Ergötzende und moralische
Briefe
über die
Sitten der itzigen Zeit.

Von dem
Herrn Marquis Caraccioli
Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsischen Obristen
geschrieben
an den
Herrn Grafen von ****

Aus dem Französischen übersetzt.

Vierter Theil.

Augsburg und Leipzig,
verlegts Matthäus Rieger und Söhne.
1769.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erster Brief.

Sie werden den Fortsetzer des Herrn Villarets mit vieler Sehnsucht erwarten; ja wir alle sind gleichen Sinnes mit Ihnen. Obschon gemeiniglich die Fortsetzer das Unglück haben, daß ihnen nicht allemal ihre Arbeit wohl geräth, gleichwie man bey denjenigen abnehmen kann, welche die Feder eines Bossuet und Fleury nachgeführt haben, so lebt man dennoch in Ansehung des Herrn Abbe Garnier der besten Hoffnung. Die Geschichte von Frankreich, davon Gregorius von Tour der Vater ist, erfordert geschickte Federzüge, weil solches eine Abbildung ist, die unter den größten und schönsten Geschichten eine erhabene Stelle verdienet.

Wir haben den Klöstern den chronologischen Theil von verschiedenen Jahrhunderten zu danken. Sehr aufmerksam auf die Beybehaltung des eigentlichen Zeitpunkts der Begebenheiten, haben sie uns die richtige Folge der Vorfälle mitgetheilet, sonst würde man in unsern Jahrbüchern eine

seltsame Verwirrung antreffen; und dieses beweiset uns eben, daß die christliche Religion, indem sie immer ungemein aufgeklärte Kirchendiener gehabt hatte, auch mitten in den finstersten Zeiten ihren hellen Glanz ausgebreitet hat, und daß der Geschmack zu den Studien, der sich bis zu unsern Zeiten fortpflanzete, gerade von der Geistlichkeit seine Quelle herleiten kann. Die Mönche waren fast die einigen, welche schreiben konnten in diesen dunkeln Jahrhunderten, da man sich der Unwissenheit rühmte; sie wandten ihre müßigen Stunden dazu an, daß sie uns mit den kostbaren Manuscripten, aus welchen unsere Geschichtschreiber einen Raub gemacht haben, und welche doch die richtigsten Urkunden der Zeitbücher der Monarchie sind, beschenken möchten.

Vieleicht können auch die viele und zahlreiche Klöster, die man heut zu Tage für überflüßig ansiehet, noch dazu dienen, daß sie die Studien und Wissenschaften dereinstens wieder in Flor bringen, denn es ist gar keine Unmöglichkeit, daß nach dem Verlaufe von so vielen Jahrhunderten, auch die gesittetsten Völker wiederum in die Barbarey verfallen könnten. Kriege, Umstürzung ganzer Königreiche, und die Zeit, welche ohnedem alles ändert, können alle diese Unglücke wieder herbeyführen.

Gestern bekam ich einen Besuch von Herrn von . . . ., dieser kam aus einer kleinen Stadt unserer Provinz zurück, wo fast alle Inwohner

fürch-

fürchterlich und häßlich sind, und wo weder Geschmack, noch Wissenschaft, noch Verstand anzutreffen ist. Man muß gestehen, daß die meisten jungen Leute in Paris von einer ungemeinen Niedlichkeit sind, welche Mitleiden verdienet. Sie klagen über alle Landschaften, die sie durchreisen, und über alle Inwohner, so darinnen leben, gleich als ob man sich völlig umgießen müßte, um ihnen zu gefallen, und ihnen eine Ergötzung zu schaffen.

Zwanzig Jahre mehr oder weniger verändern auf eine ganz erstaunende Weise die Begriffe. Man liebt nur seine Hauptstadt, wenn man jung ist, und man fürchtet das große Getümmel, wenn das Alter sich anfängt zu neigen. Die Wollüsten, die sich auf alle Alter, und auf alle Stände schicken, sind die ersprießlichsten Geschenke, so uns der Himmel machen könnte. Durch solches Mittel finden so wohl die Greisen als die Jünglinge, die Kleinen wie die Großen ihre Belustigung.

Die Frau von . . . . würde für eine Frau unvergleichlich gut seyn, wenn sie einen andern Gemahl hätte; und der Eheherr würde einer der wackersten Männer seyn, wenn er eine andere Gemahlinn hätte. Es braucht nichts als eine ungleiche Heirath, um die Charactere ganz zu verändern, und die Gemüther erbittert zu machen.

Es geschiehet aus einer lautern Ausschweifung des Witzes, und nicht aus einer Unanständigkeit,

digkeit, wie man vorgiebt, daß die Freyfrau Niemand als lauter Mannspersonen vor sich kommen läßt. Sie hatte sagen hören, daß man für eine gelehrte Frau angesehen würde, wenn man diese Regel beobachtete, und folglich läuft sie dieser Ehre nach. Uebrigens herrscht eine Frauensperson allemal, wenn sie lauter Mannspersonen in ihrer Gesellschaft hat.

Zweyter Brief.

Sie sind also im Begriffe abzureisen, und anfangs durch die Provinz Burgund den Weg zu nehmen. Der getreue . . . wird Sie dahin begleiten, und von ihm können Sie sich eine große Nutzbarkeit versprechen. Er lieset sechs Stunden nacheinander ohne zu ermüden, er weis auch von allen Dingen zu sprechen, und er ist die Willfährigkeit selbsten.

Schaffen Sie sich auch ergötzende Bücher an. Man kömmt öfters frühezeitig in die Herberge, und die Abendstunden sind von einer besondern Langenweile, wenn man sich durchs Lesen keine Erquickung zu geben weis. Plato hielt selbsten dafür, daß um eine angenehme Reise machen zu können, man zum wenigsten mit dreyen in Gesellschaft seyn müßte.

Ich gehe so selten, als es nur immer möglich ist, zu den Du . . . . ., denn ihr Haus ist eigentlich nichts anders als ein rechter Wohnsitz aller Klatscherey. Aus den mindesten Dingen machen sie grobe Staatsverbrechen, und um der geringsten Kleinigkeiten willen quälen sie sich von Morgens bis in den Abend. Es braucht etwa nur ein Sessel aus seinem Platze verrückt zu seyn, so unterbrechen sie die besten Gespräche, und fangen an zu schmälen und zu schelten, ohne daß es ein Ende zu nehmen scheinet; und dieses würden sie für eine wichtige Sache ansehen, wenn sie etwa ein Mittagessen geben, ein kleines Spiel machen, oder ein Feuer anzünden sollten. Es giebt folglich Leute, die aus einer Fliege einen Elephanten machen wollen.

Ich sehe gerne, wenn ein Schriftsteller, welcher vieleicht mehr als fünf und zwanzig tausend Blätter in seinem Leben hatte drücken lassen, dem Herrn von . . . ., der nicht einmal vierzig tausend Blätter heraus gegeben hatte, vorwirft, daß er mehr als sonst irgend ein Verfasser geschrieben hätte. Dieß heißt man Kritiken hervor suchen, damit man das Papier verschmieren könne. Das Publicum läßt sich von dergleichen Vorwürfen, die ohnedem nichts anders als einen Geist der Partenlichkeit und des Hasses anzeigen, irre machen. Man will solche Critiken haben, die mit guten Beweisgründen befestiget sind, und die man nicht nöthig habe, nur für eitle und kahle Schmähungen anzusehen.

Ich zweifelte gar nicht, daß Sie nicht mit den Kupferstichen, worauf die Alterthümer der Stadt Herculan gezeichnet sind, recht wohl zufrieden gewesen seyn. Sie sind von Meisterhänden gemacht, ja von einem Meister, der unter den Rang der besten französischen Kupferstecher gezählet zu werden würdig ist. Es ist sehr zu verwundern, daß die Engelländer, die es doch sonst in allen Künsten so weit gebracht haben, in dieser Kunst noch so Neulinge sind.

Man führet mich zu einem offenen Hausrathsverkaufe. Da muß man eigentlich hingehen, wenn man erkennen lernen will, wie weit wir den Pracht und die Eitelkeit getrieben haben.

Dritter Brief.

Ich sende diesen gegenwärtigen Brief nach Dijon, und denke, daß er Sie unfehlbar dorten antreffen wird. Sie werden eine unvergleichlich schöne Stadt sehen, wie auch Inwohner, welche Verstand und Würde besitzen, und eine schöne Benedictinerabtey, wo man ehemals auf dem Leichensteine eines Abts, die ganz besonders kurzweilige Reimen las:

Auriculas asini merito fert improbus Abbas,
Qui pintas nostras fecerit esse breves.

Es

Es ist gar nicht zu verwundern, daß die Mönche zu derselben Zeit den guten Burgunderwein liebten, denn es war auch freylich der Mühe werth; anbey aber ist es zugleich lächerlich, daß sie an das Bildniß eines Abtes deßwegen Eselsohren hinzu setzten, weil er Ursache gewesen, daß sie schmälere Bissen essen mußten.

Sie werden auch ferner einen schönen verschlagenen und mit Bäumen besetzten Gang antreffen, der aber ein wenig zu weit von der Stadt entlegen ist, und einen Bach, der fast nur unvermerkt fließet, weil er sogar schmal und sogar wenig bekannt ist. Die Karthause, welche wegen den herrlichen Grabstätten der Herzöge von Burgund berühmt ist, verdient alle Aufmerksamkeit der Reisenden. Ohne Zweifel werden Sie auch dorten Ihr Nachtlager halten, um so vielmehr als ein Karthäuserkloster immerdar für Sie ein Reiz gewesen ist. Was mich anbelangt, der ich sowohl in Italien als Frankreich, in Deutschland und in den Niederlanden, zusammen wohl vierzig gesehen habe, so kann ich wohl sagen, daß ich niemals anders als mit einem gewissen Verdrusse heraus gegangen bin. Es herrschet in denselbigen eine stille und sanfte Zufriedenheit, durch welche die Seele in einem Strome der Wollust verschlungen ist, und wo das Herz in Glückseligkeit schwimmet.

Ich bedaure nur, daß Sie keinen Maler mit sich genommen haben, damit er ihnen die präch-

tige erhöhete Schaubühnen, die man nicht weit von Nuys erblicket, und welche der Aussicht der Vorbeyreisenden die lieblichsten und mit traubenschwangern Reben prangende Weinberge darstellen, hätte zeichnen können. Wenigstens sollten Sie itzt im Falle der Noth selbsten von dieser so fruchtbaren und bezaubernden Gegend einen Abriß machen, und in Kraft unserer geheiligten Freundschaft befehle ich Ihnen solches zu thun.

Vierter Brief.

Ein solcher Freund, wie Sie sind, gehöret hierzu, um mitten in den beschwerlichsten Reiseunruhen einen so weitläufigen Brief, wie Ihr letzter war, verfassen zu können. Ich habe mich dieser ganz ausnehmenden Gunst halben herzlich zu erfreuen.

Die Gräfinn lag schon mit einem Fuße im Grabe, und ihre Auferstehung von den Todten hat sie bloß ihrem ehemaligen Arzte zu danken, welcher die löbliche Gewohnheit besitzt, einen Patienten niemals zu verlassen, solange noch ein Athem in ihm zu fühlen ist. Er macht mehrere Versuche, wendet alle ersinnliche Mittel an, und giebt nicht eher nach, bis kein Gefühl noch Leben mehr vorhanden ist, anstatt daß die andern Aerzte schon öfters sich zurück begeben, wenn der Kranke noch an kein Sterben denket. Gleichwie

wie unser ehrliche Mann ein guter Physiker ist, so kennet er auch die geheime Kräfte der Natur, und leistet seine getreue Hülfe bis zu Ausgang des letzten Athems.

Sie dürfen es gewiß einem ganz besondern Schicksale zuschreiben, daß Sie den Herrn von . . . angetroffen haben. Man bezüchtigt ihn einer eiteln Hoffart; allein man muß gestehen, daß, da er zugleich auch andere Menschen lobet, man ihm die Lobsprüche, die er öfters seiner eigenen Person, seinen Erzählungen, und seinem Verstande beylegt, ein wenig nachsehen und verzeihen müsse.

Ich bin von Herzen froh, daß ihnen Dijon so wohl gefällt, und daß Sie Männer darinne finden, welche würdig sind als Landesleute des großen Bossuet und des Präsidenten Bouhier angesehen zu werden. Sie werden auch nicht vergessen haben, daß dieses das Vaterland des durch seine schauspielerischen Stücke berühmten, und seiner sinnreichen Einfälle halben überall angeführten Herrn Pyrrons ist.

Ich habe schon lange gewußt, daß man nicht nach Burgund reisen müsse, um den besten Wein zu trinken, noch in die Normandie, wenn man guten Apfelmost kosten will. Der beste Wein, der im Lande wächst, bleibt selten darinne, sondern man ist bemühet, denselbigen den Fremden zu verkaufen, und nur den geringern behält man für sich.

Di

Die Geschichten des Sully sind der beste Hausrath, den Sie hatten mit sich nehmen können. Ich wünsche Ihnen Glück zu der Wahl, die Sie von diesem Werke gemacht haben, man lieset und überlieset es, ohne daß man dessen jemals satt werden kann. Gleichwie aber dieses Lesen sehr reizend ist, so tragen Sie nur wohl Sorge, daß es Sie nicht so tief in die Nacht hinein schleppe. Ich will der Anordner Ihrer Reisen seyn, und zur ersten Regel Ihnen vorschreiben, daß Sie nicht früher als um sieben Uhr aufstehen, und schon um zehen Uhr Abends sich niederlegen sollen. Für eine Person, die sich wohl auf befindet, wäre dieser Schlaf zu lange, denn eine übermäßige Ruhe beschweret den Kopf, und machet ein dickes Geblüt, allein für einen Wiedergenesenen ist es eben soviel, als er benöthiget ist.

In Ansehung des Getränks, so man im Eise zu sich nimmt, bin ich immerzu Ihrer Meynung gewesen. Ich fühle an mir selbsten, daß das Trinken aus dem Eise eine solche Kraft in sich führe, wodurch die Verdauung befördert, und die Verstopfungen gehindert werden. Der Kardinal von Fleury hat sich dieses Mittels bis an das Ende seines Lebens mit erwünschtem Erfolge bedienet. Unterdessen wollte ich dennoch dieses Recept nicht allen Leuten rathen. Die Temperamente sind unterschiedlich, und es läßt sich folgsam weder eine allgemeine Ordnung in Essen und Trinken, noch ein allgemeines Mittel vorschreiben.

Hier

Hier haben wir häufige Regengüße. Sie werden alles schöne Wetter an sich gezogen haben, und Niemand kann Ihnen solches verargen. Dieß sind solche Vortheile, welche ein Mensch, der gerne sitzet, einem Reisenden verzeihen muß.

Fünfter Brief.

Der Aufenthalt in der Cisterzienser Abtey war Ihrer Liebe zur Einsamkeit, und Ihrer Neugierde würdig gewesen. In diesem berühmten Kloster werden Sie die Fußstapfen des großen Bernhards, den die unmäßige Begierde der damaligen Zeit auch in die Kreuzzüge einwilligen machte, und welchen seine gute Meynungen entschuldigen, besehen haben. Der Abbe Vely hat ihn nicht in dem Gesichtspunkte betrachtet, in welchem man ihn hätte betrachten sollen. Alle berühmte Männer sind wie die Ferngläser; es ist nur ein einziger Ort, wo man sie beschauen kann, wenn man richtig davon urtheilen will.

Ich folge Ihnen aller Orten, wo Sie sich hinbegeben, treulich nach, und öfters reise ich gar vor Ihnen her. Man kann nicht geschwinder laufen, als mit der Einbildung. Die größte Schnelle zur See erstrecket sich nicht viel über sechs Meilen in einer Stunde, die Einbildung aber, welche viel hurtiger als das Sonnenlicht selbsten ist, spazieret in einem Augenblicke von

einem Ende der Erde bis zu dem andern. Was für eine Geschwindkutsche, sagte Newton? Sie versetzet mich mitten in das Gestirne, sobald ichs nur wünsche; und sie hat schon alle Winkel der ganzen Welt durchsuchet, ehe ich einmal meine Plane eingerichtet habe.

Hat Ihnen der Ritter schon von seiner Verlegenheit Nachricht ertheilet? Eine gewisse Dame, die er fast gar nicht kannte, hat die Thorheit begangen, ihn zum Vollzieher ihres Testaments zu ernennen. Er sagt, er hielte dieses für einen tückischen Possen, den sie ihm spielen wollte, und folgsam will er auch den Auftrag gar nicht annehmen. Die Zeit wird uns belehren, was dieser Handel für einen Ausgang nehmen wird.

Die täglichen Auftritte des Herrn und der Frau von . . . . währen noch immer fort, und sie leben nur beysammen, damit eines das andere aufreiben könnte. Lauter empfindliche Vorwürfe werden gehört, und niemals legt man sich zu Ruhe, es habe denn zuvor eines dem andern die bittersten Schmähworte gegeben. Welche Auferziehung für ein Kind, welches mitten unter solchen häßlichen Beyspielen erzogen wird!

Seyn Sie besorgt, daß unser Briefwechsel durch Ihre mancherley Geschäffte nicht unterbrochen werden möchte. In diesem Punkte bin ich ein wenig schreckhaft; Sie wissen solches schon lange. Sie dürfen sich darüber gar nicht

ver=

verwundern, weil mir Ihre Briefe ohnedem anstatt der Tänze, Schauspiele, und anderer Spiele dienen müssen.

Sechster Brief.

Die durch Begebenheiten bewiesene Religion, als ein Werk des Abbe Houteville, und worinn man allzu weit gesuchte Redensarten, doch aber auch vortreffliche Dinge antreffen kann, es mögen auch alle Kunstrichter und Neider darwider einwenden, was sie nur wollen, habe ich wieder von neuem zu lesen angefangen. Er war ein Mitglied des Oratoriums, und sein Buch ist der Erfolg der Unterredungen, die er zu Tours gehalten hat, und welche dorten mit erwünschten Fortgange noch immer dauren. Der berühmte Abt des Fontaines hat durch seine Kritik bewiesen, daß kein Werk zu finden sey, welches ein verständiger Mensch nicht tadeln könnte.

Autun müssen Sie nicht als eine so gar gemeine Stadt ansehen. Ihr Alterthum, welches sie zur Mitbuhlerinn von Trier und Rom selbsten macht, hat ihr einen ganz besondern Vorzug verschafft. Man trifft noch einige Denkmäler darinne an, welche von ihrem Alter Zeugniß geben; allein wir leben heut zu Tage in einer Zeit, wo alles was man alt nennet, nicht allzu wohl auf-

genom-

genommen wird. Man will lauter neues, und zwar in dem allerneuesten Geschmacke haben.

Mit der Marquisinn von . . . kann gar Niemand mehr zu recht kommen. Mit allen Leuten hadert sie deßwegen, weil sie nicht mehr jung noch hübsch ist; und wenn sie ihre Töchter nicht um sich hat, mit denen sie schmälen kann, so müssen ihre Leute und ihre Hunde die Schlachtopfer ihres murrischen Sinnes seyn. Es ist zu verwundern, wie das Alter die Gemüthsart gewisser Personen ausarten machet. Man möchte zum Exempel, daß es gar keine Wollüsten mehr gäbe, weil man derselben nicht mehr genießen kann, und ohne Aufhören bedauret man die verfloßene Zeit, als die beste unter allen möglichen Zeiten, weil man nicht bedenkt, daß man damals jung war, und daß alles reizend schien. Aus diesem Grunde behauptet auch der alte Präsident, daß man sich in Paris nicht mehr ergötze; ohne daß er bemerken wollte, daß wenn man einmal seine Kräfte, seine Beine, und seine Zähne eingebüßet hat, man alle Länder und Oerter für langweilig ansiehet.

Dero mir gemachten Auftrag werde ich mit allem Eifer, den Sie von Ihrem besten Freunde erwarten können, vollziehen. Es ist aber solches eine Sache, worinne man eine Zeit lang sachte gehen, und wo man sich plötzlich und auf einmal die Gelegenheit zu Nutze machen muß. Fahren Sie nur inzwischen fort zu reisen, zu bemerken,

zu lesen, besonders aber sich wohl zu befinden. Dieß hieße der Arzneykunst, welche Ihre Gesundheit von den Reisen abhängen macht, die schuldige Achtung entziehen, wenn Sie zum Trotze dessen, was sie Ihnen verordnet hatte, dennoch geflissentlich krank werden wollten.

Siebenter Brief.

Nun haben Sie dann das Triktrack unter Ihre Ergötzlichkeiten gezählet? Dieß ist ein Spiel, das keinen andern Nebenbuhler kennet, als das Piket, und welches auch studierende Personen sich als eine Belustigung erwählet haben, die eines Geschöpfes, welches miteinander verbindet, und welches nachsinnet, würdig ist. Scarron sagte, daß in diesen beyden Spielen, als dem auserlesenen Kerne aller übrigen Spiele, mehr Geist, als in den meisten Concerten verborgen läge.

Von unserm ehrwürdigen Alten habe ich ein Schreiben empfangen. Ich wünschte mir seine Jahre zu haben, und denken zu können, wie er. Mit dieser Erden hat er keine Gemeinschaft mehr, und folglich wird er auch keine Mühe haben, dieselbige zu verlassen. Richten Sie Ihre Reise also ein, daß Sie so geschwinde, als möglich, zu ihm hinkommen mögen. Er ist zwar nicht so alt wie die Stadt Autun, allein er ist dennoch ein seltenes Alterthum, das nicht zu schätzen ist.

Die Frau von . . . ., ob sie schon in dem zwey und achtzigsten Jahre ihres Alters ist, höret nicht auf, beym Mittag- und Nachtessen Gäste zu halten. Sie will durchaus an der Tafel sterben, das ist ihr einziges Verlangen. Fragen Sie mich nicht mehr um Neuigkeiten wegen ihres Neffen; man redet nicht mehrers von ihm, als ob er gar niemals gebohren gewesen wäre; so daß ich Ihnen auch gar wohl zur Antwort sagen kann: **Das Schicksal eines so theuren Hauptes ist mir unbekannt.**

Achter Brief.

Ihre dicke und sehr alte Frau Muhme hat mir aufgetragen, Ihnen zu melden, daß sie Sie auf beyden Seiten umarme. Gestern traf ich sie an, da sie mit ihren Katzen umgeben war, und vermuthlich eine bessere Gesellschaft erwartete, indem sie sich so sehr geschmückt hatte, als ob sie die Königinn bey irgend einem Bal seyn sollte. Wenn sie einen Versicherungsbrief dafür hätte, daß sie niemals stürbe, würde sie in Ansehung des Künftigen nicht ruhiger seyn. Sie spricht von Entwürfen, welche erst in zehen Jahren ihre Erfüllung haben können; gleich als ob sie von etwas, so gleich morgen geschehen sollte, spräche.

Sie sind also gesinnet, ihre Reise nach der Franche Comte anzutreten, nachdem sie den Ursprung

sprung der Seine, des in der Isle de France so stolzen, und in Burgund so bescheidenen Flusses besehen haben. Die Inwohner gedachter großen Provinz sind starke und streitbare Leute, und Besancon, eine berühmte Kriegsfestung könnte nirgends besser als in ihrem Lande erbauet seyn. Die Citadelle wird Ihnen recht wohl gefallen, und in die natürlichen Sitten der Inwohner werden Sie sich verlieben.

Man giebt sich wirklich alle nur ersinnliche Mühe, um mich zu einer Nachtmahlzeit hinzuschleppen, allein wie ist es wohl möglich, daß ich itzt meine Feder, womit ich an Sie schreibe, niederlegen solle! Für diejenigen, die mich bey sich sehen wollen, ist niemals kein Augenblick gefährlicher, als wenn sie mich rufen, da ich an Sie schreibe; denn keine Hand, ja keine Gewalt ist vermögend, mich von Ihnen wegzureißen. Wenn ich nicht wüßte, was es um die Welt ist, und was es um Sie ist, so könnte ich mich wohl vieleicht berücken lassen; da ich aber sowohl das eine als das andere schon so oft abgemessen habe, so ist auch keineswegs zu befahren, daß ich mich dießfalls betrügen lasse.

Plinius hatte wohl recht, da er sagte, daß ein guter Freund den besten Trost gebe, und daß ein einziger Brief, den man ihm zuschreibt, die Seele mit Wollust erfülle. Bey dieser Schilderung finde ich mich dergestalt getroffen, daß ich, ohne die unermeßliche Anzahl Jahre, die

mich von diesem vortrefflichen Schriftsteller absondern, glauben würde, daß er mit seiner Meynung bloß allein auf mich abzielte.

Es scheinet fürwahr, als ob nur wir beyde auf der Welt wären, wenn ich mich mit Ihnen unterhalte. Ich sehe nichts anders vor mir, als dero Person, die Feder, so Ihnen meine Gedanken entwirft, und das Papier, so dieselbige empfängt. Ach was ist es doch um die Mittheilung der Gedanken für eine verwunderungswürdige Sache! Solches geschiehet mechanischer Weise, ohne sich damit zu beschäfftigen, und dieses ist eines der größten Wunder, so mir bekannt ist, ja eines der prächtigsten Geschenke, so uns der Himmel gemacht hat. Wäre auch sonst nichts als nur dieser einzige Vortheil der uns von den Thieren unterschiede, so würden wir ihre Herren und Könige seyn.

Ich wohne siebenzig Meilen weit von Ihnen entfernt, und Sie wissen dennoch was ich gedenke, gleich als ob Ihr Geist und der meinige nur eine einzige Seele ausmachten. Ihr Andenken erweckt einen Begriff, und dieser Begriff gehet sodann vermittelst einer Feder, oder eines Bleystefts aus mir heraus, und läuft bis zu Ihnen hin. Ein solcher Begriff erinnert Sie meiner Gesichtsbildung, meiner Gemüthsart, meiner Freundschaft, und alsobald sehen Sie mich, als ob ich gegenwärtig vor Ihren Augen stünde. Ich sage daher noch einmal, was für eine wunderwürdige Sache ist es, um die Mittheilung der Gedanken!

Neun=

Neunter Brief.

Wenn Ihr Magen öfters schwach werden sollte, dürfen Sie sich nur jenes Getränks, welches unter den Mailändern so gebräuchlich ist, bedienen: dieses bestehet bloß in einer Hünermilch, die mit gutem weißen Weine und Zucker angemacht ist. Nichts ist auf den Reisen edler und vortrefflicher, um zu stärken und zu erlaben. Des Morgens nimmt man davon ein, und kann sodann den ganzen Tag fahren, ohne daß man andere Speisen zu sich zu nehmen vonnöthen hat.

Sie haben die Stadt Dole zurück gelegt, ohne mir ein einziges Wort davon zu melden; endlich aber fällt Ihnen doch solches wieder ein, und ich vernehme durch Ihr letzteres, daß der Ort angenehm ist, und daß man gute Gesellschaft darinne antrifft. Das dortige Gymnasium ist jederzeit für ein schönes Stück angesehen worden, und ich bin gar nicht darüber verwundert, wenn Sie dasselbe Ihrer Aufmerksamkeit gewürdiget haben.

Wenn Sie mit wenigerm Gefolge, und minderm Getöse reiseten, so würden Sie auch inne werden, daß man in der Franche Comte mit wenig Unkosten leben kann, allein das Wohlfeilzehren kömmt nur denjenigen zu gut, die langsam

reisen. In den Gasthöfen muß man den Grafentitel, das äußerliche Ansehen des Wagens, und das Gesicht des Bedienten bezahlen. Auch hatte sogar der verstorbene Marquis von .... jederzeit sein blaues Ordensband verborgen getragen. Er wollte sich lieber für einen gemeinen Mann ansehen lassen, als auf der Straße aller Orten Gold auszusäen.

Man hat Sie sehr übel berichtet, wenn man Ihnen gemeldet hat, daß die Tochter des ehrlichen Zolleinnehmers sich verheirathen wollte. Dieß ist ein geiziger Vater, der seine Kinder durchaus nicht zu versorgen gedenket, man möchte ihm auch zu einer solchen Entschließung vorstellen was man nur immer wollte. Ich könnte gar nicht begreifen, wie dieses mit seiner Frömmigkeit übereinstimme, wenn ich nicht wüßte, daß es mit den Gewissen ebendasselbe Verhältniß hätte als mit den Meynungen, ich will sagen, daß ein jeder die seinige hat, und daß er darüber fest halte.

Es giebt zweyerley Ungerechtigkeiten, welche die Aeltern für nichts achten, sagte der Herr von Guet, und welche dennoch sehr grausam sind: die erste davon ist, wenn sie ihre Kinder nicht versorgen wollen, wenn es die Nothdurft erfordert, und die zweyte, wenn sie ihnen die Güter, so ihnen zukommen sollen, verschwenden. Ich kenne verschiedene Jünglinge, die nur darum zu Landläufern und lüderlichen Leuten geworden sind, weil ihre Väter dieselben in einen nahrungslosen Stand gesetzet haben.

Der

Der gute Mousquetaire hatte sich ziemlich betrogen befunden. Er kam von Ihrem Landgute, wo er Sie anzutreffen verhoffte, zurück, er hatte aber nichts anders als dicke Eichen, und kleine Ulmenbäume gesehen, welche wegen Ihrer Abwesenheit, ihm viel kläglicher als Cypressen geschienen hatten. Unterdessen hat man ihn doch sehr wohl bewirthet, und Ihr Hausmeister, als ein getreuer Dolmetsch Ihrer Leutseligkeit und freundschaftlichen Gesinnungen, hat ihn einen ganzen Tag bey sich behalten, und ist aller Orten mit ihm herum gegangen, wo sich das Auge auf das lieblichste ergötzen konnte.

Hin und wieder treffen Sie einige Spuren der ehemaligen spanischen Frömmigkeit an, allein itzt muß man über den Unglauben, und nicht über den Aberglauben seufzen. Die Gottseligkeit ist seither auf eine so spitzfindige Art gekünstelt worden, daß man nichts mehr davon als Schatten und bloß geringe Denkmaale übrig siehet.

Ihr gewesener Kapellan kauft auf dem Markte alle alte und unnütze Bücher auf, um Ihnen etwa jene uralte Werke, die Sie verlangen, auftreiben zu können. Gelingt es ihm nicht, machen Sie nur diesen Auftrag keinem andern, denn es wäre eine verlohrne Zeit. Schon seit zwanzig Jahren durchstreicht er von Morgens bis in die späte Nacht alle Ecken in Paris, um sich den Ehrentitel zu erwerben, daß er der vornehmste Kenner alter Bücher des Kö-

nigreichs sey; und ich bin versichert, daß sich auch Niemand bemühen wird, ihm diese Ehre streitig zu machen.

Wenn Sie mich nicht wieder in den rechten Weg bringen, so habe ich Ihre Spur gänzlich verlohren, und weis nicht mehr, wo ich Sie antreffen soll. Dieß beunruhiget meine Einbildung, welche Sie eigentlich gerne an ebendemselben Orte, wo Sie sich aufhalten, zu sehen wünschet.

Zehenter Brief.

Es ist desto besser für Sie, wenn die Munterkeit noch immer bey Ihnen wohnet, sie ist eine der besten Reisegefährtinnen, so man nur antreffen kann. Desto schlimmer für Sie, wenn die Wanzen anfangen Sie zu plagen. Ach was für ein Scheusal ist es um solches Unziefer, dagegen man sich nicht anders als durch beständige Reinlichkeit beschützen kann, die aber die Saumseligkeit der Gastwirthe bey sich überhand nehmen läßt. Der Ritter nennt solches Geschmeiß den punischen Krieg, und damit er dießfalls nichts zu befahren haben möchte, so führt er aller Orten sein Bett selbsten mit. Diesem Beyspiele ist es gut nachzufolgen, und ich wünsche, daß sie sich dessen erinnern mögen.

Ein kleiner Spaziergang, ein wenig gelesen, und ein wenig Gesellschaft genossen; auf diese Weise brachte ich seit einigen Wochen mein Leben zu. Die schöne Jahreswitterung hat an allen diesen geringen Freuden den meisten Antheil gehabt. Man gehet aus, und kömmt wieder zurücke, und immerdar ist man zerstreut, anstatt daß der Winter uns bey dem Feuer unsern Aufenthalt anweiset. Inzwischen ists weder die eine, noch die andere von diesen beyden Zeiten, davon man sagen kann, daß sie zur Arbeit tüchtig sey. Der Frühling scheint mir der eigentliche Zeitpunkt des Studierens zu seyn; alsdann werden die Tage länger, die Kälte nimmt ab, und ein jeder ist sein eigener Herr.

Sie haben wohl recht, wenn Sie sagen, daß wenn man die Tugenden und die Laster untereinander gemengt sehen will, man nur reisen dörfe. Man siehet unter den Personen, die man antrifft, Farben und Schattirungen von allerley Gattungen; diese Aussicht bringt, wenn man denken kann, die gründlichsten Ueberlegungen hervor; allein die meisten Reisenden beschäfftigen sich nur mit ihren eigenen Verrichtungen, oder mit ihren Wollüsten; so daß ihnen alsdann das wichtigste und merkwürdigste, so sie besehen sollten, entwischet.

Gestern verfolgte man mich den ganzen Abend, um einen von Ihren Briefen zu bekommen. Ich befand mich in einer Gesellschaft, die Ihnen ganz

außerordentlich zugethan ist, und man wollte durchaus einen von den Gedanken bewundern, welche Sie so unvergleichlich wohl auszudrücken wissen. Endlich konnte ich dem dringlichen Bitten nicht länger mehr widerstehen, und überlieferte denselben den vorletztern, den ich von Ihnen erhalten hatte, nachdem mir die ganze Gesellschaft zuvor das Wort gegeben, daß mir solches Schreiben richtig wieder zurück gestellt werden sollte. Solches wurde auch in der That erfüllet; allein ich mußte erstaunen, als man mir des folgenden Morgens die Abschrift davon von Wort zu Wort überreichet hatte. Die junge Fräule von Merisi, hatte dieselbige kaum durchlesen, so behielt sie den Inhalt davon so vollkommen im Kopfe, daß sie ihn völlig hingeschrieben hatte, sobald ich ausgegangen war. Was für ein glückseliges Gedächtniß! Es waren völlig dritthalb Seiten überschrieben. Man spricht nun von nichts als von diesem bey allen unsern Bekannten; und man muß auch gestehen, daß die Sache sehr wohl der Mühe werth sey.

Aus dem Datum dieses Briefs werden Sie abnehmen, daß ich von dem Lande an Sie schreibe. Schon seit zween Tagen halte ich mich daselbsten auf, und kann wohl sagen, daß ich noch keine vergnügte Stunde allda gehabt habe. Wir sind von einem ganzen Haufen benachbarter guter Freunde, welche nach und nach ceremonienweis uns zur Ueberlast auf den Hals gekommen sind, überfallen worden; und zur Fülle unsers Verdrusses

drusses ist noch eine gewisse überaus wunderliche und aufgeblasene Dame, die uns von nichts als von dem persischen Kaiserthume und von Kriegssachen erzählt hatte, da wir es uns am wenigsten versahen, wie ein Blitzstral hereingebrochen, und machte, daß wir wider unsern Willen unsere vorige Unterhaltung vergessen, und ihr allein zuhören mußten. Ich war auf meinen Vortheil bedacht, wie ich entwischen möchte, allein die Achtung, so ich den übrigen Gästen schuldig war, hielt mich zurücke.

Dieß ist das Unangenehme, so man bey dem Landleben zu besorgen hat. Ist man in der Stadt, so läßt man sagen, man sey nicht zu Hause, so ists gethan. Was für eine Landschaft betreten Sie dermalen? Hat die Franche Comte noch wirklich das Glück, Sie zu besitzen?

Man hat uns mit dem Besuche eines großen und bedenklichen Andächtlers, der gleich alles zur Todsünde machen will, bedrohet. Der Ritter, der ihn wohl kennet, sagt, er habe sich ein eigenes Lehrgebäude gemacht, zufolge dessen er in dem Teufel alle Dinge sehen könnte, gleichwie Malebranche alles in Gott sah. Dieß kann man fürwahr eine Hauptverwirrung des Hirnes nennen, ja es ist ein besonderes Glück, wenn man mit dergleichen Leuten, derer ganze Vernunft in lauter Gewissensscrupeln bestehet, keinen Umgang haben darf.

Eilfter Brief.

Ich bedaure es sehr, daß Sie nicht in die Schweiz reisen wollen. Sie würden dorten Männer von ganz seltenen Vorzügen, und Städte, da die höchsten Wissenschaften in belobtem Flore stehen, haben antreffen können. Man ist darinnen mit unsern besten Büchern bekannt, und unsere Philosophen und Gelehrten stehen daselbst in hohem Werthe. Genf würde Ihnen das Vergnügen verschaffet haben, Leute kennen zu lernen, die sich in dem Kupferstechen und in dem Uhrmachen besonders hervor zu thun wissen.

Das Elsaß, wo Sie sich itzo aufhalten, würde eine überaus angenehme Provinz seyn, wenn man nicht die Vermengung der vielen Deutschen und Franzosen darinne antreffen müßte. Man kann diese Vermischung aus ihren Sitten erkennen, und ein Reisender muß alsobald inne werden, daß das Sprichwort, daß man entweder ganz der eine, oder ganz der andere seyn müsse, voll Witzes und Verstandes sey.

Gestern kam ich wieder in die Stadt zurücke, nachdem ich voll des balsamischen Geruchs des Feldes war. Die Gewohnheit ist itzt nicht mehr, daß man hier wohne, zu allem Glücke aber kenne ich dergleichen Moden nicht anders, als daß ich sie verachte. Sind wir denn nicht durch die

Dienst-

Dienstbarkeiten, welche unsere Bedürfnisse von uns erfordern, ohnedem schon Sklaven genug, ohne daß wir uns noch dazu ein so lächerliches Joch, als das Joch des Eigensinnes und des thörichten Wahns ist, an Halse werfen sollten.

Meine Denkungsart würde ohne Zweifel in den Augen der guten Frau von . . ., welche sich alle Morgen erzählen läßt, was für neue Moden aufgebracht worden sind, damit sie sich gleichförmig darnach achten könnte, für ein Aergerniß angesehen werden müssen. Sie hat wohl schon hunderterley Arten sich das Haupt zu schmücken, und sich anders umzukleiden hervorgesucht, seitdem sie sich mit Nachmachung aller erdachten Neuigkeiten den Kopf zerreißet. Allein sie mag immer eine Aenderung in ihrem Kleiderprachte suchen, ihre Gesichtsbildung bleibet dennoch, und die Jahre stechen zwischen ihren aufgerollten Haaren, und den dazwischen schimmernden Diamanten hervor.

Es scheint fast, als ob man mit dem Manne, davon Sie mir Meldung thun, nichts anders als mit dem Wörterbuche in der Hand reden könnte; lieber wollte ich gar nicht sprechen, als bey jeder Redensart beschwerliche Fragen über die Eigenschaft eines Wortes und über dessen Bedeutung anhören müssen. Es hatte mit dem guten Abbe von . . . . ebendiese Beschaffenheit, sein allzustarkes Grübeln hatte ihn so zanksüchtig und so störrisch gemacht, daß er die Dinge niemals

mals in ihrem eigentlichen Gesichtspunkte betrachten konnte. Die Deutungen, so er ihnen gab, waren allemal erzwungen. Leute von solcher Gattung sind rechte Tyrannen der bürgerlichen Gesellschaft; liebet man seine Zufriedenheit, man ermangelt nicht, dieselbe zu fliehen.

Zu der Freude, die Ihnen die Erblickung eines bekannten guten Freundes, den Sie für verlohren achteten, verursacht hatte, wünsche ich Ihnen von Herzen Glück. Das eigentliche Mittel, seine alten Bekanntschaften wieder finden zu können, ist, wenn man in der Welt herum reiset.

Zwölfter Brief.

Es hat sich ein allzu kurzweiliger Auftritt eräugnet, als daß ich unterlassen sollte, Ihnen davon Nachricht zu ertheilen. Einer meiner bekannten Officier hat sich, nachdem er in zwey Häuser zugleich zum Nachtessen eingeladen worden, in das eine hinbegeben, und in das andere hat er eines seiner schönsten Kleider tragen lassen. Hier, sagte er, siehet man gerne die Leute an sich selbsten, dorten aber liebt man sie nur wegen ihrer hübschen Kleidung. Diese unterschiedene Art zu handeln hat Jedermann, der es nur hörte, zum Lachen bewogen. Laßt uns ein Kleid vorstellen, welches man mitten unter eine Versammlung hinbringt, um damit die Stelle eines

Gastes

Gastes zu erfüllen, der sich nicht würdiget, selbsten persönlich zu erscheinen. Was für ein Gemälde! Ja welcher gute Unterricht! Für Leute, welche gedacht hätten, wäre dieses etwas gewesen, daß man vor Verdruß hätte zerbersten mögen. Unterdessen leben sie noch, denn gestern traf ich sie mit ebenderselben Gleichgültigkeit, und mit ebendemselben Stolze an. Es siehet einander nichts weniger ähnlich, als die Niederträchtigkeit und die Demuth.

Sie würden kaum glauben können, daß unser Ritter, diesen Morgen mitten auf der Straße, gleich einem andern Schulknaben, von mir weggegangen ist, um sich kleine warme Pastetlein zu kaufen. Er erblickte einen Backofen, da man dieselben heraus nahm, er gieng sogleich auf die Bude zu, wo er ohne Scham und ohne irgend einiges menschliche Ansehen, seine Eßbegierde ersättigte. Was aber dabey noch das sonderbareste ist, so erzählt er dieses läppische Betragen selbsten, und suchet uns dadurch zu überzeugen, wir sollten es bereuen, daß wir nicht auch dießfalls mitgehalten hätten.

Dieser Zug stimmet fast mit dem der Frau von . . . überein, welche, so oft sie etwa zu einem Kaufmanne kam, wo sie den Geruch eines wohlgewürzten Essens roch, nicht eher vom Hause weggieng, bis sie zuvor davon gekostet hatte. Sie bezeugte und bekannte öffentlich ihre Eßlust, so sie hatte; und gleichwie sie reich und großmü-

thig war, so bezahlte sie wieder auf andere und zehenfache Weise die Unmäßigkeit, so sie beherrschte.

Ich habe Sie, mein Herr, die ganze Nacht herum irren gesehen, wie einen, den die Aerzte laufen machen, und der eine gute und dauerhafte Gesundheit suchet. Gebe Gott, daß Sie diesen Schatz finden möchten, ohne welchen der Stein der Weisen selbsten für ein Nichts zu achten wäre.

Der arme Terni bleibt noch immer in seinem vorigen Zustande, indem er Niemand hat, der ihm in den Schwemmteich hinein helfe, und ihn sodann aus seinem Jammer heraus ziehe. Man lobt ihn, man bewundert ihn, und Niemand wagt sich nur einen Schritt, um ihm zu helfen: virtus laudatur, & alget.

Ich bin sehr einsam, und dabey überaus vergnügt. Alle unsere Bekannten und Freunde sind seit einem Monate zerstreuet. Die Hoffnung ihrer baldigen Wiederkunft macht ihre Abwesenheit erträglich. Uebrigens muß man seinen Verstand in Batzen auszugeben wissen, (nach dem Ausdrucke der Frau von Sevigne) wenn man weder Gold noch Silber findet. Alsdann mangelt es nicht mehr an Leuten, mit denen man sich unterhalten kann.

Dreyzehenter Brief.

Ich bildete mir ein, daß Sie einige Posten weiters machen würden, um Ihre beyde Vetter heimzusuchen. Allein es ist, wie Sie gar wohl sagen, nämlich daß die besten Geschlechtregister die von der Freundschaft seyn.

Neulich habe ich Gelegenheit gehabt, mit dreyen Fremden zu sprechen, welche man sowohl wegen ihrer gesunden Beurtheilung, als auch wegen ihrer Vernunft bey allen Gesellschaften herzvorziehet. Diese sind drey deutsche Edelleute, welche in der Kunst wohl zu denken und wohl zu sprechen überaus erfahren sind. Ihre Wissenschaft hat mich eben sowohl ergötzet, als ihre schnelle Abreise betrübet. Sie kamen aus Italien, und sind gesonnen nach Engelland abzugehen, wo sie Männer, die ihres Umganges würdig sind, antreffen werden.

Mich dünket, daß Sie seit einiger Zeit nichts anders thun, als herumfahren. Sie werden vermuthlich Straßburg als eine große Stadt, wie es zwar auch an sich selbsten eine ist, haben ansehen, und deren Ringmauren und umliegende Gegenden nach dero Bequemlichkeit besehen wollen. Der Thurn davon, welcher in der Größe mit dem zu Wienn in Oesterreich, und mit dem zu Antwerpen, um die Wette streitet, ist ein Werk, das man wegen seiner Niedlichkeit und Ge-

Geschmeidigkeit für eine Dratharbeit ansehen würde. Ich zweifle gar nicht, daß Sie denselbigen vom Fuße bis auf den Gipfel werden untersuchet haben.

Der Ritter ist wirklich an dem, daß er mit der alten Frau von . . . das Band der Freundschaft zerreißen wird; er hat ihr, ohne ein Blatt vors Maul zu nehmen, gesagt, daß der Nicole und Bourdaloue hinfort ihre ganze Gesellschaft ausmachen sollten, daß ihre Zusammenkünfte und Gastmahle wider alle gute Ordnung liefen, welche auch sogar die Welt selbsten als thöricht und lächerlich auszischte, und daß, wenn man einmal fünf und siebenzig Jahre erlebt hätte, man die breite Wollustbahn verlassen, und sich nach der Straße der Ewigkeit sehnen müßte. Gestern zankte und schmälete sie, heute beklagt sie sich, und bis morgen erachte ich, daß sie nicht mehr daran gedenken wird. Es ist ein gewisses Alter, worinne man sollte vernünftig werden; allein wenn die Ohren mit närrischen Dingen und Eitelkeiten angefüllet sind, wie ist es sodann möglich, daß man hören könne! die Welt verläßt uns gemeiniglich eher, als wir dieselbe verlassen. Es sind nur einige sehr wenige mit Vorzügen begnadigte Personen, welche ihre Seele unter der Centnerbürde hervor ziehen, und welche solche Nothwendigkeit erkennen.

Zween unterschiedene Männer kann man in dem Herrn Fabretti erkennen, wenn man ihn besonders

sonders in der Stadt, und besonders auf dem Lande betrachtet. Hier ist er die Leutseligkeit selbsten, und dorten ist er mit lauter Stolz und Aufgeblasenheit durchspicket. Er bildet sich ein, als ob er seiner Rathsherrnstelle die Sorgfalt zu leisten schuldig wäre, daß er gegen Niemand sich freundlich und liebreich bezeugen dörfte, als wenn er seinen langen Aermelrok abgelegt, und dagegen ein gefärbtes Kleid angezogen hätte. Seine Gemahlinn mag sich immer bemühen, ihm diese lächerliche Hoffart abzugewöhnen, so hat er dennoch diese Gewohnheit schon so tief bey sich einwurzeln lassen, daß er wohl in dieser seltsamen Mode veralten, und mit derselbigen absterben wird.

Ich glaube wohl, daß die Spieler, die Sie gehört haben, Flüche von einer ganz besondern Gattung an sich hatten. Man hat ein gewisses Wörterbuch von lauter Schwüren, welches nur allein solchen Herren bekannt ist, und derer sie sich mit aller Wohlredenheit bedienen, wenn sich etwa ein widriger Zufall wider sie eräugnet. Es scheinet, als ob solches ihnen zu einiger Schadloshaltung dienen sollte; so daß auch Herr von . . . . ehemals sagte, wenn ich gleich diese hundert Duplonen verliere, so behalte ich mir doch das süße Vergnügen bevor, rechtschaffen zu fluchen. Er verlohr dieselbe, und rief aus: so sollen mir dann fünf hundert kleine Teufelein einen Metzen Haselnüsse auf dem Nacken meines Halses aufkrachen, woferne ich jemals mich wieder bey diesem Spiele einfinden lasse. Des an-

dern Tages war er Morgens um neun Uhr schon wieder beym Spiele. Man darf also wohl sagen: **wer gespielt hat, der wird immerdar spielen.**

Mit was für einem mitleidigen Auge siehet man doch diese Leidenschaft an, wenn man das Glück hat, nicht zu kennen! allein mit welchem Wuthe stürzt man sich nicht darein, wenn man davon gereizet wird!

Vierzehenter Brief.

So sind Sie denn wirklich in Lothringen, und zwar mit so schellen Flügeln darinnen angelanget, als wenn Sie etwa nur bey einem Fenster hineinzusteigen gehabt hätten. In der That kann man von den Posten in Frankreich sagen, daß sie geflügelt seyn. Man reiset gleichsam wie auf den Winden, so wohl hin, als zurücke. Elsaß und Lothringen gränzen aneinander, das ist wahr, doch brauchte es mehrere Augenblicke dazu, als Sie zur Zurücklegung dieses Weges angewandt hatten.

Ich bin begierig, Ihre Betrachtungen über alle Schönheiten, welche Stanislaus, dieser mildthätige Monarch, in dieser Provinz ausgestreuet hat, von Ihnen zu vernehmen. Ihrer Beurtheilung will ich nicht zuvor kommen, weil Ihre Begriffe die meinigen um vieles übersteigen werden.

werden. Sie werden mit allem übereinstimmen, was Ihnen selbsten zu betrachten vorkömmt. Rüsten Sie nur Ihre Seele und Augen dazu aus; dieses sind solche Gesichtspunkten, welche lange Blicke, und tiefe Nachforschungen erfordern.

Erwägen Sie nur bey sich selbsten, wie die Vorsehung die Begebenheiten so weislich anzuordnen pflege. Sie erlaubet die merkwürdigsten Empörungen in Pohlen, um Frankreich die tugendreicheste unter allen Königinnen zu geben, und um die Provinz Lothringen, welche schon seit langer Zeit diesem Königreiche abzugehen schien, mit demselbigen zu vereinigen.

Ohne Zweifel werden Sie die Werke des Königes Stanislaus gelesen haben; dieser Fürst würdigte sich, die Schriftsteller zu beehren, indem er selbsten einer werden wollte, er munterte also durch sein leuchtendes Beyspiel zugleich alle diejenigen auf, die zur Aufnahme und Ausbreitung der Religion schreiben wollen.

Zu wünschen wäre, daß unser bekannte Materialist sich mit Durchlesung dieser Schriften sättigte: allein derselbe will lieber Unmöglichkeiten zugeben, als Geheimnisse, und sich lieber einen wunderlichen, blinden, ohnmächtigen Gott vorstellen, als denjenigen eigentlich zu erkennen, durch den die Welt bestehet, und durch den wir leben und weben.

Es ist fürwahr eine allerdings unbegreifliche Sache, wenn ich mir die Verwegenheit einiger dutzend elender Menschen, die hin und wieder zerstreut sind, vorstelle, welche sich ganz ungescheut erfrechen, uns richtig zu bereden, als ob die Welt immerdar so gestanden sey, wie sie itzt wirklich stehet; daß Gott die Weltinwohner allezeit ohne Hülfe, ohne Licht, und ohne Vorschrift seiner Gesetze gelassen habe; daß überhaupt wir nichts als bloße Maschinen seyn, die kein anders Schicksal haben, als seinen leiblichen Bedürfnissen ein Genügen zu leisten. Sollte man denn nicht glauben, daß sie die Himmel eröffnet haben; daß sie alle Geheimnisse kennen, oder daß sie zum wenigsten eine Sendung empfangen haben, auf daß sie uns ihre Träume und Erscheinungen erzählen sollten? Kann man aber wohl, nach einem Glauben, wie der unserige ist, der schon seit beynahe zwey tausend Jahren seinen festen Grund geleget hat, der durch das Blut einer unzähligen Menge Zeugen befestiget, von der Wissenschaft und von der Nachforschung der erleuchtesten Männer, und von den alleroffenbaresten Wunderzeichen unterstützet, ja der von Morgen bis zum Niedergange, vom Mittage bis gen Mitternacht ausgebreitet ist, alle Geschlechtsfolgen Lügen strafen, ohne eine unwidersprechliche Ueberzeugung in der Hand, und ohne ein Wunder dargegen zu setzen vor sich haben?

Inzwischen höret man nichts als ein leeres Geschrey, man siehet nichts als zerstörende

Grund-

Grundsätze alles Guten und aller Gesellschaft, nichts als Zweifel, und nichts als Finsterniß von Seiten derjenigen, die sich für Lichter und für unfehlbare Zeugen ausgeben. Was für Beweise wider ihre Unternehmungen, und wider ihre Einwürfe! Ich finde dieselben so entscheidend, daß ich mich daran halte, und daß ich folglich das Betragen derjenigen, die nicht davon gerühret sind, als die größte Thorheit ansehe.

Die Religion ist wenigstens wohl der Mühe werth, daß man sie untersuche, gleichwie man solches ja in Ansehung eines Geschäffts, und des mindesten Rechtshandels zu thun pfleget. Allein in der ganzen Welt ist nur diese einzige Materie, ob sie wohl gewiß die allerwichtigste ist, wider welche man sich mit einer ganz rasenden Wuth auflehnet, ohne weder seine eigene Vertheidigungswaffen, noch die Stärke seiner Gründe, noch den Nachdruck seines Zeugnisses, einmal zu kennen. Es hat fast das Ansehen, als ob derjenige, der wider die Religion die Waffen zücket, alles zu gewinnen hätte, während daß er alles zu verlieren hat.

Laßt uns daher schließen, daß, wenn etwa einer in dieser Materie die Role eines blödsinnigen Geistes spielet, es gewiß nicht derjenige ist, der mit allen Beweggründen, so wir zu glauben und zu hoffen vor uns haben, glaubet, sondern vielmehr derjenige, der sich auf einige elende Aufsätze, oder auf einige unbesonnene Thoren ver-

verläßt, um den Glauben seiner Vorfahren abzuschwören, um alle Uebergabe fahren zu lassen, und um sich einen Abgrund von Ungewißheiten und Irrthümern zu graben, oder aber um nach Art der Thiere, die weder befürchten, noch denken, zu leben.

Meine Feder hat abermal wider meinen Willen ihre Gränzen überschritten, doch bitte ich, derselbigen in Erwägung der guten Meynung zu verzeihen. Uebrigens ist es auch nicht übel gethan, wenn man den Reisenden ein wenig prediget, indem es selten geschiehet, daß man durch's Reisen heiliger wird; wiewohl ich aber solches doch nicht glaube, und ich muß es sagen zu meiner Ehre. Mein Beweis hievon ist, daß fast alle Heiligen verschiedene Länder gesehen haben.

Fünfzehenter Brief.

Wie bin ich so froh, daß Sie einmal des verdrießlichen Kopfschmerzens, des Krampfs, der Schlaflosigkeiten, und des Bauchgrimmens entübrigt seyn, mit einem Worte, daß Sie sich weit besser befinden, als Sie sich jemals befunden haben. Nun kömmt es bloß darauf an, daß Sie eine so gute Gesundheit zu unterhalten suchen; und damit Ihnen solches vonstatten gehe, müssen Sie sich stäts einer mäßigen Lebensart angewöhnen, und sehr wenige

Arzneymittel gebrauchen. Niemand kränkelt mehr, als derjenige, der immerzu sich der Arzneyen bedienet, ich werde mir nicht einfallen lassen, mit der Freyfrau von solchen Dingen zu sprechen, indem sie keine andere Mittel wider die Langeweile vorzukehren weis, als daß sie Arzneyen einnimmt, und alle Aerzte zusammeu berufet. Man darf gewiß versichert seyn, daß sie mit dergleichen Sachen umgehet, sobald keine Bäle noch Gastereyen gehalten werden; deßwegen verschiebet sie auch alle ihre Kopfschmerzen allemal bis auf den Freytag. Es ist wahr, daß eine erdichtete, oder auch wirkliche Krankheit für eine vornehme Frau ein Schauspiel ausmache.

Die alte Rentmeisterinn läßt gar Niemand mehr vor sich; ihre ganze Gesellschaft hat sie in ihre Hunde und Katzen eingeschränket. Was für eine Veränderung, nachdem sie zuvor alle Stände in ihren Zimmern versammelt hatte! Allein wo lebt auch die liebenswürdigste Dame, die versichert seyn könnte, daß ihr nicht auch ebendieses Schicksal vorbehalten wäre! Wenn man nichts als Jugend und Anmuth besitzet, so regiert man nur auf einen Augenblick. Bald finden sich die Runzeln, die Jahre, und der Verdruß ein, und ein jeder fliehet.

Haben Sie also den armen L'Epine wieder gesehen? Diesem hängt seine alte Gelehrsamkeit noch immer an, und er weis nichts anders als alte Geschichten zu erzählen. Ihr Besuch

wird ihn unfehlbar wieder verjüngert haben. Redet er noch allzeit vom Fechtboden? Ich erinnere mich noch wohl, daß er dieser Leidenschaft ungemein ergeben war, doch geschah es nur allemal zu seinem Zeitvertreibe, anstatt daß sein Bruder, der bey Fontenoy umkam, ein rechter Eisenfresser war.

Die Enthaltung von großen Gastmahlen ist die beste Art der Mäßigkeit, die Sie beobachten können. Dieselbige beschweren zugleich den Magen und den Verstand, denn gleichwie man dabey weder reden, noch denken kann, so bringt man seine ganze Zeit mit Essen zu.

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen zu der billigen guten Meynung, die Sie von dem Frauenzimmer geschöpft haben, glückwünschen darf; denn nur die Thoren können alle Frauen insgesammt der Untreue beschuldigen. Man bildet sich ein, daß Jedermann Laster an sich habe, wenn man selbsten lasterhaft ist. Die Hauptstadt sowohl als die kleinen Städte, können sich rühmen, in allen Ständen Frauen zu haben, derer Tugend jederzeit ohne Tadel geblieben.

Sechs=

Sechszehenter Brief.

Ey! Wie sind doch seit einiger Zeit Ihre Briefe so kurz! Mein werthester Herr Graf, ich glaube entweder, daß die Faulheit Sie ganz eingenommen, oder daß die Zerstreuung Ihnen zum Verderben gereichet hat. Dem sey nun, wie ihm wolle, so bitte ich Sie, künftig Ihre Sorgfalt dahin zu richten, damit Sie nicht mehr einer Person das Leben verbittern, welche kein anders Vergnügen kennet, als wenn sie etwas von Ihnen zu lesen bekömmt. Ich bin Ihrem Reisekammeraden recht gram, denn ich wüßte fast nicht, wer sonst Ursache daran seyn sollte. Ohne Zweifel wird er mit Ihnen die angenehmsten Gespräche halten, und folglich wird mir alsdann die Hälfte unseres Briefwechsels auf solche Weise entzogen. Wenn dem also ist, so sagen Sie ihm, daß ich ihn als einen Räuber ansehe, und daß er diesen Diebstahl nicht anders aussühnen könne, als daß er Ihnen hinfort die Zeit lasse, nach deren Willen und Bequemlichkeit an mich zu schreiben.

Ich habe Leute genug gesehen, und bin auch schon genug gereiset, um wissen zu können, daß dennoch, so häufig man auch immer mit Geschäfften überladen seyn möge, es wieder gewisse Augenblicke sowohl des Tages als zu Nachts gebe, darüber man zu Gunsten eines Freundes selbsten Herr und Meister ist. Ich nehme daher auch

keine

keine Entschuldigung an, sondern will, daß Sie das Vergangene wieder gut machen sollen. Sie sind noch glücklich, daß Sie mit einem so kleinen vorbeygehenden Sturmwinde einer übeln Laune durchgewischet sind, denn ich hatte mir fest vorgesetzt, ein solches Getös, und einen solchen Lärmen zu erregen, daß es in ganz Lothringen gehöret werden möchte: ſed motos præſtat componere fluctus.

Ich übersende Ihnen zwey Schreiben, die man mir, um Ihnen dieselbige richtig einliefern zu lassen, behändiget hat. Sie kommen von guter Hand, und Sie werden sie auch mehr als einmal lesen.

Die Feindseligkeiten zwischen dem Grafen und dem Abbe sind völlig gestillet. Sie haben geglaubt, daß für diejenigen, die einander hassen, kein Friede mehr zu hoffen wäre, inzwischen haben sie sich herzlich wieder miteinander versöhnet. Der Nachbar, der eigentlich der wahre Zunder dieses Hasses war, und dessen größtes Wohlgefallen darinn bestehet, wenn er das Unkraut der Zwietracht aussäen kann, siehet freylich solche Vereinigung mit einem sehr scheelen Auge an; allein man muß sich nicht von gottlosen Leuten betrügen lassen.

Siebenzehenter Brief.

Dieser Brief wird Sie also in Metz antreffen. Dieß ist eine schöne Stadt, wenn man nicht hineinkömmt. Es sind auch in der That nichts als bloß die Außenwerke, und die dem Marschalle von Bellisle Ehre machen, derer Schöne man rühmen kann.

Das Lusthaus der Bischöfe, hat nichts anders als den Namen Frescati. Solches siehet der benachbarten Gegend von Rom in gar nichts gleich. Unterdessen rathe ich Ihnen dennoch, Ihren Weg dahin zu nehmen. Man wäre wohl zu beklagen, wenn nur Italien allein die Landschaft seyn sollte, die zu besehen würdig ist.

Ich befürchte, wir werden unsern guten Herrn Prälaten, der Ihnen so überaus zugethan ist, in Kurzem verlieren. Er fängt am ganzen Leibe an zu schwellen, und hat alle ersinnliche Mühe zu athmen. Die Aufopferung seines Lebens wird ihm gar nicht sauer werden. Schon seit zehen Jahren macht er aus jenem letztern Schritte, der sowohl für uns als für ihn alle Augenblicke näher anrückt, sein ernstlichstes Geschäfft.

Aller Orten spricht man von dem übermäßigen Prachte der Frau von Spimase; allein solches ist nichts als ein glänzender Käfer, der nur

des Abends scheinet. Es muß schon vier Uhr Nachmittags wirklich geschlagen haben, wenn sie aus dem Bette aufstehen soll; und bis sie ihre Fleischbrühen zu sich genommen, ihre Hunde geliebkoset, ihre Kammerjungfern ausgescholten, und ihr Nachtischlein in Ordnung gestellet hat, bricht die Nacht vollends herein. Sie würde niemals weder an einem Sonntage noch Feyertage die Messe hören, wenn sie nicht in ihrer Nachbarschaft einen gewissen Palast hätte, worinn allemal erst die Messe gelesen wird, wenn sonst überall die Vesper ihren Anfang nimmt. Ihr Gemahl, der einen ganz verschiedenen Lebenswandel führet, trifft sie im ganzen Jahre nicht zweymal an, und dieses ist das Mittel, wie man recht friedlich miteinander leben kann.

Das Mittagsmahl, dessen Sie in Ihrem Schreiben gedenken, kann Ihnen, so prächtig als es auch immer war, nicht beschwerlich noch schädlich werden, indem Ihnen zween berühmte Aerzte an Ihrer Seite saßen. Inzwischen erlauben solche Herren, wenn sie bey Tische sind, alles, damit sie das Recht behalten, von allen Speisen kosten zu dörfen. Auch ist eben dieses der Ort, da man sie sehen muß, wenn man sich von der Strenge ihrer Verordnungen nicht irre machen lassen will. Bertaut, welcher alle Welt beredete, daß er niemals zu Nacht speisete, aß alle Abend mit einer Fraßbegierde zu Nacht. Die Arzneykunst hat ihre Häuchler sowohl als die Andacht, schrieb einstens der Kardinal

du Peron dreyen Aerzten zu, welche, um ihn gesund zu machen, den Weg erwählten, ihn durch Mangel der Nahrung im Magen, in die andere Welt zu befördern.

Die Mäßigung in Essen und Trinken ist öfters nothwendig, das Fasten aber erhitzet das Geblüt. Ihr dicker Herr Prior war hievon so sehr überzeugt, daß er, um nicht die Frühstücke in der Fasten einzubüßen, Sonntags Abends noch sechs Butterbrode nach seinem Nachtessen speisete; nämlich eben so viele, als Tage in einer Woche sind. Es wird Ihnen noch wohl erinnerlich seyn, daß er es uns selbsten erzählet hat.

Leben Sie wohl. Ich bin gar nicht besorgt, wie Sie die Zeit eintheilen werden; dieselbige ist unter Ihren Händen sowohl verwahret, daß sie Ihnen zu tausenderley nützlichen und anmuthigen Dingen dienen wird. Genießen Sie derselben noch ferner, gleichwie Sie vor diesem gethan haben, so werden Sie gewiß auch von allen verdrießlichen Grillen, und von aller Langenweile befreyt bleiben. Ein Monath ist für die meisten Leute nur ein einziger Monath, für Sie aber ist er, in Ansehung alles dessen, was Sie thun, und denken, ein ganzes Jahr.

Achtzehenter Brief.

Ich wollte gerne alles Recht, so ich jemals in meinem Leben gehabt habe, gegen dem Unrechte, so ich letzthin hatte, vertauschen. Belieben Sie demnach mir dieses Umstandes halber keine Vorwürfe zu machen. Ich werde Ihnen etwa dereinstens die Gründe hievon entdecken, welche Sie von der Wahrheit überzeugen werden.

Das Hohngelächter, die verliebte Sehnsucht, die andächtigen Seufzer, welches alles bey der Wittwe, von der Sie mir die Abschilderung machten, anzutreffen ist, zeiget eine sehr dumme Person an. Ihr Beichtvater muß nicht viel besser seyn als sie, indem er so viel Muth hat, alle Tage in ihrer Gesellschaft zuzubringen. Sie hingegen, mein Herr, der Sie die wahre und gründliche Gottseligkeit kennen, werden über alle diese verstellte Gebärden nicht wenig gelachet haben.

Der Ritter ist über den tödtlichen Hintritt seiner Schwägerinn, welche an den Kinderblattern ihren Geist aufgeben mußte, zween Tage lang heftig betrübt gewesen; den dritten aber hat man, nach der gewöhnlichen Weise aller aufgeräumten Leute, keine Traurigkeit mehr an ihm bemerket. Ein jeder Kummer, der sich in einem lauten Geschreye ausdrücket, ist gemeiniglich von keiner langen Dauer. Dieses nenne ich Schmer-

zen,

zen, die nach den Gebräuchen und der Vorstellung eingerichtet sind. Die Sorgfalt, womit Sie alles, was Ihren Augen merkwürdiges und wichtiges vorkömmt, aufzuzeichnen pflegen, kann ein vortreffliches Tagebuch ausmachen. Mir ist am besten bekannt, wie sehr eine Sache, die Sie selbst mit angesehen, und mit eigener Hand beschrieben haben, die Aufmerksamkeit eines Lesers anheften kann. Ohne aller Kleinigkeiten zu gedenken, lassen Sie doch nichs aus, und stellen die Gegenstände so rührend vor, daß man sicherlich glaubet, dieselbige wirklich vor sich zu sehen.

Der Sonnenschein, dessen wir genießen, wird Ihnen vermuthlich eben so sehr günstig seyn, als uns. Ist dieses, so machen Sie sich nur denselben zu nutze. Beklagen Sie mich keineswegs, daß ich ein wenig allein seyn muß. Vor der Einsamkeit erschrecke ich niemals, als nur wenn ich zur Tafel sitze, denn alsdann ißt man zu schnelle; und etwa auch in den Augenblicken des Hauptschmerzens, denn dabey kann man sich mit nichts beschäfftigen.

Rüsten Sie sich, daß Sie in kurzem die Nachricht von dem Todesfalle des Priors zu .... erhalten werden; das schmerzliche Angedenken, ein gemeiner Mönch zu werden, wird ihn gewiß eines Morgens ersticken. Er sollte fürwahr dem Himmel danken, daß er sein eigener Herr geworden ist, und daß er sonst nichts mehr, als sein Gewissen, zu regieren hat; und dennoch ist

er ganz misvergnügt. Ist denn wohl dieses armselige Leben so lange, daß man auch ehrgeizig seyn könne! Ach leider! einige Tage mehr oder weniger verscharren in ebendieselbe Erde denjenigen, der gebeut, und denjenigen der gehorchet.

Neunzehenter Brief.

Wenn sich der Freund, der Sie besuchte, wohlmeynend rathen läßt, so wird er bey seiner Verheirathung mehr auf das Verdienst, als auf die Schönheit sehen. Es giebt wenig hübsche Frauen, die sich nicht durch tausenderley stolzes und eigensinniges Bezeigen den Tribut ihrer Reizen bezahlen lassen. Die Frau von . . . ist nicht eher leutselig geworden, als bis die Kinderblattern ihre tiefe Fußstapfen auf der Gesichtsbildung dieser Frau eingegraben haben.

Eine unvergleichliche Kurzweile kann man sehen an einer Nonne, wenn sie in ein Kloster kömmt, und mit allen Antworten, so man darinne erwartet, beladen ist. Gestern war ich von einem solchen Auftritte ein Zeuge gewesen, da ich ohngefähr an einem Sprachgitter stund. Dieß war ein verwirrtes Gewäsch, dergleichen man nicht leicht gehört hat. Die alten erkundigten sich um ihre Anverwandten, die jungen um ihre Freundinnen, die Schaffnerinnen um diejenigen

Dinge, die sie eingekauft haben, und alle zugleich um die Stadt und deren Vorstädte. Man empfieng Briefe; man öffnete Packete, und die arme Nonnenwächterinn wurde zu ebendieser Zeit mit Dank- und Zankworten erfüllet, fortgeschickt, und wieder zurück berufen: ich will sagen, daß man ins kleine, und um geringer elender Sachen willen das Aufwallen sehen konnte, welches die Höfe, die Familien, ja die ganze Welt in Bewegung setzet.

Kleinigkeiten sind für eine Ordensfrau wichtige Staatsgeschäffte, gleichwie denn auch das Sprachgitter ihr zu einem wirklichen Spiele, und zu einer Komödie dienet. Ein jeder macht sich selbst Beschäfftigungen und Ergötzlichkeiten, die sich auf seinen Stand und auf seinen Geschmack beziehen.

Die Sohnsfrau Ihres guten Freundes weis von keinem andern Thun, als daß sie von einem Procurator und Advocaten zum andern hinlaufe. Neulich traf man sie schon frühe Morgens um sechs Uhr an, bekleidet wie eine Zänkerinn; ich meyne, in dem allergräßlichsten Aufzuge. Nichts ist nützlicher als ein scharfer Proceß, um eine Frau von ihrer Faulheit und von ihrer Eitelkeit zu heilen.

Dem Werke, welches wirklich unter der Presse ist, und welches wir in kurzer Zeit öffentlich zu sehen bekommen werden, folge ich mit meinen Augen nach. Die Sittenlehre wird darinne

so wohl abgehandelt werden, daß alle diejenigen, so es lesen, ganz begeistert von dem Buche, mit sich selbsten aber sehr misvergnügt seyn werden. Niemals habe ich mehr Vergnügen, als in Durchlesung dieses geschriebenen Werkes gehabt. Man findet darinn alle Regeln des Gewissens, und alle Grundsätze der Vernunft.

Zwanzigster Brief.

Ihre Betrachtungen über den Punkt, zu leben wissen, haben meinen vollkommenen Beyfall verdienet: sie zeigen mit dem Finger und mit dem Auge, daß man diesem Worte nicht mehr die Bedeutung, wie vormals, geben will. Man wußte zu leben in dem vorigen Jahrhunderte, da man seine Seele wohl zu gebrauchen wußte, um wohl zu denken, und wohl zu handeln, und da man sich die dahinstreichende Zeit zu Nutze machte, um sich dagegen mit der Ewigkeit, die weder hingehet, noch wieder kömmt, ernsthaft zu beschäfftigen; heut zu Tage aber heißt man zu leben wissen, soferne man alle Moden kennet, soferne man seine Tage der Welt, und ihren Unruhen und Verwirrungen aufopfert, und wenn man aus nichts bedeutenden Dingen seine wichtigsten Angelegenheiten macht.

Der christliche Philosoph ist der einzige Mensch, der zu leben weis, sowohl darum, weil

er

er alle seine Augenblicke auf eine, der ihn erwartenden Ewigkeit würdige Art anwendet, als auch weil er seine Seele über alle Leidenschaften und Vorurtheile hinauf schwinget, und weil er endlich in allem, was sich nur immer zuträgt, nichts als Gott siehet.

Wie viele Greisen sterben nicht dahin, ohne daß sie nur einen einzigen Tag zu leben wußten! Ihr Leben war nichts anders als eine beständige Unordnung, eine Folge von Thorheiten und nichtstaugenden Dingen, und ein Gewölke, woraus weder Thau noch Lichtstralen jemals heraus gebrochen sind.

Was dünkt Ihnen von den Sitten der Landschaft, da Sie nun durchreisen? Die Prinzen von Lothringen, und besonders Leopoldus, der auch bey der entferntesten Nachkommenschaft leben wird, gleichwie derselbige in allen Herzen lebte, baueten daselbst die Residenz der Tugenden auf. Haben Sie es nicht selbsten beobachtet? Einem so scharfsichtigen Geiste, wie der Ihrige ist, kömmt es zu, dasjenige, wobey man die Inwohner einer Provinz erkennen kann, und womit sich dieselbe beliebt zu machen pflegen, zu prüfen und einzusehen. Es ist Niemand, der nicht auch seine lichtwerfende Seite habe. Nicht alle Gegenden sind einem gewissen Erdenwinkel gleich, den Sie und ich kennen, und wo die Menschen in einer solchen Lauigkeit leben, daß sie weder Tugenden noch Laster üben, und daß sie den wackersten Leuten mit ebenderselben Gleich-

gültigkeit, wie den Unwissenden und Thoren, zu begegnen gewohnt sind.

Die Höflichkeit und Rechtschaffenheit, so man gewissen Landeseinwohnern andichtet, ist öfters nichts als eine Wirkung der Unempfindlichkeit. Man wird nicht zornig, man müßte sich sonst regen und unruhig werden: man ergiebt sich auch nicht der Rache, weil solche nur Mühe und Ungelegenheit verursachen könnte.

Nun werden Sie bald den armen Saintferi zu sehen bekommen; seine Augen badeten sich immerzu in Thränen, und er wird Ihnen unfehlbar ein ganzes Register von Unglücksstürmen zu erzählen wissen. Wenn man ihm zuhört, so sollte man meynen, daß in der ganzen Welt nur für ihn allein aller Kummer und Verdruß anzutreffen wäre. Er sucht sich einen Ruhm dadurch zu erwerben, daß er sich dieselben alle zueignet, gleichsam als ob er der Held eines Trauerspieles werden wollte. Unterdessen kenne ich doch manche Unglückselige, die ihm diese Ehre streitig machen würden, und welche tausendmal mehr widrige Zufälle erdulden mußten als er; allein wenn die Einbildungskraft einmal stark eingenommen ist, so ist es hernach unmöglich, daß man sie mit der Wahrheit vereinigen könne.

So darf ich mir doch noch Hoffnung machen, daß ich endlich das Tagebuch Ihrer Anmerkungen werde zu Gesichte bekommen? Sie sind es mir

schuldig, denn durch die Art und Weise, wie ich Sie liebe, thun Sie nichts, da ich nicht die Hälfte Antheil dran nehme. Leben Sie wohl bis auf den Donnerstag, da ich gesonnen bin, wieder an Sie zu schreiben, das ist, daß ich mich an demjenigen, was am meisten meinem Geschmacke schmäucheln kann, ergötzen will.

Ein und zwanzigster Brief.

Nun sind Sie auch zu Vaucouleurs angelangt; dieß ist das Vaterland der berüchtigten Johanna von Ark, oder der Jungfrau von Orleans, welche weit mehr dadurch beleidiget worden, daß man ihr Gedächtniß für unehrlich erklärte, als daß man ihren Körper öffentlich verbrannte. Ohne allen Zweifel war sie eines bessern Schicksals würdig gewesen; allein kann man eine Feder zurücke halten, welche dem irrigen Wahne einer unrichtigen Einbildungskraft folget?

Man möchte auch gleich noch so viel gutes oder böses von diesem zwar ganz außerordentlichen Mägdgen vorbringen, so halte ich mich dießfalls an die Geschichte von Frankreich, und nicht an Schriftsteller, die nichts als ihre Muthmaßungen und ihre Vorurtheile zur Probe anzuführen wissen; und die Art, womit man sich erkühnet hatte, eine Heldinn zu beschimpfen, deren Namen bey einem jeden rechtschaffenen Franzosen

zosen theuer und kostbar seyn sollte, sehe ich als die höchste Ungerechtigkeit an. Es giebt gewisse Personen in der Welt, die nicht dazu gemacht sind, daß sie zu einem Anstoße der Schmähsucht dienen sollten.

Der Verstand bestehet nicht darinne, daß man aus allen Dingen einen Scherz mache, denn nichts kann so ansehnlich und verehrungswürdig seyn, worüber man nicht etwa spotten möchte, sondern darinne, daß man den Scherz an behörigen Orten anzubringen wisse.

Ihr drey Seiten langer Brief hat mich wieder besänftiget; sonst sollten Sie erfahren haben, in was für Worte ich gegen Sie ausgebrochen wäre. Und was würden Sie denn sonst in Vaucouleurs gethan haben, wenn Sie mir keine weitläuftige Zeilen hätten zuschreiben wollen. Dieß ist eben einer von den Orten, da das Briefwechseln ein nicht geringer Trost und Labsal ist.

Freylich ist es schlechterdings ein Zeichen einer Verachtung, wenn man nicht bey einer Person, die in öffentlichem Range und Titel stehet, ein Mittagmahl einzunehmen sich würdigen will; allein wie kann man deßwegen einer Person einen Vorwurf machen, die weder den Zwang, noch das Gepränge liebet? Die bloße Ehre, daß man sich rühmen könne, man habe bey einem vornehmen Herrn zu Mittage gespeiset, kann gewiß Niemand schadlos halten von der Unterthänigkeit, welche dargegen ihre Hoheit erfordert.

Der

Der Augenblick, in welchem ich an Sie schreibe, ist gewiß eine ziemlich unrechte Stunde; damit solches aber keinen eiteln Gedanken bey Ihnen erwecken möchte, so muß ich Ihnen melden, daß es die Glocken in der Abtey seyn, die mich wachsam erhalten. Mein Hauptvergnügen ist es, wenn ich dieselben die Nacht hindurch hören kann. Alsdann verschönert sich ihr Ton um die Hälfte; die aller Orten herrschende Stille erhebet ihren harmonischen Klang, und verschaffet einen herrlichern Eindruck.

Bilden Sie sich nicht ein, daß ich allein von dieser edeln Reizung eingenommen bin. Ich kenne sogar verschiedene Frauenzimmer, die den Vorabend der großen Festtage erst um zwey Uhr Morgens schlafen gehen, nur damit sie ebendiese Belustigung genießen können. Sie denken mit Recht, daß die majestätischen Töne, die in den Luftgegenden erschallen, um den allmächtigen Schöpfer zu loben, während daß die ganze Natur scheinet, als ob sie ihre Zunge und ihre Bewegung verlohren hätte, die Seele erheben, und zu den gründlichsten Betrachtungen Anlaß geben. Dieß wäre aber eine verlohrene Zeit, wenn man solches auch den eiteln und zerstreuten Weltmenschen zu einer Nachahmung vorlegen wollte. Sie würden nicht anders als mit einem höhnischen Lachen, oder durch spottvolle Worte ihr Misfallen zu erkennen geben; denn dieses ist heut zu Tage das siegende Mittel, womit man eine Meynung zu widerlegen pfleget.

Man hat bemerkt, daß die Anzahl der Spötter in den Jahrhunderten, da man nur nach dem Scheine urtheilet, immerdar größer gewesen ist, aus der Ursache, weil es viel leichter ist, zu scherzen als vernunftmäßig zu beweisen. Daher kömmt es auch, daß so viele Schriftsteller fast keine andere Kritik kennen als den Spott. Sie achten, daß es besser sey, wenn sie sich durch eine poetische Ueberschrift, als durch eine förmliche Widerlegung von einem Beweise loszumachen suchen; wenige Leser werden diese List gewahr, die jedoch zu nichts dienet, als die Unwissenheit zu verbergen, und die Faulheit zu unterstützen. Wann werden wir einmal wieder solche Kritiken erleben, als diejenigen waren, die man in den sechs ersten Theilen des Abts des Fontaines und in der Bibliothek des le Clerc finden kann? Dieß sind Stücke, welche sich ein jeder Büchertadler zu seinem Modelle dienen lassen sollte. Man suchet in denselbigen nicht, ein eitels Gelächter anzurichten, sondern nur heiter und munter zu machen; und das Scherzen rühret niemals darinne aus Ermanglung guter Gründe her.

Müssen Sie nicht selbsten sich darüber verwundern, wie ich bloß durch das Erinnern der Glocken zu diesen Betrachtungen geleitet worden bin. Alles ist gut und nützlich, sagte ehemals Herr Nicole, wenn man sich dessen zur Entdeckung einiger Wahrheiten bedienet.

Zwey und zwanzigster Brief.

Ich mag immer auf den Landkarten nachforschen, um Ihre Hin- und Herreisen und Ihr Stillliegen zu errathen, so wird mir dennoch solches niemals gelingen. Es scheinet fast, als ob Sie nur immer in der Irre herum wandern, und öfters wieder zurücke gehen, wo Sie hergekommen sind. Wie ich vernehme, so sind Sie nunmehr in Nancy, welcher Ort gewiß in Ihren Augen für eine bezaubernde Stadt angesehen wird. Sie ist eine wahrhafte Auszierung der Schaubühne, wo man alle Schönheiten mit Geschmacke ausgegossen hat, und von da der ganz entzückte Reisende alle Mühe hat, sich los zu machen.

Ich bin gesonnen, einige Augenblicke auf dem Lande zuzubringen, um meine Einbildungskraft, welche ganz matt und schmachtend ist, wieder hervorzusuchen. Nichts ist fähiger Gedanken zu erwecken, als das Schauspiel der Natur, deren immer alte und neue Schönheit den Geist und die Sinnen ergötzet. Itzt will ich auf einige Tage nur mit den Bäumen, Blumen und Vögeln leben. Ich kenne die Wunder, die sie zu wirken im Stande sind. Frage ich solche, sie werden mir auf eine Weise antworten, die mich mit den angenehmsten Bildern erfüllen kann.

Die

Die Frau von . . . die sonst wie alle Leute die Worte Schein und Schatten ausspricht, wenn sie zu Fuße gehet, die aber Sein und Satten spricht, wenn sie in der Kutsche fährt, macht sich je länger je mehr zum Gelächter. Der Ritter, der sich dabey auf ihre Unkosten ziemlich ergötzet, behauptet, sie arbeite allemal für ihn, wenn sie durch einen neuen Zug ihrer Thorheit sich hervorzuthun suchet.

Ich bin versichert, daß Sie eben so wenig, als ich, die erbärmliche Eitelkeit begreifen können, die manche darinne suchen, wenn sie mit der Zunge anstoßen, und gewisse Worte mit Fleiß undeutlich aussprechen wollen. Unterdessen ist Paris mit dergleichen Personen, die nach dieser seltsamen Gewohnheit sich bestreben, ja die sich noch gar dabey einbilden, als ob ihr Verdienst dadurch verdoppelt würde, wenn sie recht zu schnarren und zu lispeln wüßten, erfüllet.

Wenn der Abbe etliche hundert Duplonen im Ueberflusse hätte, so schwöret er, daß er in möglichster Schnelle sich zu Ihnen verfügen wollte; allein Sie wissen selbsten, daß unangesehen seiner fetten Einkünfte er dennoch immerdar auf allerhand Auswege bedacht seyn muß. Er erklärte sich, daß er niemals mit einem Arzte speisen wolle. Neulich aß er mit dreyen zu Mittage, die aber, weil sie nach und nach zu Patienten berufen wurden, ihn schlechterdings allein an der Tafel sitzen ließen.

Ich reise wirklich ab; mit der festen Entschließung, überall, wo ich nur seyn werde, an Sie zu schreiben. Was mich immer trösten kann, ist, wenn ich nur glauben darf, daß unser Briefwechsel nichts zu befahren habe. Auch müssen Sie nicht wähnen, daß ich jemals in solche Länder ziehen werde, wo weder Posten noch Landstraßen zu finden sind, und wo man nicht einmal weis, daß der Erdkreis erschaffen ist, als nur darum, weil man die Sonnenstralen siehet. Leben Sie wohl, grüßen Sie auch unsern alten Freund, woferne Sie denselben etwa antreffen werden.

Drey und zwanzigster Brief.

Der Akademist scheinet gar nicht zu eilen, das Werk, so er uns schon so lange versprochen hat, unter die Presse zu liefern. Er ist ein Mensch, der gerne seine Gedanken reif werden läßt, und er hat auch nicht unrecht. Die gelehrte Welt ist nur darum mit so vielen lächerlichen Auffsätzen angestecket, weil man sich nicht die Zeit nimmt, zu übergehen was man schreibt; und um den Titel des Werks ist man öfters am meisten bekümmert. Hat man solchen gefunden, dann rennt man spornstreichs, und man erreicht das Ende.

Der Geschmack nach dem Unnützen erlaubt uns nur, eine Materie obenhin zu berühren.

Welch nichtswürdiges Gezeug findet man nicht in unsern Schriften, in unsern Gesprächen, und in unsern Sitten? Dieses Jahrhundert hat sich durch unsere Moden, seltsame Gebräuche, und Niederträchtigkeiten berühmt gemacht. Was wird wohl unsere Nachkommenschaft sagen, wenn sie vernehmen wird, daß wir unser Leben nur damit zugebracht haben, auf daß wir unsern Geist mit allem, was kindisch ist, nähren möchten; daß man einen Leibniz vergesse, um dagegen einen Candidus anzuführen; daß man den Malebranche verworfen habe, weil sich ein Klügling erfrechet hat, denselbigen zu spotten; daß man das Christenthum als ein Mährgen behandle, weil man einige Dinge, so ihrer Natur nach unbegreiflich sind, nicht wohl verstehen konnte; daß man Geheimnisse verworfen, und dagegen pure Unmöglichkeiten zugegeben hat; daß man das Zeugniß der Poeten allem Ansehen der Kirche und der Uebergabe vorgezogen hat, daß eine dichterische Ueberschrift mehr galt, als alle überführende Gründe, daß man auf die vernunftmäßigsten Schlußreden nicht anders als spottweise geantwortet hat; daß man alles in Histörchen, in Verse und Lieder einzukleiden suchte; daß eine neue Mode eine Zeitrechnung ausmachen mußte, daß ein Komödienspieler unter die Classe gelehrter Männer gezählet wurde, und daß eine comische Opera alle Herzen beschäfftigte; daß man nicht so sehr auf die Personen, als auf ihren Hauptschmuck und auf ihre Kleiderzierde gesehen hat; und daß endlich elendes Flitterwerk von Bändern

und Spitzen, als ein Grund des Zeitvertreibs und der allgemeinen Belustigung in Jedermanns Hände gerathen ist.

Lassen wir aber diese Schilderung, die uns so grausam erniedriget, plötzlich fahren, und betrachten wir dargegen die reizende Landschaft, die Sie durchziehen. Die Denkmäler, welche der pohlnische Monarch darinne zurück gelassen hat, zeugen von seinem Geschmacke, und von seinem großmüthigen Geiste. Er war selbsten die Seele von allem, was Sie sehen. Er ersann alle die Auszierungen, alle die symmetrischen Gleichheiten, und alle die prächtigen Bezauberungen, welche den Palästen der Feen an Schönheit nichts nachgeben werden; und was das allererstaunlichste ist, so hat er alle diese so herrliche Gebäude mit seinen sehr eingeschränkten Einkünften unternommen, und dieselben so weislich und glücklich zu Ende bringen können.

Kosten Sie auch das Vergnügen, und besehen Sie alle diese Schönheiten; sie verdienen ein so aufmerksames Auge, wie das Ihrige, welches die Dinge nach ihrem innern Werthe schätzet, und welches nichts entwischen läßt. Die Seele ist zufrieden, wenn sie eine schöne Ordnung siehet, weil die Ordnung das Ebenbild Gottes ist, und wir in der Betrachtung alles dessen, so uns seiner erinnert, unsere Belustigung finden können.

Leben Sie wohl, liebenswürdiger Reisende, allein gedenken Sie auch daran, daß Sie endlich, nach-

nachdem Sie immer aus einer Landschaft in die andere wandern, auch einmal wieder in der unserigen eintreffen möchten. Hier liebt man Sie, hier sehnet man sich nach Ihnen, und in Ansehung der aufrichtigen Gemüther werden Sie nirgends nichts bessers antreffen können, Sie möchten auch gleich in der Welt hingehen, wo Sie nur immer wollen.

Vier und zwanzigster Brief.

Das Landleben schlägt mir unvergleichlich wohl zu, so daß es auch meiner Seits die schnödeste Undankbarkeit wäre, wenn ich es nur auf einige kurze Augenblicke lieben sollte. Meine Einbildung habe ich bereits in etwas wieder gefunden: sie ist zwar niemals durchdringend gewesen, doch aber brauche ich dieselbe, sie mag auch seyn, wie sie immer will: von seinem Geiste kann man sich nicht sogleich losreißen, wie man öfters gerne wünschte. Man muß geduldig bey demjenigen bleiben, so wie uns die ewige Vorsehung denselbigen mitgetheilt hat; sonst würde ich schon längsten getrachtet haben, denselbigen gegen einen andern lebhaftern und scharfsichtigern zu vertauschen. Wer hätte mir ihn aber wohl abhandeln wollen? ich hätte dann etwa nur einen so guten Nachbarn antreffen müssen, wie der Ihrige ist, der seinen Verstand gar nicht achtet, und denselben, so vortrefflich als er auch seyn

möchte,

möchte, auf lauter unnütze Kleinigkeiten verwendet.

Meynen Sie, daß der Herr von . . ., der allem Wohlleben und Müßiggange ergeben ist, nicht auch einwilligen sollte, einem der es nur verlangte, seinen Verstand zu schenken? Dieß ist eben das Hausgeräthe, dessen er sich am allerwenigsten bedienet, ob er gleich einen wunderbaren Gebrauch davon hätte machen können. Er bekennet selbsten von sich, daß das Nachsinnen ihn umbringe, daß das Lesen ihm verdrießlich sey, und daß kein anders Daseyn, als in dem Begriffe der Sinne, wäre.

Um ein Epikurer zu seyn, ist kein Verstand nöthig; allein dieser Reichthum würde mir nicht übel getauget haben, weil ich den Werth davon kenne, weil ich das Studieren liebe, und mir nur wünschte, so stark zu denken, als unsere größten Männer, um, gleichwie sie, des unschätzbaren Vortheils zu genießen, mich immer mehr und mehr der Quelle des Wahren und des Schönen zu nähern.

Was aber Sie anbelangt, als der Sie dießfalls nichts zu beneiden haben, und der Sie nach Wohlgefallen schöpfen können, wie Sie nur wollen, so werden Sie ohne Zweifel über meine Gedanken lachen. Wohlan es sey auch! ich werde mich aber doch allezeit trösten, daß ich derjenige seyn darf, der ich bin, sowohl weil es eine Thorheit ist, daß man verlange, was man nicht er-

erhalten kann, als auch weil Sie mein Freund sind, gleichsam als ob ich alles Glück eines Horaz und Cicerons zum Erbtheile hätte.

Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück, daß Sie an dem Herrn . . . den nützlichsten und kurzweiligsten Reisegefährten gefunden haben. Sie würden itzt beyde einander einen garstigen Spaß zurichten, wenn Sie sich miteinander entzweyen sollten. Nicht viele Personen sind gesinnet, wie unser Präsident und der Abbe, welche jährlich hundert Meilen weit miteinander reisen, damit sie die Freude genießen mögen, miteinander herum zu zanken.

Fünf und zwanzigster Brief.

Ich verlasse die anmuthigsten Waldungen von der Welt, ungeachtet der romanenhaften Liebe, die ich gegen dieselbige hege, und gehe itzt nach der Stadt zurücke, voller Begierde, mich nach Neuigkeiten zu erkundigen, gleichsam als ob es schon ein Jahr wäre, daß ich heraus gegangen bin. So kurz als auch eine Reise immer sey, so bildet man sich dennoch immer ein; daß man bey seiner Rückkunft eine ganze Menge neuer Begebenheiten erfahren könne.

Der gute Milzon ist gestorben, ohne daß er jemals etwas anders, als Besuche, gemacht hat: man

man kann also eben das von ihm sagen, was man von dem Kardinal Mosca, der immerdar reisete, gesagt hat: **Er hat den Lauf vollendet.**

Die Geschichte der Hochzeit, deren Sie beygewohnt haben, ergötzte mich über die maßen. Eine Frau, die anfangs sich außer ihrem Stande verheirathet, und welche in Besorgniß, sie möchte als eine unadeliche Person sterben, sich im achtzigsten Jahre, das will sagen, im ersten Augenblicke, daß sie über ihre eigene Person Meister ist, wieder verheirathet, verdienet, daß man sich lange ihres Namens und Andenkens erinnere.

Ich verwundere mich keineswegs, daß die Versart des Gedichts von der Gnadenwahl Ihnen ungleich besser, als die Art des Gedichts von der christlichen Religion gefalle. Dieses erste Stück wurde von dem großen Racine entworfen, da er von der Gnade, die ihn bekehret hatte, erfüllet war; er glaubte daher auch, daß es billig wäre, wenn er dieser Gnade seine letzte Arbeit aufopferte. Ich habe diese geheime Begebenheit von sicherer Hand erfahren: und es ist sehr leicht zu erkennen, daß diese zwey Gedichte, ob sie schon beyde in ihren Gattungen unverbesserlich sind, gewisse Züge an sich haben, welche dasjenige, so mir gesagt worden ist, beweisen. Man hätte sie noch mehr gepriesen, wenn die Fabel den Stoff dazu geliehen hätte; denn vor den Augen der heutigen Weltmenschen ist es ein

unnachläßlicher Fehler, wenn man die Wahrheit spricht. Man kann wohl sagen, da gewisse Schriftsteller unserer Zeiten sich die Gemüther unterwürfig machten, und sich für die Orakel ausgaben, die man hören müßte, die katholischen Schriftsteller haben gesündiget. In der That hatte man sie auch gleich von diesem Augenblicke an für Häuchler und für Unsinnige ausgescholten, und sie mit allem nur ersinnlichen Spotte angefüllet.

Seitdem Sie immerzu hin und her wandern, reise ich mit meinen Gedanken in dem Luftkreise umher, ohne daß ich den Ort, wo sie sich itzo befinden; entdecken könnte. Es ist also wahrlich nur ein blindes Glück, wenn Sie meine Briefe erhalten. Nun aber, wer weis mir zu sagen, ob dieser Sie irgendwo antreffen wird? Ich wünsche es zwar, allein ich darf mir keine gewisse Hoffnung dazu machen. Alle dero Freunde sind allenthalben zerstreuet, doch bin ich gewiß versichert, daß sie alle unabläßig an Sie gedenken, und daß dieselben, um sich über Ihre Entfernung zu trösten, Sie dennoch in ihrem Herzen suchen.

Sechs und zwanzigster Brief.

Der Marquis von . . . hat, ohne zu bedenken, daß man jung und reich seyn müsse, wenn man sich in Paris belustigen wollte, seine vorige kleine Stadt verlassen, und will aus dieser Hauptstadt seinen Wohnsitz machen. Die alte Frau, ich meyne seine allerliebste Hälfte, macht sich eine Ehre daraus, wenn sie mitten auf der großen Welt erscheinen darf; nämlich wenn sie in die Welt hinein schauen kann, da sie doch wirklich auf dem Sprunge ist, dieselbige zu verlassen. Der Ritter, welcher ihr hohes Alter und ihre Magerkeit kennet, sagt, dieß heiße wohl recht, ein fleischmangelndes Todtengerippe in allen Versammlungen zum Abscheue herumführen.

Weil ich eben des Ritters gedenke, so muß ich nur soviel von ihm melden, daß er nach der Normandie reiset, um Anverwandten darinnen zu besuchen, die er niemals gesehen hat, um Geschäffte darinnen auszumachen, die er gar nicht verstehet, und um ein Geld darinnen zu empfangen, so man ihm nicht schuldig ist. Wie verstehen Sie itzt dieses alles? Mehr hat er mir nicht sagen wollen, und darauf reisete er fort, nachdem er ein wiederholtes Freudengeschrey wegen seiner Reise, die ihn zwar verhinderte Sie heimzusuchen, gethan hatte.

Der Herr von . . . ., welcher gleich den Karthäusern, wenn sie singen, ebenfalls die Haupttöne beobachtet, wenn er redet, sagte mir neulich in einer kurzen Redensart, die aber länger als eine Viertelstunde gedauert hat, daß er . . . . sich immer . . . . erinnerte . . . . ., daß er . . . . . das Glück . . . . gehabt hätte . . . . mit Ihnen . . . . zu studieren . . . .; und daß . . . . schon damals . . . . Sie von allem . . . . . was aus Ihnen . . . . . dereinstens . . . . noch werden würde . . . . . die besten Kennzeichen . . . . gegeben hätten.

Ich bitte Sie, Sie möchten mir doch melden, was ich ihm hierauf antworten soll; denn ein solches höfliche Compliment verdienet gewiß ein anders dargegen.

Gleichwie man unter andern dem Gedächtnisse berühmter Männer die Ehre schuldig ist, ihre Grabstätten zu besuchen, so haben Sie auch sehr wohl gethan, jene des Calots zu besehen; diese ist, wenn ich mich nicht irre, bey den Baarfüßermönchen zu Nancy. Er war ein Mann, der wegen seiner großen Geschicklichkeit, und zugleich wegen seiner wunderlichen Begebenheiten sehr berühmt war. Als ein Baumeister, Kupferstecher, und Maler zugleich, hat er sich in allen diesen drey Wissenschaften durch eine unglaubliche Einbildung hervorgethan.

Sie melden mir kein Wort von der Karthause zu Nancy. Unterdessen weis ich doch, daß Sie

mit

mit voller Begierde den Weg werden dahin genommen haben. Dieß ist ein angenehmer Aufenthalt, welcher einen besondern Reiz erwecket, sich dorten niederzulassen. Ich bitte aber, Sie möchten diese meine Anmerkung nicht eben so genau dem Buchstaben nach verstehen; denn wir wünschen noch einige Zeilen von Ihnen zu erhalten, und Sie bald wieder bey uns zu sehen.

Sieben und zwanzigster Brief.

Die Schilderung, die Sie mir von Luneville machen, dringet mir ans Herz, und betrübt mich. Die Traurigkeit, welche über alle Angesichte verbreitet ist, die Zähren, welche noch wirklich fließen; das tiefe Stillschweigen, welches in allen Häusern herrschet, sind ein Anblick, welcher das Herz erstarren macht. An diesem Orte konnte man sehen, wie die Menschlichkeit, unter dem mitleidigen Bilde des leutseligsten Prinzen alle erforderliche Hülfe mittheilte, und die Bedürfnisse aller Nothleidenden zu erleichtern bemühet war. Aber alle diese Tugenden mußten den Erdkreis verlassen, und in die himmlische Wohnungen versetzet werden.

Das Schloß zu Luneville, woferne man es von der Höhe betrachtet, ist in der That eine ächte Abbildung des Schlosses zu Versailles; die Gärten sind mit, ich weis nicht was für vie-

len, künstlichen Wassergebäuden und belaubten Lustzimmern, worinn der König Stanislaus wechselweise zu Mittage zu speisen pflegte, ausgezietet. Man wird Ihnen leider alles dieses erzählet haben, und alle diese Erzählungen konnten vermuthlich zu nichts anders dienen, als den Schmerzen wieder zu erneuern.

Vergessen Sie nicht, die Einsiedeley in Augenschein zu nehmen, die sich nicht weit von Luneville befindet. Die Eremiten werden Ihnen erzählen, daß ein gewisser Gelehrter, welcher noch lebet, und welcher an einem der vornehmsten Höfe Europens ein Schaumünzenverständiger ist, in dem Jahre 1709, aus Frankreich gezogen, und bey ihnen als ein Schäfer erschienen sey; daß er dorten, weil er ganz keine Auferziehung gehabt hatte, indem er eines armen Bauren Sohn war, von sich selbsten schreiben und lesen lernte; daß er währendem Hüten seiner Schafe die Bewegung der Gestirne begriff, und endlich derer Lauf vollkommen einsah; und daß die Prinzen von Lothringen, als sie ihn unter einem Baume sitzend, mit zerrissenen Kleidern bedeckt, und ein großes Buch in der Hand haltend angetroffen haben, und ihn verschiedenes ausfragten, über seine Antworten erstaunten, und ihn beredeten an den Hof zu kommen.

Es brauchte alle Mühe; ehe er sich hiezu entschließen konnte: endlich erschien er daselbst als ein Philosoph, den aller Pracht der Monarchen

in keine Bewunderung versetzen konnte. Dieser Zufall wurde allenthalben ruchtbar. Man redete überall von einer so auffallenden Begebenheit; als die Prinzen, da sie wissen wollten, was für einen Eindruck der Anblick von Paris und einer Opera in seinem Gemüthe und in seinen Sinnen machen würde, ihm befahlen, sich mit ihnen dahin zu verfügen. Er gehorchte, und als er fand, daß alles, was er erblickte, noch lange nicht mit den prächtigen Schönheiten, welche der Aufgang und Niedergang der Sonne unsern Augen vorstellten, übereinkäme, so sagte er ihnen seine Gedanken hierüber frey heraus.

Er verlangte Bücher, denn dieß war eigentlich seine herrschende Leidenschaft, und es wurden ihm solche gegeben. Er las mit dem naturellen Geschmacke, den er nur sich allein zu danken hatte, und seine Geschicklichkeit setzte ihn bald in gleichen Rang derjenigen, die schon zuvor ganze Jahre auf die Studien verwendet hatten. Diesen günstigen Punkt wollte er zu keinem andern Endzwecke gebrauchen, als nur sich dadurch seinen Lebensunterhalt zu verschaffen; und als die große Veränderungen von Lothringen ihn anders wohin führten, wurde er an einen Hof gezogen, an dem er, wie mitten in einer Einöde lebet, und wo er mit dem Regenten von nichts anders spricht, als nur ihm die Noth und Bedürfniß armseliger und verunglückter Personen vorzutragen.

Ich habe ihn in einer kleinen Zelle, die mit Kupferstichen austapeziert war, welche er selbsten gezeichnet hatte, und welche die Abschilderung seines ganzen Lebens sind, sitzen gesehen. Anfangs stellt er sich vor in einer ganz zerfallenen Baurenhütte, wo seine Mutter, die mit einem Haufen Kinder umgeben ist, ihnen anstatt der Nahrung nichts als tiefe Seufzer zu geben weis; alsdann zeigt er sich mitten in einem Stalle, mit den Kinderblattern überdeckt, und in dem Kühemiste eingegraben, der ihm anstatt des Bettes und der Wärme dienen mußte. Endlich siehet man ihn als einen Flüchtling, als einen Schäfer, und in allen denjenigen Ständen, wodurch ihn die Vorsicht geführet hatte, bis an denjenigen, indem er sich itzo befindet.

Die Einsiedeley zu Luneville wird Ihnen alle diese Wahrheiten schildern, und daselbst wird man Ihnen sagen, daß dieser wunderwürdige Mann selbsten mitten aus Deutschland gekommen ist, um die Mauern dieser kleinen Freystätte, welche über einen Haufen fallen wollten, wieder aufzubauen.

Seine Philosophie ist nichts anders als ein wirklich thätiges Christenthum. Er schreibet und spricht mit einem so rührenden Nachdrucke, den ich sonst nirgend als bey ihm allein gefunden habe; und alle seine Gespräche und Schriften führen nichts anders, als die Religion und Menschenliebe, zum Grunde. Er hat auch wider die Gewaltthätigkeiten der Zollbeamten und Steuerein-

einnehmer ein Werk verfertiget, welches ungemein mehrere Stärke und mehrern Nachdruck in sich schließet, als alles andere, so wir über diese Materie gutes finden.

Eilen Sie daher, und belustigen Sie sich an den Erzählungen, die man Ihnen von einem solchen außerordentlichen Manne machen wird, ob er schon die Einfalt selbsten ist. Inzwischen ist dieses eine von den Personen, welche unserm Jahrhunderte Ehre machet, und die man keck einen Philosophen nennen darf, ohne zu befürchten, daß dieser Name unrechter Weise verschwendet werde. Ich schätze mich glücklich, daß ich ihn gekannt habe, und daß ich selbsten aus der Erfahrung wissen kann, daß die Fabel durchaus nichts zu seiner Lebensgeschichte hinzusetzet.

Die Gichter werden sehr gemein. Und wie sollte es auch anders seyn können? Heut zu Tage ißt man nur solche Speisen, wodurch böse Feuchtigkeiten entstehen müssen. Der Graf von ...., welcher immerdar starke Eßlust hat, wollte uns gestern bereden, daß ein guter Magen ein Zeugniß der Weisheit und der Tugend wäre, indem man demselbigen keinen Schaden zufügen könnte, als nur wenn man ihn mit Ueberflusse in Essen und Trinken anfüllete. Anfänglich spotteten wir seiner, endlich aber wurden wir fast seiner Meynung, mit Vorbehalt der Ausnahmen, weil man nicht eben von allen denjenigen, derer Magen in übelm Stande ist, schlecht denken muß.

Grü=

Grüßen Sie mir Ihren Reisegefährten, und sagen Sie ihm, daß ich ihn herzlich erinnere, sich immerdar bey seiner gewohnten Fröhlichkeit zu erhalten.

Acht und zwanzigster Brief.

Mein Daseyn klebet, gleichwie aller Lebendigen, an einem kleinen Ecke dieses weitschichtigen Weltgebäudes; und warum eher hier, als etwa dorten? Und warum in dem achtzehenten Jahrhunderte, eher als in dem neunzehenten? Dieß ist ein Geheimniß der Vorsehung, gleichwie alle ihre übrigen Werke. Alles, was ich weis, und alles was wir wissen können, ist, daß dieser Erdkreis, so weiträumig uns derselbe auch dünken möchte, für einen jeden unter uns nur ein Sonnenstäublein sey. Man besitzt davon nur einen so kleinen Theil, daß die einen, wenn sie sterben, nichts anders verlassen als eine Stadt, und die andern nichts als ein Zimmer. Der Gelehrte verliert an sich selbsten nichts als einen bloßen Winkel, wo er seine Tage zubrachte; so daß wir, eigentlich davon zu sprechen, schon fast alle der ganzen Welt abgestorben sind.

Ohne Zweifel erweitert man sich, wenn man reiset, allein man setzet sich auch dadurch in den Fall, an verschiedenen Orten zu sterben, und mehreren Verdruß zu empfinden. Und siehe, auf

solche Weise wird fast immer ein Vergnügen mit einem Kummer verwechselt.

Mich dünket, als ob die vielen Damen, die Sie besuchen, eine vortreffliche Gesellschaft ausmachen, und daß die heutige im Schwunge gehende Moden ihrer Personen sich noch nicht bemeistert haben. Man darf glauben, daß dieses auch nimmermehr geschehen wird, weil es noch nicht geschehen ist, um soviel mehr, da unsere verstellte Gebärden, Moden und Gebräuche über die Alpen hinüber gezogen, und sich in die Meergegenden begeben haben, um sich sogar bey den Fremden beliebt zu machen, die sich durchaus nach der französischen Mode richten wollen, da sie doch unaufhörlich wider die Franzosen losziehen.

Sie sprechen mir nichts mehr von Ihrem Schlosse. Geschiehet solches etwa wegen dem Kummer, womit Sie sich dessen erinnern, oder aus Vergessenheit? Was mich anbelangt, so sehe ich es öfters mit der Trauer umhüllet, weil es Sie nicht mehr besitzet. Ich stelle mir die weitschichtigen Lustgänge vor, welche einen grausenden Schrecken erregen, und die angelegten Gärten, welche ihre Gewächse und Blumen mit Widerwillen hervorbringen, weil ihr Herr nicht mehr zugegen ist. Ich habe erfahren, daß die Wasser nicht mehr springen wollen; haben sie aber Unrecht? So reizend als sie auch seyn mögen, so würde ich doch mit denselben unzufrieden seyn, und den kleinsten Bach ihnen vorziehen, wenn sie sich auf eine andere Weise verhielten.

Neun

Neun und zwanzigster Brief.

Diesen Morgen habe ich nicht anders vermuthet, als daß die Fenster des Himmels sich öffneten, und die ganze Erde eine neue Sündfluth ausstehen müßte. Man würde ohne Zweifel auf den Gassen haben schwimmen können, und in Gondeln, gleichwie in Venedig, haben fahren müssen, soferne der Regen nur noch einige Augenblicke angehalten hätte. Die Engelländer, welche den Regen suchen, gleichwie wir die frische Luft, giengen ganz gelassen hin und wieder spazieren, während daß das Gewässer mit häufigen Güssen herunter fiel.

Ich hätte mir niemals eingebildet, daß der Herr von .... sogar murrischen Sinnes werden könnte, daß niemand mehr mit ihm umzugehen sich getraute. Zweifelsohne wird die Einsamkeit ihm ein so unfreundliches Naturell zuwege gebracht haben. Als ich ihn kannte, war er die Leutseligkeit und Sanftmuth selbsten. Was ist es doch für ein seltsames Thier um den Menschen! Es braucht nichts, als eine verschiedene Lebensart, um seine Laune und seinen Geschmack zu verändern.

Sie haben Recht, daß Sie sich des Abends in sich selbsten verschließen, um die Zerstreuung des Tages wieder einzubringen. Man sammelt sich

sich gerne wieder, wenn man sich in dem Weltgetöse verlohren hat; ein Philosoph hingegen, wie Sie, giebt niemals mehr, als ein Viertel, von sich selbsten dem Getümmel der Reisen und der Gesellschaften hin. In seiner Seele findet er ein Kämmerlein, worein er sich in aller Stille begeben kann, und wo er Verwahrungsmittel wider die Verführung der Gespräche und der bösen Beyspiele unfehlbar antrifft.

Der Abbe von ..., der unter dem Namen **eines Mannes mit dreyfachen Vergnügen** bekannt ist, weil er von seiner schönen Gestalt, von seinen Vorzügen, und von seinem guten Ansehen vollkommentlich eingenommen ist, besitzt gar nicht den Ehrgeiz, wie man Ihnen gesagt hat, indem er sich mit so geringen Sachen begnüget. Es ist eine rechte Lust, wenn man ihn gehen siehet. Man bemerket, daß er sich einbilde, als wenn er alle Wissenschaften und alle Tugenden mit sich herumschleppte. Es ist bey ihm, wie bey vielen andern, ein Zücken in den Gliedern, wenn er seine Verdrehungen machet. Nichtsdestoweniger erweiset er Ihnen öfters die Gnade, daß er sich um Dero Gesundheit erkundige; und ich habe das Glück, daß ich auch zuweilen Versicherungscomplimente seines Schutzes empfangen darf. Dieß ist fürwahr eine ganz außerordentliche Gnade! denn nicht ein jeder, der solche begehrt, kann sie erhalten.

In dem Augenblicke vernehme ich, daß unsere unersättliche Esserinn gestern Abends nach einer

ner großen Nachtmahlzeit verstorben ist. Bewundern Sie ihre ungemeine Geschicklichkeit: sie wußte sich dergestalt zu schicken, daß sie nicht vor dem Gastmahle gestorben ist. Es ist gleich wieder soviel gewonnen; wiewohl man aber, ernstlich davon zu reden, wie es die Sache auch verdienet, sehr zu beklagen ist, wenn man sich seine ganze Lebenszeit mit nichts, als mit der Fraßlust, beschäfftiget hat. Wehe allen verhaßten Schmarozern!

Der Ritter schrieb mir, daß er sich in einem bezauberten Schlosse befände, wo er in vollkommener Freude und Lustbarkeit lebte, und wo man ihn zugleich zu einem Aufseher über alle Spazierfahrten und über Ergötzlichkeiten gemacht hätte. Stellen Sie sich selbsten vor, wie seine Einbildung in diesen Umständen ihm so trefflich zu statten kommen wird. Sie wird ihn zu einem wunderbaren Menschen machen, dessen man nicht mehr wird entbehren können. Es ist schon lange, daß er etwas dergleichen vonnöthen hat, um ihn in Bewegung zu setzen; denn er fieng wirklich an ganz tiefsinnig zu werden.

In Ansehung der beyden Romanen der Julie und Emilie bin ich vollkommen Ihrer Meynung. Ich achte, daß der zweyte, ob er wohl in einer zierlichern Art geschrieben ist, dennoch eine bloße Wiederholung des erstern sey. Gleiche wider einander streitende Sätze, einerley Absicht, und ebendieselbe Kritik. Uebrigens hat die Sittenlehre nur einen Inbegriff, und es ist unmöglich,

daß

daß man lange davon sprechen könne, ohne sich zu wiederholen.

Je mehr ich lese, desto mehr bemerke ich, daß wir nichts anders thun, als einander zu berauben, und daß die geschicktesten Schriftsteller diejenigen sind, die am geschicktesten zu stehlen, und alten Gedanken durch ganz neu erfundene Ausdrücke einen andern Sinn zu geben wissen.

Dreyßigster Brief.

Nein, nein! der Herr . . . wird niemals ein großer Maler werden. Seine ersten Penselzüge zeigen schon zur Genüge seine mittelmäßige Fähigkeit an. Der Entwurf eines Menschen von Genie, hält einen Keim der Größe und der Schönheit in sich, welches mitten durch den Klumpen hervorsticht, darinn das Talent noch verhüllet und verborgen lieget.

Nachdem Sie nunmehr ganz Lothringen durchzogen haben, so werden wohl nun die Niederlande der Gegenstand Ihrer Reisen, und die Schaubühne Ihrer Ergötzungen werden. Was können aber diejenigen für Vergnügen haben, welche weder einigen Trieb zum Studieren, noch zum Nachdenken fühlen; denn dieses ist eigentlich der Grund Ihrer wahren Belustigungen, das will soviel in unserer Sprache sagen, daß Sie

sich als ein vernünftiger Mann eine Kurzweile verschaffen, während daß der ganze Haufe der Welt sich lauter schädlichen und nichtstaugenden Ergötzlichkeiten widmet.

Es dünket mich, als ob der Verstand der Fräule von . . . immerdar in Windeln eingewickelt bleiben wird. Man merkt, daß sie wohl denket, allein dieß sind Gedanken, die sie nicht ans Licht bringen kann. Die Zaghaftigkeit überfällt sie, es fehlt ihr an der Art, sich auszudrücken, und ihre Gesellschaft dienet zu nichts, als denjenigen, die mit ihr umgehen müssen, zur Last zu fallen. Ihr Bruder ist gleich dem Fasse der Danaiden, welches immerzu voll wird, und auch immerdar wieder ausläuft. Er lieset und überlieset von Morgens bis Abends, und sein Lesen dient ihm zu nichts anders, als daß er eins mit dem andern verderbt.

Er wäre vielmehr vernünftiger, wenn er weniger studiret hätte. Wie sollte man ihn aber diese Sprache verstehen lehren? Er ist in seine Lebensart so sehr verliebt, daß, ob es ihm schon jährlich mehr als zwanzig Aderläßen kostet, er dennoch auf keine Weise von seinem Eigensinne abzubringen ist. Er mag immer fühlen, daß ihn solches erhitze und entkräfte, so erhält doch bey ihm die Gewohnheit über die Vernunft den Vorzug, und er wird dereinstens auch unfehlbar mit dem Buche in der Hand sterben.

Die ganze Gesellschaft der Aerzte würde sich wider Sie empöret haben, wenn Sie die verschiedenen Säfte, die man in der Landschaft, wo Sie sich itzo aufhalten, findet, zu Ihrer Gesundheit gebraucht hätten. Je mehr solche Stärke in sich haben, desto gefährlicher und schädlicher sind sie auch. Man muß sich allzeit erinnern, daß das lautere und klare Wasser unter allen Getränken das beste sey.

Meine Lebensart ist immer ebendieselbe. Die zwey äußersten Ende des Tages opfere ich der Arbeit, ich will sagen, das Phlegma des Morgens, und die Hitze des Abends. Wer diese doppelte Zeit nicht zu benutzen weis, der ist entweder zu langsam, oder zu hitzig in seinen Schriften.

Da unser Abbe von . . . nunmehr keine andere Hülfe noch Zuflucht mehr weis, so hat er sich in Kopf gesetzt, bey der Marquisinn von . . . den lustigen Rath zu machen. Er ist es also, der ihr vor ihrem Nachttische im Aufputzen behülflich ist, der ihre Hunde besorget, der den Livreybedienten Befehle ertheilet, und der die Hausehre dieser Dame sowohl bey Besuchen, als an der Tafel zu retten über sich genommen hat. Wenige vornehme Häuser wird man antreffen, worinn man nicht dergleichen Tischräthe finden wird. Gemeiniglich ist es etwa ein ehrbarer Knecht, dem man den Namen Freund beyleget. Die Frau bedient sich also seiner zu ihren heimlichen Liebesgeschäfften, und der Herr gebraucht ihn zu seinen häuslichen Angelegenheiten.

Die kleine Gesellschaft kömmt von dem Lande, wiewohl nur auf einige Tage zurück. Die Gräfinn befindet sich in ihrem Lusthause, und ist mit lauter Aerzten und Arzneymitteln umgeben. Ihre Einbildungskraft, ihr Verstand, ihre Gesundheit, alles befindet sich in einem sehr übeln Zustande. Sie läßt an alle Orte schreiben, damit man kommen möchte, sie zu besuchen, allein wer sollte so kühn seyn, solches zu thun?

Man bemühet sich, dem Herrn von . . ., den die peinliche Gliederkrankheit völlig eingenommen hat, seine Schmerzen durch angenehme Gespräche zu lindern. Gleichwie derselbige überaus begütert ist, so kann es ihm auch nicht an guter Aufwartung mangeln. Man ist gleichsam nur zur Hälfte krank, wenn man reich und bemittelt ist.

Die Frauen von . . ., Mutter sowohl als Tochter, wollen die Brunnencur zu Bourbon versuchen. Sie theilen gemeinschaftlich ihre Uebel, gleichwie andere ihre Lustbarkeiten. Ihr kleiner Bruder, der Abbe, klopft vor allen Thüren an, damit man ihn ebenfalls aufs Blatt setzen möchte; allein er hat eine gewisse unanständige Haarkräusung und auch weibische Gesichtszüge wider sich, und die er doch billig, nach dem Beyspiele vieler andern, noch solange ablegen sollte, bis er einmal versorgt wäre. Was den Vater anbelangt, so thut er nichts als bethen, und spazieren gehen, und mischet sich in keine Händel. Die einen machen einen verständigen

Men=

Menschen aus ihm, und die andern sehen ihn für ein dummes Thier an; es scheinet fast, als ob er dahin sterben wird, ohne daß man die Auflösung dieses Räthsels errathen wird.

Ich sehe Sie, daß Sie schon wirklich mit einem Fuße in die Kutsche steigen, und Ihre Reise fortzusetzen begriffen sind. Beehren Sie mich noch ferners mit Nachrichten von Ihren Reisen und verschiedenen Nachtherbergen, so werden Sie mein Herz auf das angenehmste erquicken können. Reisen Sie glücklich!

Ein und dreyßigster Brief.

Es befinden sich in allen Ihren Schreiben Vernunft und Religion. Es ist zwar dieß nicht die Schreibart unsers Jahrhundertes; allein Sie richten sich nach den ehemaligen alten Zeiten. Unterdessen würden Sie vieles zu befahren haben, wenn Sie entdeckt werden sollten. Man würde von Ihnen sagen, Sie wären ein Mann, der mit Vorurtheilen handelte, und solchenfalls müßten Sie sich rechtfertigen; gleichsam als ob nicht vielmehr diejenigen, die alle Uebergabe und unverwerfliche Zeugnisse bey Seite setzen, ihrer Veränderung halben Rechenschaft geben sollten, und als ob nicht sie vielmehr diejenigen wären, über welche wir zu spotten berechtiget sind.

Ich sehe fürwahr gar nicht, worauf man sich gründen könnte, um die Personen, welche dem Christenthume ergeben sind, als belachenswürdige Menschen anzusehen, da ich im Gegentheile tausend Ursachen vor mir sehe, wodurch sich die Irrgläubigen in meinen Augen lächerlich machen. Wir geben nichts anders zu, als unbegreifliche Dinge, welche mit dem Begriffe von einem unendlichen Wesen nothwendig verknüpft sind; sie aber geben alles, was nur ungereimt heißen mag, ja das Unmögliche selbsten zu: wir gründen uns auf eine ordentliche Folge von Begebenheiten und Vorfällen die Niemand läugnen kann, ohne daß man alle Geschichten Lügen strafen wollte; sie hingegen beziehen sich auf das Ansehen zweener oder dreyer neuern Schriftsteller, und auf das Zeugniß ihrer eigenen Leidenschaften: wir steigen an einer nicht unterbrochenen Kette bis an die Schöpfung der Welt, und wir haben die alleraltesten Schriften, die auf dem Erdkreise bekannt sind, derer Unfehlbarkeit Niemand vernünftiger Weise bestreiten kann; sie hingegen setzen ihre Zeitrechnung erst seit einigen schlimmen Büchern, die unter uns bekannt worden sind, und die nichts anders als eine Sammlung von einander entgegen stehenden Dingen und Widersprüchen ausmachen: wir halten uns an eine Religion, deren Lehren so erhaben sind, als Gott selbsten ist, und deren Sittenlehre die heiligste und wunderbareste ist, so man nur jemals gekannt hat; sie aber begnügen sich mit Irrthümern, die auf allerley ausschweifende Wege führen; wir sind

mit

mit der ehrwürdigsten und aufgeklärtesten Gesellschaft vereiniget; und sie ihres Orts rechnen sich unter einen Schwarm ausgelassener und unbesonnener Menschen: mit einem Worte, wir befahren nichts, sie hingegen verlieren alles.

Was mich anbelangt, so denke ich nach dieser Erzählung, die man wohl noch weitläufiger ausführen könnte, daß der Misverstand sehr stark ist, und daß wenn Jemand in einer so ernsthaften Materie, ein Gegenstand des Gelächters seyn kann, es gewiß nicht derjenige ist, welcher glaubet. Die Katholiken besitzen nur allzuviele Gütigkeit, daß sie sich von dem Schwarme der Ungläubigen, derer Verwegenheit selbst die Fülle aller Tollheit ist, spotten lassen. Ich muß fürwahr lachen, wenn ich öfters höre, daß sie uns fragen, warum wir glauben, da doch wir vielmehr sie fragen sollten, warum sie nicht glauben. Zu ihrer Vertheidigung haben sie nichts anders, als Zweifel, Ungewißheiten, und Einwürfe; für uns aber streiten Wahrheiten und Ueberzeugungen von allerley Gattung.

Sie wissen, mein Herr, wie sehr sich ein jeder bemühet hat, den Herrn . . . bey allen Nachtmahlzeiten als einen Gast zu sehen. Er ist ein Mann, der am besten fähig ist, eine ganze Gesellschaft aufzumuntern. Da man ihm aber zumuthen wollte, daß er singen, lachen, und erzählen sollte, auf die Art, wie man etwa von einem Tänzer allerley Sprünge zu machen, oder von einem Taschenspieler Kunststücke zu sehen verlangt, so will er sich durchaus zu nichts mehr der-

gleichen verstehen. Die meisten Frauenzimmer sind in diesem Punkte besonders unverschämt. Sie bilden sich richtig ein, daß ein verständiges Mannsbild seine Einbildung immerdar für sie bereit halten müßte, um ihnen scherzhafte und lustige Dinge zu erzählen, und daß sie ihm noch gar eine Ehre dadurch bewiesen, wenn sie ihn einlüden, um vor ihnen einen Schauspieler vorzustellen. Nebst dem daß es mit dem Verstande nicht gleiche Verhältniß hat, wie mit einem musikalischen Instrumente, dem man einen Ton geben kann, so oft man nur will; so ist man doch nicht gern auf die Art, wie es etwa ein ums Geld dienender Komödiant sich gefallen lassen muß, gespottet und durchgelassen; und es ist erstaunlich, daß Personen, die doch sehr viel mit andern vornehmen Leuten Umgang haben, diese Wahrheit nicht fühlen wollen.

Ich habe auch bemerket, daß alle diese freye Gastmahle, als der Sammelplatz der starken Geister, gemeiniglich recht abgeschmackt und eckelhaft seyn. Entweder will man sich gar nicht einlassen, den Gästen eine Belustigung auf seine Unkosten zu verschaffen, oder man ist dazu gar nicht aufgeräumt, und folglich gehet die Mahlzeit unter Erwartung angenehmer Mährgen und Histörgen, die aber dennoch außen bleiben, dahin. Der Verstand ist gemeiniglich eigensinnig und störrisch. Man darf ihm nur befehlen, so versperrt er sich in sich selbst, und läßt nicht ein einziges Wort von sich hören.

Zwey

Zwey und dreyßigster Brief.

Indem Sie mir von den Characteren des La Bruyere Erwähnung thun, so sprechen Sie mir zugleich von einem unverbesserlichen Werke, welches ich oft überlese, und welches ich das Brevier rechtschaffener Leute nenne. Dieses Buch wird nimmermehr veralten, weil es auf eine Art verfertigt ist, daß es die Menschen von allen Nationen und von allen Zeiten deutlich schildert. Die Betrachtungen über die heutigen Sitten, die der Herr du Clos heraus gegeben hat, sind von einer ganz andern Gattung. Man findet darinnen mehrere Metaphysik, und weniger Schilderungen.

Die Bethschwester, davon Sie mir etwas gemeldet haben, scheint, als ob sie nur darum die schwarze Tracht erwählt hätte, daß sie ihre Nichten, welche sich täglich putzen und schmücken, mit desto größerm Rechte ausspotten kann. Die Frau Lambert sagte wohl billig, daß die alten Muhmen eben so gerne zankten, als die Großmütter noch gerne buhlten. Die einen bilden sich etwas ein auf ihre Gewalt und ihr Ansehen, und die andern sind von der Zärtlichkeit ihrer Liebe geblendet.

An dem Jünglinge, der Sie besuchet hat, werden Sie ohne Zweifel Wunderdinge bemerket haben. In einem fünf und zwanzigjährigen

Alter erkennen und fühlen, daß man gefehlet hat, mitten in der großen Welt einsam leben, um sich zu bemühen, solche Fehltritte zu verbessern sich von allen Ergötzlichkeiten zu enthalten, um durch die Sparsamkeit so viel zu erübrigen, daß bedürftige Schuldgläubiger damit bezahlt werden können; sehen Sie, das nenne ich einen Heldenmuth. Die Jugend auf der einen, und die Leidenschaften auf der andern Seite sind zween Feinde, über welche man sehr selten sieget; und wenn solches geschiehet, verdienet es billig bewundert zu werden.

Drey und dreyßigster Brief.

Nun habe ich meinen Kopf wieder gefunden, den ich durch die Heftigkeit eines Hauptschmerzens, welcher mir drey Tage und drey Nächte nicht einen Augenblick zu ruhen erlaubete, gänzlich für verlohren achtete. Meines Daseyns wurde ich nicht anders mehr, als durch einige Stiche, so mir der Schmerz gab, gewahr, und welche meine Gedanken und mein Athemholen aufgefangen hatten. Man meynt nicht anders, als man käme aus einer ganz andern Welt zurücke, wenn solche grausame Schmerzen sich nach und nach wieder zertheilen. Was ist es nicht für eine fürchterliche Sache um eine Nacht, wo man leidet ohne einiger mindesten Hülfe genießen zu können! Eine Nacht scheinet alsdann ein Monat

zu

zu seyn, und eine jede Stunde, die schlägt, verdoppelt den Verdruß, bis daß die Morgenwache ihre blendende Stralen wieder hervorschimmern läßt. Es ist kein Kranker, der solches nicht als die Morgenröthe seiner Genesung erwarte, wiewohl man öfters sehr wenig dabey gewinnet.

Wir genießen nunmehr bald die schönste Jahrszeit, so in Frankreich zu finden ist, nämlich des Herbstes, welcher uns des Frühlings und Sommershalben schadlos zu halten pfleget. Sie werden daher wohl thun, wenn Sie einen kleinen Blick auf Flandern werfen, und eiligst zu den Ihrigen zurück kehren. Es wäre wohl eine grosse Ungerechtigkeit, wenn das reizende Lustschloß noch länger der Anwesenheit seines Besitzers beraubt seyn müßte. Alles wartet daselbsten auf Sie, wie auf einen wohlthätigen Morgenthau, der die Erde mit einem grünen Teppiche überziehen, und die ganze entschlafene Natur wieder ins Leben zurück rufen kann.

Gleichwie die Eigenliebe ihre Rechte nicht gerne vergiebt, so suchet auch der Herr von ..., da er in seinem Namen keinen großen Vorzug ersehen kann, sich von Seiten seines Verstandes dagegen schadlos zu halten. Auf diese Stütze hat er nun seinen Stolz gegründet, und denselbigen sucht er bey allen Gelegenheiten sehen zu lassen. Er beurtheilet, er richtet, und spricht das Recht aus, gleich einem Manne, welcher will, daß man von seinen gerichtlichen Urtheilen

an keinen höhern Richterstuhl sich wenden soll. Gegen mir handelt er allerdings frey und ungezwungen, denn ich gebe ihm gerne nach, sowohl als allen denjenigen, die den Sinn der Hartnäckigkeit zu ihrem Erbtheile haben. Dieß ist das Mittel, wie man keinen Menschen beleidigen, und wie man zugleich seine Lunge schonen kann.

Unterdessen kenne ich einen gewissen wunderlichen Grillenfänger, der sich eben so wohl erzürnet, wenn man seiner Meynung beypflichtet, als wenn man ihm widerspricht. Ich gestehe Ihnen, daß meine Philosophie nicht soweit reichet, und daß ich kein anderes Mittel, mit dergleichen Leuten wohl auszukommen vor mir sehe, als wenn ich überhaupt ihren völligen Umgang fliehe. Wehe aber demjenigen, der mit ihnen immerdar zu leben genöthiget ist.

Vier und dreyßigster Brief.

Man wird sehr wenige Briefe finden, wie die unserigen sind. Wir schreiben einander auf das allerrichtigste, und fragen dennoch einander niemals um Nachrichten von demjenigen, so auf dieser weitschichtigen Erde vorgehet. Was mich anbetrifft, so achte ich, daß wir sehr billig handeln. Was sind in der That die meisten Neuigkeiten anders als klägliche, und öfters erschreckliche Zufälle? In den meisten Zeitungsblät-

blättern lese ich von nichts als von Todesfällen, von Erderschütterungen, von Ergießungen der Ströme, von Hungersnoth, von wichtigen Bankerotten und entsetzlichen Feuersbrünsten. Ey! warum will man sich denn immerzu so traurige Gegenstände vor die Augen bilden? Es wird wohl genug seyn, es zu wissen, wenn es die ganze Welt erfahren wird.

Allein die Sterblichen können die Zufriedenheit ihrer Seele, und den philosophischen Genuß einer süßen und ruhigen Freundschaft nicht ertragen. Sie wollen Gegenstände vor sich sehen, wodurch sie in Unruhe gesetzt werden, welche sie außer sich selbsten heraus ziehen, und welche sie in alle weltliche Händel und in alle Theile des Erdkreises ausbreiten machen. Es ist schon lange, daß man zum erstenmal gefragt hat, was es neues gebe, und man ist nicht bereit, diese Frage nicht mehr zu thun.

Es ist billig, daß ein Mitbürger an allem dem, was das Vaterland angehet, Theil nehme, und ein Mann dasjenige, was das menschliche Geschlecht betrifft, zu Herzen nehme; allein die allzuviele Unruhen und Bewegungen, um Neuigkeiten zu erfahren, heute eher als morgen, und den Morgen lieber als den Abend, dienen zu nichts, als die Seele zu zerstreuen, und sie von der beglückten Ruhe, welche einig und allein ihr Erbtheil seyn sollte, abwendig zu machen. Und warum will man denn nicht gerne in sich selbsten

leben!

leben! Warum will man mit so vieler Begierde suchen, nirgend anders als außer sich zu leben!

Dieses ungestüme Verlangen, so wir haben, daß wir nichts als das äußere unserer Seele bewohnen wollen, ist fürwahr unbegreiflich. Dasjenige, was uns allein befriedigen, und unsern Geist erheben sollte, stehet man gleichsam als ein Nothmittel und als einen müßigen Zeitvertreib an. Die Neuigkeiten der Welt sind nichts als eitle und verschwindende Schatten in Vergleichung der großen Begriffe, die wir sammeln können, wenn wir uns selbst befragen. Lesen wir alle Mercurs, alle Zeitungen, und alle Geschichten, was werden wir darinne anders bemerken können, als etwa einige Tugenden, die oben auf einem großen Ocean von Missethaten und sträflichen Leidenschaften daher schwimmen. Den einen hebt das Glück in die Höhe, den andern stürzet es, und das Leben streichet dahin, da man mitten unter so vielen Abänderungen ein Zuschauer oder das Schauspiel selbsten werden kann.

Ihre Pathinn hat immerzu einen kleinen Kampf auszustehen, und sie ziehet sich mit Ehren heraus. Gestern ergötzte sie durch ihre unvergleichlich artige Antworten eine ganze Gesellschaft, und was dabey sehr merkwürdig ist, so wird ihre Bescheidenheit nicht durch ihren Verstand verderbet. Sie bezeigt sich bey allen Gelegenheiten so stille und eingezogen, gleichsam

als ob sie von allen denjenigen, die ihr zuhören, ein gelindes Nachsehen erwartete. Es ist zu wünschen, daß ihre Schwester ihr ähnlich werde, allein noch ist keine Hoffnung dazu da.

Die Frau von .... hat aus ihrem ganzen Hause einen Tanzboden gemacht, und von Abend bis an den lichten Morgen wird darinne getanzt, und damit diese Ergötzlichkeit nicht unterbrochen werde, so läuft man von einer Thüre zur andern, um Tänzer aufzusuchen. Ihr Gemahl ist zwar von solchem Getümmel kein Liebhaber; man ersucht ihn daher auf das höflichste, er möchte inzwischen anderswohin gehen.

Der Geiz unsers bekannten Herrn mit der geknüpften Perücke wird bald doppelt und dreyfach werden; und wie kann es wohl anders seyn, da er itzt eine beträchtliche Erbschaft antreten soll. Man redet nicht anders als nach den Millionen davon, und dennoch wendet er alle mögliche Kräfte an, damit das Testament, worinnen einem dürftigen Livreybedienten tausend Thaler vermacht worden sind, umgestoßen und zernichtet werden möchte. Es wäre fürwahr nöthig, daß ein Gesetz gemacht würde, vermöge dessen die Geizigen von dem Erben auszuschließen.

Fünf und dreyßigster Brief.

Ihr letzteres Schreiben, so von Namur datirt war, habe ich erhalten, und aus diesem angesetzten Tage ersehen, daß Sie ziemlich schnell Ihre Reise fortsetzen. Uebrigens sind auch die Posten eigentlich hierzu verordnet; und Sie haben Zeit, wenn Sie noch dieses Jahr die Schönheiten Ihrer Gärten in ihrem völligen Prachte sehen wollen.

Flandern ist eine Provinz der Freymüthigkeit und der Ergötzung. Man belustiget sich darinnen, wie man sich etwa vor sechszig Jahren in Frankreich belustiget hat. Die Inwohner treten zusammen, spielen und trinken untereinander an den Orten, die zu diesem Zeitvertreibe bestimmet sind. Der Adel giebt jenem in Paris, sowohl was die Sitten, als was den Stammen anbelangt, wenig nach.

Es wäre nur zu wünschen, daß alle Nationen die Reinlichkeit der Flamänder zum Modelle und Muster nehmen möchten. Sie ist weder hintangesetzt, wie bey den Franzosen, noch allzu übertrieben, wie bey den Holländern. Ich zweifle auch keineswegs, Sie werden höchlich darüber erfreuet werden. Nichts kann einen Menschen mehr verpflichten, in einem Lande gerne zu reisen, als eine reinliche und anständige Herberge; und es wäre sehr zu wünschen, daß gewisse bestellte Personen in jeder Stadt darüber wachen möchten.

Für

Für die Bedürfnisse der Reisenden hat man noch nirgends genugsame Vorsorge gemacht; unterdessen reiset man dennoch. Man läßt solche Leute in der Gewalt eines Gastwirthes, der sie nach seinem Willen und Wohlgefallen schätzet, und der sein Haus öfters in einem zerfallenen Zustande, und in einer fürchterlichen Unsauberkeit unterhält.

Ich erinnere mich noch, daß ich in einigen Gasthöfen Deutschlandes gerichtliche Verordnungen gesehen habe, welche an jedem Zimmer angeheftet sind, worinnen man den Preis der Lebensmittel, der Weine, des Holzes und dergleichen, anzeigte, damit die Durchreisenden weiters nichts bezahlen sollten, als was ihnen angesetzt wurde. Mich dünket, daß man einer solchen Verordnung leichtlich nachkommen könnte. Dieses wäre überaus vortheilhaft sowohl für die Gastwirthe, denen man öfters dasjenige, was ihnen gebührt, streitig machet, als auch für die Gäste selbsten, welche solchenfalls wissen könnten, woran sie sich eigentlich zu halten hätten.

Ihr Reisekammerad hat sehr weislich gethan, daß er sich seines Fiebers und seines Schnuppens losgemacht hat. Dieß sind zween unhöfliche Gäste, sagte Rabelais, die man in eine andere Herberge weisen muß. Man trägt mir unaufhörlich neue Spazierfahrten an, allein ich nehme nicht eine einzige an. Die Furcht, an einem Orte eher zu seyn als an einem andern, oder, um besser zu reden, eine gewisse Trägheit ist an meiner Unent-

Bayerische Staatsbibliothek München

schlossenheit die Ursache. Unterdessen weis ich dennoch, daß ich mich etwa eines Morgens übermeistern lassen werde, und einer von den angenehmen Tagen, die ich so sehr liebe, und derer Jahrszeit itzt ohnedem vorhanden ist, wird mich noch wohl wider meinen Willen mit fortschleppen.

Ich muß Ihnen von einem gewissen Ausdrucke der Frau von . . . welche die würdigste und die großmüthigste unter allem Frauenzimmer ist, Nachricht ertheilen. Wenn das Schicksal der Menschen in meinen Händen gestanden wäre, schrie sie neulich aus, da sie den Todesfall ihres Nachbarn vernommen hat, so hätte gewiß niemals ein einziger sterben dörfen, so mitleidig und so geneigt ist mein Gemüth. Gleichwie man sie aber bisher noch niemals darüber zu Rathe gezogen hat, so wird man, allem Ansehen nach, auch noch immerzu sterben müssen, auf eben die Weise, wie es bis auf diese Stunde geschehen ist.

Ihre dortigen Witzlinge, welche es denen in Paris gleich thun wollen, sind ohne Zweifel weit auslachenswürdiger. Nichts ist häßlicher, als eine schlechte Copey von einem schlechten Urbilde.

Der Ritter fängt an sehr unwillig zu werden, wenn Sie nicht bald zu uns hieher kommen; ich aber verliere wirklich fast alle Hoffnung, Sie zu sehen. Die Jahrszeit wird von Tage zu Tage beschwerlicher, und Sie müssen eilen, wenn Sie zurückkehren wollen. Die Sache wird bis künftigen

Bayerische Staatsbibliothek München

tigen Frühling leichter zu thun seyn, weil Sie Ihre Brunnencur bis auf solche Witterung verschieben. Sie sehen wohl, daß ich mit mir handeln lasse, und daß meine Freundschaft nicht minder vernünftig als die Ihrige ist. Leben Sie wohl, lassen Sie Ihre Pferde rennen. Ein anderer, der so schnell reisen sollte, wie Sie thun, würde die Provinz Flandern nicht anders als eine magische Laterne sehen; allein bey Ihnen ist ein einziger Gegenstand einer vollkommenen Aufmerksamkeit würdig.

Sechs und dreyßigster Brief.

Man beurtheilet eigentlich die Sitten seiner Zeit nach den Geräthschaften, nach den Gastmahlen, nach den Gesprächen, und nach den Schriften. Die Weisen haben schon alles dieses aufgezeichnet, um die Nachkommenschaft von allem demjenigen zu belehren, was uns angehet, und eben hierüber wird uns auch die kluge und billige Welt das Urtheil sprechen.

Wenn es nicht eine Verwegenheit wäre, ein noch so weit hinausgesetztes Urtheil so frühzeitig zu fällen, und Muthmaßungen zu wagen, die mehr als wahrscheinlich zu seyn scheinen, so dürfte ich wohl sagen, daß man uns für eitle Weltmenschen ausschreyen, und uns tadeln wird, daß wir dem Prachte und der Wollust allzusehr ergeben

gewesen seyn, daß man uns unsere Neigung zu dem Flitterschimmer, zu der Pralerey, und zu den ungereimten Gleichnissen vorwerfen wird; ja, daß die Ruchlosigkeit, welche unsere ganze Philosophie zu seyn scheinet, unser Angedenken verdunkeln, und dasselbe bey unsern Nachkommen verhaßt machen wird.

Man mag entweder in unsere Häuser kommen, oder bey unsern Tafeln erscheinen, oder unsere Kleidungen betrachten, so wird man nichts als Köstlichkeiten und Verschwendungen, nichts als Hofart und Ueberfluß sehen. Man kann kaum begreifen, wie doch das letztere Jahrhundert, welches so groß und majestätisch war, soviele Kleinigkeiten und nichtstaugende Dinge hat nach sich ziehen können. Die vielen kleinen Schriften haben die Stelle der gründlichen Werke, welche die Nation unsterblich machten, eingenommen, und die Wortspiele sind anstatt der schönen Beredsamkeit und der Stärke der Beweisgründe aufgetreten. Alles ist ausgeartet, und wir leben nicht mehr in dem beglückten Zeitalter, da der Verstand belobt wurde, und der eingebildete Witz völlig unbekannt war.

Der Herr von . . . siehet in der That einem sehr alten Manne ähnlich. Er gewöhnet, soviel ihm nur möglich, seinem Sohne eine gewisse Alberkeit, die fast alle jungen Leute an sich nehmen, ab, welche aber die Thoren für eine Wohlanständigkeit halten. Niemand anders kann in Aufer-

zie-

ziehung der Kinder glücklich werden, als ein ernsthafter und erleuchteter Vater, welcher seine Gespräche mit Beyspielen unterstützet, und der zu behöriger Zeit strafet und belohnet.

Sieben und dreyßigster Brief.

Ich weis fürwahr nicht, wie ich Ihnen zuschreiben kann, indem ich mit einem Haufen Leute umringet bin, die mir in die Ohren lispeln, daß ich durchaus verreisen müßte; wohin aber, das ist mir unbekannt, und dieß ist, sagt man, das Artigste von dieser Geschichte.

Nun will ich mich dann fortschleppen lassen, indem ich die Klugheit und Gewißheit meiner Führer kenne, mit der Bedingniß jedoch, daß sie mich bis Morgen wieder zurück bringen müssen, wenn ich mit dem Orte, da man mich hinführen wird, nicht zufrieden seyn werde.

Diese Ergötzlichkeit fängt auch beynahe, wie alle andere Ergötzlichkeiten der Welt, mit vielen Freuden, und mit Hoffnungen sich wohl zu belustigen, an, und ohne allen Zweifel wird solches mit Reue und Widerwillen ihren Ausgang nehmen. Dem sey wie ihm wolle, so befahre ich dabey nichts anders als die Ungewißheit, und verlange nur, daß ich niemals keine verdrießlichere Zufälle zu erwarten hätte.

Ich werde Sie unfehlbar von dem Ziele dieser Pilgerschaft benachrichtigen, welches man mir so sehr verheelet, um mir eine plötzliche Freude zu verursachen. Ach wenn doch nur diese Heimlichkeit mich bis zu Ihnen hinführte! Was für eine Freude, was für ein Vergnügen würde es mir verursachen! Alsdann würde ich erst meine Begleiter als wahre Schutzengel erkennen, und mich ihnen allemal, so oft sie mich mit sich führen wollten, ohne einiges Bedenken anvertrauen.

Es ist wahrlich nichts anders, als ein Glied einer Kette, um die Unterredungen, worüber Sie mein Gutachten verlangen. Alles ist darinne gebunden, und alles auf eine ganz wunderwürdige Weise nachdrücklich. Der Herr . . . erlaubt seiner Einbildung die Fehltritte gar nicht, welche die Unwissenden für Schönheiten achten; die aber nichts anders, als eine Ermanglung der Ordnung, und eine Nachläßigkeit in der Arbeit sind.

Wir werden wohl den anmuthigen und niedlichen Herrn . . . zu unserm Reisegefährten bekommen; ich halte es für eine rechte Plage, wenn ich einen Menschen um mich sehen muß, der aus allen Sachen Scherz treibet, und mit dem man nicht eine einzige Viertelstunde ernstlich umgehen kann. Diese böse Gewohnheit hat er von seinem Schwager erlernt, dessen ganze Geschicklichkeit darinne bestehet, daß er über ein jedes Wort eine Kurzweile suchet, und sich selbsten Beyfall giebt.

Unsere jungen Leute, sagte Herr von Fontenelle, haben leider eine höhnische und spöttische Weise an sich genommen, welche keinem Alter zukömmt. Sie wissen nicht, daß das anständige Scherzen von dieser Weise eben so weit entfernet ist, als ihr Verstand von der Vernunft.

Leben Sie wohl. Das heißt beynahe zuviel geplaudert für einen Mann, der verreisen soll, und der mit ungeduldigen Leuten umgeben ist, welche nichts thun, als schreyen und lärmen.

Acht und dreyßigster Brief.

Errathen Sie, wo man mich hingeführt hat; zu der Frau von . . ., deren Haus so angefüllt ist, daß man kaum weis, wo man ein Schlafzimmer finden soll. Es ist die beste Frau von der Welt, welche aber immerzu gedacht hat, man könne sich nicht ergötzen, wenn man nicht auch ein großes Getös machte; und daß man einsam wäre, wenn man nicht dreyßig oder vierzig Personen zu seiner Gesellschaft um sich sähe. Ich will zwar dabey nicht den Kürzern ziehen, und ich werde Morgen frühe eine andere Herberge suchen. Ich verliere mich hier unter dem Haufen, und weis nicht mehr, wie ich mich selbst wieder finden soll.

Mit einem Worte, es sind so viele Leute vorhanden, daß ich alle Mühe von der Welt gehabt

habe, mir eine kleine Einsamkeit auszusehen, um Ihnen nur einige Worte in der Eile zu schreiben. Herrschaften sowohl als Bedienten sind so zahlreich und so voller Verwirrung, daß ich alle Augenblicke befürchten muß daran gehindert zu werden. Wie kläglich ist es doch, wenn man nicht in sich selbsten versammelt bleiben kann; wenn man nur in der Zerstreuung seine Ruhe suchen soll! Dieß ist alsdann eine Probe, daß die Seele nicht mehr die Meisterinn des Herzens ist, sondern daß die Leidenschaften an deren Stelle aufgetreten sind, und dieselbige gefangen halten.

Von dem Ritter habe ich zween Briefe erhalten. Er hat sein Lustschloß und dessen Bezauberungen verlassen, und will nach Rouen abgehen, um sich in den Schlamm der Zungendrescherey, und in den Schlund der Proceßhändel hinein zu stürzen. Was für ein thörichter Schritt, oder vielmehr, was für ein erschrecklicher Fall!

Er macht mir die Schilderungen von Leuten, die ich gar nicht kenne, doch also, daß man beynahe glauben sollte, daß man sie allzeit gekannt hätte. Insbesondere scheint er mir äußerst entrüstet zu seyn wider einen gallsüchtigen und trockenen Menschen, der sich den ganzen Tag hindurch quälet und zermartert, um allerley Gattungen von Bosheiten und Verleumdungen wider andere zu erdichten. Ich kann in Wahrheit nicht begreifen, wie Menschen von solcher verhaßten Art dennoch einige Zuflucht oder einige Gesell-

schaft

schaft finden können. Kann man wohl den Verstand lieben, wenn er durch so abscheuliche Züge verstellt und entbildet ist! Lieber bey den Thieren wohnen, als mit solchen Menschen, welche auf eine unbarmherzige Weise wider ihren Nächsten Uebels reden.

Ich hatte die Deutung der Gesetze mit mir hieher gebracht, allein wie ist es möglich, daß man mitten unter einem solchen Getümmel lesen könne, und besonders ein so gründlich geschriebenes Werk, als dasjenige des Herrn von Montesquieu ist, welches alle nur erdenkliche Stille und alle Aufmerksamkeit erfordert!

Ach, ich bin verlohren, man ruft mir, man suchet mich, man wird erfahren wo ich bin, denn meine ganze Mauer bestehet in nichts als in einer verfaulten Wand, die von allen Seiten offen stehet! . . . . Doch aber, dem Himmel sey nunmehr Dank gesagt, das Ungewitter ist glücklich vorbey, Niemand ist meiner gewahr worden, und ich darf des süßen Vergnügens mit Ihnen umzugehen noch länger genießen. Was mich in dem Laufe dieses Lebens verdrießt, ist, daß man sehen muß, daß man nicht allein gern alle seine Zeit verliert, sondern auch, daß man suchet, solches edle Kleinod andern Leuten zu rauben. Sind ihrer denn nicht schon genug beysammen, um sich nach ihrem Wohlgefallen zu belustigen, was brauchen sie denn mich dazu, der ich kein einziges Spiel mitmache?

Nichts ist als allein das Maillespiel, woran ich mich ergötzt habe, wenn ich Gelegenheit fand, mir solches zu Nutze zu machen: dieses Spiel ist artig, und überaus fähig, dem Leibe eine gewisse Stärke zu geben, und die Gesundheit zu erhalten. Es wäre zu wünschen, daß es wieder zur Mode würde, und daß die jungen Leute sich dessen zu ihrem oftmaligen Gebrauche bedienen möchten; allein man will von keinem andern Spiele nichts mehr wissen, als von der Karten. Die Frauen haben solches als ein unveränderliches Gesetz eingeführet, seitdem sie nicht mehr können allein seyn, und seitdem sie das Arbeiten als eine pöbelhafte und handwerksmäßige Beschäfftigung angesehen haben. Inzwischen findet etwa eine alte Frau vermittelst des Spiels das Geheimniß, einen Jüngling ganze Stunden einzunehmen, auch öfters bey ihm ganz allein zu seyn, und ihrer Eigenliebe dadurch zu schmäucheln.

Die Verfolgung gehet wider mich von neuem an; man schickt Leute aus, um zu erforschen, wo ich sey. Dieß ist eine Wirkung der gewöhnlichen Sorgfalt der Besitzerinn dieses Schlosses, welche aber auch dereinstens dahin sterben wird, ohne gefühlt zu haben, daß es in dem menschlichen Leben auch gewisse Stunden gebe, wo man sich wünschte allein zu seyn.

Neun

Neun und dreyßigster Brief.

Ich habe mein Wort gehalten, und Morgens um fünf Uhr saß ich schon wieder reisefertig in meinem Wagen, um in die Stadt und in meine Wohnung zurück zu eilen. Ein andersmal werde ich nicht mehr mit geschlossenen Augen gehen, denn die Ergötzung, so man mir bey dieser Gelegenheit zu genießen versprochen hat, war nichts anders, als eine Art eines Blindspieles.

Das Erdreich, so Sie nun betreten, ist die Grabstätte der Helden des Alterthums. Wie viele tapfere Kriegshelden sind nicht in der Provinz Flandern, da sie nunmehr durchreisen, begraben! Was für große Entwürfe sind nicht in diesem Lande, welches Sie itzt für eine Wohnstätte des Friedens ansehen, ersonnen und ausgeführt worden! Wie viele Bewegungen, was für Kriegsrüstungen, was für Scharmützel, wie manche Schlachten und Belagerungen auf dem Bezirke, welchen der Fleiß der Ackersleute wieder erneuert hat, und welcher dem menschlichen Auge heut zu Tage nichts als eine reizende Landesgegend, und begüterte Städte zur Schaue biethet. Diese Betrachtungen werden Sie vermuthlich gleichfalls gerühret haben, denn Sie sind nicht ein Mann, der nicht alle Dinge überlegen sollte.

Aus allen diesen Gedanken erwächset die Pflicht, einen Blick auf uns selbsten zu werfen, und folglich zu bekennen, daß alles vergehet, daß alles seine Endschaft erreichet, daß die Menschen nichts als bloße Werkzeuge seyn, derer sich Gott bedienet, um den einen durch den andern zu strafen, und um seine gerechtesten Absichten zu erfüllen. Ein Krieg ist in den Augen des weltlich gesinnten Menschen nichts, als die natürliche Folge einiger Ansprüche und einiger Zwistigkeiten unter gekrönten Häuptern; allein in den Augen des Weisen ist der Krieg ein Strafgericht, welches der König aller Könige über die schwachen Sterblichen ergehen läßt, und welches er aus dem Schooße seiner Rache ziehet, um die Welt zu belehren, daß er der Herr der Heerschaaren sey, und daß durch ihn die Monarchen auf Erden das Zepter führen.

Ob ich schon dießmal nur zween Tage abwesend war, habe ich dennoch unter meinen Bekannten sowohl Todte als Sterbende angetroffen. Dieses Leben ist mit sovielem Kummer und Elende vermenget, daß es uns kaum so viel Zeit übrig läßt Athem zu schöpfen. Gütiger Gott! wie glückselig ist man, wenn man das Leere und das Nichtige davon kennet!

Ich bin nicht auf die Hochzeit des Herrn eingeladen worden. Es ist schon eine geraume Zeit, daß ich durch ein ganz besonders und mir sehr angenehmes Glück, nicht mehr auf dem Ehren-

Register angeschrieben stehe. Die Freude, mit mir selbst zu leben, und in einer Gesellschaft guter Freunde zu seyn, ziehe ich allen prächtigen Gastgelagen und ihrem schimmernden Glanze vor. Es ist ein gewisser Stolz, der einem jeden Menschen eigen seyn sollte, und welcher darinne bestehet, zu glauben, daß seine Seele ihn über alle Hoheiten und über alle Eitelkeiten hinaussetze; allein man muß Sorge tragen, daß dieses zu keiner Hoffart ausschlage. Man siehet nur zu oft Scribenten, die mit sich selbsten angefüllet sind, und die sich den Prinzen und Monarchen gleich achten, ohne daß sie bedächten, daß keine Vergleichung zu machen sey zwischen dem Ansehen, welches der hohe Rang verschaffet, und zwischen demjenigen, welches man nur durch edle Gaben, oder durch guten Verstand erlangen kann.

Es ist auch bey einem Schriftsteller keine unbesonnenere Eitelkeit, als wenn er immer gelehrte Männer mit großen Herren zankend und streitend redend einführet. Die eine sowohl als die andere haben ihre besondere Sphäre, und nichts ist als der Stolz, oder die Bosheit, der dieselbige miteinander vergleichen, oder einander entgegen setzen könnte.

Ich erinnere mich, daß ich das Werk, davon Sie mir schreiben, gelesen, allein daß ich nichts anders als pöbelhafte Gedanken, und eine kriechende Schreibart darinne angetroffen habe. Der Abbe von . . . . hatte nicht einmal das

Her-

Herz, solches in seine Bibliothek aufzustellen, ob er gleich übrigens mehr auf die große Anzahl der Bücher als auf deren Güte zu sehen pflegt.

Bedienen Sie sich des Biers mit Mäßigkeit, es ist ein vermischtes Getränke, welches viele Feuchtigkeiten zeuget, den Magen beschweret, und sehr schwer wieder abgehet. Gewohnheit ist eine andere Natur bey denen, die sich desselben täglich bedienen, und ihr Beyspiel beweiset nichts wider meine Meynung.

Vierzigster Brief.

Ey des lesenswürdigen und angenehmen Briefes, den Sie mir schreiben! Ich wollte wünschen, daß diejenigen, welche vorgeben, daß die Luft in Flandern den Verstand dick mache, dahin reisen möchten. Sie würden alle nur ersinnliche Zierlichkeit und Nettigkeit sehen, und gestehen müssen, daß man öfters der Landesgegend zuschreibt, was doch an sich selbsten nichts anders als eine Ermanglung der guten Erziehung ist.

Wenn die Flamänder den Verstand nicht so sehr durch ihre allzuzanksüchtige und allzuweitläuftige Schullehre ermüdeten, würde derselbe sich noch mehr zeigen; allein sie versperren solchen in ein steriges gelehrtes Streiten, welches ihn erstickt, und die Einbildung, diesen schimmernden

Antheil von uns selbsten, den man das flüchtige Salz des Verstandes nennen kann, gar nichts thun noch wirken läßt.

Ich weis Ihnen großen Dank für die gute Entschließung, die Sie gefasset, daß Sie unser Orakel besuchen, und bey ihm meine und Ihre Pflichten abstatten wollen; diese Erscheinung wird ihn wieder verjüngern, denn er liebet Sie, wie seinen Augapfel, und ich versichere Sie, daß dieses nicht wenig den Begriff, den ich von seinen Verdiensten und von seinem hohen Verstande habe, vermehret. Solange er noch selbsten fortkommen konnte, hat er Ihnen seine Aufwartung gemacht. Diese Gänge erfordern nunmehr Ihre Erkenntlichkeit und Gegenliebe.

Es ist ein großer Misverstand, oder vielmehr eine rechte Dummheit, wenn man den Ritter von ... bezüchtigen will, als hätte er sein Werk von der Religion nur bloß aus Häuchelen geschrieben. Was hat man sich in dem Jahrhunderte, worinne wir leben, Gutes zu versprechen, wenn man die Rechte des Christenthums vertheidigen will? Fürwahr nichts anders als Spott und Verhöhnung. Heut zu Tage ist tausendmal mehrers bey der verkehrten Welt zu gewinnen, wenn man die Gottseligkeit fahren läßt, als wenn man sich derselbigen von ganzem Herzen widmet und ergiebet. Steckt man diese Flagge auf, so bringt sie eher ein Murren und einen Verdruß als eine Erbauung zuwege. Der Ritter würde allenthalben

lau:

lauter Lobsprecher und getreue Anhänger gefunden haben, wenn er die Wahrheiten bestritten hätte, anstatt daß er itzt nur einige stille und fromme Seelen auf seiner Seite hat, die ihn bewundern. Gleichwie er aber um kein menschliches Ansehen zu erwerben gearbeitet hat, so ist er auch ganz getrost und vergnügt dabey. Ich war etwa vor einem Monate bey ihm, da er reisefertig gewesen nach Languedoc zurückzukehren, in der völligen Entschließung, daselbsten unbekannt zu leben.

Nach allem diesem denke ich, daß es für die Menschlichkeit eine rechte Schande sey, wenn man Leute sehen muß, die so sehr darauf erhitzt sind, daß sie nichts anders als Scheintugenden erkennen wollen. Demjenigen, der Gutes thut, suchen sie immerzu böse Gesinnungen anzudichten; so daß man sagen kann, daß der ächte Christ der allerelendeste unter den Sterblichen wäre, wenn er nur auf dieser Welt, und um dieser Welt willen tugendhaft wäre. Man verstellet alles, man verdrehet alles; und wenn die verwunderungswürdigsten Handlungen nichts als lauter Erbauliches sehen lassen, so nennet man dieselben dennoch ein Werk der Gewinnsucht, oder des Stolzes.

Lasset uns hingegen redlicher mit unserm Nächsten verfahren. Laßt uns eine jede Sache annehmen, wie man uns dieselbige darbiethet, und lasset uns den allerhöchsten Richter die Bewegründe und die Meynungen untersuchen. Laßt uns auch, um unserer eigenen Ehre willen glauben, daß

daß alle diejenigen, so uns tugendhaft scheinen, es auch wirklich in der That sind; allein wir denken, daß es rühmlich sey, wenn wir unsere Mitbrüder und ihre Handlungen verschreyen können, ohne zu erwägen, daß wir eine einzige Familie ausmachen, und daß, jemehr Tugend in der Welt zu finden sey, destomehr die ganze menschliche Gesellschaft Lobeserhebungen verdiene.

Gewiß, wenn alle Menschen nur aus einem Grunde des Ehrgeizes und der Begierlichkeit handeln, gleichwie eines dem andern solches vorwirft; wenn sogar die Diener der Altäre, gleichwie die Weltkinder sich solches einbilden, und es öffentlich ausschreyen, ungerecht und ruchlos sind; und wenn, nach der allgemeinen Meynung der heutigen Philosophie, keine reine und uneigennützige Tugend mehr auf dem ganzen Erdkreise zu finden ist, so ist unser Geschlecht weit schlimmer als das Geschlecht der Thiere; wir sollten mit der Schamhaftigkeit auf der Stirne, und in dem Herzen erscheinen, und wir sind solchenfalls lauter Misgeburten, die nicht mehr verdienten, als daß sie ersäuft würden.

Ein und vierzigster Brief.

Die Begebenheit, so Ihnen durch den Mann zugestoßen war, der Sie so lang und viel über gewisse Personen Ihrer Provinz ausgefor-

schet hat, ist der gewöhnliche Zufall, der allen Reisenden zu begegnen pflegt. Es ist zu verwundern, daß man die närrische Begierde noch nicht abgelegt hat, vermög welcher man von einem Fremden nur immer zu wissen verlangt, ob er nicht diesen oder jenen gekannt habe? Ist es denn nicht leicht zu vermuthen, daß zum Exempel eine Person von Amiens die Inwohner dieser Stadt kennen wird; und folgsam zu was dienet es, ihm mit Fragen beschwerlich zu fallen? Wäre es eine Sache, daß man sich um einen Freund erkundigen wollte, dieß gienge noch hin; allein bey dergleichen Ausforschungen redet man gemeiniglich nur darum, damit man etwas zu reden haben möchte, und um soviel lächerlicher ist es alsdann, wenn man öfters weder Verwandtschaft noch Verbindung mit solchen Personen hat, um die man sich so sorgfältig erkundigte.

Der arme Bourdelais ist in allen Gegenden der Stadt Paris so entsetzlich vieles schuldig, daß etwa kaum fünf oder sechs kleine Straßen sind, da er sich durchzugehen getrauet. Auch spricht er itzt scherzweis, daß diese Hauptstadt ihm bey weitem nicht mehr so groß und räumig zu seyn dünke, als der kleine Flecken Cahors, wo er ehemals erzogen worden war.

Sein Vetter, den Sie gesehen haben, kennet kein anders Daseyn, als bloß die Ehre und das Vergnügen, daß er nahe bey dem königlichen Palaste wohnen darf. Daselbst verbleibet er mit seinen hundert Duplonen Einkünften, wel-

ches

ches seinen ganzen Reichthum und alle seine Hoffnung ausmachet; dabey aber erblaßt er und flucht, wenn ihm etwa seine Handkrausen oder einer seiner Strümpfe zerreißt. Sie denken wohl recht, wenn Sie glauben, daß er in der Garküche zu Mittage speiset, und daß eine Schaale Thee mit Milch sein ganzes Nachtessen ausmache. Unangesehen dessen ist er voller Eitelkeit und aufgeblasenen Stolzes, und auf den Spazierplätzen siehet man ihn einhersteigen, gleichsam als ob er zwanzigtausend Livres jährlich zu verzehren hätte.

Es ist unmöglich, daß man den seltsamen Menschen, der Ihnen soviel schuldig ist, antreffen könne, woferne man ihm nicht zu Mitternacht einen unverhofften Besuch machet. Des Morgens frühe gehet er schon aus, und sodann schwärmet er bis auf den Augenblick, da er sich zu Bette legen will, herum.

Die Lebensart in Paris ist für gewisse Personen ein rechter Irrgarten und ein Chaos. In dem einen Quartier lebt man heilig, in einem andern ausgelassen und gottlos; hier giebt man sich alle ersinnliche Mühe, sein Leben durchzubringen, dort lebet Jedermann in aller Fülle des Ueberflusses; heute steckt der eine in der hülflosesten Dürftigkeit, morgen erscheint er wieder in allem Pracht und in erwünschtem Flore: und unerachtet der Wachsamkeit der allerstrengesten Gerechtigkeit, ist doch Niemand als Gott allein, der wissen könne, wie und warum alles dieses geschehe, und Gott

allein entdecket mitten unter so vielen Bewegungen und listigen Triebwerken, alles was in dem Dunkelsten verborgen ist, indem seinem scharfsichtigen Auge nicht das Mindeste entwischen kann.

Zwey und vierzigster Brief.

Ist es nicht wahr, daß man mit Verwunderung ansiehet, daß Sie weder an den Wollüsten, noch an den öffentlichen Ergötzlichkeiten einigen Antheil nehmen? Was für ein Sauertopf, sollte man sagen, ist doch nicht der Mensch, welcher gebohren ist, um andern zu gefallen, der aber weder Bälle, noch Komödien, noch Spiele liebet! Es ist gewiß, daß Sie um dieser Absonderung willen schon lange sehr vieles leiden müssen, ja, daß man auch in den Zusammenkünften davon spricht, und daß man lieber verlangte, daß Sie mit Lastern behaftet wären, als daß Sie einen so seltsamen Wandel führten.

Wenige Personen lassen sich in Sinn kommen zu denken, wie Sie, daß nämlich eine unsterbliche Seele sich mit nichts anders als mit vernünftigen Dingen beschäfftigen; und ein Wesen, so fähig ist miteinander zu verbinden und nachzusinnen, sein einziges Wohlleben im Lesen und Betrachten suchen soll. Die Mode ist, daß man sich bemühe, die Regungen seiner Pflichten und seines Schicksals bey sich zu unterdrücken, und kein

kein anders Leben, als das Leben dieser Welt zu erkennen, und folgsam seine ganze Glückseligkeit in Pracht und Gastmahlen zu setzen; aber die wahre Weisheit hat mit der Mode keine Gemeinschaft.

Wenn das Werk, darüber Sie mir Ihre Meynung entdeckten, die Menschen mit mehrerer Sanftmuth und Liebe bestrafte, so würde es weit mehrern Beyfall gefunden haben. Man findet ohnedem schon Widerspruch genug, wenn man die Wahrheit sagt, ohne daß man sich noch einen doppelten Haß durch einen gebietherischen Ton zuzuziehen Ursache hat. Nur dadurch, daß man nach und nach die Meynungen zu Grunde richtet, und mit Geschicklichkeit mitten unter die Vorurtheile eindringet, kann man zu seinem Zwecke gelangen, die Vernunft den Sieg erhalten zu machen.

Ihr Reisegefährte stehet in einem groben Irrthume, wenn er dafür hält, daß ein Schriftsteller befugt sey zu schreiben was ihm gefällt. Das Genie eines gelehrten Mannes gehöret dem Vaterlande und der Tugend. Seine Werke müssen so beschaffen seyn, daß sie bey dem sträflichen Menschen das Gewissen rügen, bey dem frommen und rechtschaffenen aber eine heimliche Freude verursachen. Die Religion sowohl als die Regierung legen einem jeden Bürger Gesetze auf, die man weder in den Handlungen, noch in den Schriften überschreiten kann. Die Welt ist gleich einem Meere, davon die schlechten Bücher

der Schaum, gleichwie die Leidenschaften die Wellen sind.

Ich habe die Betrachtungen des Herrn von . . . durchlesen, und finde darinnen, daß der Verfasser, in Besorgniß, er möchte den Freygeistern zu nahe reden, das Herz nicht hatte, der Religion nur mit einem einzigen Worte zu gedenken. Er meidet, er lehnet von sich ab, und beschließet, so daß er seinen Vortrag immer in solche Worte und Ausdrücke einkleidet, daß er sich Niemand dadurch zum Feinde macht. Die Aufrichtigkeit läßt sich mit solcher Gleißnerey gar nicht zusammen reimen; allein man schränkt heut zu Tage einen ehrlichen Mann dergestalt genau ein, daß es erlaubt ist, zu thun was einem gefällt, wenn man nur dabey dem Nächsten weder sein Gut noch das Leben raubet.

Sie haben Recht, da Sie sagen, daß die Ungläubigen ganz entrüstet seyn, daß die Katholiken ihnen einen Pascal, einen Malebranche, und einen Bossuet, das will sagen, so erhabene und gründlich denkende Männer entgegen setzen können. Dieses erhellet klar aus allen lächerlichen Andichtungen, womit sie sowohl ihre Werke, als auch ihre Personen verdächtig zu machen sich bemühen wollen. Der eine ist, ihrer Meynung nach, ein hochsteigender Sauertopf, dessen Begriffe falsch und allzu hoch getrieben sind, der andere ist ein lustiger Grillenfänger, bey welchem man sehr wenig Nützliches lernen kann, und der letztere hat in einem Gespräche über die allgemeine

Welt:

Weltgeschichte nur von den Jüden geredet. Lauter Schilderungen, welche die Unwissenden wiederholen, und die Ehrerbiethigkeit vermindern, die man gegen die vornehmsten Männer in der ganzen Welt hegen soll.

Ob man schon nicht anders als vermittelst der Gleichnissen etwas neues sagen kann, so sind diese in den erwähnten Betrachtungen nur noch zuviel gebraucht. Die Schreibart des Herrn . . . ist mir viel angenehmer, seine bescheidene Ausdrücke sowohl, als seine Person, erwerben ihm eben so viele Lobsprecher, als vernünftige Leute auf der Welt leben.

Ich schwöre Ihnen bey aller Freundschaft, die ich gegen Sie trage, daß ich Sie nimmermehr besuchen werde, woferne Sie nicht Ihren Rückweg beschleunigen werden. Man erwartet Sie mit einer so großen Ungeduld, die nicht zu beschreiben ist.

Drey und vierzigster Brief.

Man muß sich allerdings verwundern, daß der Graf von . . ., der doch schon über fünf und vierzig Jahre alt ist, noch den jungen Hofstutzer machet. Dieß ist ein fliegendes Feuer, welches gemeiniglich bey den Franzosen erlischt, sobald man dreyßig Jahre zurück gelegt hat. Man wird sagen, daß sein Verstand nicht früh-

zeitig war, und sein Verdienst erst sehr spät bekannt gemacht worden sey. Er wird Sie ohne Zweifel durch alle seine Gebärden, und durch sein vieles Umwenden auf den Zehen, welches den Leuten solches Handwerks sehr gemein ist, nicht wenig belustiget haben.

Ich hatte es mir eingebildet, daß Sie mit äußerstem Vergnügen wieder nach Flandern zurück eilen würden. Man fühlet weit mehr Zufriedenheit, wenn man in einer Provinz sich einfinden kann, da man schon zuvor gewesen ist, als wenn man in eine unbekannte Landschaft reiset.

Man vergleichet die Begriffe einer solchen zweyten Reise mit denen der ersten Reise, man untersuchet die Vermehrungen, oder die Auszierungen, man findet Leute wieder, die man zuvor gekannt hat, und alles dieses zusammen genommen verursachet eine innere Herzensfreude.

Der Herr von ... hat plötzlich seine Gemahlinn verlassen, ohne daß man errathen könnte, wo er sich aufhalte. Die einen glauben, weil er mit der neuen Philosophie angesteckt ist, welche ohnedem alles erlaubt, außer daß man kein Christ seyn darf, er habe sich ersäuft; die andern halten dafür, da er sich in übeln Umständen befände, sey er in entfernte Länder gezogen. Vieleicht aber hält er sich bey irgend einer Schauspielerinn auf, bis daß er vollends den letzten Häller aufgeopfert hat. Er ist allzeit von großem Pralen, und von buhlerischen Händeln ein Liebhaber gewesen.

Was

Was wundern Sie sich, daß Sie zwo Personen, so meinen Namen führen, angetroffen haben? Es giebt dergleichen sowohl in Flandern, als in verschiedenen Ländern eine so große Anzahl, daß solches öfters zu vielem Misverstande Anlaß giebt. Man findet ihrer in Engelland, Spanien, Italien, und Deutschland; ja in Neapel, da unsere Familie entsprossen ist, zählet man deren bey hundert und dreyßig, und noch darüber; so daß auch Benedictus XIV, der meinen Vater sehr wohl gekannt hatte, und der ein ungemein großer Liebhaber vom Scherzen war, einsmals zu mir sagte, daß ich ohne Zweifel im Himmel, im Fegfeuer, und in der Hölle Anverwandten haben müßte. Ich bath hierauf den heiligen Vater, daß er doch wenigstens diejenigen, so im Fegfeuer wären, daraus erlösen möchte; allein er antwortete mir, daß, da die läßlichen Sünden der Herren Neapolitaner fast lauter Todsünden wären, sie eine sehr lange Aussöhnung verdienten.

Sie können also leicht errathen, daß unter so vielen Personen, die aus ebendemselben Stamme entsprossen sind, und die ebendenselben Namen führen, allerley Gattungen sowohl in Ansehung der Glücksgüter, als auch in Ansehung des Verstandes, anzutreffen seyn. Die einen sitzen den Reichthümern und den Ehren in dem Schooße, die andern aber müssen in der Armuth und in der Dunkelheit herum tappen; diese haben weder Verstand noch Wissenschaften, und andere

legen sich auf die Studien und auf die Gelehrsamkeit, und sogar darf ich bey dieser Gelegenheit sagen, daß wenn man die Schriften aller derjenigen, welche geschrieben haben, zusammen sammeln sollte, man eine große Anzahl sowohl des einen, als des andern Geschlechts finden würde, derer Werke in offenem Drucke erschienen sind.

Alles dieses hat öfters Irrthum und Zweydeutigkeiten verursachen müssen; gleichwie ich dann solches selbsten bey gewissen Schriften erfahren habe, wo Leute, die ich niemals gesehen hatte, die Güte bezeugten, ihre bittere Leidenschaften wider mich auszulassen, indem sie gewiß dafürhielten, daß ich derjenige wäre, den sie gekannt hätten. Vor dergleichen Fehltritten ist man beschirmt, wenn man der einige seines Namens ist; zu allem Glücke aber besitze ich so viel Philosophie, um einen Spötter zu beklagen, ohne daß ich mich über seine Stachelschrift beschwere. Niemand würde in der Welt seines guten Namens halben gesichert seyn, wenn die Ehre von einem Federzuge oder von einem Zungenstiche abhängen sollte. Die Thoren lassen sich dießfalls öfters betrügen, sagte der Herr von Fenelon, allein es ist desto schlimmer für solche Thoren.

Man erwartet Sie hier, und da, und überall; so daß Sie gewiß nicht alle diejenigen, so nach dem Vergnügen seufzen, Sie bald zu sehen, befriedigen können. Ich erfreue mich selbsten

für Ihre Nachbarn, für Ihre Lehensmänner, für alle Ihre Leute, welche glauben werden, daß sie dem Glücke wirklich in dem Schooße sitzen, sobald Sie bey Ihnen erscheinen werden. Dieß ist noch das einzige Hülfsmittel, so ich anzuwenden weis, um mich über Ihre lange Abwesenheit ein wenig zu trösten.

Vier und vierzigster Brief.

Nun haben Sie dann die Provinz Flandern endlich hinter sich, nachdem Sie Antwerpen, diese schöne und große Stadt, die keinen andern Fehler hat, als daß sie nicht genug bevölkert ist, nochmals gesehen haben; nachdem Sie einen Blick auf das prächtige Mecheln, und auf die berühmte Bibliothek, womit der ehrwürdige Kardinal Bossü seine Diocös bereichert hat, geworfen haben; nachdem Sie auch unter andern durch Brüssel gereiset sind, und daselbsten das kostbare Kunstkabinet, worinne der Prinz Carl von Lothringen, als ein Liebhaber der Künste und Wissenschaften, seinen herrlichen Pracht und seinen Geschmack sehen ließ, in Augenschein genommen haben; und endlich, nachdem Sie auch die Meisterstücke des unsterblichen Rubens, und alles, was die flamändische Schule nur immer auserlesenes und merkwürdiges hervorgebracht hat, bewundert haben.

Ge-

Genießen Sie noch lange Zeit des süßen Vergnügens, sich aller dieser Schönheiten zu erinnern, die zwar freylich denen von Italien nicht gleich kommen, aber dennoch einen sehr guten Begriff davon geben können. Die Beschreibung, so Sie mir davon machen, ist eine von den Schilderungen des Rubens ganz unterschiedene Abbildung, die aber derselbigen in ihrer Art gewiß ähnlich ist. Ich habe es gesagt, ich wiederhole es, ich werde Sie noch einmal verrathen; das Publicum wird alle die angenehme Briefe, die ich in meinem Besitze habe, und von denen ich mir ein Gewissen machte, wenn ich sie unterdrücken sollte, unter sich herum gehen sehen. Es ist unter den Rechtsgelehrten und den Gewissensrichtern noch nicht entschieden worden, ob Briefe aufhören der Person zu seyn, welche dieselbigen schreibt, und ein eigenthümliches Gut desjenigen werden, an den sie gerichtet worden sind; allein ich will diese Streitfrage entscheiden lassen, und ich bin versichert, daß das Urtheil völlig auf meine Seite ausfallen wird, um soviel eher, als es hier um Briefe zu thun ist, worinne weder listige Händel, noch Heimlichkeiten verborgen liegen.

Es hat sich eben ein so seltsamer Spaß zugetragen, daß ich versichert bin, Sie werden sowohl darüber lachen, als ich. Ein Engelländer schrie gestern an einem Fenster, so daß Jedermann meynte, er bäthe um schleunige Hülfe, und man glaubte wirklich, daß er am Ausschnauben wäre: das Schreyen rührte die Vorbeygehenden,

henden, und man lief haufenweis in sein Zimmer hinauf; als man ihn aber fragte, worinn dann eigentlich seine Noth und Anliegen bestünden, antwortete er unter einem tiefen Seufzerholen: ach! .... die Zeit ist mir gar zu lange.

Fünf und vierzigster Brief.

Aus dero letztern, welches aus Ryßel, dieser so richtig gebauten und so überaus angenehmen Stadt ist, vernehme ich endlich, daß Sie nunmehr mitten in deren Landgütern sich befinden müssen. Ich wünsche, daß dieses gegenwärtige Schreiben Ihnen vor allen andern Complimenten zukommen möge, und daß ich folglich der erste sey, der Ihnen zu Ihrer gesegneten Ankunft Glück wünsche.

Sie werden nun Jedermann beruhigen können, und ich sehe sonst nichts als Ihre Bücher, die sich über einige Unruhe werden beschweren dörfen. Niemand schonet dieselbige weniger als Sie, so daß auch der dicke Abbe von ... Ihnen eine Gewissenssache daraus machen würde, wenn er Zeuge davon wäre.

Der Göttinn der Gesundheit bin ich Dank zu opfern schuldig, daß dieselbe Sie frisch und munter wieder zurück gebracht hat. An meinem Dienste hat sie immerdar ihren Antheil gehabt, von nun an aber werde ich sie noch mehr als jemals

mals verehren. Suchen Sie sich beständig derselben Gewogenheit zu erhalten, denn es kostet fast allzeit diejenigen, welche diese Göttinn verachten, das Leben.

Ich glaubte, daß die Kunst, Wörterbücher zu machen, beynahe erschöpft wäre; und doch spricht man schon wieder von einem neuen Werke in dieser Art. Meine Sorge ist nur, zu wissen von was es handeln soll, es sey denn, daß es etwa das Wörterbuch über die Moden seyn möchte. Diese sind unter uns wichtig und verschieden genug, um eine solche Ehre verdienen zu können; und ich zweifle auch gar nicht, daß die Sache zu Stande gebracht werde.

Wenn ich alle die kurzen Begriffe und alle die Auszüge, welche unser erfinderischer Geist seit einigen Jahren her ersonnen hatte, betrachte, so finde ich die Wissenschaften nicht mehr so rauh, als dieselben ehemals zu seyn schienen; ich sehe vielmehr, daß solche bey Personen von allerley Geschlechte, Alter und Stande gezämet und gebessert seyn. Die Frauen sowohl, als Kinder, wissen Wörter, die man etwa vor uns, erst nach vieljährigem Bemühen kannte, und welche die Menge erschreckten. Alle beschwerliche und rauhe Wege sind eben gemacht, und mit Hülfe eines Traktätleins, oder etwa eines Tagebuchs, kann man fast in einem Tage gelehrt werden.

Ich muß Ihnen melden, daß in dem Schlosse zu . . . sehr viele Leute beysammen sind; daß man

man sich daselbst mit nichts, als Verse machen, beschäfftiget, und daß solche mit lauter Zoten und Possen vermischt werden, um ihre Hoheiten zu ergötzen, welche beginnen alt zu werden. Der Abbe .... läßt sich dabey angelegen seyn, den Gästen die angenehmste Kurzweile zu verschaffen, und man redet von nichts als von Liedern und Hirtengedichten, womit er die Gesellschaft beschenket. Sein Verstand ist so fruchtbar und so naturell, daß alle diese Dinge ihm unvergleichlich wohl anstehen.

Der Herr von ..., dessen Leutseligkeit und sinnreiche Einfälle Ihnen sehr wohl bekannt sind, und den man den vornehmsten Mann in der Welt, der eine Versammlung zu belustigen weis, nennen kann, hat nicht hingehen wollen, indem er sagt, er habe keine Kurzweile, als nur für seines gleichen, und daß die Großen alle andere Personen, die unter ihnen stehen, und die ihnen durch angenehme Scherzworte die Zeit zu vertreiben suchen, für lauter Hofnarren ansehen.

Sie haben sehr wohl gethan, daß Sie den spitzfindigen Kopf, der mit Ihnen ziehen, und nicht mehr von Ihnen weichen wollte, in Frankreich zurück gelassen haben. Nichts ist beschwerlicher als ein Mensch, der an allem zweifelt, was man ihm sagt, der über ein jedes Wort eine Erklärung macht, und der den allergemeinsten und naturellesten Sachen allezeit einen gleichnißweisen und gezwungenen Verstand andichtet.

Ich breche hier ab, aus Furcht, ich möchte Ihnen beschwerlich fallen. Alle Zimmer zu untersuchen, Gärten zu durchwandern, Complimenten anzuhören, Befehle auszustellen, und etwa auch hin und wieder ein wenig mürrisch seyn, (denn sogar leer kann es nicht leicht abgehen) erlauben fast nicht, daß man Briefe lesen, und seine Aufmerksamkeit darauf verwenden kann. Inzwischen unterhält sich meine Seele mit Ihnen ganz in der Stille. Es ist schon lange, daß wir uns dieses äußerste Hülfsmittel vorbehalten haben, damit wir nicht dessen beraubet seyn, wenn es die Umstände erfordern, daß wir schweigen.

Sechs und vierzigster Brief.

Gütiger Gott! Wie bin ich doch so sehr erfreuet, daß Ihre Freundschaft Ihnen Flügel gegeben hat, um zu dem Orakel hinzufliegen, und ihn zu umarmen. Wäre es möglich, Sie mehr zu lieben, wie sehr würde nicht seit dieser guten Handlung meine Neigung gegen Sie sich vermehret haben! Sie haben einen rechten Philosophen, einen Freund von Gott und den Menschen, welcher nur gelebt hat, um das Licht auszubreiten, und welcher nur sterben wird, um sich selbsten wieder dabey anzünden zu können. Was Sie mir davon melden, durchdringet meine Seele, und macht meine Augen naß. Ich werde

dennoch

dennoch alle Hindernisse übersteigen, um mir eben das Vergnügen, so Sie gekostet haben, zu verschaffen.

Der Ritter kam zurücke, und ist überaus entrüstet, daß er nicht zu einem gewissen Gehöre, das man ihm schon seit sechs Jahren von Tage zu Tage versprochen hatte, gelangen kann. Er will itzt keinen Proceß mehr führen wider seine gegnerische Parten, sondern wider die Richter selbsten, welche ihm bisher die Geduld ausgehen machten. Sein Brief ist eine völlige Kurzweile. Die Redensarten endigt er niemals darinne, weil ihm der Zorn die Worte abbricht. Der gute ehrliche Homerus schlief bald da, bald dorten ein, und die Philosophen können auch öfters böse werden.

Diesen Monat werden Sie noch einen Besuch von dem Marquis bekommen; er ist noch immer so aufgeräumt, als er zuvor gewesen, und in allen Gesellschaften kann er gebraucht werden, ausgenommen bey tiefen Trauerfällen; wiewohl die Frau von . . . ihm neulich erlaubt hatte, ebendenselben Tag, als ihr Gemahl gestorben war, ihr durch seine gewöhnliche Freymüthigkeit die Zeit zu vertreiben.

Mich wundert sehr, daß Sie die Jagdgeschichten Heinrichs des vierten noch nicht gelesen haben. Dieß ist ein Vergnügen, das Sie sich gleichfalls verschaffen müssen, und welches Ihnen ohne Zweifel lauter Freuden- und Zärtlichkeits-

thränen auspressen wird. Weil ich eben von der Jagd spreche, wissen Sie auch, daß dieser König einsmals eine Jagd in dem Vendomois anstellte, wo er, nachdem er sich von seinen Leibwachen und den Herren seines Hofes entfernte, unter andern einen Bauren antraf, der unten an einem Baume saß. (Die Sache ist allzu merkwürdig, als daß ich sie Ihnen nicht melden sollte, wie sie eigentlich ist.) Was machst du da? fragte ihn Heinrich IV. **Wahrlich, mein Herr, ich sitze hier,** antwortete der Bauer, **um unsern König vorbeyreiten zu sehen.** Wenn du von hinten auf mein Pferd aufsitzen willst, erwiederte der Monarch, so will ich dich hinführen, wo er ist, und dort kannst du ihn nach deiner Bequemlichkeit sehen. Der Bauer ließ sich solches gefallen, war höchlich darüber erfreuet, und fragte unterwegs, wie, und woran er dann den König erkennen sollte?

Auch dieses soll dir ein leichtes seyn, versetzte der König, denn du darfst nur scharf denjenigen ansehen, der seinen Hut auf hat, während daß alle andere mit entblößtem Haupte um ihn herumstehen werden.

Endlich kam der Augenblick an, wo der Monarch einen Theil seines Hofes wieder antraf, und er war mit vielen Herren umgeben, welche sich tief und ehrerbietig vor ihm bückten. Hierauf fragte er nun den Bauren, und sagte: wolan, wer glaubst du itzt wohl, der der König sey? **Wahrlich, mein Herr,** erwiederte jener, en=

weder müßt ihr es seyn, oder ich, denn Niemand ist, als allein wir beyde, die unsern Hut aufhaben.

Ihr kleiner Landsaß ist allerdings trostlos und verzagt. Seine Eigenliebe hat ihn beredet, daß er in Paris eine ansehnliche Figur spielen könnte, er sah aber, daß diese Stadt dergestalt eingerichtet ist, daß man fast in allen guten Gesellschaften Männer voll Verstandes und Geschicklichkeit antreffen könne. Niemals sind gewisse Erkenntnisse so weit getrieben worden, und niemals hat man sich besser ausdrücken können.

Ich darf Ihnen fast nicht melden, daß der arme T . . . auf den Inseln gestorben ist, und daß ich ihn herzlich bedaure; denn Sie warfen mir neulich vor, daß ich nur immer mit traurigen Dingen umgienge, und daß ich lauter jeremianische Klaglieder anzustimmen wüßte. Was hat er doch wohl in dieser Galere machen wollen? Allein wer sollte dieses Geheimniß errathen können!

Sein Bruder, welcher nach Spanien gereiset ist, und welcher die spanische Großmuth sehr wohl kennet, macht von dieser edeln Nation die herrlichsten Lobsprüche. Dieses ist nun ein Beweis, daß er mit guter Ueberlegung gesehen hat.

Zur Neuigkeit kann ich Ihnen melden, daß der Ciseran nichts anders mehr als Erdbeere und Veilgen in seinen Gärten haben will; dieß will

sagen, er sucht nichts als was nur von Blumen und Obstwaaren das niedlichste ist. Seine Ehegattinn hat ihn um diese Gewogenheit ersuchet, und er thut ihr auch solches zu Gefallen; es wird gut seyn, wenn sie nur sonst keine eigensinnigere Gedanken hat als diese.

Sieben und vierzigster Brief.

Richtig, (um mich des Modewortes, welches man bey jeder Redensart, und bey allen Gelegenheiten zu gebrauchen pflegt) habe ich zween Tage mit Einpackung alles dessen, so Sie von mir verlangten, zugebracht. Ich schätze, daß dieses Paket Ihnen zu Ende dieser Woche zukommen wird, und daß Sie mir für meine Geschwindigkeit und gute Obsorge unfehlbar Dank wissen werden. Man muß doch auch zuweilen seine Geschicklichkeit an Tag geben können.

Der junge Mensch, den Sie so herrlich bey sich bewirthet haben, wird sich beynahe am Tische zu tode gearbeitet haben; es ist ein Mensch, den die Ehrenbezeigungen und die Hoffart ersticken. Ich habe gesehen, daß er über den Verstand eines seiner Anverwandten dergestalt eifersüchtig geworden ist, daß er gar darüber erkrankte. Er wollte, daß man sich nur allein mit ihm beschäfftigte, und daß seine hohen Verdienste als ein Wunderwerk unsers Jahrhunderts und der

Nation aller Orten angerühmt werden möchten; allein ich sehe Niemand, der geneigt ist, die blasende Posaune seiner Heldenthaten zu werden.

Der Ritter will nichts mehr allhier als einen Fuß auf der Erde haben, oder einem Freunde ein junges Huhn geben zu können. Er kann nicht leben, ohne etwas Seltsames zu erdenken. Der Nachttisch der Frau Gräfinn von ... wird ganz öde und verlassen: nur noch ein einziger alter Abbe hält bey ihr aus, welcher ihr seine fleißige Aufwartung macht, und ihr allerley Histörgen aus der Stadt, und alles was neues vorgeht, zu Ohren trägt. Alles Ding hat seine Zeit, und jedes Ding hat auch sein Ende. Wenn man erst dreyßig Jahr alt ist, meynt man, die Verehrer würden ewig seyn; und sobald man vierzig erlebt hat, siehet man, daß alles dieses verschwindet. Dieß heißt auf einen sehr schwachen und seichten Grund bauen, wenn man in Jugend und Schönheit seine Hoffnung setzet.

Gestern traf ich unsern zierlichen Narzine an, welcher mit dem Fuße auf die Erde stieß, und entsetzlich fluchte, weil sein Schneider ihm ein Kleid brachte, welches weiß, anstatt mit carmesinfarbem Zeuge, gefüttert war. Man erwartete seiner bey einem großen Gastmahle, wobey dieses schöne Kleid schimmern sollte, und es war nicht mehr möglich einen so leidigen Zufall zu verbessern. Sehen Sie, wie unsere liebe Jugend mit nützlichen und ernsthaften Dingen sich zu beschäfftigen pfleget.

Die gelehrten Streitartikel, so Sie mir übersandten, sind eine ungezweifelte Probe, daß man sich heut zu Tage mit allerley Neuerungen aufhalte, nur damit man etwas Wunderliches und Unerhörtes hervorbringen könne. Man fühlt, daß man kein Genie habe, so fähig wäre sich ein Ansehen zu erwerben: Um nun solchen Mangel zu ersetzen, so erdichtet man Lehrgebäude und Beschreibungen, welche dem Glauben widersprechen, und welche die Vernunft beleidigen. Ach! gerechter Gott, wann wird man einmal aufhören am hellen Tage zu träumen!

Man wird noch lange von der Auferziehung sprechen, bevor sie dasjenige wird, was sie seyn sollte. Es ist nicht leicht eine Materie zu finden, die mehr erschöpft worden ist. Ein jeder hat zu diesem Ende etwas Neues an die Hand geben wollen, und die Jugend wird deßwegen doch nicht besser erzogen. Solange man acht Jahre dazu anwenden wird, daß man nichts als einige lateinische Wörter, und einige Artikel von der Philosophie und von der Religion erlernet, so wird man immerdar noch sagen müssen, daß die Art zu studieren und zu unterweisen einer guten Verbesserung nöthig habe.

Acht und vierzigster Brief.

Gestern befand ich mich auf dem anmuthigen Landhause unsers Millionairs. Man tadelte insbesondere den übelgelegenen hohen Berg, der ihm einen guten Theil der schönen Aussicht wegnimmt; allein anstatt daß er darüber hätte zürnen sollen, wollte er gar, daß man in dieser Kritike noch weiter fortfahren sollte.

Er bediente uns mit dem prächtigsten und auserlesensten Mittagessen. Einem jeden der Gäste fehlte nichts anders, als daß er zween Mägen hätte mitbringen sollen. Der Vetter, welcher sich für keinen Esser ansehen lassen will, meynte, er könnte seine Eßlust verbergen; allein einem Häuchler, es sey gleich in Ansehung der Füllerey, oder in Ansehung der Freygebigkeit, wird es niemals gelingen können. Es ist immerzu etwas, wobey sie entdeckt und verrathen werden.

Nachdem man den Caffe getrunken hatte, fieng die Gesellschaft an einander herauszufordern, um zu sehen, wer den besten Verstand zeigte. Zween junge Witzlinge führten immer das große Wort allein, und brachten auch in der That die sinnreichesten und anmuthigsten Dinge hervor.

Dieweil unser Günstling sowohl bald ein anders Amt, als er immerzu eine neue Wohnung

hat, wird er wohl schwerlich etwas für sich ersparen können. Dieß wäre ein Mensch, der recht glücklich seyn könnte, wenn er nur nicht soviel Witz besäße, und den gewiß sein Genie noch in das Verderben stürzen wird.

Sie haben also an dem Werke des jungen Abts kein besonders Wohlgefallen gefunden; und dieses vermuthlich deßwegen, weil man niemals einer zierlichen und rednerischen Schreibart allzuviel trauen muß. Solche Zierrathen sind fast immerzu eine Schminke, welche Mängel bedeckt. Die einander entgegen stehende Dinge, die man in öffentlichen Druck setzen ließ, haben nur wegen den zierlichen Redensarten, welche sie unterstützten, einigen Beyfall gefunden. Gesunder Verstand, Wahrheit, und einige mit Sparsamkeit eingetheilte Auszierungen, solches gefällt einem Menschen, der durch den Geschmack der neuern Zeiten noch nicht verdorben worden ist, und dieses wird auch in den Augen der Nachkommenschaft eine Verwunderung verdienen. Wie viele schimmernd geschriebene Bücher haben wir nicht schon sehen in Vergessenheit gerathen? Das erste Geschrey war ein allgemeiner Beyfall, welcher ihnen eine so dauerhafte als schmäuchlerische Dauer zu versprechen schien, und einige Monate nach diesem großen Lärmen wurde gar nicht einmal mehr davon gesprochen.

Der junge Mensch, den Sie bey sich gesehen haben, fängt in der gelehrten Welt seine Sachen ganz übel an, da er die Kritik eines Buchs für

sein

sein erstes Werk ausgiebt. Nebst dem daß man wenige Ehre dabey erlanget, wenn man auf eines andern Grunde arbeitet, so ist auch nichts, so man eher vergessen wird, als eine Kritik.

Neun und vierzigster Brief.

Ihr Schreiben kam mir eben recht, um meine Seele zu ergötzen, welche ganz traurig wurde, ohne daß ich wußte, warum. Vermittelst dieser reizenden Begriffe, die Ihnen jederzeit so gemein waren, bin ich itzt wieder in den vorigen Stand versetzet. Mich freuet herzlich, daß Sie alles in schöner Ordnung angetroffen haben, und daß Sie von Seiten Ihrer Bäume alles Gezänks verschont geblieben sind. Ich befürchtete nur, daß dieselbige sich in ein Nachtkleid verhüllen, und Ihnen ihr Misvergnügen bezeugen möchten.

Die Begebenheit des Mannes, den man begraben wollte, und der doch nicht todt war, erinnert mich an die Geschichte eines gewissen Geistlichen, den man auf seiner Todtenbahre ausgesetzt hatte, und welchen einer von meinen Freunden noch ganz gelenk, warm und rothbackigt antraf. Bestürzt über diesen außerordentlichen Zufall gieng er in das Kloster, und entdeckte dem ersten Mönchen, der ihm begegnete, daß ihr vermeynter Todte nur eingeschlafen wäre. Der Mönch, ohne sich hierüber zu verwundern, ant-

wortete ihm mit ganz gelassener Stimme, daß man die Zeit, so in dem Gesetze vorgeschrieben wäre, abgewartet, daß man auch ein hohes Amt gehalten, die Glocken geläutet, und alle Begräbnißkosten angewandt hätte, daß überdas der Verstorbene ja nur ein Portnerbruder, und schon über siebenzig Jahre alt wäre, der, wenn er auch gleich wieder lebendig worden sey, dennoch keinen andern Trost mehr auf Erden haben könnte, als etwa noch aufs höchste zwey oder drey Jahre lang die Klosterporte auf- und zuzumachen.

Dieser Antwort will ich gar keinen Beynamen geben, denn ich würde auch schwerlich in allen Wörterbüchern einigen finden können, der ihr anständig wäre. Derjenige, so mir dieselbige erzählet hatte, ist weder ein Spötter, noch ein Schwätzer, und folglich glaube ich es für wahrhaft.

Was den Zufall anbelangt, davon Sie mir Meldung thun, so bin ich überzeugt, daß er öfters wiederholt wird, und solches kann auch nicht anders seyn, solange man die Todten fünf oder sechs Stunden lang, nachdem sie erblasset sind, in einem Leintuche herumwälzet, und sie sodann hinein vernähet. Eben das Polizeygesetz, welches gebiethet, daß man sie erst nach vier und zwanzig Stunden beerdigen soll, dienet zu nichts, wenn man dieselbige fast, sobald sie nur den letzten Athem ausgeblasen haben, einpacken will. Warum senket man uns nicht lieber mit entblößtem Angesichte in die Gruft hinunter, gleichwie

solches in Bretagne, in der Provence, in ganz Italien, und fast in allen Ländern der Welt im Brauche ist? Unsere Sinnlichkeit möchte darunter leiden, soviel sie immer wollte, sollte man aber nicht, nebst dem, daß die Gewohnheit alles erträglich macht, alle mögliche Vorsicht gebrauchen, damit nicht eine Person lebendig begraben werde? Uebrigens, wenn man die Todten gar nicht vor der Hausthüre aussetzet, gleichwie solches in Italien und in Deutschland gebräuchlich ist, und wenn man sie mit dem Todtentuche bedecket, wenn man sie in die Kirche trägt, kann man gleichfalls alle Beschwerlichkeiten vermeiden.

Es ist gewiß Niemand, der nicht die Nutzbarkeit dieser Meynung und dieses guten Raths einsehe; um aber die Wichtigkeit davon recht zu erkennen, so dürfte man nur einmal ein Zuschauer werden, wie man mit gemeinen Leuten, wenn sie gestorben sind, umzugehen pflege: diejenigen Personen, die dazu bestellet sind, um sie zu beerdigen, was thun sie nicht, um etwa den Ueberrest des Leichentuchs zu erwischen? Sie drücken und binden solche so fest zusammen, daß es ein rechtes Grausen ist, anzusehen.

Eine gewisse deutsche Freyfrau wurde über einen so unmenschlichen Gebrauch dergestalt gerühret, daß sie, aus Furcht, sie möchte in Frankreich sterben, wo sie etwa auf drey Jahre lang sich aufzuhalten hingereiset war, nicht mehr als drey Monate dorten verblieben, und dargegen sich schleunigst wieder nach Trier ihrem Vaterlande

lande zurückbegeben hatte, um sich daselbst mit entblößtem Angesichte begraben lassen zu können. Ich bin versichert, daß unter unserm galanten Frauenzimmer sehr viele sind, die nicht um alles in der Welt erlauben wollten, daß man sie nach ihrem Tode öffentlich sehen dörfte, aus Besorgniß, daß man über ihre veränderte Gestalt erschräcke.

Wie befinden Sie sich bey dieser Witterung? Haben Sie auch viele Gäste bey sich, oder sind Sie allein bey Ihren Büchern und bey Ihren Gedanken versammelt, das will sagen, ob Sie itzt der süßen Stille, die Sie so sehr lieben, genießen dörfen? Was mich anbetrifft, so muß ich bald hier, bald da seyn; ich gehe hin, ich komme her, und behalte mir nichtsdestoweniger, meiner Gewohnheit nach, einige Stunden zur Arbeit vor. Entwischt mir die Morgenzeit, so nehme ich die Nacht zur Hand, und mache mir dieselbe zu Nutze, solang ich nur wachen kann. Jedermann ruft mir zu, daß solches der Gesundheit nachtheilig wäre; allein gleichwie ich weit besser drauf schlafen kann, wenn ich gearbeitet habe, so will ich solches auch nicht glauben, und ich folge meinem eigenen Triebe. Es giebt Leute, denen das Wachen freylich nicht wohl bekömmt, doch giebt es auch gewiß dargegen wieder viele andere, denen das Wachen gar nicht beschwerlich fällt, woferne man nur die sieben angesetzten Ruhestunden dabey beobachtet, welche die ganze medicinische Facultät für unumgänglich nöthig achtet.

Fünf=

Fünfzigster Brief.

Dem Herrn von .... bin ich für seine große Begierde, die er hat, mich kennen zu lernen, sehr verbunden; Sie können ihm aber dieses sein Verlangen wiederum zertheilen, wenn Sie ihn versichern, daß ich weder in meinen Augen, noch in meinen Reden, etwas an mir hätte, so einem Schriftsteller ähnlich wäre; daß ich ferners meine Bücher vergäße, und niemals davon spräche, sobald das Publicum davon eingenommen wäre, und daß mein ganzes Verdienst darinne bestünde, daß ich die Rechten der Wahrheit zu retten suchte zu einer Zeit, wo fast die ganze Welt dieselbige bestritte.

Ach! Ich bin ja nicht mehr als ein anderer ordinärer Mensch; und ich sage Ihnen noch einmal, wenn je einer sich in Sinn kommen ließe, Ihnen zu bezeugen, daß er mich zu kennen wünschte, so belieben Sie ihm solche Begierde aus seinem Herzen zu verbannen.

Es ist schon lange, daß man in die Tugend des Herrn ... ein starkes Mistrauen setzte, und man that auch recht daran. Seine Leidenschaften, welche unter der Hand mit ihm arbeiteten, sind nun in ihrem vollen Lichte erschienen. Diesen Mann, den man nicht fromm genug beschreiben konnte, siehet man heut zu Tage als einen, der aller Ausgelassenheit ergeben ist, und

welcher die seltsamsten Rolen spielet. Alles ist verlohren, wenn man in einem Alter, da man nachdenken soll, sich allem Muthwillen und aller Bosheit widmet.

Sie sollten sich weit mehr verwundern über die Stille, so in dem Kapitel Ihrer Nachbarschaft regierte, als über die Zwietracht, so nunmehr darinne herrschet. Die Einbildungskraft der Menschen fordert ihre Nahrung; sobald sie nichts studieren, so verfallen sie in die Streithändel.

Man lieset in den Archiven einer alten Stiftskirche, daß sich vormals ein großer Streit eräugnet hat, indem ein Domherr, da er durch Uebereilung an das Ende des ersten Psalmens der Vesper kam, also fiel, daß sein Kopf in dem Chore, und der Ueberrest seines Körpers in dem sogenannten Schiffe der Kirche lag. Nun war zu wissen, ob man ihn für gegenwärtig achten, und ihm folglich seine Belohnung angedeihen lassen sollte. Die Domherren, welche sich zu dem Ende versammelt hatten, wurden dahin einig, daß indem der Kopf der edelste Theil des Leibes ist, und derselbe sich in dem Chore befand, da der erste Psalm noch nicht geendiget war, ihr Mitbruder nicht könnte besoldet werden; allein der Dechant nahm hierauf das Wort, und stellte ihnen vor, daß es nicht der Kopf des Domherrn wäre, sondern sein Bauch, den man als den edelsten Theil seiner Person ansehen müßte, worauf denn auch das ganze Kapitel dieser Meynung

nung beypflichtete, und der arme Unglückselige litt dadurch keinen andern Schaden, als seinen Fall.

Man redet wider mich, daß ich immerzu in der Stadt zwischen meinen vier Pfälen eingesperrt sitze, während daß doch Jedermann sich die angenehme Jahreswitterung und die gesunde Landluft zu nutze macht. Ich lasse aber über mich schreyen, und trachte nur die Städte zu rechtfertigen, welche ich allezeit höher als die Felder und Wiesen schätzte.

Die französische Bibliothek des Abts Goujet ist ein Werk, so Ihnen noch mangelte. Sie werden darinne, gleichwie in allen Büchern, sehr gute, und auch sehr mittelmäßige Dinge finden. Der Verfasser schrieb viel, und hatte nicht allemal die Zeit in Ordnung zu bringen, was er unter die Presse gab. Unterdessen wird die gelehrte Welt ihn jederzeit als einen vortrefflichen Mann, der ihr große Ehre mache, ansprechen; gleichwie dann auch diejenigen Leute, so ihn gekannt haben, ihn als einen Mann voll Redlichkeit und Leutseligkeit herzlich beklagten.

Die Geschichte von den letzten Zeiten des römischen Reichs vom Kaiser Valerian an, so der Herr Le Beau heraus gegeben, ist eines von denjenigen Stücken, welches man immerdar unter den Augen zu haben wünschte. Was für ein Nachdruck! Was für edle Redensarten! Ja die Begebenheiten fallen ihm alle auf die verwundersamste Art

unter

unter seine Feder, so daß, wenn man dieselbige lieset, man nicht anders meynet, als daß man davon ein Zeuge und Zuschauer wäre. Seine Schilderungen sind nicht weniger rührend; er giebt ihnen einen solchen Ausdruck und eine Farbe, aus welchen man die Gelehrsamkeit des Verfassers beurtheilen kann.

Sie melden mir gar nichts mehr von ihrem itzigen Haushofmeister. Sind Sie seiner etwa schon satt, oder sind Sie mit ihm zufrieden? Leute von solcher Gattung sind selten ohne Fehler.

Ein und funfzigster Brief.

In dem Herrn, der Sie mit seinem Besuche beehrte, siehet man die geschmückte Vernunft. Er unterläßt noch nicht, seine Seele mit allen anmuthigen und nützlichen Erkenntnissen zu verschönern. Ich gehe immer mit einem neuen Vergnügen mit ihm um. Seine Gemahlinn war der allgemeinen Hochschätzung, deren sie genoß, allerdings würdig, und die Parce hat niemals blinder und eigensinniger zu seyn geschienen, als da sie dieser Dame den Lebensfaden abgeschnitten hat.

Wenn der Herr, nachdem Sie sich in Ihrem letztern Schreiben bey mir erkundigten, nicht zuweilen Gastmahle hielte, so würde er gar Niemand zu sprechen bekommen. Nur die Tafel und das

das Spielen können einem alten Greisen, der weder Anmuth noch Verstand besitzet, eine Gesellschaft zuwege bringen; daher es auch kömmt, daß ich, weis nicht wieviel, vornehme Frauenzimmer kenne, die in dem Abnehmen ihres Alters sind, und nur ein ziemlich mittelmäßiges Vermögen haben, welche vor lauter Langeweile fast verschmachten müssen. Man besucht sie etwa nur am neuen Jahrstage, und übrigens siehet man sie an als Leute, welche aus aller Gesellschaft verbannet sind.

Die aufgekräußten Haare stehen der Frau von . . . unvergleichlich wohl an. Die Vernunft würde sie in einen heftigen Zustand versetzen, daraus sie alle Mühe haben würde sich zu wickeln. Der Bisam- und Ambrageruch, den sie von allen Theilen ihres Leibes ausdünstet, haben ihr einen Ruf gemacht, und auf diese hohe Vorzüge bauet sie auch allen ihren Stolz und ihre Hoffart. Niemand verstehet sich besser auf das Fächerwehen, und auf die frühzeitigen Blicke, als sie. Ihre Buhlsucht dient ihr zu einem Lehrmeister in allem, worinn sie sich einiges Vorrecht zu erwerben suchet. Inzwischen will sie nicht heirathen, unangesehen sie auch noch so sehr Lust hätte, eine adeliche, reiche, und nach ihrer eigenen Erfindung gemalte Partey ausfindig zu machen.

Die Kleiderkammer des Marquis ist noch allzeit die Neugierde von Paris. Die Kleider hängen den Hunderten nach darinne, und die

Spitzen liegen auf einem Haufe beysammen. Was seinen Nachttisch anbelangt, so ist derselbige eigentlich ein reiches Waarenlager von kostbaren Kleinodien. Man muß alle diese beyde Stücke besehen, um den Geschmack und die Mode der heutigen Zeit daraus erkennen zu lernen.

Ich merke, daß Allerheiligen schon wirklich nahe ist, und daß die schöne Witterung uns bald vollends verlassen will. Wie geschwind streichen doch die Jahre dahin, wenn man einmal vierzig Jahre erlebet hat! Ach ich erschrecke, wenn ich nur daran gedenke!

Zwey und fünfzigster Brief.

Die gemeine und schlechte Kleider, so wie der Herr von . . . dieselben zu tragen pflegt, werden ihm gewiß drey vierte Theile von seinem Verdienste und von seinen Eigenschaften in den Augen der galanten Stutzer wegnehmen. Diese gehen insgemein gerne neben einem verbrämten Kleide spazieren. Dieß ist ein Schimmer, der (ihrer Meynung nach) auf sie zurücke fällt, der ihrer Eigenliebe schmäuchelt, und der ihr einiges Ansehen erwerben kann. Wenige Personen bilden sich ein, daß der Virgil in Pergament gebunden eben so vortrefflich sey, als im Saffian.

Nichts ist gewisser, als daß das Einfältige von uns gewichen sey. Wenn das Gekünstelte ein=

einmal die Oberhand gewinnt, so gehet alles in Verwirrung. Man blähet sich auf, die Praleren wird hervorgezogen, und nichts, als ein blendender Schimmer, leuchtet hervor.

Ihr Mann gefällt mir recht wohl, welcher, nachdem er seinen Magen schon mit Speisen angefüllt hatte, sich mit zween heißhungerigen Jägern wieder von neuem zu Tische setzte, und den größten Theil dessen, so ihnen aufgetragen wurde, verzehrte. So machte es der arme Lerzon. Er both den allerberüchtigsten Fressern den Trotz.

Ein Gelehrter hat nichts anders zu gewarten, als daß er durch misgünstige und unrichtige Köpfe getadelt, und in einem verkehrten Sinne verstanden werde. Es hält also die Schrift, welche den Malebranche lächerlich zu machen sucht, und worüber Sie sich beklagen, gar nichts in sich, worüber ich mich verwundern könnte. Die Welt ist theils mit so vielen falschen, theils mit so vielen seichten Geistern angefüllet, daß die einen das Gegentheil sehen von allem, was sie lesen, und die andern alles tadeln, was sie nicht verstehen.

Man bildet sich wirklich ein, man habe einen Schriftsteller völlig widerlegt, wenn man hie und da einige Redensarten heraus gezogen hat, gleichsam als ob man nicht auch zugleich sehen müßte, was vorhergehet, und was drauf folget, und gleichsam als ob man einen Grundsatz umstoßen könnte, wenn man nur einen einzigen Theil davon

angreifet. Das Lehrgebäude des Malebranche hängt so zusammen, sagte Fontenelle, daß man eben soviel Genie haben müßte, als dieser Philosoph, wenn man sich unterstehen wollte, ihn zu widerlegen. Wenn dieses ist, so wird die Widerlegung gewiß schwerlich in diesem Jahrhunderte geschehen können; denn soviel Verstand und Gelehrsamkeit als unsere berühmtesten Schriftsteller immer haben, so hoffe ich dennoch nicht, daß sie sich die Rechnung machen werden, dem Malebranche ähnlich zu seyn, welcher nach dem Zeugnisse der Herren Encyclopedisten, in einer einzigen Zeile (vieleicht aber will man dadurch verstehen, eine einzige Seite) mehr Scharfsinnigkeit, Einbildung, Witz und Verstand spüren läßt, als in dem ganzen und dicken Bande des Locke enthalten ist.

Drey und fünfzigster Brief.

Welche Betrübniß! die junge Marquisinn von . . . ist in die unsichtbare Wohnungen versetzet worden, und hat alle, die sie kannten, in dem empfindlichsten Schmerzen zurücke gelassen. Die Frau von . . . ihre beste Freundinn kann diesen Verlurst fast nicht ertragen. Hier haben Sie das Trauergedicht, welches ihr auf der Stelle aus ihrer Feder geflossen:

O blindes und grausames Verhängniß! dein Opfer ist geschlachtet; und derjenigen, welche

Altäre verdiente, richtest du nur bloß eine gemeine Leichenstätte auf!

Die Hortensia, welche die Natur mit ihren köstlichsten Gaben ausgeschmücket; dieser so wohlgestalte Leib, den die Götter mit einer so unbefleckten Seele, mit einem so frommen und tugendhaften Herzen ausgezieret haben, diese Hortensia liegt unter einem Steine verscharret!

Ach! zerstörte Liebe; ach! getrennte Freunde; die Zeit, dieser unersättliche Greis, welcher in seinem ungemessenen Laufe die Rennbahne unserer Jahre zu beschränken weis, dieser unermüdete Zerstörer unterfängt sich, die lachenden Tage eines angebetheten Gegenstandes zu schließen!

Der Grausame! was thut er? Euch, o Tugend, Schönheit, Vernunft, Redlichkeit, Weisheit, Unschuld und Schamhaftigkeit beleidiget er. Er zerstöret euer Werk, und machet unserer Glückseligkeit ein klägliches Ende.

Welche schreckliche Verwandlung in diesem glänzenden Palaste, welchen Hortensia mit ihrer Gegenwart verschönerte, und den sie mit den Zügen ihrer Anmuth schmückte!

Schrecken, Klage und Aechzen, rufen anstatt der lebhaftigen Rosen die schwarzen Cypressen hervor. Die Musen liegen in ewiger Entzückung, Freude und Lachen sind ganz verschwunden. Die schmachtenden Gratien vermengen ihren aufrichtigen Schmerzen mit dem kläglichen Todtengeschreye.

Du, o unerbittliche Parce, unterwirfest nach deinem Wohlgefallen den Reichen sowohl als den Verachteten, die Sklaven sowohl als die Könige deinem tyrannischen Zepter. Kein Alter kann sich von deiner unbeschränkten Gewalt befreyen, und deine unversöhnliche Rache wollte sich durch unser Flehen nicht erweichen lassen. Deine Seele ersättiget sich an unsern Quaalen, und deine blutdürstige Faust weis auch die süßesten Ketten zu zerschmettern, und die vollkommensten Bande zu zerreißen.

Also muß nun der Lebensfaden einer vergnügtesten Ehe, woran die Tugend die Bande umwunden hatte, abgeschnitten werden; und also muß denn die selige Kette eines beglückten und liebenswürdigen Ehepaars dein strenges Urtheil fühlen!

Die holde und getreue Gemahlinn, die schon in einer wolkendüstern Nacht umhüllet ist, höret nichts mehr von dem kläglichen Leichengeschreye eines unglücklich gewordenen Gemahls.

Und seine Hortensia, die er verehrte, und die dem Schicksale zu einem Spiele geworden, schreitet aus seinen Armen, die er noch gegen ihr ausbreitet, in die Arme des Todes über.

Da dieselbe noch auf dieser misgünstigen Erde wohnte, übte er schon seine rächerische Gewalt auf ihrem alabasternen Busen aus, diesen Busen, diese holdselige Brüste hatte der Besitz allein einem zärtlich geliebten Ehegemahle zubereitet.

tet. Zwar . . . in diese finstere Todtenbetrachtung hat mich ein verhaßtes Blendwerk hingezogen; und die Straße, wohin du mir vorangegangen bist, öffnet mir ihre schreckende Nachtschatten.

Was für ein blasser und kläglicher Schein beleuchtet diese düstere Leichenstätte! Götter! . . . Ist dieses der jämmerliche Ueberrest des so schön gewesenen Bildes? Ach leider! vergebens opfere ich deiner Asche die Pflicht meiner Zähren.

Hortensia! du kannst die Stimme meines Weinens dennoch nicht hören. Ich fühle, daß mich eine unsichtbare Gewalt von diesem Orte des Schreckens zurück ziehet, ja ich fühle, daß meine gerührte Seele diesen gräßlichen Irrthum bereuet. Ach, warum kann ich doch nicht die Fußstapfen deiner Schritte bis an dieses finstere Ufer verfolgen! warum kann ich nicht die Thore des verriegelten Kerkers aufsprengen, um deinen Schatten darinne zu umarmen!

Zwar du fliehest . . . vergebens rufe ich dich, und diese so grausame Parce, die dich mitten in deinem Frühlinge abmähet, läßt mir ein beschwerliches Leben zurücke, Kummer und Verdruß verfolgen mich bey einem jeden Augenblicke.

Wenn die Grausame, die ich um Hülfe anflehe, meine traurige Bitten vereitelt, liebste Hortensia, wenn du nicht mehr bist, wenn ich noch athmen soll: Ach, daß doch zum wenigsten der leidige Ton einer Leyre, davon der Schmer-

zen, den du mir einflößest, die kläglichen Zusammenstimmungen bildet, dir in dem Reiche der Todten die Bewegungen der Quaal, die mich durchdringet, berichten könnten!

Herrlicher Schatten, tugendschimmernder Schatten! ob du schon die Strenge des heftigsten Schicksals fühlen mußtest, und obschon des Todes Stachel dich völlig besiegte, so soll doch das furchtsame Grabmaal, so dich umhüllet, dein treues und holdseliges Bild nimmermehr aus meiner Brust vertilgen. In den Grund dieses gefolterten Herzens soll die Freundschaft dein Gedächtniß eingraben; ja glückselig wird es seyn, wenn es, in Erinnerung deines Ruhms, auch zugleich dir in deinen hohen Tugenden nachahmen kann.

Obschon dieses keine eigentliche Dichtkunst ist, so ist es doch zum wenigsten ein Begriff von demjenigen, was man Quaalen des Herzens nennen kann. Man bemerket darinne eine Seele, welche gleich einer girrenden Turteltaube winselt, welche sich wiederholet, welche scheinet sich zu widersprechen, weil sie die Betrübniß in Verwirrung setzet, und ihr nicht erlaubt die mindeste Gleichheit zu beobachten. Ich habe erachtet, daß dieser Aufsatz Ihren Beyfall erhalten möchte, weil er der wahrhafte Ausdruck eines von Kummer beklemmten Herzens ist, welches nicht weis, an wen es sich zu halten hat, da ihm ein großes und heftiges Unglück zugestoßen ist. Uebrigens wissen Sie ja selbsten wohl, daß ich Ihnen

nen ohnedem zur Herbstzeit allemal mit einigen poetischen Stücken aufzuwarten verbunden bin.

Ich durchwandere wirklich die brandenburgischen Geschichte. Sie sind in der That von einer Meistershand geschrieben, gleichwie der Titel auch solches anzeigt. Den Ritter erwarte ich alle Augenblicke. Er ist nicht viel besser als das Buch des berühmten Herrn Pomme, um die aufsteigenden Grillen zu zertheilen.

Vier und fünfzigster Brief.

Wie kläglich ist Ihr letzteres Schreiben! Es steht mit den Versen, die ich Ihnen übersandte, in einem gleichen Verhältnisse. Man muß mit Verwunderung wahrnehmen, mit wie vielen unterschiedenen Gesinnungen, und zwar öfters in ebendemselben Augenblicke, unsere Seele eingenommen ist. Was muß nicht wohl Gott, dieser unermeßliche und unendliche Geist seyn, wenn wir Elende, die wir in Vergleichung seiner Macht, seiner Größe und seiner Fülle, nur Sonnenstäublein sind, in uns selbsten so viele Wunderdinge, so viele Bilder, und so viele Neigungen finden?

Das Wundersamste hiebey ist, daß die Menschen sich solches nicht zu Herzen gehen lassen, und daß sie in ihrem eigenen Schooße einschlafen, ohne Achtung zu haben auf alles, was sich bey

ihnen zuträgt, ohne die Folge von Gedanken und Betrachtungen, die ohne Unterlaß wieder neu wird, ohne jemals sich zu erschöpfen, zu bewundern. Ach! Wie wäre es nur möglich, daß Gott so viele Wunderwerke in uns hervorgebracht hätte, um dieselbige zu zernichten? Ich will von nichts sagen, als von den Wirkungen der Seele, um überzeugt zu seyn, daß sie nicht könne zu Grunde gehen. Sie ist viel zu reich, sie ist zu aufgekläret, als daß sie nicht sollte länger leben, als ein elendes Fleisch, das nichts anders ist, als ein verweslicher Klotz, der zu nichts tauget, als ihren Gang zu hemmen, und sie zu beschweren.

Wenn wir unsern Gedanken den Lauf lassen wollen, so erheben sie uns bis in die Himmel, sie erinnern uns aller Zeiten, sie versenken uns in das Zukünftige, sie leiten uns in alle Wissenschaften, sie machen uns von allen irdischen Gegenständen los, um uns mit einem unerschaffenen Wesen zu verbinden.

O, Malebranche, o Pascal, wo seyd ihr nun? Was für wunderwürdige Dinge würdet ihr uns nicht dießfalls sagen können, ihr die ihr euch nur gleichsam mit einem Haare an die Materie anheftetet, und die ihr euren Verstand in die Geisterwelt, die man das Heiligthum des Ewigen nennen kann, geschwungen habt?

Fünf und funfzigster Brief.

Es giebt so viele unterschiedene Arten, womit man die Dinge ansiehet, und so wenige billig denkende Gemüther, daß ich mich keineswegs wundere, wenn öfters ein Buch, oder eine Rede eben so viele Tadler als Lober findet. Wir führen so viele Leidenschaften und so viele Vorurtheile mit uns, daß sie fast immer ebenderselbe Compaß sind, der uns sowohl in unserm Lesen, als in unserm Beurtheilen leitet. Auch darf man wohl sagen, daß ein jeder Schriftsteller, der eine allgemeine Achtung verhoffet, ein thörichter Kopf sey, der weder die Menschen, noch ihre Unvollkommenheiten kennet.

Es ist Schade, daß der Jüngling, der sich zwar unter die Gelehrten zählen will, einige Züge der Gottlosigkeit in sein Werk hat einfließen lassen, nur damit er den Freygeistern gefallen möchte. Nach dem Ausdrucke der Frau von . . . ist dieses itzt nur noch eine kleine Katze, welche schreyet, die aber in der Folge bald wird beißen und nagen können. Ist es denn nicht mehr möglich sich auf eine andere Art einen Ruf zu erwerben, als daß man wider Gott und seine Heiligen schmähet? Und wird man denn den Ausspruch thun müssen, daß fast alle neuere Schriften durch Züge der Ruchlosigkeit verderbt werden?

Man

Man kann wohl tausend Bücher aufschlagen, bis man ein einziges gutes und richtiges darunter antreffen wird. Philosophie, Geschichtbeschreibung, Dichtkunst, alles ist mit dem Geiste der Neuerung erfüllet, welcher einen Besitz von achtzehenhundert Jahren antastet, und welcher alles dessen, was nur immer erschrecklich und heilig genannt werden kann, ganz ungestraft spottet.

Wer hätte es jemals vermuthet, daß man sich noch einstens mit Gotteslästern, wie etwa mit einem Ballschlagen oder Picketspielen belustigen sollte, und daß ein Schriftsteller lieber einem Schwarme unbesonnener Menschen gefallen, und allen Wohlstand beleidigen, als den Beyfall vernünftiger und tugendhafter Personen verdienen wollte? Welch abenteuerliche Entschließung! oder vielmehr, welche klägliche Verrückung!

Das Unglück ist, daß die meisten unter den Lebendigen allen gedruckten Lügen Glauben beymessen, und daß die Jugend, welche fast in allen Schulen nichts als nur das bloße Alphabet von der Religion erlernet, sich schon fest einbildet, sie hätte die wichtigsten Wahrheiten entdecket, wenn ihnen die Bücher unserer Freygeister unter die Hände gerathen. Der mindeste Scherz dünket ihnen ein Beweis zu seyn, und den leichtesten Einwurf halten sie für eine überführende Probe. Man trägt nur immerzu ein Belieben, mit den Geheimnissen eine Kurzweile zu treiben, gleichsam als ob man nicht tausendmal gesagt hätte,

und gleichsam als ob es die Vernunft nicht selbsten lehrte, daß die Wirkungen eines unbegreiflichen Wesens weder erklärt noch begriffen werden können.

Ich sehe gerne einem jungen Schmierer zu, der den Witzling spielt, und der ein Buch anfängt mit Erzählung dessen was wir glauben oder verwerfen sollen, der ohne Bedenken Werke antastet, die er niemals gelesen, und Beweise, die er niemals geprüfet hat, und der über die berühmtesten Männer, als unter andern der heilige Augustinus war, eines der breitesten und gründlichsten Genien, so nur die Welt jemals hervorgebracht hatte, sein Gespötte treibt.

Zu diesen kleinen Tadlern, die sich unterfangen einen so erhabenen und so gelehrten Mann anzugreifen, dörfte man nur sagen, machet ihr euch zuvor auch einen solchen Ruf, wie dieser Kirchenväter, welcher schon seit zwölfhundert Jahren bestehet, dann wird man euch hören. Dieß heißt man das Werk zu spät anfangen, wenn man itzt erst hoffet, die Altäre eines großen Lehrers umzustürzen, dessen Schriften die ganze Welt verehret, und welchen auch zugleich alle Protestanten als eines der hellesten Glaubenslichter erkennen.

Wie kann man aber von der Vernunft sprechen mit Leuten, denen nichts als nur das bloße Wort davon bekannt ist, und welches sie nur immerzu misbrauchen? In den Augen eines geschei-

den Mannes mag es fürwahr eine artige Sache seyn um ein Buch ohne Namen, um damit die Kirchenväter, die berühmten Männer Malebranche, Pascal, und Bossuet zu widerlegen. Nur diejenige, so ein blödes Gesicht haben, sind außer Stande, diese ungereimte Thorheit einzusehen.

Sechs und fünfzigster Brief.

Sie erinnern mich an das, was der Kardinal Bentivoglio sagte, als man von ihm verlangte, daß er doch auch seine guten Freunde besuchen möchte. Ich bin allzeit bey ihnen, antwortete er, weil ich sie in meinem Herzen beherberge. Tausenderley Ursachen verhindern mich, Sie heimzusuchen, und wenn ich Ihnen dieselben nicht alle in diesem Briefe beschreibe, so geschieht es darum, weil ein Brief nicht einem Folianten ähnlich seyn muß.

Was halten Sie wohl von der Sorglosigkeit Ihres neuen Hauswirths, welcher nur deßwegen zu leben scheint, damit er aus dem Bette sich in seinen Armsessel hinein setzen, und aus diesem sodann in die Kutsche steigen könne. Wie ewig Schade ist es doch, daß ein so träges Geschöpfe auch Hände und Füße hat.

Ich komme von einer Mahlzeit, allwo die Verwirrung der Gäste und der Gerichten mich fast vor lauter Verdruß und Langeweile bersten

machte.

machte. Jedermann redete zugleich, und der Tisch wurde von der schweren Last der Speisen beynahe eingedrücket. Ich ließ die andern schwätzen, und alle Platten vorbeygehen, ausgenommen eine Pastete, die ich sehr schmackhaft gefunden, und an der ich mich ziemlich ergötzt hatte. Das übrige alles war weder gekocht, noch gewürzet.

Zur Fülle unsers Unglücks hatten wir auch eine alte mürrische Frau bey uns, welche mit nichts beschäfftiget war, als mit ihren beyden Hunden, von denen einer um den andern ihr auf den Schooß gesprungen, und wieder herab gestiegen sind. Wenn mich nur auch ein günstiges Schicksal etwa neben eine liebenswürdige Person gebracht hätte, allein sogar das Schicksal selbsten vermochte allda nichts auszurichten, weil sich nicht eine einzige einfand, die im Stande war vernünftig zu reden.

Man will durchaus von mir haben, daß ich mir noch etwa die wenige schönen Tage zu Nutze machen, und auf ein Landgut hingehen möchte, wo sich ein gewisser Mann befindet, den man für ein besonderes Tugendmuster, und für ein wunderbares Genie ausgeben will. Die Neugierde, solchen zu sehen, wird mich also, wiewohl meiner Gewohnheit nach, nur auf ein oder zween Tage, unfehlbar dahin führen. Nun sind wir bald wiederum ohne Grüne, ohne Spaziergang, ohne Sonnenschein. Das Gras fängt allbereit an zu verdorren, die Baumblätter werden gelb, und

und das liebliche Gesang der zitschernden Vögel höret man nicht mehr. Trauriges Denkmaal von demjenigen, was wir beyde, Sie und ich, in weniger Zeit auch seyn werden. Sobald man vierzig Jahre zurück gelegt hat, so scheint es, als ob die Tage ihr Wohlgefallen darinne fänden, sich aufzuhäufen, um die Zeit herbeyzuführen, wo man sagen wird, damals, als ich noch jung war, da ich noch meine guten Kräfte hatte, rc.

Zwar müssen wir uns hierüber trösten, denn wenn wir gleich wieder anfiengen zu leben, so würde dennoch gewiß der Augenblick kommen, da wir entweder sterben, oder alt werden müßten. Vielleicht sehen wir diejenigen, so erst fünf und zwanzig Jahre auf sich haben, mit einem neidischen Auge an, da doch dieselbige auch bald in ebendemselben Zustande, wo wir sind, sich befinden werden. Ueber das treffen wir unzählig viele Jünglinge an, die viel älter sind, als wir, weil sie noch alle vor uns sterben können. Das Kind, welches nach einem einzigen Jahre dahin stirbt, ist eben so alt, als derjenige, welcher nach Verfließung eines ganzen Jahrhunderts erst seinen Geist aufgiebt.

Sind Sie schon mit Ihrer Weinlese zu Ende gekommen, und stimmet dieselbige mit Ihrer Hoffnung übereins? Wie gerne würde Horaz seinen falernischen Wein ausgeschüttet haben, um dagegen den Ihrigen zu besingen, und sich davon satt zu trinken! Wollte ich einmal eine Ausschweifung im Trinken begehen, so gestehe ich Ihnen,

daß

daß solches mit dem Safte Ihrer Trauben geschehen würde. Dieser Schaum, dieses liebliche Springen, dieser süße Geschmack, und dieses Aufstoßen, welches den Geist davon ins Gehirn, und einen gewissen Dunst, welcher das Vergnügen des Geschmacks wieder erneuert, in die Naslöcher hinaufsteigen macht, haben eine solche Beredsamkeit in sich, daß man derselben kaum zu widerstehen vermögend ist.

Wenn Sie über die alten Schaumünzen, welche Ihre Winzer gefunden haben, eine Erläuterung verlangen, so dürfen Sie sich nur dießfalls an den Herrn Abt Barthelemy, Aufseher des königlichen Münzkabinets, wenden. Es hat derselbe sowohl in dieser, als auch in vielen andern Wissenschaften Proben von einer gründlichen Gelehrsamkeit gegeben, welche ihn durch ganz Europa bekannt und berühmt gemacht hat. Er ist aber eben so bescheiden als erfahren, und folgsam wird er sich ein großes Vergnügen daraus machen, wenn er Ihnen seine Meynung darüber eröffnen kann.

Sieben und fünfzigster Brief.

Eben bin ich von dem schönen Landhause zurücke gekommen, wo ich endlich mit derjenigen Person, von welcher man mir soviel Rühmens machte, gesprochen habe. Es ist fast alle-

zeit gefährlich für diese, so man rühmen will, wenn man mit allzustarkem Nachdrucke von ihren guten Eigenschaften redet. Mich dünkte, daß solcher Mann wirklich sinnreich und aufgemuntert sey, daß er aber zugleich sich etwas drauf einbildet, wenn er seine Erkenntnisse und seine Gedanken wohl an Mann bringen kann. Mit den Schmäuchlern kömmt man selten zu rechte. Unsere Eigenliebe macht, daß wir bey andern die Bescheidenheit lieben.

Er hat von den Werken unserer heutigen Zeit sehr vieles gesprochen, allein er ist leider, von unsern neumodischen Redensarten ziemlich verblendet, ohne zu bedenken, daß die Schreibart der größte Vorzug der guten Schriftsteller sey, und daß die berühmten Verfasser des verflossenen Jahrhunderts in ihrer Art zu schreiben weit mehrere Einfalt blicken ließen. Man wollte in den Schriften eben sowohl den Schmuck, als in den Kleidern; und da sich dann manche junge Witzlinge als Schriftsteller aufgeworfen haben, so haben sie auch in ihre Aufsätze eben das gekünstelte und krause, und ebendas gezwungene Wesen, so man an ihren Personen bemerket, eingemenget. Ja man darf wohl noch hinzusetzen, daß man oft auch ein galantes Frauenzimmer, das sich gut auf die Moden verstehet, zu Rathe gezogen, und sich eine Pflicht daraus gemacht habe, ihre Sprache nachzuschreiben.

Wann soll dieses einmal anders werden? Das weis ich nicht. Es giebt zu allen Zeiten

wun-

wunderliche und ungereimte Moden, welche bald etwas länger, bald etwas kürzer dauren. Diese wird sich noch so geschwind nicht endigen, weil sie die Auferziehung und die Sitten, nämlich die zween stärksten Pfeiler zu ihrer Stütze hat. Die französische Sprache fühlet heut zu Tage ebendieselbe Beschimpfung, als die lateinische Sprache zu Zeiten des Seneca erdulden mußte. Es sind nichts mehr als hüpfende Gedanken, und neu erdichtete Ausdrücke, wenn man etwa je die Werke einiger berühmten Schriftsteller, welche der üble Geschmack nicht hat verderben können, davon ausnehmen will.

Anstatt aber, daß ich mich mit Ihnen allein, und mit allem, was Ihnen angehörig ist, beschäfftigen sollte, so vertiefe ich mich immerzu in neue gelehrte Streitigkeiten, welche fast kein Ende nehmen. Es ist wahr, daß Ihre eigene Briefe öfters den Stoff darzu geben. Ich lese sie, damit ich mich gänzlich damit anfüllen möchte, und ich finde sie so sinnreich, daß ich davon abgehe, und Ihnen dargegen über eine kritische oder sittliche Materie zuschreibe.

Inzwischen ist der Herbst eine Zeit, welche eben recht dazu taugt, um seine Begriffe zu ermuntern. Alle Leute, die dem Studieren obliegen, haben solche Zeit zu ihren müßigen Tagen auserlesen; so daß man auf gewisse Art unrecht hat, wenn man alsdann die Briefe und Gespräche zu ernstlichen Gegenständen zurücke rufet. Lasset uns demnach unsern Geist mit allem, was

ihn ermuntern und belustigen kann, erquicken. Bald wird uns der Winter zu unserm Feuer und zu unsern Büchern hinführen; zufolge dessen kann ich mir vorläufig die Rechnung machen, daß Ihr ersterer Brief nichts als Kurzweile in sich schließen wird. Es ist Ihnen zwar ein leichtes, in allerley Arten Ihre Schreiben einzutheilen, denn Sie haben in der That einen Geist, der geschickt ist zu allem, vermög des Reimes eines alten Liedes, dessen ich mich bey dieser Gelegenheit wieder erinnere. Der Inhalt davon lautet also:

Euer so ernsthaft als scherzender Geist weis sich nach seinem Wohlgefallen zu verstellen: ist er des Morgens kurzweilig, so redet er gegen Abend nach der Sittenlehre. Wenn ich nicht die Veränderung liebte, würde ich euch wohl ohne Aufhören lieben können?

Acht und fünfzigster Brief.

Ihr Brief ist sehr reizend; Sie haben meine Wünsche weit übertroffen. Die Fröhlichkeit selbsten hat Ihnen die Worte in die Feder gegeben. Die lustigen Scherzworte, womit er durchsäet ist, die Histörgen, welche er enthält, alles dieses bildet einen Zusammenhang, den man ohne müde zu werden lieset, und den man, ohne von Herzen darüber zu lachen nicht lesen kann;

ja

ja man würde in der That geglaubt haben, daß ich unrichtig im Hirne wäre, wenn man mir zugehört hätte, da ich ihn las.

Ich merke wohl, daß es nur darauf ankomme, daß man sie heraus fordere, und sogleich kann man von Ihnen alles erhalten, was man nur will. Kaum hatte ich ein Wort gesagt, so ließen Sie Ihren Geist und Ihr gutes Herz auf die allerangenehmste und auf die vergnüglichste Weise blicken.

Nun ist es mir selbsten leid, daß ich Ihnen so sehr zugesetzt habe, denn wie sollte ich itzt auf so viele schöne Kurzweilen antworten können; ich müßte Ihnen denn nur eine Begebenheit von zwoen Schwestern, die man nur insgemein die Fastenschwalben nennet, erzählen.

Als diese, ihrer Gewohnheit nach, aus einer Provinz in die andere, mit einem kleinen Esel, der ihnen ihr Gepäcke tragen mußte, das Almosen einzusammeln giengen, trug sichs zu, daß sie sich mitten in einem Walde befanden, als die Sonne sich zu ihrem Untergange neigen wollte. Das Unglück wollte, daß der Esel nicht mehr gehen konnte, und daß alle Streiche, so man ihm gab, zu nichts gedienet hatten bis auf den Augenblick, da etwa ein laufender Both, der ohngefähr die Straße gieng, auf den Esel kräftig schlug, schwur, und die guten Schwestern erinnerte, daß, wenn sie nicht auch nach seinem Beyspiele auf eine grobe Art verfuhren, das Lastthier

unterwegs bleiben, und sie unter der unvermeidlichen Gefahr der Wölfe und der Mörder lassen würde.

Die erste Regung war die Empfindung eines heftigen Unwillens wider einen Lasterhaften, welcher so abscheuliche Anschläge mittheilte; allein je nachdem die Nacht heranrückte, so vermehrte sich auch die Furcht, und man merkte, daß der gute Both einigermaßen recht haben könnte. Unterdessen wurden dennoch diese Gedanken als teuflische Versuchungen verbannt, bis endlich die Furcht die schreckhafteste überfiel, welche sagte, daß man ohne Bedenken aus zweyen Uebeln das mindeste erwählen müßte, und daß man lieber einen kleinen Schwur, wiewohl mit einem ehrbaren und bescheidenen Tone ausstoßen müßte, um dem Esel dadurch einen frischen Muth beyzubringen, welcher schien, als ob er ganz steif geworden wäre, als seine Ehre und sein Leben mitten in einem finstern Walde in Gefahr zu setzen.

Ach, meine Schwester, wo denket ihr doch hin? antwortete die andere, welche etwas muthiger und dabey eines zärtern Gewissens war. Euer Gedanke entspringet von der Hölle selbsten, und eilends bezeichnet euch, um solchen zu vertreiben, mit dem Kreuze. Unter diesen Reden verschwand vollends der Tag, und endlich wurde nach vielen Einwendungen und geführtem Wortwechsel ernstlich beschlossen, daß man anfangen sollte, auf die Knie niederzufallen, um den Himmel

mel wegen den Worten, die man aussprechen sollte, um Verzeihung zu bitten, und daß man darauf hin, um ein grösseres Unheil zu vermeiden, dieselbige hersagen wollte.

Allein welch Unglück! Man mochte sich auch gleich noch so viele Gewalt anthun, so hatte man doch niemals das Herz gehabt die grobe Worte auszusprechen, bis auf den Augenblick, da die guten Schwestern, um die Größe ihrer Missethat zu vermindern, sich einfallen ließen, einen jeden solcher Flüche allemal nur zur Hälfte auszusprechen; die eine fieng also das Wort an, und die andere sagte es vollends aus, während daß man auf den Esel aus allen Kräften schlug. Aber der Unglückselige wurde leider weder dadurch gerührt, noch sein Schritt hurtiger fortgesetzt, und die Schwestern riefen in Bitterkeit ihres Herzens aus: Ach! wir haben itzt unsere Unschuld verlohren, da wir dergleichen verabscheuenswürdige Flüche ausgestoßen, die uns billig zittern machen sollten; unser Esel gehet deßwegen nicht schneller fort, die Nacht ängstiget uns, und der Himmel ist wider uns entrüstet.

Der Both, den sie in einem Wirthshause, dahin sie zwar sehr spät anlangten, angetroffen hatten, mußte sich als ein Werkzeug des Satans ausschelten lassen, und konnte sich nicht anders gegen ihnen vertheidigen, als daß er die Schwäche ihrer Arme bezüchtigte, daß solche nicht ihre ausgestoßene Flüche unterstützen wollte.

Ihr Nachbar befindet sich seit einigen Tagen hier. Er isset und trinkt mit ebenderselben Zerstreuung und mit ebenderselben Freßbegierde, wie ein Spieler, der alles verlohren hat. Er möchte gern einige Materie zu Proceßhändeln haben, um Gelegenheit zu erlangen, sich wieder erholen zu können; allein alle diejenigen Personen, die er kennet, haben nicht Lust sich mit ihm in einen Streit einzulassen.

Der Verstand des Herrn Abts von .... wird je mehr und mehr dünner, so daß er bald der einzige ist, der gewahr werden wird, daß er einigen hat. Es ist zu verwundern, wie ein so liebenswürdiger und aufgeräumter Mensch innerhalb einigen Monathen so sprachlos und verdrüssig werden konnte. Dieß kann also daraus entstehen, wenn man seine Glückseligkeit nicht darinne suchet, daß man mit sich selbsten lebet.

Der Ritter will sich von nun an in Kopf setzen, immerdar zu reisen, damit er, wie er sagt, das Ort nicht zuvorsehe, wo er begraben werden solle. Dieses wird man unfehlbar für einen eigensinnigen Gedanken ansehen; allein aus eben der Ursache, daß man die Stunde seines Todes nicht gerne wissen mag, soll man auch zugleich frohe seyn, wenn man den Ort seiner Begräbniß nicht weis.

Sie müssen einen rechten Ueberfluß von Güte besitzen, daß Sie auf das Urtheil, so der Herr ... von den Schriften fället, einige Achtung

zu

zu machen belieben. Kann Ihnen dann unbekannt seyn, daß sein Verstand durch das viele Lesen der heutigen Bücher allerdings verderben worden ist, und daß sein größter Vorzug darinne bestehet, daß er bey allem, was man ihm zu lesen giebt, Schwierigkeiten findet, und alles tadelt, was er nicht verstehet. Hierinn suchen die Witzlinge sich eine gewisse Ehre zu erwerben, und die Unweisen lassen sich dadurch verblenden.

Neun und funfzigster Brief.

Ich soll Ihnen ein Compliment vermelden von einer Person, die Sie nicht einmal mehr kennen würden; und dieses ist die gute Frau Räthinn, die ich schon sehr lange nicht mehr gesehen habe, und die beynahe nur noch ein Schatten ist von demjenigen, was sie zuvor war. Lieber Gott! Wie sehr ändert sich doch die Gestalt, wenn man alt wird. Man suchet sie, während daß man dieselbe vor sich siehet, und dennoch kann man sie nicht wieder finden. Es hat mich gedünkt, als ob ihre Tochter, welche ich angetroffen, da sie noch in ihrem Nachtkleide war, ihres ganzen Schmuckes nöthig hätte, um den Irrthum derjenigen, welche sie für eine Schönheit ansehen, zu bestärken. Wenigen Personen stehet das Nachtkleid wohl an, und wenige Personen scheinen in prächtigen Kleidern liebenswürdig zu seyn. Die Gewohnheit dieselbige zu

sehen, zerstreuet die Verblendung, die etwa der erste Anblick verursachet, und man erkennet sodann, daß man sich betrogen hatte.

Es scheinet mir, als ob die beyden Engelländer, welche Sie besuchten, sehr wohl zu leben wissen. Es würde ohne Zweifel zwischen uns und ihnen weit weniger angebohrner Widerwillen herrschen, wenn die zwey Königreiche nicht so sehr benachbart wären. Jemehr Aehnlichkeit eine Religion mit der andern hat, destomehr verabscheuet man dieselbige; und je näher die Nationen aneinander angränzen, destomehr hassen sie einander. Wenn die Engelländer nicht die schlimme Gewohnheit an sich hätten, den Sinnen allzuviel einzuräumen, so wäre ihr Verstand von einer solchen Beschaffenheit, daß er sie in der Rennbahne der Künste und Wissenschaften sehr weit führen könnte, gleichwie man solches an Bacon, Loke und Newton erfahren hat. Immerdaurende Mahlzeiten, von Weine, Bier, Punsch und süßen Geträncken, machen die Seele dumm, und sind im Stande, in dem sinnreichesten Menschen seine Gaben auszulöschen. Die Italiäner haben nur dadurch die Wissenschaften verschönert, und die Künste wieder ins Leben hervorgebracht, weil sie der Nüchternheit ergeben waren. Die Füllerey würde ihre Erfindungskraft ersticket, und die ganze Welt würde diejenigen Meisterstücke niemals zu sehen bekommen haben, welche man in allen Theilen des Erdkreises nachzubilden sich ämsig bemühete.

Zuwei=

Zuweilen sehe ich auch den jungen Vetter. Er ist ein artiger Jüngling, der den ganzen Tag dem Verstande nachläuft, ohne denselbigen erwischen zu können. Er treibt ein Handwerk mit den aufgeräumten Gesprächen, die man heut zu Tage so sehr liebet, und davon nichts als leere Worte heraus kommen. Seine Kleinodien sind eine andere Gattung des Verdienstes, und deren er sich mit möglichstem Vortheile bedienet. Er weis den Augenblick, wenn er dieselbige schimmern lassen solle, und in den Augen der Thörichten macht er sich immerdar ein blendendes Ansehen. Er schwätzt sehr vieles von seinem Zimmer, von seinen Kutschen und Pferden, von seinen kleinen Gastmahlen, also daß er eine vollkommene Schule mit Eitelkeiten errichten kann.

Sollten Sie wohl glauben, daß eine Weibsperson, welche in allen Wollüsten dieser Welt unabläßig vertiefet ist, in ihrem Kabinete die vier letzten Dinge des Menschen, und die Schilderung des Todes aufgestellet hat? Letzthin kam ich ohngefähr zu ihr, da sie eben eines dieser Bücher in Händen hatte; und bey dieser Gelegenheit sagte sie zu mir, sehen Sie, mein Herr, wie wir arme zerstreute Frauen uns zu verhalten pflegen. Wir bringen Fröhlichkeit, Eigensinn, gezwungene Gebärden, und albere Höflichkeiten mit in die Gesellschaft; und sobald wir einen Augenblick finden, da wir allein seyn können, so ruft uns die Vernunft, die sich nicht gänzlich ersticken läßt, zu ernsthaften Dingen zurücke; allein

kein es darf auch in solchem Augenblicke nicht die mindeste Begebenheit, so uns zu zerstreuen im Stande wäre, darzwischen kommen, denn alsdann würden wir, sollte es auch sonst nichts als die Gegenwart eines kleinen Hündleins seyn, in unsere vorige Eitelkeit zurücke fallen, und folglich würden auch alle Betrachtungen aufhören. Diejenigen, die ich inzwischen mache, ob sie schon sehr flüchtig sind, erschrecken mich dennoch öfters; zufolge deren kömmt mir der Einfall in Kopf, daß ich mir den Tod wünsche; und bald darauf stellen sich mir die Weltfreuden wieder vor Augen, und ich befinde mich in ebenderselben Zerstreuung, worinn ich zuvor war.

Sie müssen sich an andere Personen wenden, um zu erfahren, wie die Gemüthsart der Frau von . . . . beschaffen sey; denn bisher habe ich solches noch nicht erkennen können. Sie ist weise, närrisch, wohllüstig, andächtig, und dabey ist sie gar nichts. Diejenigen, die sie besuchen sollte, vergißt sie, und mit denen, mit welchen sie nicht umgehen sollte, hat sie die vertrauteste Freundschaft; auch wird ihre Behausung, welche der Sammelplatz von allen vier Enden der Welt ist, von Morgen bis Abend nimmermehr leer. Ich habe mich daselbst bey den dreyzehen Cantons eingefunden, ohne daß ich so glücklich habe seyn können, nur einen einzigen der Eingeladenen kennen zu lernen. Ihr Ehemann ist noch weit unvernünftiger. Sein Leben bringt er an solchen Oertern zu, da allerley Lumpengesinde

zusam=

zusammen kömmt, und bekümmert sich um seine Frau und Kinder eben so wenig, als wenn sie ihm ganz unbekannt wären.

Sechszigster Brief.

Wissen Sie auch, mein werthester Graf, daß, wenn Sie krank sind, meine Unruhe und mein Schmerz mit nichts zu vergleichen sey, und daß Sie meiner Seele nicht eher Ihre Stille wieder geben können, als wenn Sie mir zugleich Ihre Unpäßlichkeit und Ihre Wiedergenesung berichten.

Itzt ist die Jahrszeit der Fieber und Gliederkrankheiten, denn der Herbst, ob er uns gleich allerley Gutes aus seiner verschwenderischen Hand mittheilet, bringt uns dennoch auch manches Uebel mit. Die Natur will, daß die Dinge ihr Gleichgewicht halten sollen; daher kömmt es auch, daß kein Land ist, welches nicht seine Anmuth und zugleich auch seine Unbequemlichkeiten hätte. Auvergne liegt unter einer kalten Luftgegend, allein man ist darinn vor den Insecten beschirmt; dahingegen die Provence, wo man einer so überaus lieblichen Witterung genießet, voller Mücken und Scorpionen wimmelt.

Die Anfangsgründe Ihres Herrn Vetters über die Art die Kinder zu erziehen, kömmt mir sehr erbärmlich vor. Es mangelt den Kindern

an Einsichten, um von ihrer Reue die Vollkommenheit zu erwarten, die man von ihnen erfordert. Es ist eben soviel, als wenn man sie ihrem Verderben überlassen wollte, wenn man sie gar nicht bestrafen noch warnen wollte. Wann werden wir einmal erleben, daß die Menschen in Ansehung der Kinderzucht ebendieselben Grundsätze und ebendieselben Begriffe führen werden! Die einen machen davon Plane, die gar niemand befolgen kann, die andern vernachläßigen davon das Wesentlichste, und heften sich nur an die äußerlichen Theile der Seele, da man doch dieselbige allein untersuchen, entwickeln und bauen sollte. Man bildet weder den Charakter, noch die Sitten, solange man nur die Oberfläche zu verschönern suchet; das will sagen, solange man den Kindern keine andere Zucht, als eine solche, die der jetzigen gleichet, geben will.

Man höret, zum Exempel, Kinder von geringen Sachen mit einer solchen Art schwätzen, daß man einigen Verstand und einige Uebung an ihnen muthmaßen kann. Man siehet Jünglinge, die eine erstaunende Wissenschaft und Gaben von sich blicken lassen, und alles dieses ist doch nichts als eine Tünche, welche herabfällt, sobald man hinzunahet, und ein Fürniß, den die rauhe Luft ausdünsten macht. Sie werden sich noch wohl zu erinnern wissen, wie uns der kleine . . . vor einigen Jahren in Verwunderung setzte, und heut zu Tage ist er der unverständigste Mensch, den ich nur kenne.

Ich bin gar nicht in Abrede, daß die Vermengung der Begriffe, womit man in den ersteren Jahren unser Hirn anfüllet, sehr vieles dazu beytrage, daß der Geist falsch und zweydeutig werde. Zu allem, was man uns lehret, setzt man zuviele Zugehörung hinzu, und die Unterrichtungen, so man uns giebt, läßt man nicht bey ihrer natürlichen Einfalt bewenden. Wir werden folglich zu einer Sammlung von Meynungen und Vorurtheilen, welche uns der Natur und der Vernunft gänzlich entziehen.

Bey einer ächten Kinderzucht hat man besonders auf zween Hauptumstände Achtung zu machen, nämlich was unsere Seele in Betrachtung Gottes, und was die ganze Welt in Betrachtung unser sey. In diesem bestehet die Religion, Wissenschaften und Gesetze, das will sagen, der Gegenstand unserer Glückseligkeit und unserer Bemühung.

Wenn der Herr von * * * nicht einen abwechselnden Verstand hätte, so würde man mit seiner Gesellschaft noch so ziemlich wohl zufrieden seyn, allein es vergehen ganze Tage, wo es scheint, als ob er weder einen Umgang mit andern, noch zu überlegen wüßte.

Man fährt wirklich in vollem Laufe Ihrem Schlosse zu. Ich will nicht mehr davon sagen, damit ich Ihnen das Vergnügen eines unvermutheten Ueberfalls lassen könne. Leben Sie wohl.

Ein

Ein und sechszigster Brief.

Der Herr von . . ., der immerzu gleich einem stürmenden Orcan durchfährt; wird morgen nach Straßburg abreisen, und in einigen Tagen wieder zurücke kommen. Er macht unaufhörlich Entwürfe, um glücklich zu werden, und ergreift doch alle mögliche Mittel, um seine Glückseligkeit zurück zu setzen. Er beunruhiget sich, als ob die Erde ihm mangeln wollte, und niemals genießt er derselben, weil er allezeit darauf wartet. Und warum will man erst morgen glückselig werden, da man doch heute schon dazu gelangen kann? Warum will man sich immerzu mit Hirngespinsten aufhalten, die niemals in Erfüllung gehen werden.

Sagen Sie mir doch aufrichtig, was Ihnen vom Herrn . . . bekannt ist, ich werde keinen übeln Gebrauch davon machen. Ich habe immerzu vermuthet, daß dieser junge Mensch durch seinen Muthwillen und durch seine Ungelernigkeit seiner Famil.e großes Herzeleid zuziehen würde. Welche Plage für rechtschaffene Aeltern!

Sie werden über die Ausschweifungen, die abermal in dem neu ausgekommenen Werke enthalten sind, gelacht, oder vielmehr geseufzet haben. Ach! wenn ich alle Thorheiten der Menschen, alle ihre Meynungen, alle ihre Lehrsätze über

über die Gottheit, über die Religion, und über unser eigenes Daseyn sehen muß, so schließe ich daraus, daß sie nicht vernünftig seyn können, als wenn sie sich durch die allgemeinen Zeugnisse leiten lassen, und daß dieser Weg, als der allein tüchtige, ihre Irrthümer zu dämmen, und sie dargegen zur Wahrheit zu führen, derjenige hat seyn sollen, den Gott selbsten erwählet hat. Und ach! wo würde es noch endlich mit uns hinkommen, wenn wir unser Leben damit zubringen müßten, daß wir von einem Lehrgebäude zu dem andern herum irrten? Den Abend würden wir abschwören, was wir des Morgens geglaubt haben, wir würden ein Spiel der Menschen und unserer eigenen Einbildung werden, und wir würden endlich diese Erde verlassen, ohne daß wir jemals haben unterscheiden können, wo sich eigentlich die Wahrheit befinde, ja gar ob auch einige wäre.

Die katholische Religion ist die einzige, welche diesem erschrecklichen Zweifel vorbeugen kann. Gleichwie dieselbe unumstößliche Proben, und die augenscheinlichste Beweise, welche ihre Unfehlbarkeit bezeugen, vor sich hat, so hebt sie allen Wankelmuth des Geistes auf, und nimmt ihn unter ein Joch gefangen, welches der Seele den Frieden verschafft, und welches ihm den Weg der Untersuchungen abschneidet, den doch die meisten Menschen zu erwählen außer Stande sind. Gebet alle diejenigen Lehrsätze, die durch unsere heutigen Philosophen verjüngert worden, dem Handwerksmanne und Bauren unter die Hände,

wie sollen diese Leute solche verstehen, ja wie werden sie dieselbe sogar nur lesen können? Und dieß ist die Religion, die man anstatt der unserigen einführen will.

Ich habe deßwegen nur einen kleinen Einwurf zu machen. Entweder wollen die Modegeister durch ihre Neuerungen das Reich aller Laster in die Welt einführen, und hiedurch müssen sie sich die allgemeine Rache und den Abscheu aller Menschen auf den Hals ziehen; oder sie wollen, daß die Menschen den Gesetzen der Mäßigkeit, der Keuschheit, der Billigkeit, und mit einem Worte, der Uebung aller Tugenden unterworfen seyn, und solchemnach sind es Narren, welche die Zügel entzwey reißen wollen, die am tüchtigsten seyn könnten, uns in den Schranken des Gehorsams und der Mäßigung zu erhalten.

Wenn es wahr ist, daß ein vergeltender und rächender Gott ist, wie doch fast alle unsere heutige Philosophen solches eingestehen, so sehe ich gar nicht, was sie dabey gewinnen sollten, wenn sie es soweit bringen könnten, das ganze Christenthum über den Haufen zu stürzen; denn überhaupt sind die Strafen und die Belohnungen eines gerechten Gottes das Ziel der christlichen Religion. Es käme also nur bloß auf die Art der Verehrung an, allein wo ist ein Land auf dieser weitschichtigen Erde zu finden, da man nicht äußerlich eine Gottheit verehret? Ich möchte meine Blicke auf der ganzen Oberfläche der Welt herumspazieren lassen, so sehe ich doch niemand

als nur die Thiere, welche diese Pflicht nicht kennen; und wenn man nur darum so großen Lärmen macht, damit man uns zu solcher viehischen Lebensart verleiten möchte, so ist es in der That lächerlich, ein Wesen als Vergelter des Guten und Rächer des Bösen zu bekennen, und dabey erschrecklich, daran zu arbeiten, um uns den Thieren zuzugesellen.

Gerechtester Gott! Wie weise und ruhig ist man doch nicht, wenn man sich an das Gesetz hält, wenn man die Religion als eine richtige und ausgemachte Sache ansiehet, wenn man sich bemühet die darinn vorgeschriebenen Pflichten ins Werk zu setzen, wenn man nicht gezwungen ist, in den mancherley Aufsätzen, welche täglich neu zum Vorscheine kommen, heraus zu suchen was man glauben, oder was man verwerfen soll. Das Gebäude der christlichen Religion ist so gründlich und so dichte gebauet, daß ich die Streiche, so man ihm beybringen will, nicht anders ansehen kann, als die anwendende Stärke eines Kindes, welches einen Stein bis in die Sonne zu werfen vermeynt.

Ich weis in Wahrheit nicht, warum man dieser lächerlichen Versuche noch nicht überdrüßig geworden ist, die doch weiter zu nichts dienen, als nur daß sie diejenigen, welche solche wagen, mit Schimpfe belegen; ich wiederhole dieses itzt schon zum öftern, allein wie sollte ich wohl anders thun können, weil fast kein Tag vergehet, da nicht die Ungläubigen sowohl durch ihre Worte

als Schriften diejenigen, welche recht glauben, zum Reden zwingen.

Fürwahr, die Katholiken sind niemals der angreifende Theil gewesen. Ganz ruhig in einem Besitze, der so alt ist als die Welt, ließen sie sich nicht einmal in Sinn fallen, daß man sie angreifen würde, als etwa einige Schriftsteller, welche einen Ruhm darinne suchten, daß man von ihnen sprechen sollte, sie hätten den Rebellenfahnen wider Gott und seinen Gesalbten aufgesteckt. Konnte und dörfte man alsdann auch schweigen?

Der Herr von . . . . sagt, daß die Gemahlinn, die er geheirathet, ihm so gut taugte, als wenn er in einer ganzen Gesellschaft wäre. Dieß ist eine von denjenigen Frauen nach der Mode, welche durch ihren närrischen Eigensinn, durch ihren Wankelmuth, und durch ihre wunderliche Einfälle, die Role von zwanzig oder dreyßig unterschiedenen Personen spielet. Mit dem einen Auge lacht sie, und mit dem andern fängt sie an zu weinen, und ihre Laune, sowohl als ihre Gesichtsmiene ändert sich fast mit einem jeden Augenblicke.

Jedermann kehrt nach Hause zurücke. Das Feld hat Niemand mehr als seine Bauren, und etwa einige Leute, welche sparen, um alsdann auf drey Monate lang in allem Prachte und in allem glänzenden Aufputze der Eitelkeit erscheinen zu können.

Zwey

Zwey und sechszigster Brief.

Melden Sie mir nur nicht mehr, daß Sie krank seyn, oder ich werde Ihnen einen Verweis geben. Ich will mich an Ihre eigene Klugheit wenden, um zu erfahren, ob es auch, nach den Unpäßlichkeiten, die Sie von Zeit zu Zeit erinnern, daß Sie nichts wenigers als stark bey Kräften sind, sich geziemte, mitten im heftigsten Regenwetter und in den Morästen eine Lustjagd zu halten. Sie kommen mir vor wie eine gewisse Frau, die ich gekannt habe, diese stellte sich alle Winter krank, damit sie das Recht erhalten möchte, allezeit im Frühjahre eine Brunnencur zu gebrauchen; oder Sie machen es fast wie der dicke Graf Zondari, der niemals anders als wegen Unverdäulichkeiten purgiren wollte.

Ich beklage Sie, daß Sie drey Tage lang einen Mann bey sich sehen mußten, der nichts als lauter schlimme Bücher gelesen hatte. Das Kurzweiligste von dieser Begebenheit ist, daß er dieselbige für sehr vortrefflich hält, und daß er Sie mit einem mitleidigen Auge ansiehet, daß Sie nicht auch nach seiner Weise denken, gleichsam als ob die Wahrheit nicht einig wäre, und als ob nicht einerley Vernunft die Menschen sowohl in ihrem Lesen, als in ihrem Beurtheilen lenken und führen sollte.

Die ganze Natur verdunkelt sich, und scheinet sich zu verhüllen, um dem Winter Platz zu machen. Ich verhoffe, den größten Theil desselben bey meinem Feuer zuzubringen, welches ich manchen Gesellschaften vorziehe. Nun rückt die Zeit heran, wo die Bücher Ihre Kurzweile seyn werden, und wo Ihre Erfindungskraft die artigsten Dinge von der Welt hervorbringen wird. Ich vermuthe wohl, noch einstens diejenigen Arbeiten zu sehen, welche gemeiniglich keinen andern Fehler haben, als daß sie sehr kurz sind. Warum theilen Sie mir nicht auch die so fruchtbare und so schnelle Feder mit, die Ihnen mit so gutem Vortheile dienet? Ey, geschwinde! ich wollte sie über einige wichtige Materien hinüber laufen lassen, und Ihnen hernach dieselbe wieder zustellen, nur verdrießt es mich, daß ich solche Feder nicht für beständig haben kann.

Drey und sechszigster Brief.

Die Gräfinn fängt wieder an, die Fabeln der Frau von Aunoy zu lesen, und ich bekenne Ihnen, daß ich nicht das Herz habe, sie deßwegen zu tadeln; denn dieses Buch ist so artig und mit so vieler Aufrichtigkeit geschrieben, daß ich immerzu ein besonders Wohlgefallen daran bezeigt habe. In dem Laufe dieses Lebens giebt es Augenblicke, wo man, so zu sagen, müde ist, gedacht zu haben; dieß sind ebendiese Augenblicke,

blicke, die man zu Lesung alles dessen, was keinen besondern Fleiß erfordert, verwenden muß.

In solchen Viertelstunden wollte ich mir ehemals den türkischen Spion zu Nutze machen, allein ich fand ihn so übernatürlich, daß ich mich lieber mit den artigen Kleinigkeiten der Frau von Aunoy behelfen wollte. Es ist als wenn die Fabeln des la Fontaine in ungebundener Rede wären, mit dem einzigen Unterschiede, daß sie von Feen gedichtet, gleichwie der Poet die Thiere dazu erwählet hat.

Heute habe ich mit einer Person zu Mittage gespeiset, welche vor einigen Tagen mit unserm Orakel gesprochen hat, und welcher mit lauter Entzückung von ihm redet. Er hat ihn angetroffen als einen Mann, der sich wohlauf befindet was das Gegenwärtige betrifft, sehr übel aber in Ansehung des Vergangenen; denn wenn man einmal achtzig Jahre zurück gelegt hat, so bekömmt man gewisse alte Schwachheiten, die von der Jugend herrühren, und welche unmöglich zu heilen sind.

Der Marquis ist noch immer auf seinem Landgute mit einer Menge Leute umgeben, welche sich täglich erneuert, und welche nicht aufhöret. Er studieret mit eifrigster Begierde in allen romanenmäßigen Briefen, die er nur ausfündig zu machen vermag, und hat das größte Vergnügen, wenn er die galanten und schmachtenden Ausdrücke unserer neumodischen Cavaliers

und unserer geschmückten Sirenen, der einfältigen und natürlichen Schreibart eines Maintenon und einer Sevigne vorziehen kann. Ach Gott, wann werden wir dann einmal das Ende der Verstandsucher erleben dörfen!

Vier und sechszigster Brief.

Sie besitzen Philosophie genug, die Ihnen mitten unter den Kümmernissen, die Ihr Gemüthe drücken, eine angenehme Linderung verschaffen können. Ich fühle alle Schwere des Streiches; allein, lernen wir denn nicht gleich mit dem ersten Augenblicke unserer Geburt, daß wir nur darum unser Daseyn empfinden, damit wir leiden sollen.

Kein Lesen ist tauglicher uns die Vortrefflichkeit und die Wahrheit der christlichen Religion zu erkennen zu geben, als die Episteln des heiligen Apostels Paulus. Rathen Sie also dieselbige derjenigen Person an, welche ihre Zweifel gerne aufklären, und wissen möchte, woran sie sich zu halten hätte. Dieß ist ein göttliches Werk, welches alle Erhabenheit, alle Stärke und alle Schönheit des Christenthums umschließet, und welches bey allen denjenigen, die solches lesen, ganz erstaunende Dinge wirket.

Der Herr von . . . verderbt Herz und Sinne, da er sich in allerhand Bücherlesen einmischet,

schet, ohne zu wissen, ob das was ihm in die Hände fällt, gut oder schlimm ist. Dieß ist eben die Thorheit unsers heutigen Jahrhunderts, allein deßwegen ist dasselbe nicht weniger tadelhaft, noch weniger lächerlich.

Mich erfreuet herzlich, daß unser Herr Abbe sich endlich dazu verstanden hat, sein verfaßtes Werk in Druck zu geben. Man muß wissen, daß so genau und richtig man auch in seiner Art zu schreiben seyn möchte, man dennoch niemals vor dem frostigen Scherze der niederträchtigen Spötter befreyt seyn könne. Die allerbesten Dinge, sagt la Bruyere, dienen ihnen öfters nur dazu, damit sie eine neue Thorheit erdenken können. Der Beyfall eines einzigen gescheiden Menschen ist unendlich besser, als alle verkehrte Aussagen solcher hirnlosen Köpfe.

Es ist ein rechtes Unglück, daß das Heiligthum der Wissenschaften und der Gelehrsamkeit allen denjenigen, welche hineingehen wollen, offen stehe. Es geschieht, gleichwie in allen unruhigen Versammlungen, daß die einen nur dahin kommen, um zu verhindern, und die andern, um ungestüm zu schreyen.

Zufolge dessen sind alle Bücher der Tadelsucht der Thoren ausgesetzet; und man wird ein Schriftsteller, ohne daß man auch nur eine einzige von den Eigenschaften, die von einem Verfasser gefordert werden, besitzt. Unterdessen ist kein Handwerk, wo man seine Kräfte mehr versuchen muß,

als bey dem Geschäffte eines Schriftstellers. Die Hauptkunst bestehet darinne, daß man die Breite seines Verstandes, die Natur seines Geschmacks, und die Schranken seiner Geschicklichkeit erforschet. Mancher, der etwa ein guter Sittenlehrer seyn würde, mag ein schlechter Geschichtschreiber seyn; und mancher der schlecht in ungebundener Rede schriebe, möchte etwa in der Dichtkunst besser seyn. Es sind nur die ausgenommenen Genien, welche vermögend sind, in verschiedenen Gattungen, und über allerley Arten von Materien zu schreiben; und dennoch bemerket man an ihnen, daß es ihnen in nirgends einem Stücke besser gelinge, als in der Partey die ihnen eigen ist. Auch ist es nichts anders, als ein lächerlicher Stolz, wenn man sich aller Erkenntnisse und aller Talente Meister zu seyn glauben will.

Fünf und sechszigster Brief.

Sie haben mein Herz recht zufrieden gestellt, da Sie mir berichteten, daß Sie des Herrn Abbe von . . . angenehme Gesellschaft genößen. Ich bin ganz entzückt, da ich itzt weis, daß Sie einen so wackern Herrn bey sich haben. Ich kenne fürwahr keinen Mann, der eine richtigere und schärfere Einsicht hätte. Man sollte fast glauben, wenn man ihm zuhört, daß er nur den Vorzug der Gesellschaft habe; seine Seele ist mit den erhabensten Erkenntnissen angefüllet, wie

auch mit den Heimlichkeiten von tausenderley Personen, welche ihm ihre Geschäffte und ihre Angelegenheiten entdecken. Ich habe ihn gesehen, daß er mit schweren Arbeiten überhäuft war, und daß er zugleich mit größter Willfährigkeit alle diejenigen empfienge, welche ihn heimsuchten, ohne daß man weder in seinem Angesichte, noch in seinen Gesprächen den mindesten Zug, der nur einiges Misfallen, oder einige Unruhe anzeigte, hätte bemerken sollen.

Man muß ihn nicht beurtheilen nach dem Werke, welches er hat ausgehen lassen. Er gleichet einigen berühmten Männern, welche geschrieben, und nur einen vierten Theil von sich selbsten in ihre Werke hineingebracht haben. Nicht alle Schriftsteller erschöpfen sich, wenn sie schreiben, gleichwie der Herr . . ., welcher allen seinen Verstand in ein Werk von hundert Seiten gesteckt hatte. Es giebt Leute, welche die Bescheidenheit lieben, Leute, derer Gespräche weit besser sind als die Bücher, sowohl weil die Unterhaltung sie aufmuntert, als auch weil die Gelegenheiten ihnen die Mittel verschaffen, sich zu erklären.

Gleichwie es Ihnen nicht an Grunde mangelt, um den leeren Raum der Zeit auszufüllen, so schicke ich Ihnen auch das neue Werk nicht, welches erst zum Vorscheine gekommen ist. Dieß ist eine Kinderklapper für die müßigen Köpfe, und folgsam für viele Leute. Man findet ein Geschmier, welches in lauter Gegensätzen und in lau-

lauter Meynungen bestehet, wo man sich durch tausenderley Bemühungen des Geistes bestrebet, die Liebe und die Freundschaft auszudrücken. Dieser Tagen ist der Verfasser von einer gewissen Gesellschaft, die sich von der neumodischen Schreibart gar nicht hintergehen läßt, ziemlich durchgehechelt worden. Man tadelte diese Freymüthigkeit; allein man mag davon sagen was man will, so werde ich doch allzeit wiederholen zu sagen, daß der Verfasser unrecht habe.

Sechs und sechszigster Brief.

Die Beschreibung, so Sie von dem unfläthigen Verfasser machen, welcher seinen Geist und seinen Namen verunehret hat, gefällt mir über alle Maßen wohl, da Sie ihn einen Käfer nennen, der sich nur mit seinem eigenen Kothe ernähret. Sein Aufenthalt in Italien wird ihm diesen übeln Geschmack zuwege gebracht haben. Die dortige Sprache erlaubt so viele Freyheiten, daß auch sogar die tugendhaftesten und strengesten Personen solche Ausdrücke an sich haben, die man gar nicht auf französisch geben kann, ohne wider den Wohlstand anzustoßen, und ohne die Gesetze der Schamhaftigkeit zu beleidigen. Man kann also auch nicht immerzu aus groben und ungebührlichen Worten schließen, daß ein Mensch zugleich auch lasterhaft seyn müsse. Jedermann weis, daß der Pabst Benedictus der vierzehente

selbsten niemals die Gewohnheit Scherzworte zu sprechen, welche unsere Gesellschaften nicht einmal zu wiederholen sich getrauen würden, verlieren konnte, da er doch übrigens ein Herr von einem sehr gesitteten Tugendwandel war.

Der gute D... welcher mit so ausnehmendem Eifer sich bestrebte, sowohl sein als seiner Kinder Glück zu befördern, hat nun auch sein Leben endigen müssen. Die meisten Menschen sterben in den Sorgen dieser Welt, mit Geschäfften beladen, mit Unruhen angefüllet, und eben zu einer Zeit, da sie mit Entwürfen auf dreyßig oder vierzig Jahre länger hinaus sich den Kopf beschwetten.

Die betrübte Nachricht von dem zugestoßenen Unglücke Ihres Nachbars, erregte in mir eine Entsetzung. Wohlstand und Widerwärtigkeiten sind nicht selten beysammen. Ich kenne manche Personen, derer ganzes Leben eine ununterbrochene Folge von lautern Uebeln und kläglichen Zufällen ist.

Der Lobspruch, den Sie der Schreibart der Herren von Portroyal beylegen, ist eine Pflicht, die ihnen sehr wohl gebühret. Diese berühmten Männer suchten die rechte Sprache der Gottseligkeit hervor, und zwar zu einer Zeit, da sie durch die allertollesten Ausdrücke verstellet und unkenntbar war. Unter ihrer Feder erhält die Religion alle ihre Stärke und ihr ganzes majestätisches Ansehen; diese Gerechtigkeit läßt ihnen der Herr Abt l'Avocat sehr oft angedeihen.

Ich wünschte, daß ich eben sowohl als Sie, des Herrn Pope Versuch über den Menschen, in der Grundsprache lesen könnte. Alles, was aus der Feder dieses vortrefflichen Poeten geflossen ist, zeuget von einem scharfsinnigen Genie. Vergeblich haben die Ungläubigen ihn als einen ihrer Mitbrüder ansprechen wollen, er war der katholischen Religion jederzeit eifrigst zugethan, gleichwie die Briefe des Herrn von Ramsay an den Herrn Racine solches zur Genüge darthun können.

Den Kupferstich, so Sie von mir verlangen, werde ich durch einen Mann abholen lassen, den ich nur den Jltis zu nennen pflege. Er dringet sich überall hinein, er kennet alles, und seine Eitelkeit bestehet darinne, daß er alles, was sonst niemand finden kann, und was andern unbekannt und verborgen ist, entdecket: Auch hat er sich von den seltensten Stücken in allerley Gattungen ein Kunstkabinet gesammelt; solche besiehet er unaufhörlich hin und her, und zwar mit ebendemselben Vergnügen, als der Geizhals seine Duplonen anzuschauen pflegt.

Sieben und sechszigster Brief.

Alle Ihre Freunde haben bey Ihrer Zurückkunft beschlossen, alle zugleich in einem und ebendemselben Briefe an Sie zu schreiben, um Sie auf das angelegentlichste zu bitten und zu ersuchen, Sie möchten ihnen das Tagebuch Ihrer Reise sehen lassen. Ihr Verstand verräth Sie, ungeacht aller Ihrer Bescheidenheit, öfters, daß, wenn man Sie nur ein wenig kennet, man etwas von Ihnen lesen, oder hören will.

Man hat nicht nöthig, lange um den Herrn . . . zu seyn, so kann man sich leicht hüten, von ihm betrogen zu werden. Er spielt mit der größten Ungeschicklichkeit die Role eines witzigen Kopfes. Kaum lieset man ihm etwa ein Stück in ungebundener Rede oder in Versen vor, wornach er zwar ganz begierig zu seyn scheinet, so sagt er darüber nicht ein Wort, oder er schützt eine Hausangelegenheit vor, damit er mit Ehren entrinnen könne. Diesen Spaß hat er wohl mehr als einmal dem Herrn Crebillon selbsten gespielet, und worüber er auch von diesem berühmten Dichter ziemlich trotzig zur Rede gesetzt worden ist.

Dieweil Sie unter andern auch einige Nachrichten von unserm Mouton zu erfahren begehren, so werden Sie sich gefallen lassen müssen, etliche

so

so prosaische als ausschweifende Verse zu lesen, die wir diesen Herbst an einem der Tage, da die Landluft uns das Hirn verwirrte, ihm zugefertiget hatten:

Zuschrift an einen Budel, Namens Mouton.

Ich glaube nicht anders, mein theurester Herr Mouton, als daß Ihr der Plato seyd; wenigstens habt Ihr alle seine Manieren an euch, und aus Euren Augen kann ich Euch eine gewisse nachsinnende Miene ablesen, welche, da sie Euch über alle Kurzweilen Eurer Brüder gleichgültig macht, uns klar zu erkennen giebt, daß große Geheimnisse in Euch stecken müssen.

Aus allem Eurem Betragen siehet man, daß Ihr über Euer Schicksal, ein Hund zu seyn, innerlich seufzet.

Ohne Zweifel seyd Ihr von dem Gott Jupiter selbsten, den Ihr etwa durch einen verkehrten Lehrsatz zum Zorne gereizet habt, zu diesem Schicksale verurtheilet worden.

Die Philosophen, welche überhaupt von lauter Eigenliebe aufgeblähet sind, spotten aller Gesetze und Kirchengebräuche, und kennen keinen andern Gebiether, als ihren vermessenen Stolz.

Minos aber verdammet alsdann bey ihrem erfolgenden Absterben die verrätherische Seele, vermög seines unwandelbaren Schlusses, in dem

Kör=

Körper eines Thiers ihre Herberge zu nehmen: denn wenn Ihr nur eine bloße Maschine wäret, gleichwie uns solches Descartes bereden will, ey, warum würdet Ihr sogleich klagen, da man Euch einige Streiche giebt? Wie würdet Ihr Eure Wohnung und Euren Herrn jedesmal so leicht finden können? Wer wollte Euch versichern, daß Euer Gebelle die Diebe und Räuber verjage? Und daß hingegen Euer Winseln und zärtliches Liebkosen Euch die Gewogenheit der Menschen erwerbe? Daß Ihr es ferner durch ein Scharren anzeigen müsset, wenn Ihr ein- oder ausgelassen werden wollet, daß diese Speise Euch gesund, jene aber schädlich sey; daß Ihr ohne Lebensgefahr im Strome schwimmen könnet, und daß wenn Ihr das erlegte Wild geschickter Weise zurückbringt, Ihr die abrichtende Hand Eures Herrn gewinnet?

Wie! Ihr solltet alle diese Neigungen, diese Erkenntnisse, und alle diese Begriffe in Euch haben, und dabey nichts als eine bloße Materie seyn! Dieser Lehrsatz ist ein eitles Hirngespinst.

Ich wiederhole es demnach noch einmal, mein werthester Mouton, und sage, daß Ihr der Plato seyn müsset. Ihr habt seine ernsthafte Miene, seine langen und breiten Haupthaare, seine Stirne, Augen, und Gesichtszüge, so man auf seinen Bildnissen siehet. Ihr bringt, gleichwie er, Euer Leben in einem tiefen Nachsinnen zu. Wie er, seyd Ihr auch immer in Euch selbsten einge-

schlossen, und lebet gerne unbekannt vor der Welt.

Fürwahr, wenn ich Euch ganz in der Stille betrachte, und Eure Gleichgültigkeit gegen unsere Ergötzungen und gegen unsere Kurzweilen bemerke, so fürchte ich Euch, und Ihr machet mich schamroth.

Ich darf derohalben ganz freymüthig sagen, daß Ihr tausendmal klüger seyd, als alle unsere heutige Thoren, die Euren gesitteten Wandel nicht achten.

Hier haben Sie abermal Dinge genug vor Augen, womit ein zarter Geist, wie der Ihrige ist, beleidiget werden könnte; allein Sie haben unter den Menschen schon zu lange gewandelt, als daß Sie nicht wissen sollten, daß man ihnen viele Sachen verzeihen müsse, und daß dieses *eine* lächerliche Schulfüchserey verriethe, wenn man den Pensel der Tadelsucht über alle und *jede* Kleinigkeiten, womit man sich zu belustigen suchet, hinstreichen wollte. In den Briefen der Frau von Sevigne finden wir einige Verse des Herrn von Coulange, welche nicht viel besser sind, als der obige Aufsatz, die aber dennoch Jedermann als eine Stelle, die auf den Augenblick, da man dieselbige lieset, gut und angenehm ist, entschuldiget.

Geben Sie sich keine Mühe, das Buch des Herrn . . . . zu kaufen, solches ist ein Werk voll lauter ungereimten Gezeugs, welches nur die

Ver-

Vernunft abmattet. Gestern traf ich die Freyfrau an, welche es mit heftigster Begierde las, und dieses schickte sich vortrefflich wohl zusammen, denn ich weis in der That fast nicht, wer von diesen beyden, entweder das Buch, oder aber die Person, so es lieset, närrischer sey.

Acht und sechszigster Brief.

Es ist leicht zu begreifen, daß die Schriften, so Sie lesen, ziemlich nach der Verfassung ihres Urhebers riechen. Man findet darinne eine gewisse sorgsame Unruhe, welche beweiset, daß die Seele in ihrer behörigen Ruhe seyn müsse, wenn man Bücher schreiben will, und daß die Armuth den Geist in Fessel lege. Ein Schriftsteller muß immerzu in der Mitte zwischen Reichthum und Dürftigkeit stehen, ich meyne, in derjenigen glückseligen Lage, welche die Weisen wünschen, und welche die Dichter unaufhörlich rühmen; widrigenfalls schreibt er entweder mit allzu vieler Schwäche, oder aber mit allzu vielem Eifer. So wenig als nur ein Mensch im Lesen geübt ist, so kann er leicht die Schreibart eines bemittelten Scribenten von einem nothdürftigen, und eines Mannes, der die Welt gesehen, von einem andern, der sie nicht gesehen hat, unterscheiden.

Jedermann sucht den Grafen von . . . allhier in seine Gesellschaft zu ziehen; man muß aber

bekennen, daß die rare Eigenschaften seines Herzens in einem so hohen Grade stehen, daß er aller Hochschätzung und aller Freundschaft würdig ist. Was hingegen seinen Bruder anbelangt, welcher weiter nichts, als Witz hat, so schließt man ihn mit allen seinen schönen Redensarten, und mit seinen schimmernden Gedanken, aus den Versammlungen aus.

Ueber den Proceß, den man Ihrem Freunde ankünden will, wundere ich mich meines Orts gar nicht; sobald er einen Mann zum Nachbarn hat, der sich erst kurz ein Landgut kaufte, und der sich eben in den Adelsstand erheben ließ, darf er sich nur auf allerley Händel und Streitigkeiten wider ihn gefaßt halten. Es scheinet fast, als ob die meisten Menschen nur darum ihr Daseyn genießen, damit sie einander aufreiben möchten, sie verleumden, sie bestehlen, sie tödten einander. Die Geschichte der Welt ist nichts als ein Werk des Hasses und der ausschweifenden Begierden.

Ach daß ich doch itzt auch in dem anmuthigen Kabinete seyn könnte, wo Sie, so einsam als Sie auch sind, weniger allein, als wenn Sie sich mitten unter den zahlreichesten Versammlungen lebten, Ihre Seele allen Wissenschaften und allen Wahrheiten öffnen! Dieß ist die beglückte Lage, welche ein zertheiltes eitles Herz gar nicht kennet, und welches doch alle sinnliche Wollüsten weit übersteiget.

Die

Die Herren von Merisy sind seit einigen Tagen voller Entzückung über die Art, womit sie sich den ganzen Herbst belustigt haben, zurück gekommen. Der Mousquetaire, der nicht von ihnen gewichen war, und welcher zugleich der kurzweiligste Mensch von der Welt ist, hat allerley Ergötzlichkeiten ersonnen, um ihnen zu zeigen, daß man des Spielens gar wohl entbehren könne. Es waren nichts als Zierrathen, Verwandlungen, und Erstaunen. Soviel ist gewiß, daß nur ein fruchtbarer Geist dazu gehöre, um sich auch die geringsten Dinge zu Nutze machen zu können. Man fragt nach Niemand in allen Zusammenkünften als nur nach dem holdseligen Mousquetaire, und Jedermann reißt sich um den Vorzug, ihn bey sich zu sehen.

Neun und sechszigster Brief.

Eben las ich an Ihrem Briefe, als der galante . . . . zu mir herein trat. Kein Bitten ersparte er, um die Gunst von mir zu erhalten, sehen zu dörfen, wie Sie schreiben, allein ich habe mich wohl gehütet, seiner Neugierde ein Genügen zu leisten. Dieß hieße eine gründliche Schrift verunehren, wenn man sie schwindelichten Köpfen sehen lassen wollte, welche an nichts als an aufgeblasenen Ausdrücken und an romanenmäßigen Gedanken ihr Wohlgefallen haben. Sie wissen nicht, daß es viel leichter

ist das Natürliche zu verlassen, als dasselbe beyzubehalten; und gleichwie sie die hochtrabende Schreibart aller derjenigen Tagebücher, welche ihr einziges Studieren und ihre Belustigung ausmachen, in einem Briefe finden, so Ihnen ein Mägdgen schreibt, welchen sie als den einigen in der Welt ansehen, und welcher ein Circularschreiben ist, so verlieben sie sich in alle solche lächerliche Ausschreyungen, und in alle solche armselige Geburten, welche sie mit Begierde durchlesen, und bilden sich dabey ein, daß alles was dieser übertriebenen Sprache nicht ähnlich ist, durchaus nichts tauge.

Um dergleichen Schreibart hervorzubringen, sagte vormals La Bruyere, braucht man weder große Vernunft, noch Beurtheilungskraft, noch die mindeste Geschicklichkeit dazu; nichts wird dazu erfordert als Witz, und zwar nicht vom besten, sondern von demjenigen, der nicht richtig ist, und wo die Einbildung allzugroßen Antheil hat. Auch bemerket er, daß die Stadtinwohner lieber Umschweife und ausgesuchte Redensarten gebrauchen, als daß sie gewisse Namen aussprechen wollen; und daß sie hierinne weit weniger natürlich seyn, als das Frauenzimmer von Hofe, welche, wenn ihnen etwa in dem gemeinen Reden die Wörter Schloßplatz, Weinmarkt, oder dergleichen, anzuwenden nöthig sind, sie nur ganz schlechtweg Platz, Markt, und sofort sprechen.

Nun haben Sie also den Mann, der lauter Uhrwerk ist, gleichfalls gesehen, er gehet, redet, und isset nur mit studierten Kräften, und nichts ist an ihm natürliches zu finden, als die Thorheit, welche sein ganzes Wesen auszumachen scheint. Ich weis nicht, ob man noch immer seine Fußstapfen aus seiner wohlriechenden Durchbalsamirung erkennen kann; seine Fläschlein, seine Bisamsäcklein, und sein Haarpulver von allerley Gattung, waren ehemals seine einige Wollust und seine edelste Lebenskraft. Seine Ehegattinn, welche eben so einfältig, als er, ist, lebt in einer Gesellschaft, worinne ich mich manchmal einfinde. Um ihres Guts willen hat er sie geheirathet, und itzt da das Geld nicht mehr vorhanden ist, schämt er sich, dieselbe nur anzuschauen.

Gleichwie Sie mir nichts mehr von Ihrer Gesundheit melden, so vermuthe ich, daß sie vollkommen gut sey, und daß endlich die Reisen die Ehre davon tragen werden, daß solche Sie am besten hergestellt haben. Wenn dieses ist, so tragen Sie nur künftig Sorge, daß Sie nicht soviel zu Hause sitzen. Der Winter hat allzeit auch seine gewissen Tage, welche erlauben auszugehen. Sehen Sie den mindesten Sonnenstral als eine Einladung an, welche Ihnen der Himmel macht, um die angenehme Luft zu genießen.

Sie haben auch unter andern sehr wohl gethan, daß Sie Ihrem Pfarrer das Tagebuch von der Kirchengeschichte, und das christliche Tagebuch

gebuch zu lesen angerathen haben. In diesen zweyen periodischen Werken wird er die ächte Sprache der Religion, die Erklärung der Sachen nach allen ihren Umständen, und eine sinnreiche und anständige Kritik antreffen können. Sie müssen ihm auch das Handbuch der Seelsorger als ein sehr nöthiges Buch für alle diejenigen, denen die Sorge ihrer Pfarrkinder anvertrauet ist, anzubefehlen nicht vergessen. Der Abbe von ..., dessen Verdienste Ihnen bekannt sind, hat solches Werk in großer Achtung.

Ich erwarte itzt den Ritter täglich. Ich merke wohl, daß mir etwas abgehet, bis er wieder zurücke kömmt. Seine Gesellschaft ist ganz böse, daß sie dießmal seiner solange beraubt seyn muß; und die Frau von ...., welche mit lauter Gebärden und Gesichtsverdrehungen noch besser, als mit der Zunge redet, stößt jedesmal mit dem Fuße auf die Erde, wenn man sie nur seines Namens erinnert. Sie ist ganz ungeduldig, bis sie ihn wieder bey ihren Nachtmahlzeiten sehen darf, als welche seit seiner Abwesenheit ganz stille und ernsthaft vorbey gegangen sind.

Siebenzigster Brief.

Ich hatte Ihnen wohl voraus gesagt, daß unser Pariser an dem Orte seines Aufenthalts gar kein großes Wohlgefallen haben würde. Er hat

hat allzuviel vorgefaßte Meynung, und lacht zu gerne über die kurzweilige Sachen, die er zu sagen glaubt, um sich die Hochachtung derjenigen zuwege zu bringen, welche ihn sehen und hören. Zugleich macht er sich zum Richter über alles, und dennoch will man die Urtheile eines Jünglings von fünf und zwanzig Jahren nicht annehmen. Die Jugend hat in der That zwar wohl ihre Vortheile, dargegen aber setzet man auch in ihre Worte und Handlungen so großes Mistrauen, daß es fast eben so gut ist, wenn man das männliche Alter erreichet hat.

Ich empfange eben einen Brief aus Italien, in welchem man den Franzosen vorwirft, daß sie das Scherzhafte nicht liebten, und anstatt dessen ihre Schauspiele allzu ernsthaft und zu kläglich eingerichtet hätten; ich antworte hierauf, alles dieses rühre daher, weil man allzu stolz ist, um die Sitten des Volks auf der Schaubühne aufzuführen. Es müssen immer Grafen, Marquisen, Herzöge, oder Schatzmeister seyn, die man auf dem Theater erscheinen läßt, gleichsam als ob die Aufrichtigkeit der Handwerksleute, sowohl als ihre Lebensart nicht auch eben so guten Stoff, woraus man einen Nutzen und eine Ergötzung zöge, verschaffen könnten.

Den Menschen findet man unter allen Schattirungen und in allen Ständen wieder, und man lernt ihn nicht kennen, wenn man ihn nur in der Kleidung eines großen Herrn, oder eines Steuer-

einnehmers siehet. Wenn die Rolen einer Kammerjungfer und eines Dieners so vortrefflich sind, und einem theatralischen Stücke einen so großen Nachdruck geben, warum sollen es denn die eines Handwerksmannes oder eines Feldbaurens weniger seyn?

Allein was ist uns an dem Schauspiele gelegen, ausgenommen dasjenige, so man sich selbsten giebt, wenn man in seinem eigenen Herzen das Spiel aller Leidenschaften untersuchet? Allda spielen sie weit schauspielerischer, als die Schauspieler selbsten, allerley seltsame Rolen, um das Gewissen und die Vernunft zu ersticken.

Eben kömmt der Ritter zur Thüre herein, ich halte daher ein wenig inne mit meinem Schreiben, und zwar nur deßwegen, um von ihm zu erfahren, ob er mir nichts neues hinterbringen wird, so da würdig wäre, Sie zu berichten.....

Ich habe ihn Beicht gehöret. Er hat weder Neuigkeiten, noch Geheimnisse; ich wußte wohl, daß das Waarenlager seines Verstandes nicht sobald auszuleeren ist, und daß er nur seiner selbst benöthigt ist, um Mittel wider die Langeweile ausfindig zu machen.

In die Normandie, und besonders in Rouen, wo man viele Höflichkeit und vielen Verstand antrifft, und wo die Buchhändler in kurzer Zeit reich werden, ist er überaus verliebt. Er hat Leute darinne angetroffen, die er kaum verlassen konnte.

konnte. Caen als ein Ort, wo der junge Adel gebildet wird, und wo der Fremdling vortrefflich willkommen ist, hat ihm nicht weniger gefallen. Er gedenket wohl, künftiges Jahr in diese reizende Provinz zurückzukehren, und dorten mit mehrerer Beqnemlichkeit die Reichthümer, welche ihre Manufakturen, ihre Seehäven, und ihre Felder dem Auge des Reisenden anbiethen, zu beschauen.

Er wird Ihnen nächster Tagen schreiben, und seine Einbildungskraft, die ihm so wohl zu statten kömmt, wird nicht ermangeln, ihm einige gute Einfälle zu verschaffen, welche Sie gewiß ergötzen werden. Nach etwa einer stündigen Unterredung begab er sich von mir wieder weg, und ließ sich auch bey den übrigen sehen, welche ihn für todt glaubten; denn Sie müssen wissen, die Begierde, womit man seiner erwartete, machte in der That befürchten, daß er nicht mehr unter der Zahl der Lebendigen wäre. Furcht sowohl als Hoffnung sind die Quelle der Irrthümer, und der Verblendung.

Der Himmel hat dermal sein Wohlgefallen, uns ohne Erbarmen völlig zu überschwemmen. Bald wird man in allen Straßen Brücken bauen müssen, um von einem Quartiere in das andere kommen zu können. Die vorbeyfahrende Fuhren scheinen eher Schiffe, als Kutschen zu seyn. Was sprechen aber Sie dazu? Die Personen, welche einander zuschreiben, befinden sich bey einer solchen Witterung vortrefflich wohl. Die schönen Tage zerstreuen; diese hingegen nöthigen

einen

einen Schriftsteller, daß er wider seinen Willen zu Hause sitzen bleiben muß.

Einige junge Neffen nach der bretannischen Mode, die Ihnen vieleicht unbewußt sind, die aber dennoch das Vergnügen haben wollen Sie zu kennen, haben mir einen Besuch gemacht, und mich gebethen, ich möchte Sie fragen, ob sie etwa nicht eines Tages ebenfalls Sie heimzusuchen Erlaubniß hätten. Ich zweifle gar nicht, daß Sie ihnen solche Bitte zu willfahren belieben werden. Sie scheinen mir sehr wohl erzogen zu seyn, und sie sind auch allerdings der Zuneigung ihres Oheims würdig. Der eine dient unter den Seetrupen, und der andere unter der Artillerie. Ihr Herr Vater ist eben mit Aufbauung seines Schlosses fertig worden, und itzt fängt er schon wieder ein anders an. Er will mitten unter den Maurern sterben, gleichwie er auch immerzu unter ihnen gelebt hat. Hier sind alle seine Komödien, sein Spielen, und seine herrschende Leidenschaften.

Vor einigen Tagen besuchte ich den alten Abt M...., und traf ihn an, da er eben die Werke des Fenelons las. Er war dergestalt darinne entzücket, daß er mit jenem kräftigen Tone, wie Ihnen selbsten bewußt ist, zu mir sagte, daß es ihm dünkte, daß die Werke des Erzbischofs von Cambrai alle mit dem lieblichen Thaue, welcher den Blumen ihre Schöne, und dem Obste seine ersten Haare giebt, befeuchtet wären. Es ist wahr, daß nichts reizenders kann

gefun-

gefunden werden, als seine Schreibart, allein so lieblich als man dieselbe auch immer findet, so ist der gute Fenelon, sobald man etwas vom Bossuet gelesen hat, wieder vergessen. Der eine ist zwar der Vater der Anmuth, der andere aber ist der Vater der Stärke, der Größe, und des Nachdrucks.

Wer sollte inzwischen dennoch glauben, daß ein Mensch, wie der Bischof zu Meaux mit keinem Ehrenmaale prangen darf, da doch viele tausend unnütze Personen in dem Marmor und Porphyr auf das prächtigste eingefaßt sind? Ich werde mich mein Lebtage daran erinnern, daß ich erst eine Stunde hernach, da ich in der ganzen Hauptkirche zu Meaux überall umher gesucht hatte, den Ort, wo die Gebeine des großen Bossuet ruhen, finden konnte. Sie liegen hinter dem großen Altare, und sind mit einem schlechten Leichensteine bedecket, auf dem man herumtritt, gleichsam als ob man dieses in der Absicht gethan hätte, um solche den Augen der Vorbeyreisenden zu entziehen. Unterdessen schmäuchelt man sich dennoch mit der Hoffnung, daß das Kapitel noch einstens diesen Fehler durch ein Denkmaal, welches fähig ist, das Gedächtniß eines Prälaten zu verehren, den man fast unter die Classe der Kirchenväter zählen kann, wieder ersetzen wird.

Italien und Engelland ermangeln nicht, das theure Angedenken ihrer großen Männer durch Ehrensäulen, worauf ihre Namen und Tugenden ver=

verzeichnet stehen, zu verewigen. Wenn Malebranche, Bourdaloue, Massillon, Corneille und Racine in solchen Ländern gebohren wären, so würden sie noch in dem kühlen Marmor, der ihnen ein zweytes Leben geben würde, athmen dörfen; dieses zeuget für die Ehre der Nation, dieses zieret eine Hauptstadt mit köstlichen Gedenkmälern, welche der Fremdling bemühet ist, mit vieler Begierde zu bewundern. Diese Unkosten würden den Staat sehr wenig kosten. Eine Verordnung des königlichen Raths könnte die Herren der Akademie nöthigen, die Grabmäler des Corneille und Racine, die man leichtlich unter ein einiges hätte bringen können, zu bezahlen; und die Herren des Oratoriums hätten in Ansehung jener des Malebranche und Massillon ein gleiches beobachten müssen. Auf diese Weise hat jedes Kloster in Rom auf seine eigene Unkosten, die Bildsäule seines Stifters aufrichten lassen, um in die Hauptkirche des Vaticans versetzet zu werden. Und auf ebendiese Weise trugen die Kardinäle, die der Pabst Benedictus XIV zu dieser hohen Würde erhoben hatte, zu dem Aufwande eines prächtigen Grabmaals zu gleichen Theilen das ihrige bey, um dadurch ihre Erkenntlichkeit gegen einen so großen Pabst bey der Nachwelt unsterblich zu machen.

Dem Herrn . . . . sollte man rathen, nicht mehr zu schreiben. Dieß ist eine abgenutzte Feder, deren Zug man mit großer Mühe findet. Nicht Jedermann besitzt die Leibesstärke des

Herrn

Herrn von Voltaire, welcher sich wieder zu verjüngern weis, je nachdem er alt zu werden anfängt.

Ein und siebenzigster Brief.

Man hat recht, wenn man sagt, daß Niemand als nur der Weise wahrhaftig reich sey, sowohl weil er sich in seinen Begierden einschränket, als auch weil er das Ueberflüßige nicht mit dem Benöthigten vermischet. Ein reicher Croesus hat ganze Millionen vor seinen eigenen Augen verschwinden, und zu andern übergehen sehen, und dieses geschah alles in dem Verlaufe eines einigen Jahres. Fremde haben ihn aufgemuntert zum Spielen, da er doch weder vom Lansquenet, noch vom Pharao, die geringste Wissenschaft hatte, und endlich gelangten sie zu ihrem Zwecke, daß sie ihn um alles brachten. Itzt verkauft er wirklich seine Landgüter, und bald wird er auch seine Kleider verkaufen müssen.

Das Spiel ist etwas so anzügliches, daß derjenige, welcher gewinnt, sowohl als derjenige welcher verspielet, sich nicht davon losreißen kann; der eine, weil er glaubt, er müsse sich seine Glücksader zu Nutze machen, und der andere, weil er sich einbildet, daß etwa das Unglück ihn nicht immerzu verfolgen werde.

Tausend Thaler, die man im Spiele verliert, thun wehe, und tausend Thaler, die man darinne gewinnt, bringen keinen großen Vortheil. Ein Geld, welches man durch ein blindes Ohngefähr erlanget, wird in lauter nichtsbedeutenden Dingen wieder verschwendet. Es gehet eben so schnell wieder dahin, als es gekommen ist, so daß man also wohl sagen darf, daß man entweder im Spielen betrogen wird, oder daß man damit aufhört daß man andere betrüget.

Es ist mir leid, daß ich nicht noch länger mich mit Ihnen unterhalten kann, indem ich itzt einen Freund besuchen muß, welchen das Fieber seit einigen Tagen im Bette hält. Sie, der Sie besser als jemand die Freundschaft zu schätzen wissen, werden meine Entschuldigungen genehm halten, und ich werde folgsam nicht andere hier anzuführen vonnöthen haben.

Zwey und siebenzigster Brief.

Ist es möglich, daß jener arme Landjunker sich dadurch einen Namen zu erwerben suche, da er wider die Religion spricht! Deiß heißt zu spät auf der Schaubühne erscheinen, um eine solche Role zu spielen, sintemal von der Zeit an, als man das Christenthum angreift, es keine Möglichkeit mehr ist, etwas Neues zu erdenken, und überdas die Sprache der Ruchlosigkeit sogar unter

unter dem Pöbel und unter der Livrey gemein worden ist. Man redet also nicht anders, als wie die Bedienten, wenn man wider die Lehre der Kirche und wider derselben Gebräuche redet.

Man kömmt mich abzuholen, um den Abend in einer Gesellschaft zuzubringen, ich sagte aber Nein dazu: man kömmt wieder, und ich willigte darein; endlich aber wurde ich schlüßig, solches rund abzuschlagen. Hier ist ein Spiel zwischen der Seele und den Sinnen: die Sinne fangen an zu verlieren, und die Seele hingegen gewinnt; denn was möchte wohl für ein vortheilhaftigerer Gewinn seyn, als derjenige, wenn man bey sich selbst bleiben, sich allda der vergangenen Jahre erinnern, und sich mit denjenigen, die zukünftig sind, beschäfftigen kann?

Ich habe vergessen, Ihnen zu melden, daß der Ritter von ... dieser ungläubige Waghals wassersüchtig ist, und daß alle seine Großsprechereyen zugleich mit seiner Gesundheit verschwunden sind. Er fühlet eine allmächtige Hand, die ihn verfolget, und die bereit ist, ihn in Staub zu verkehren; itzt überfällt ihn die Furcht, er seufzet, er beichtet seine Sünden, er demüthiget sich, gleichwie alle unsere Deisten es zu machen pflegen, sobald sie merken, daß ihnen der Tod nahe ist.

Sie werden nun immerzu etwas Neues von den wunderlichen Einfällen des Abts ... erfahren können; je älter er wird, desto kurzweili-

gere Streiche macht er. Neulich sagte er, daß man in diesem Jahrhunderte nicht mehr als sechs Monate brauche, um ein verständiger Mensch werden zu können; daß man nur den Daumen netzen, in Eile die Blätter der Encyclopedie umwenden, die wichtigsten Stellen darinne durchlesen, sich mit einigen Wörter- und Tagebüchern bekannt machen, einige hundert auserlesene Wörter lernen, an nichts zweifeln, und alsdann ohne Anstand sprechen dörfe. Er hat nicht allerdings unrecht. Ich kenne eine unzählige Menge von Männern in der Welt, die man bewundert, und derer Schriften man anziehet, welche doch noch weit weniger wissen.

Der arme S . . . hat nun auch seinen Lauf vollführet. Dieß ist eine so zahlreiche *Familie*, daß immerzu Kranke oder Todte darinne sind. Der Ritter sagt bey dieser Gelegenheit, daß es besser sey, wenn man weder Oheime, noch Brüder, noch Vetter habe, und gar ohne Verwandten lebe, sonst man seine ganze Zeit mit Traueranlegen und mit Beklagung der Todten zubringen müßte.

Der Herr von . . . kömmt eben vom Lande zurücke. Er hat sich dorten vier Monate in der besten Gesellschaft aufgehalten, denn er war bey den Werken des Herrn von Reaumur, und bey den Geschichten der Akademie der Wissenschaften gewesen. Er läßt Ihnen Freundschaftsempfehlungen vermelden, und macht Ihnen dabey ebendieselbe Vorwürfe, daß, da Sie so viele Jahre

in diesem Lande zugebracht, Sie doch so wenig Briefwechsel darinne geführet hatten. Ich meines Orts darf mich darüber erfreuen, was ihn verdrießt, und ich bin sehr vergnügt über den Vorzug, den Sie mir dießfalls gönnen wollen.

Endlich hat sich die Heiterkeit des Himmels wieder in unsern Gegenden blicken lassen. Der Regenbogen hat uns getröstet. In den Zusammenkünften wird vom Regen und schönen Wetter so vieles gesprochen, daß man wohl auch in Briefen etwas davon gedenken darf. Wenigstens ist solches eben so gut als das unnütze Reden unserer galanten Frauenzimmer, welche von nichts, als von ihren eiteln Einbildungen, von ihrem Aufputze, und von etwa einigen schreckbaren Träumen zu schwätzen wissen.

Drey und siebenzigster Brief.

Dieß heißt seine Seele an die Spitze des Verderbens setzen, wenn man die Religion trotzen will, wie der alte Kriegsmann thut, davon Sie mir Meldung gethan haben. Alle seine Einwürfe dienen zu nichts, als zu beweisen, daß kein Ding sey, wider welches man nicht Einwendungen mache. Es ist genug, daß man beweiset, daß eine Begebenheit sich eräugnet hat, um deren Wesentlichkeit zu bezeugen, ohne daß man zugleich verbunden ist, zu beweisen, wie solches

zugehen könne. Das Wie und Warum können schlechterdings wider die Geheimnisse gar nichts beschließen.

Ich wundere mich sehr, daß man sich über die Unhöflichkeit des Herrn von . . . beklage. Man sollte vielmehr wissen, daß er auf eine solche Art gelebt hat, daß er weder den Wohlstand, noch die Höflichkeit dabey lernen konnte. Er siehet, zum Exempel, einen Stier, welcher stößt, und er meynet gleichfalls berechtiget zu seyn zu stoßen, indem er sich selbsten nicht von einem Thiere, welches wiederkäuet, und welches auf die Weyde gehet, zu unterscheiden weis.

Ich finde nichts Kurzweiligeres als Ihr junges Ehepaar, welches, in Besorgniß, sich etwa miteinander zu entzweyen, anfängt sich sowohl zu Tische als Bette, sowohl in der Kutsche als auch in Ansehung der Einkünfte voneinander abzusondern. Dieß heißt fürwahr die Vorsicht so weit treiben, als es nur immer seyn kann.

Der Ritter, welcher uns so oft gesagt hat, daß Malebranche ihn noch würde über seinen Werken den Geist aufgeben machen, ist bereit, sein Wort zu halten. Er trocknet ganz darüber ein, er überlieset und erforschet die allergeheimsten Stellen dieses großen Philosophen, welcher, ungeachtet alles Schmähens des encyclopedischen Wörterbuchs, dennoch die Ehre genossen hat, zu sehen, daß ganz Europa mit seinen Grundsätzen

zen und mit seinem Namen erfüllet wurde. Ludewig der vierzehente bezeugte ihm große Hochschätzung, der König Jakob besuchte ihn, und die fremde Herren von allerley Nationen kamen aus ihren Ländern, um ihn zu sehen. Bringet die Menschen nahe zu der Gottheit, sagte ein berühmter Scribent, so werdet ihr sie auch nahe zu dem Malebranche bringen.

Vier und siebenzigster Brief.

Ich kann in der That nicht begreifen, warum man den kleinen ehrlichen Mann immerzu so sehr plaget, daß er etwa ein Werk in Druck geben möchte. Eben sowohl als kein Mensch durchaus nöthig ist, so ist auch kein Buch, ausgenommen diejenigen, die wesentlich zur Religion gehören, derer man nicht entbehren könne; und besonders heut zu Tage, da man nichts thut, als bloß zusammen zu nähen, und zu wiederholen.

Wenn die meisten Schriftsteller ihre Arbeit immerzu fortsetzen, so ist es, daß ein Leben, so man gewohnt ist, nicht leichtlich verlassen wird. Man findet sich in einem solchen Zustande, da man so zu sagen, auch wider seinen Willen in eine Rennbahne, der man nachfolgt, dahin gerissen wird, und ehe man gar nichts thun sollte, macht man lieber umgewandte Kleider. Ich kenne kein Buch, welches, wenn es von der

Seite des Gefühls oder der Gedanken genau untersuchet wird, nicht eine zweyte Auflage genannt werden könnte. Schon vor hundert Jahren haben Verstand und Herz alles gesagt, und die Menschen thun heut zu Tage nichts mehr, als bloß die Wörter zusammen setzen. Ich finde, zum Exempel, alle unsere Irrgläubige in einem Bayle, gleichwie derselbe sich selbsten in dem Celsus und Porphyrus finden konnte.

Ich sage allezeit, daß ein Mann ein sehr boshaftes Gemüth haben müsse, der sich nur immerdar mit Stachelschriften und Pasquillen nähren will; daher ich auch unsern kurz verstorbenen Abt gar nicht entschuldigen werde. Uebrigens hatte er, ohne daß ich jedoch allhier seine Leichenpredigt machen sollte, niemals ein größeres Wohlgefallen gehabt, als wenn er unter der vertraulichsten und freundschaftlichsten Miene kommen, und sowohl dem einen als dem andern alles Uebel, so man von ihnen sagte, erzählen konnte. Der ehrliche Mann, der gesellschaftsliebende Mann lieset keine Stachelschriften, und trägt auch andern nichts zu Ohren. Es ist ihm schon genug, daß man einen Abwesenden in seiner Gegenwart durchziehet, und sein Herz wird gewiß in eine aufrichtige Betrübniß gerathen.

Das Werk, daran Sie arbeiten, muß sehr vortrefflich seyn; allein sowohl Sie als ich haben unsere Zeit sehr übel angewendet, daß wir sittliche Aufsätze verfertigen. Um uns nach der Mo-

de zu richten, hätten wir eine nichtstaugende Schreibart führen, den Witzlingen mit schönen Redensarten gefallen, und die Vernunft durch betrügliche Schlüsse beleidigen sollen. Alsdann würden uns ebendiejenigen Personen, die uns itzt verachten, gelobet haben, und unsere Schriften würden die Ehre erlangt haben vor den Anziehtischen zu erscheinen, und unserm galanten Frauenzimmer, während daß man ihnen die Haare kräuset, in die Hände gefallen seyn; denn dieses ist eigentlich der Augenblick, worinn ihr Geist zusammen sammelt, damit er den Tag hindurch davon ausgeben könne.

Und wie sollte es auch wohl anders zugehen, wenn man dem Weltbrauche eines Landes nachfolgen will, wo die löbliche Gewohnheit ist, daß man um Mittagszeit aufstehet, und um ein Uhr ausgehet, daß man um zwey Uhr zurücke kömmt, und etwas zu sich nimmt, um sich unter die Hände des Frisiermeisters niederzusetzen, bis es Zeit ist in das Schauspiel zu fahren, nach dessen Endigung man sich zu den Karten bequemet, worauf eine große Nachtmahlzeit erfolget, und vor drey Uhr nach Mitternacht kömmt man nicht wieder zurücke, es sey dann, daß man etwa mit einer aufgedockten Schönheit in Gesellschaft seyn könne, da die Leidenschaften der Zärtlichkeit spielen, und da man Witz suchet.

So ist das Leben beschaffen, das man ergötzend nennet, und worüber eine Seele, welche

denket, gar bald einen Eckel fühlen muß; allein man ist besorgt, alles dem Sinne zuzuschreiben, und vorzugeben, daß alles, was in uns vorgehet, nichts als eine sinnliche Empfindung sey. Gesichertes Mittel, um die Ehre der Fleischeslust zu retten.

Fünf und siebenzigster Brief.

Ich muß Sie tausendmal um Verzeihung bitten, daß ich Ihnen nicht mit letzterm Posttage geschrieben habe. Machen Sie mir deßwegen keine Vorwürfe. Ich bin schon an mir selbsten genug dafür gezüchtiget worden. Ein italiänischer Edelmann, den ich schon lange kenne, und der nach Holland und Engelland reisen will, hat mich schon diese ganze Woche angehalten, daß ich mit ihm herumlaufen mußte. Gleichwie derselbe viele Scharfsinnigkeit besitzet, so betrachtet er alle Dinge mit vieler Ueberlegung. Seine Anmerkungen belustigen mich ungemein. Neulich sagte er zu mir, da er einige Domherren während der Vesperzeit spazieren gehen sah, daß man wohl hier die Lebhaftigkeit der Franzosen erkennen könne, welche ihnen nicht erlaubte sich lange an einer Stelle aufzuhalten. Er hatte sich sehr erfreuet, da er unsere Herren sah, wie sie sich in Gegenwart unsers Frauenzimmers der Höflichkeit befleißen, welches seiner Seits nicht weniger thut, wie sie sich ferner ganz unbeschei-

dener Weise den Rücken und die Hände wärmen, und dadurch einer ganzen Gesellschaft die Wärme und die Anschauung des Feuers entziehen.

Dieses alles hatte er aufgezeichnet, gleichwie auch die Thorheit, die wir begehen, während der strengsten Kälte mit entblößtem Kopfe zu gehen, gleich als ob es besser wäre, Flüsse und Gliederkrankheiten sich zuzuziehen, als etwa einige Haare in Unordnung zu bringen.

Er war nicht weniger erstaunt, da er einen so majestätischen Hof mitten unter einem der Eitelkeit so sehr ergebenen Volke erblickte, und er konnte nicht Worte genug finden, um mir alle seine Bewunderung über die klugen Anstalten und über die Sorgfalt zu bezeugen, welche der Herr von Sartine, der itzige Policeylieutenant, in einer Hauptstadt, die man eine kleine Welt nennen kann, sehen läßt.

Morgen gehet er wieder von hier ab, und wird in einigen Monaten zurücke kommen. Seine Gesichtsbildung sagt alles was er ist, und seine Augen sind die untrüglichen Spiegel einer sehr edeln Seele.

Laßt uns aber auch ein wenig von Ihnen selbsten sprechen, um so vielmehr, da ich Sie schon lange auf die Seite gesetzt habe, um dagegen von tausenderley Sachen, die mir bald da, bald dorten in die Sinne fielen, zu schreiben. Hat Ihnen unser Orakel etwa zugeschrieben, und haben Sie ihm auch schon wieder geantwortet?

Wie kommen Sie mit dem Winter aus, oder, wie kömmt er vielmehr mit Ihnen zurecht? Ich will hoffen, daß Ihre Unpäßlichkeiten sich in die Luftgegenden verzogen haben, um nun mit den rauhen Winden sich nach den nordlichen Ländern hinzubegeben. Wäre es denn ein so großes Uebel, wenn etwa ein alter Lappländer, der sich und seinem Vaterlande nichts nütze ist, eines Morgens an Ihren Krankheiten im Bette darnieder liegen müßte? Die Ausdünstungen will ich davon ausnehmen: denn, nebst dem, daß diese Krankheit nach der Mode Ihnen ein Ansehen giebt, so würde dieselbe so ganz fremd und außerordentlich in Lappland scheinen, daß man vieleicht gar denjenigen, der damit behaftet wäre, als einen Erzzauberer tödten würde. Die Lappländer halten leicht etwas für Zauberey, und ihr Verstand ist nicht stark genug, daß sie unsere Zierlichkeiten und unsere artige Erfindungen so leichtlich begreifen können.

Ich habe mit einem wahren Vergnügen vernommen, daß der Ritter sich gegen Sie verbindlich machte, Sie heimzusuchen, um Ihnen ein geschriebenes Werk vorzulesen, womit er mich ehemals beschenkt hatte. Sie werden darinne eben so nützliche als angenehme Dinge finden, und die Art, womit dieselbige geschrieben sind, wird ohne allen Zweifel bey unserer Nachkommenschaft guten Beyfall erhalten. Aus dieser Ursache können Sie ihm auch ganz sicher rathen, daß er dasselbe unter die Presse befördern möchte.

Das

Das Haus Ihrer alten Freundinn ist noch immer in größter Verlegenheit, und dieses um eines Hündleins willen, welches sie weit mehr als sich selbsten liebet, und für welches sogar ihre Leute Achtung tragen sollen. Sobald das Thierlein anfängt zu murren, dann ist alles verlohren. Ich gehe nur ein einzigesmal des Jahrs hin, und solches geschiehet ganz leise, aus Furcht, es möchte das starke Gehen einem so kostbaren Thierlein eine Ungelegenheit erwecken.

Marcus Aurelius, den ich zuweilen lese, und den ich dem Seneca vorziehe, schreibt vortrefflich wider alle diese unanständigen Tändeleyen. Er belehret uns, daß wir dieselbige als eine nothwendige Folge der Verwirrung der Leidenschaften, des verschiedenen Geschmacks, und der Vorurtheile ansehen, und uns nicht daran ärgern sollen.

Sechs und siebenzigster Brief.

Sie hätten den kleinen Auftritt, den Ihnen der Herr . . . gespielet, sehr leicht vermuthen können. Alle Schriftsteller sind eigensinnige Köpfe; denn entweder wollen sie sich durch allerley Seltenheiten von dem gemeinen Volke unterscheiden, oder sie sind mit gewissen Zerstreuungen beschweret, welche sie verhindern nachzudenken.

Da ich eben von Zerstreuungen rede, muß ich Ihnen melden, daß ich gestern von einer überfallen wurde, die mir gewiß den Ruf eines großen Gelehrten zuwege bringen würde, wenn man sie erfahren sollte. Nachdem man mir meinen Thee auf den Tisch gestellet hatte, goß ich Dinte in meine Schaale, und bildete mir ein, es wäre mein Schreibzeug. Heißt dieses nicht ein großer Scribent seyn?

Ich darf Ihnen nicht sagen, daß ich erst um ein Uhr des Morgens nach Hause gekommen bin. Diese Lustbarkeit mußte ich noch dazu mit einem Kopfwehe bezahlen, welches ich auch immer spüre, und das mich nicht eher verlassen wird, bis es den ganzen Umfang meines Gehirns durchlaufen hat. Dieß ist eine Wirkung der Gesellschaft, mit der ich zu Nacht speisete. Der eine wollte seinen Witz an Tag legen, der andere betäubte uns die Ohren durch sein Geschrey, und was noch das verdrießlichste war, so hatten wir ein Frauenzimmer bey uns, an der nichts als verstelltes Wesen und seltsame Gebärden zu sehen waren; diese ließ sich eine ganze Stunde verfolgen, bis sie anfangen wollte zu singen. Sie hatte einen starken Schnuppen, die ganze vorige Nacht nichts geschlafen, und wußte auch nicht, welche Ariette sie erwählen sollte; sie hob an, sie unterbrach sich, sie hustete, und endlich ließ sie eine sehr schlechte und nur gewöhnliche Stimme von sich hören, die man dennoch für englisch und himmlisch pries. Ach, daß ich mich doch nimmer-

mermehr bey dergleichen verdrießlichen Gastmahlen einfinden dörfte!

Es war unter andern auch der Herr Belmire bey uns, dieser Mann, welcher durchaus nicht allein bleiben kann, dessen Schloß von Morgen bis an den Abend niemals leer ist, und den man auch deßwegen nicht anders als Belmire und Compagnie, wie ich Ihnen schon einmal gemeldet habe, zu nennen pflegt.

Der Prälat, der Ihnen versprochen hat, Sie heimzusuchen, ist unstreitig der leutseligste Herr von der Welt. Er ist gemein, er ist freygebig; er sagt zu Jedermann, der es anhören will, daß man nur ein bloßer Namensbischof sey, wenn man nicht die Unterthanen seiner Diocös kennet, wenn man sich nicht unter ihnen ausbreitet, um sie zu trösten, um ihnen zu helfen, um ihre Streitsachen beyzulegen, und wenn man nicht alle Nothleidende und Bedrängte öffentlich vor sich kommen läßt. Ob er schon sehr bedürftige Anverwandten hat, so theilt er ihnen dennoch ganz sparsam mit, und denket billig, daß die Einkünften, die ihm die Kirche anvertrauet hat, vorzüglich und mit größerm Rechte den Armen seiner Diocös zugehörten, und daß es folglich der Meynung der Stifter entgegen gehandelt heiße, wenn man auf eine andere Weise verfähret.

Vorgestern las ich, solange der Tag währte, in den Gesprächen des Lami, eines Paters des

Ora=

Oratoriums, über den Artikel der Wissenschaften. Dieses Buch, welches für junge Leute vortrefflich gut ist, fängt an rar zu werden, und zwar so rar, daß man eine frische Auflage davon machen sollte.

Man hat auch noch ein anders Werk von einem gewissen Pater Lami, einem Benedictiner, welches ich wünschte, daß es bekannter wäre. Sein Titel ist, wie Sie wohl wissen, die Erkenntniß sein selbsten, und es enthält in der That einsichtsvolle Dinge in sich; allein unser Jahrhundert ist, leider, nicht fähig so schöne Begriffe, und so prächtige Lehren zu verdäuen. Es läuft zu Ende, ohne uns die mindeste Hoffnung einer Abänderung in der Art zu denken voraussehen zu lassen. Man will keine andere Werke mehr, als die ein Jahr, oder wohl auch gar nur einen Monath alt sind. Ein Buch von sechs Wochen ist in den Augen der Klüglinge schon eine ausgeschlossene Waare.

Der Sohn des Druiden gehet nach den Inseln. Seine Jugend, welche nicht minder stürmisch ist, als die Meereswellen selbsten, denen er sich anvertrauen will, wird ihn unfehlbar in allerley Thorheiten stürzen. Er ist noch nicht fünf und zwanzig Jahre alt, und hat schon zwölfmal seinen Stand geändert. Seine Mutter schöpft aus dieser Reise die beste Hoffnung; allein das Unglück ist, wie Horaz anmerket, daß wenn man sich von seinem Vaterlande entfernt, man wohl

die

die Luftgegend, nicht aber seine Gemüthsart verändere.

Sie thun sehr wohl, daß Sie die Raquete schlagen, dieß ist eine Uebung, wobey sich das Gemüth erquicken, und welches zugleich dem Leibe eine anständige Hurtigkeit geben kann. Malebranche ergriff so gerne die Gelegenheiten sich zu ergötzen, wenn er dessen benöthiget war, daß er einsmals ein Gerüste von Fässern umgeworfen, und ganz ernsthaft zu denjenigen, so dieses sahen, sagte, lernet hieran, daß kein Gebäude ohne Grund bestehen könne.

Sieben und siebenzigster Brief.

Wenn ich Ihnen in Ansehung des Herrn von .... keine Nachricht mittheile, so geschiehet es in Wahrheit nur darum, weil solches nicht der Mühe werth ist. Er ist der Wohllust ganz ergeben, und höret dabey nicht auf, als ein rechter Kirchenrebell wider die Religion los zu ziehen, gleichsam als ob er den Champagnerwein für besser fände, und gleichsam als ob er tausend Duplonen gewänne, so oft er wider die Kirche und ihre geheiligten Diener schmähet. Wenn die Missethat einen gewissen Schein eines Vortheils an sich hat, so kann man doch zum wenigsten begreifen, warum man dieselbe begangen hat; allein welchen Gewinn sollte wohl

der-

derjenige zu gewarten haben, der sich den Namen eines Ungläubigen zu erwerben sucht.

Es hätte wenig gefehlt, so hätten Sie das galante Frauenzimmer zur Nachbarinn bekommen, welches bey einer Sonnenfinsterniß, die man ihr bis neun Uhr Morgens verkündigte, ganz treuherzig sagte, daß es wohl zehen Uhr daraus werden würde bis dieselbige erscheine, indem man niemals so frühe anfieng, als man es sagte; allein sie hat sich itzt ein anders Landgut zwo Meilen von Paris gekauft. Eine Frau, die das Hofleben gewohnt ist, setzet ihr Leben in Gefahr, wenn sie sich unterstehet, die angenehme Sommerszeit in einem traurigen Städtlein zuzubringen.

Was den Ritter anbelangt, so ist derselbige nichts wenigers, als nach der Mode, er sagte letzthin zu mir, daß er sich wünschte in der Picardie zu wohnen. Er hatte unter den Inwohnern soviele guten Eigenschaften, und in dem Felde eine so große Fruchtbarkeit angetroffen, daß er in solche Landschaft ungemein verliebt ist. Amiens gefällt ihm sehr wohl, und würde ihm auch noch länger gefallen haben, wenn er den Herrn Gresset, diesen Musenfreund, welcher uns eine rechte harte Buße auferlegt, seitdem er nicht mehr schreibt, zu sehen bekommen hätte, allein er war nicht mehr dort.

Wissen Sie, daß wir bald hier, bald da, einige schöne Frühlingstage uns heimlich zu nutze ma-

machen? Es ist ein kleines Geschenk, so uns die Sonne angedeihen läßt, um uns für die trübseligen Zeiten, da uns der Regen beynahe ersäufte, wiederum in etwas schadlos zu halten. Ich bediene mich dessen, um eine andere Luft, als nur die bey meinem Feuer, einzuschlucken, welche, so gut sie auch sonst ist, uns dennoch öfters das Geblüt erhitzet. Alles was zuviel ist, schadet der Gesundheit, sowohl die allzugroße Hitze, als die übermäßige Kälte. Das eine verdickert die Säfte, und das andere verdünnet mit allzu großer Hurtigkeit.

Sie haben den klugen Theil erwählet, daß Sie itzt nicht mehr auf die Jagd gehen wollen, als nur wenn es schön Wetter ist. Man muß entweder nur ein leichtsinniger Kopf, oder ein beständig geübter Schütze seyn, wenn man die widerwärtige Witterung der Tage und der Jahrszeiten trotzen will. Der vernünftige Mensch verschwendet seine Gesundheit niemals, als wenn er von der dringlichsten Noth dazu verbunden wird. Es ist eine überaus beschwerliche Sache, wenn man sich immerzu mit Gerstengetränke und mit Kraftbrühen schleppen muß, wenn man sich nur mit anderer Leute Hülfe bewegen, und nicht mehr das Vermögen zu lesen, oder sich seine Zeit zu vertreiben haben kann.

Welche Züchtigung für eine Seele, welche die Zeit besser anzuwenden weis, und welche kein anders Daseyn erkennet, als jenes, sich von der Materie frey zu machen, und von einem Körper,

der ihr nur zu einem Gefängnisse gegeben worden ist, völlig Meisterinn zu seyn, soviel es in ihrer Gewalt und in ihrem Vermögen stehet! Dieß sind Uebel, worüber ein Philosoph unendlich mehr betrübt ist, als über den Verlurst der Güter und Ehrentitel. Gleichwie derselbige nichts als seine Seele hat, die ihm auf Erden köstlich ist, so erschrickt er auch vor allem dem, was ihre Wirksamkeit hemmen oder verzögern kann.

Es ist eine unbegreifliche Sache, wenn man sehen muß, wie fast alle Menschen ihrer Seele vergessen haben, um dagegen ihren Sinnen Gehorsam zu leisten, wie dieselbe nur gleichsam als eine Maschine leben, ohne dem innern Geschreye, welches sie zur Wahrheit berufet, Gehör zu geben, und wie sie die mindeste Kleinigkeit der großen Glückseligkeit sich selbsten zu kennen, und dem Vergnügen sich selbst zu prüfen, thörichter Weise vorziehen. Die einen leben und wachsen dahin wie ein Baum, und scheinen als ob ihre Seele nur in einem Safte bestünde, welcher sie belebet und erhält; die andern folgen keinen andern Gelüsten, als jenen der Thiere, und werden täglich durch eine sogar noch geringere Leidenschaft, als den natürlichen Trieb, dahin gerissen, mit dem Unterschiede, daß der Baum gleichwohl Früchte hervorbringt, daß die Biene Wachs und Honig giebt, daß aber Menschen von dieser Gattung nur bloß ihr Daseyn haben, damit sie ihrem Geschlechte zur Last und Strafe dienen.

Welch

Welch schöne Jahrhunderte! Welch schöne Provinzen würden diese seyn, wo die Seele geehret würde! Ein jeder Mensch, mit seinem Ursprunge und mit seinem Schicksale beschäfftiget, würde diejenige Gottheit, aus der er herstammet, und gegen welche sein Ziel stehet, immerzu beschauen, und sich deßwegen bestreben, sein Gesetz zu erkennen, und dasselbe zu erfüllen; ein jeder würde diese Welt nicht mehr anders als eine dahinfliegende Gestalt ansehen, und auf sie weder seine Neigungen, noch seine Glückseligkeit bauen; ja ein jeder würde sich aus seinem Kummer, aus seinen Unglücksfällen, aus den Wohllüsten und irdischen Ehren herausschwingen, und vorläufig in jenen unendlichen Gütern, die uns dort aufbehalten sind, seine gesicherte Ruhestätte suchen. Man würde nur essen, damit man leben möchte, man würde auch nur leben, damit man sterben könnte, und diese Weise zu handeln würde der ganzen Welt die Schaubühne aller Tugenden darstellen.

Allein wie weit sind wir nicht hievon entfernet! Unsere Seele dienet lauter Undankbaren. Wir genießen nichts, als durch ihre Beyhülfe, und wir vergehen uns so weit, daß wir ihr Daseyn läugnen, und uns für eine bloße Materie ausgeben, oder dieselbige durch Handlungen, die eines vernünftigen Wesens unwürdig sind, entehren. Nichts ist ungereimter und unbegreiflicher als das Leben, so wir führen, wenn wir auf unsern Ursprung und in uns selbst zurück gehen. Nichts thut man für die Seele, sondern alles um

des Leibes willen; und die Schauspiele selbsten, welche man glauben sollte, daß sie deßwegen erfunden worden, um unsere Beurtheilungen fester zu setzen, und unsere Gedanken reiner zu machen, haben keinen andern Endzweck, als unsern Sinnen zu schmäucheln, und unsern Leidenschaften Nahrung zu reichen.

Der Mensch ist alle Tage in den Sorgen vertiefet, wie er sich schmücken und belustigen wolle; und auch sogar derjenige, der von Morgens bis in den Abend arbeitet, übergiebt sich dieser Beschäfftigung nur aus Ehrgeiz, aus Begierlichkeit und Habsucht, und gedenket nur an das zeitliche Gute und an den Gewinn, den er etwa daraus zu ziehen verhoffet.

Leute, die mit ihrer Seele beschäfftiget sind, spielen unter uns eine traurige Role: alles verwendet man auf den Witz, ich will sagen; auf die Eitelkeit, nichts aber auf die Vernunft. Man bekümmert sich nicht, ob ein Gedanke wahr oder falsch sey, wofern er nur einen Flitterschimmer an sich hat.

Aber wie! Wo werden mich diese Betrachtungen endlich noch hinführen? Leben Sie wohl, itzt muß ich Sie verlassen, und in meinem Lesen fortfahren, welches ich um Ihretwillen unterbrochen habe.

Acht

Acht und siebenzigster Brief.

Es ist doch eine wahrhaftige Belästigung um die Gesellschaft unsers Mannes mit den Ohrenringen. Ich glaube nicht anders, als daß er es müsse im Taglohne verdinget haben, daß er allen denjenigen, die er besuchet, zum größten Verdrusse werden wollte. Montags traf ich ihn bey seiner Muhme an, wo er willens war, auf den Ball zu gehen, und sagte, daß er nicht mehr tanzen wollte, und wo er sich rüstete eine Banke im Pharaospiele zu halten, und dabey bekannte, daß ihm das Spiel zu den Augen heraus leuchtete. Man will sagen, als ob diese Widersprüche etwas wohlanständiges in sich hätten, und daß man nur in soferne nach der Mode handle, wenn man ohne Geschicklichkeit und ohne Zusammenhang zu sprechen und zu handeln wisse.

Die Marquisinn von .... fährt noch immer fort, unangesehen ihres Alters und ihrer Gebrechlichkeiten, allen Bällen und Schauspielen nachzulaufen. Sie ist eine Frau, welche sich selbst fliehet, soviel sie nur kann, und ihre Seele in einem tiefen Schlafe ruhen läßt. Ihre Tochter, welche die Vernunft selbsten ist, seufzet darüber, allein sie muß leiden und schweigen. Was den Sohn anbelangt, so macht er einen übermäßigen Aufwand, und mit desto größerer Hoffnung, daß es ihm niemals fehlen sollte, als

er seine Einkünfte auf jene des gemeinen Wesens gegründet hat. Findet er in dem einen Lande keinen Credit mehr, so gehet er in ein anders; niemals schreibt er einen Brief, niemals macht er einen Besuch, ohne daß er dabey die Absicht habe, Gelder zu borgen. Sein Aufputz blendet, und verschafft ihm Summen, die man ihm gewiß nicht vorstrecken würde, wenn er in einem schlechten Kleide einher gienge.

Man befürchtet, daß der Herr von . . . es nicht mehr lange treiben wird. Seine Unvorsichtigkeit bringt ihn zur Gruft. Den Champagnerwein hat er so oft versucht, und im Caffetrinken solche Unmäßigkeiten begangen, daß sein Leib halb verbrannt ist. Man thut fast das unmögliche, um sein Leben abzukürzen, und den Tod fürchtet man mehr als alle Uebel.

Sie haben mir letzthin mit der süßen Hoffnung geschmäuchelt, daß Sie mich zu etwas gebrauchen würden, um Ihnen einen kleinen Dienst dadurch zu erweisen. Haben Sie mich etwa dießfalls vergessen? Ich werde recht ungeduldig seyn, bis ich Sie verpflichtet habe, denn was würde ich nicht in der Welt thun, um Ihnen meine Freundschaft zu bezeugen!

Wenn Sie schlaflose Nächte haben, so lesen Sie das Buch, so man Ihnen angepriesen hat. Der Ritter und ich, haben es beyde mit einem solchen Eckel durchlesen, als man die widerwär-

tigste

tigste unter allen Arzneyen, zu sich nehmen kann. Wir rückten damit immer fort, weil wir uns einbildeten, daß doch ein Werk endlich auch zum wenigsten einige Blätter, die einer Aufmerksamkeit würdig wären, enthalten müßte; allein wir kamen bis ans letzte Blatt, ohne daß wir einen so glücklichen Fund hätten machen sollen. Man kann wohl sagen, daß der Verfasser niemals aus seinem Geleise gewichen sey, denn nichts stimmet mit dem Anfange besser überein, als das Ende; einerley Nichtswürdigkeiten, gleiche und fortwährende pöbelhaften Worte.

Wie ich von Ihnen vernehme, so hat man Ihnen den tödtlichen Hintritt Ihrer ehemaligen Freundinn zu wissen gethan. Ihre letztere Sterbgedanken waren Regungen des lebendigsten Glaubens. Sie ließ ihre Kinder vors Bette berufen, und sagte zu ihnen: Ich hinterlasse euch wenige Güter, wenn ihr aber Gottesfurcht übet, welches ich euch auf das herzlichste anbefohlen haben will, so wird der Herr für euch sorgen; wenn ihr im Gegentheile nicht getreue Beobachter seines heiligen Gesetzes seyn werdet, so ist es billig, daß er seine Gnadenhand von euch abziehe, und ihr an aller Nothdurft Mangel leiden müsset. Ich bitte den Herrn, daß er euch segnen wolle, gleichwie ich itzt in dem Augenblicke euch gleichfalls segne, da ihr wirklich aufhöret meine Kinder zu seyn, um desto genauer die seinigen zu werden. Ich ermahne euch zur Eintracht und zu stätiger Liebe, die ihr unter euch haben sollt; ich scheide

von hinnen, und will noch diesen Dienst von euch fordern, daß ihr euch meiner erinnern sollt, wenn ich unter dieser kühlen Erde, die mich erwartet, zu Asche verwesen werde. Alsobald wurde ihre Stimme abgebrochen, die Augen schwungen sich gen Himmel, und ihre Seele vereinigte sich nach beschehener Auflösung mit ihrem Schöpfer.

Alle diese Umstände habe ich von ihrem ältesten Sohne erfahren, welcher in Zähren ganz zerrinnet, und welcher der christlichen Auferziehung, die er empfangen hat, Ehre macht. Er wird der Vater seiner Brüder werden, er liebet sie zärtlich. Das kläglichste Trauerspiel konnte man damals sehen, als der Augenblick heran kam, daß man den Leichnam dieser tugendhaften Mutter wegtragen, und denselben in seine Ruhestätte versenken wollte. Die Kinder fielen mit Ungestüme auf den Sarg, stießen die empfindlichsten Klagen aus, und wollten durchaus nicht zugeben, daß man ihnen dieses köstliche Kleinod vor ihren Augen wegrauben sollte. Die Hausbedienten rauften sich die Haare aus, begehrten ihre Frau wieder zurücke, und ließen ihr erbärmliches Klaggeschrey bis in den Lüften ertönen. Die Armen machten ihre Leichenpredigt, und die Priester wurden selbsten in ihrem Gebethe gestöret, und weinten nach dem Beyspiele aller derjenigen, die um sie herum gestanden waren.

Diese Nachrichten scheinen romanenmäßig, oder wenigstens lächerlich zu seyn; ich meines

Orts

Orts aber finde, daß dieselbige unendlich mehr im Stande sind zu rühren, und tausendmal wichtiger, als alle diejenigen erdichteten und gezwungenen Todesfälle, die man uns auf den Schaubühnen aufführet, damit wir sollten empfindlich gemacht werden. Solches ist nur das bloße Bild eines bedeutenden Schmerzens, dieses aber ist der fühlende Schmerz selbsten, welcher die Vernunft und Tugend zur Quelle hat.

Wenn die Gewohnheit als ein Christ zu leben und zu sterben wieder kommen sollte, so würde man auch Söhne, die über den Tod ihrer Mütter betrübt sind, wieder sehen, und zugleich überzeuget werden, daß man den Verlurst guter Beyspiele nicht genugsam beweinen könne.

Ich habe Ihren Schmerz nicht schonen wollen, weil ich an mir selbsten erfahre, daß, wenn man eine Person wahrhaftig liebet, man auch, es möchte kosten was es wollte, sogar die mindesten Umstände ihres Lebens und Abscheidens zu wissen verlange. Wenn man an dem Weinen einen so süßen Trost finden kann, gleichwie uns solches alle diejenigen versichern, welche mit rasender Begierde den Trauerspielen zulaufen, warum wollten wir uns dieses Vergnügens bey einer solchen Gelegenheit berauben, wo die Zähren so rechtmäßig und so leicht aus unsern Augen fließen?

Neun und siebenzigster Brief.

Die Frau von . . . hat also, unerachtet ihrer Schwachheit, dennoch sich überwinden können, zu Ihnen zu gehen, sie wird aber zweifelsohne eben so ungemächlich bey Ihnen seyn als sonst anderwärts, und sie wird Ihnen auch gewiß die lange und erbärmliche Geschichte ihrer mancherley Kopfschmerzen, schlaflosen Nächte, und übeln Verdäuung machen. Vor einigen Jahren ist sie wohl sechsmal des Tages in Ohnmacht gefallen, itzt aber vermuthe ich gar, daß solche Wehen sich verdoppelt haben möchten. Es ist mir nichts liebers, als wenn ich sie mit dem Ritter hadern und streiten höre, und ich wüßte nicht, daß irgends eine Komödie so lustig und spaßhaft seyn könnte, als diese.

Sie machen mir ein großes Vergnügen, da Sie mir berichten, daß die Seuche, so unter Ihren Hunden herumgieng, doch keinen derselben getödtet hat. Ich habe nicht die Ehre zu denken, wie alle jene hohen Geister, in deren Augen ein jedes Thier ein Gegenstand der Gleichgültigkeit und der Verachtung ist. In diesem Punkte bin ich sehr mitleidig, und ich liebe herzlich alle Thiere.

Um die Gerichtshändel des guten Grafen ist es fast ein halbes Räthsel. Er selbsten kann nicht klug daraus werden. Seine Procuratoren hin-

hinterlisten ihn, wo sie nur können, und diejenigen, so seine Freunde zu seyn scheinen, sind seine ärgsten Feinde. Niemals ist solche verhaßte Untreue mehr im Schwunge gegangen, als eben heut zu Tage.

Mit den jungen Leuten Ihrer dortigen Gegend dünket es mich ebendasjenige Verhältniß zu haben, als mit der hiesigen; sie sind alle nach der Mode, verstellt in ihren Reden und Gebärden, und von der Eigenliebe ganz eingenommen. Die Fragen des Jünglings, der Sie besucht hat, scheinen denjenigen eines gewissen Hofstutzers nicht ungleich zu seyn, welcher seine Senftenträger ganz ernsthaft fragte, ob er recht sitze? *num sedeo?* Wenn man, (um mich des Ausdrucks eines wohlbekannten Scribenten zu bedienen) vom Scheitel an bis auf die Fußsole nichts als Schminke und wohlriechendes Wasser ist, und man auch sonst nichts anders seyn will, als dieses, so kann man auch nichts als Unanständigkeiten reden und verrichten.

Wenn man unsere Manieren, Sitten und Beurtheilungen ansiehet, so scheinet es, als ob keine wesentliche Verdienste mehr zu finden wären, und daß die Tugenden von der Mode und von dem Aufputze abhiengen, da sie doch die Gegner aller dieser erbärmlichen Dinge sind. Man darf nur den Traktat des wahren Verdienstes, worinn sehr gute Sachen enthalten sind, obschon das Werk an sich selbsten nicht wunderbar ist, durchlesen, so wird man bald finden,

daß wir noch sehr weit von demjenigen, was einen vernünftigen und tugendhaften Menschen ausmacht, entfernet sind.

Wir sollten begreifen, daß es uns genug ist, fromm zu seyn, um alle unsere Pflichten in Erfüllung zu setzen; allein um uns dessen zu überheben, haben wir die frommen Leute und die Güte selbsten verhaßt gemacht, so daß man, um nach dem Geschmacke des itzigen Jahrhunderts, und um den Namen eines verständigen Mannes davon zu tragen, auch recht tückisch, ja wohl gar recht gottlos seyn muß. Sagen Sie, so lange Sie wollen, daß eine Person hochmüthig, närrisch, flüchtig, trotzig, und dergleichen sey, alles dieses geht noch hin; nur aber hüten Sie sich zu sagen, daß dieselbe fromm sey, woferne Sie nicht wollen, daß man solche Person äffe und verächtlich ansehe.

Ein Anverwandter des heiligen Caroli Borromäi sagte ehemals zu seinen Kindern: Seyd ehrliche Leute, ich bitte euch darum, allein laßt euch ja nicht in Sinn kommen, Heilige zu werden, denn die Heiligsprechung unsers Vetters hat unsere Familie ins Verderben gebracht; und die Väter unter uns wiederholen unaufhörlich ihren Söhnen, und sagen: Seyd leutselig, tanzet artig, stellet euch immer grad, lernt galante Leute kennen, und richtet euch nach ihren Gebräuchen; gedenket aber nur nicht, daß ihr fromm werden wollet, denn sonst würde man

euch

euch für lauter Thoren halten. Wenn sie solches auch nicht mündlich sagen, so sagt doch solches für sie die Auferziehung, die man heut zu Tage den Kindern zu geben pflegt.

Achtzigster Brief.

Wir haben das Glück, einen sehr liebenswürdigen Reisenden bey uns zu sehen. Dieser hat das Königreich mit solchen Augen, die man den Ihrigen vergleichen könnte, woferne eine Vergleichung gegen Ihnen zu machen möglich wäre, durchwandert. Er kömmt von Bourdeaux zurücke, und nannte solches in Betrachtung seiner Spaziergänge, seiner schönen Gegenden, und seiner guten Gesellschaft, einen niedlichen Lustgarten; er setzte aber hinzu, daß es nur Schade wäre, daß die Theurung des Landes diese Annehmlichkeiten so sehr verminderte. Er hat uns von Bayonne gesprochen, als von einer Stadt, da man immerzu tanzet; und von Navarren, von Bearn und von Roußillon, als von dreyen Provinzen, worinn die Geschicklichkeit fast einander gleich ist, und wo man zugleich sehr artige und leutselige Personen, und zwar von einem guten natürlichen Verstande anträfe, welcher unendlich besser ist, als aller unser blendende Schimmer.

Er erzählte mir ferner, daß Auvergne, wo man Pflanzschulen von neuen Edelleuten fände,

das Land des Fleißes, Limousin aber jenes der Arbeit sey. In der That konnte es nicht anders, als durch vielen Schweiß, Mühe und Sorgfalt geschehen, daß man aus Limoges eine der berühmtesten Handelsstädte des Königreichs machte. Er rühmte auch Gasconien und die Munterkeit der Inwohner, und sprach nicht weniger Gutes von Saintonge, von Perigord und von Angoumois, besonders wegen des vornehmen Adels, den man in solchen Gegenden dorten wohnhaft findet, und wegen der wohlfeilen Lebensmittel.

Ich habe ihn über alle diese Artikel ausgeforschet; allein was mir in seiner Erzählung noch weit besser gefallen hat, ist die Ausrechnung, die er selbsten von allen Inwohnern der großen Städte machte. Gleichwie man in diesem Artikel gerne zu weit gehet, weil man allemal etwas Großes und Wundersames liebet, so ist mirs angenehm gewesen, daß ich eigentlich von ihm vernehmen konnte, was es dann seiner Rechnung nach für eine Beschaffenheit damit habe; und mir scheint dieselbige auch richtig zu seyn. Hunderttausend Seelen sind in Marseille, hundert und zwanzigtausend zu Lyon, hundert und dreyzehentausend in Rouen, hundert und zweytausend zu Bourdeaux, vier und achtzigtausend zu Nantes, siebenzigtausend zu Toulouse, und nichts weiters.

Orleans rechnet er auf fünf und fünfzigtausend, Angers auf ebendiese Zahl, Tour auf vierzigtausend, Poitiers bloß auf achtzehentau-

send,

send, und alle andere Städte mit Unterschied. Ich bin überzeugt, daß die Inwohner dieser verschiedenen Oerter sehr unzufrieden seyn würden, wenn man ihnen diese Rechnung vorlegen sollte. Wir haben alle eine Eigenliebe in uns, welche sowohl dasjenige, was uns angehet, als auch was unsere Geburtsstadt betrifft, vor unsern Augen vergrößert; dennoch bleiben deßwegen die Dinge nicht weniger das, was sie schon wirklich sind.

Der Reisende, von dem ich rede, ist aus Dauphine, einer Provinz, wie er es selbsten sagt, wo die Schärfe des Verstandes eben so bekannt und ausgebreitet ist, als der gute Wein. Seine erstere Jahre hat er zu Grenoble zugebracht, welche die Reisenden mit der größten Mühe verlassen; und er hat von der großen Karthause mit mir gesprochen, und erweckte durch seine Erzählung in mir die Begierde, die schönen Dunkelheiten, welche diese berühmte Einöde umgeben, nochmals zu besehen.

Nach dieser gemachten Beschreibung schließet man also, daß Frankreich das angenehmste Land von der Welt sey. Ach, wenn ich an dessen Schönheiten und große Reichthümer gedenke, so bin ich in meiner Seele erfreuet, daß das beste unter allen Königreichen dem besten unter allen Königen zugehöre. Es hat der gelehrte Montesquieu wohl recht zu sagen, daß Deutschland gemacht sey, um darinne zu reisen, Italien um daselbst zu wohnen, Engelland um darinne zu

den-

denken, und Frankreich um wohlfeil darinn zu leben.

Mich wundert keineswegs, daß die zwo Personen, derer Sie in Ihrem Schreiben Meldung thun, immerzu einander etwas zu sagen wissen, obwohl ihre Scharfsinnigkeit des Geistes sehr enge Schranken hat. Gutes Zutrauen macht ein Gespräch weit angenehmer als der Verstand. Man ist mit Herrn von . . . gar nicht zufrieden, weil er für eine Gerichtsperson noch allzu jung ist; allein dieß ist ein Fehler, den er schlafend verbessern wird.

Seine Muhme stehet von ihrem bisherigen Lebenswandel nicht ab. Sie behilft sich immerzu mit anderer Leute Häusern, und sie befindet sich sehr wohl dabey. Es ist gut, daß unter so manchen auf der Oberfläche dieser Erde ausgebreiteten Inwohnern der Geschmack unterschieden ist.

Ein und achtzigster Brief.

Ist Ihnen das Werk bekannt, welches den Titel führet: *de Infelicitate Litteratorum*, oder, **von der Unglückseligkeit der Gelehrten**, davon Bolzani ein berühmter italiänischer Scribent der Verfasser ist. Dieses Buch, welches mir ohngefähr in die Hände gerieth, hat mir alle Verdrießlichkeiten vorgestellet, denen ein Mann, welcher schreibt, immerdar ausgesetzt ist,

und besonders wenn er in kleinen Städten wohnt. Da geschiehet es, daß es die Halbgelehrten lüstert, einen solchen Schriftsteller zu erklären, zu dolmetschen, oder besser zu sagen, zu errathen. Man dichtet ihm Meynungen an, die er nicht hat, und man legt ihm Bosheiten bey, die er zu begehen nicht fähig ist, und er mag auch reden, oder schweigen, sich in der Stille halten, oder in Gesellschaften gehen, so wird er nichtsdestoweniger der Gegenstand von tausenderley lächerlichen und verwegenen Urtheilen seyn müssen.

Die mindesten Fragpunkten, welche ein Schriftsteller macht, die mindesten Scherzreden, die er etwa zu Unterhaltung des Gesprächs anwendet, sind in den Augen der Unwissenden lauter grobe Verbrechen. Sie bilden sich allezeit ein, daß man sie in ihren Reden fangen will, und allezeit stehen sie in dem Argwohne, man möchte nur deßwegen mit ihnen reden, und ihnen zuhören, um sie in ein Buch zu setzen; gleichsam als ob die Thoren aus allen Ländern nicht ebendieselben wären, und gleichsam als ob es nöthig wäre, einen Thoren, einen Unbesonnenen und einen Schwätzer auszufragen, um zu erfahren was die Unbesonnenheit, die Plauderey und die Thorheit sey?

Ich getraue mir zu behaupten, daß ein Scribent gemeiniglich derjenige ist, in den man bey Gesellschaften am wenigsten ein Mistrauen setzen darf, und derjenige, der am allerwenigsten drauf Achtung giebt, was man ihm erzählt, ja gar

was man ihm antwortet. Die Zerstreuungen, denen er unterworfen ist, und die Nothwendigkeit sein Gemüth zu ermuntern, erlauben ihm nicht auf tausenderley Kleinigkeiten aufmerksam zu seyn, womit sich etwa ein anderer auf das ernstlichste beschäfftiget. Er lacht, um zu lachen, und er redet, um zu reden, weil er keine andere Absicht dabey heget, als nur von seiner Arbeit auszuruhen, und sich dadurch geschickter zu machen, dieselbige wieder vor sich zu nehmen, und fortzusetzen.

Der Mensch darf nur sich selbsten fragen, um sodann die andern Menschen auch daran erkennen zu lernen. Der Herr Nicole, welcher sie so fein geschildert hat, gieng fast niemals mit ihnen um; und überdas, wo ist wohl ein Bildniß eines Menschen, welches nicht zugleich vielen zukommen könne? Wenn ich Ihnen zum Exempel sagen werde, daß Herr .... mit aller Gewalt heirathen will, und daß, da er nichts im Vermögen hat, er nicht sowohl eine Frau, als vielmehr Mittel suche; daß ferner der Abt .... überall wo er hinkömmt, Langeweile finde, daß er sein Leben damit zubringe, seinen Wankelsinn und Verdruß von einem Lande ins andere herum spazieren zu lassen; daß der galante G.... immerzu Scherzworte im Munde führe, daß er aber, zu größtem Verdrusse derjenigen, die sie hören, solches auf eine sehr erbärmliche Weise verrichte; daß L..... nach Art und Weise aller Unwissenden, an allem, was man ihm erzählt, zweifle, weil er nichts gesehen hat; so frage ich

Sie nun, ob es denn nicht eine große Dummheit wäre, sich einzubilden, daß nur eine einzige Person auf der Welt sey, der man dergleichen Aufführung beylegen könne?

Die meisten Scribenten dörften wohl zu denjenigen, welche sie anklagen, daß sie dieselbige hätten schildern wollen, sagen, was der Pater le Jeune des Oratoriums, ein sehr berühmter Prediger, einem gewissen Menschen antwortete, welcher ihm vorwarf, daß er ihn in seiner ganzen Predigt, gleich als ob er der ärgerlichste Sünder wäre, steif angesehen hätte. Ach! wie sollte ich euch gesehen haben, da ich nur alle Gegenstände überhaupt sehen kann. In der That hatte er auch ein so blödes Gesicht, daß er Niemand erkennen konnte.

Zwey und achtzigster Brief.

Dieß heißt in Wahrheit wider das Völkerrecht sündigen, wenn man einige Reden, die etwa bey Gesellschaften geschehen waren, mit Fleiß zusammen suchen will, in dem Vorsatze, einen Mann, der seiner guten Schriften halben aller Ehre würdig ist, verschreyt zu machen. Soll dann ein Schriffsteller verbunden seyn zu reden wie ein Buch? Und ist es ihm denn nicht erlaubt, sich, nachdem er sich durch langes und mühesames Nachsinnen ziemlich abgemattet hat,

ein wenig zu ergötzen? Die berühmtesten und sogar die ernsthaftesten Scribenten sind öfters in den Zusammenkünften die aufgeräumtesten gewesen. Man siehet Niemand als die Cinicker und die Schulfüchse, welche jederzeit sich durch sittliche Reden und eine ernsthafte Miene einen Vorzug zu erwerben suchen.

Man gewinnt weit mehrere Seelen zur Tugend durch reizende Manieren, und durch einen angenehmen Umgang, als durch ein strenges Augenblinzen und durch erzwungene Worte. Ueberdas ist kein Mensch, so groß er auch seyn könne, der nicht in den Augen des Publicums von seinem Ansehen vieles verlöhre, wenn man alle kleine Züge und Begebenheiten seines Lebens erfahren sollte. Wir hängen von der Art unserer Leibesbeschaffenheit dergestalt vieles ab, daß unsere Ergötzungen auch jederzeit mit unserm Naturelle übereinstimmen. Der eine wird von seiner Munterkeit, die ihm natürlich ist, dahingerissen, der andere wird durch eine Ernsthaftigkeit, welche ihm eigen ist, zurück gehalten; und hierbey kann uns die Weisheit lehren, daß derjenige, der nicht lacht, denjenigen, welcher lachet, nicht verachten soll.

Mir scheint es, als ob man Unrecht habe, wenn man Ihrem gewesenen Reisegefährten einige Wiederholungen von Geschichten übelnehmen will, anstatt daß er nur eine einzige des Tages erzählen sollte; in dem Verlaufe von zehen Jahren müßte man derselben dem Tausend nach haben.

Und

Und wo ist ein solches Gedächtniß zu finden, so dieses alles bestreiten könnte?

Der Ritter kam gestern, und erzählte mir, ich weis nicht, wie viele Kleinigkeiten. Er hatte mit zween Sternkündigern zu Mittage gespeiset, und ihnen bewiesen, daß sie uns eine Finsterniß anstatt der vom ersten April 1764 schuldig wären, und wenn sie uns dießfalls nicht zufrieden stellten, sie in Gefahr stünden als Falliten zu sterben. Es ist wahr, daß wir solche Erfüllung gedachter vorhergesagten Finsterniß, welche so schwarz seyn sollte, als die Nacht selbsten ist, noch zu erwarten haben; allein wo lebt doch der Mensch, der niemals irret.

Wir haben die ganze Familie des R.... noch bey uns; sie ist ein rechtes Beyspiel der wahren Tugenden zu nennen. Man sollte fast sagen, daß diese Leute in einem ganz andern Model, als die übrigen Menschen, gebildet worden seyn. Keine Hoffart, keine Verleumdung, keine läppische Dinge.

Wo ist doch der Mann mit den dicken Augbraunen hingekommen, welcher sagte, daß er dem gähen Tode unterworfen wäre, und der niemals etwas anders als Pariserkalender, und abgezeichnete Buchstaben, die man auf den Feuerschirmen sehen kann, gelesen hat? Es ist ein Neffe von ihm, welcher vermuthlich auf seine Erbschaft wartet, und der mich auch dünket, als ob er derselben benöthigt wäre, vor einigen Ta-

gen zu mir gekommen, und hat mich befragt, ob derselbe noch lebte?

Die Gespräche aller unserer neumodischen Köpfe, die ich aber zu allem Glücke selten besuche, haben keine andere Materie zum Grunde, als die heutigen Romanen, Comödien, Lustspieler, Schatzmeister, Mönche, und die Religion. Aus allem diesem macht man ein verkochtes Essen, und stellt solches allemal den Gästen auf die Tafel, gleichsam als ob es nicht zum Eckel werden sollte, wenn man immerzu einerley Dinge wiederholet. Man hat alle Mühe von der Welt, zu begreifen, wie der Franzos, der nichts als nur die Neuerung liebet, nunmehr in seiner Gesprächart immerzu auf dem alten Tone bleibet. Es scheint, als ob es weder Wissenschaften, noch Künste, noch allerley Zufälle mehr auf der Welt gäbe, davon man reden und sich unterhalten könnte, und daß alles Reden von nichts anders, als von Moden, Schauspielen, Karten, etwa auch einigen so verächtlichen als ausgedroschenen Verhöhnungen, und einigen garstigen Räthseln, wodurch sowohl Vernunft als Schamhaftigkeit beleidiget wird, handeln müßte.

Drey

Drey und achtzigster Brief.

Der Bischof von ...., welcher erst an einer Unverdäulichkeit gestorben ist, giebt mir Gelegenheit Ihnen zu sagen, daß nichts gefährlichers ist, als bey dergleichen Umständen aderlassen; denn nach einer Aderläße hat er den Geist aufgegeben. Das Brechpulver ist nicht weniger schädlich, woferne man ihm nicht durch einiges Mittel aushilft, welches im Stande ist, ihm alle Kraft zu geben, deren es benöthigt ist. Gleichwie bey einer Unverdäulichkeit die innerlichen Triebe des Magens gemeiniglich über ihre Weite hinaus gedrückt werden, so muß man drey Tropfen Natterspiritus zu anderthalb, oder zwey Gran Brechpulver hinzufügen, wenn man eine schnelle Ausleerung befördern will.

Erinnern Sie sich dieses Recepts, ich bitte Sie darum, sowohl um Ihrer, als um Ihrer Freunde willen, denn das Brechmittel, so wie man es gemeiniglich dem Patienten eingiebt, hat schon weit mehrere Personen des Lebens beraubet, als es gesund gemacht hat. Dieses habe ich von demjenigen Arzte, dessen Klugheit und vollkommene Geschicklichkeit Sie schon lange selbsten erkannt haben.

Es ist Schade, daß der Verfasser des Buchs, das Sie gekauft haben, mit allzugroßer Eile geschrieben hat, da er noch dazu allzu viel Eigen-

nutz in alles, was er dem Publicum mittheilet, hinzusetzet. Unterdessen halte ich doch mehr von ihm, als von seinem Mitbuhler, dessen Schreibart allzu kurz und abgebrochen ist. In kurzem werden Sie auch eine neue Auflage vom Herrn Pluche bekommen. Diesem Schriftsteller läßt man nicht alle Gerechtigkeit wiederfahren, die er verdienet; sein Werk ist mit vortrefflichen Dingen angefüllt, und ist den jungen Leuten, für welche es verfertigt worden, sehr nützlich.

Drey Dinge sind es, die ich nimmermehr erleben werde, sagte der Kardinal Camus, ein hohes Verdienst ohne Neider, ein Stand ohne Müheseligkeit, und ein Buch, das allen Leuten gefällt. Zwar gieng es noch an, sagte er ferner, wenn sonst Niemand als allein die Gelehrten und Verständigen ein Werk tadelten, allein so sind es fast allzeit nur die Thoren, die am stärksten und längsten sich dawider aufzulehnen pflegen.

Da ich eben von Werken spreche, so melden Sie mir doch, ob Sie nicht endlich den zween starken Bänden, die man in Ihre Bibliothek stellen will, die Ehre der Aufnahme angedeihen lassen möchten. Mich dünket es, daß sie zum wenigsten nicht würdig sind die Ehre eines öffentlichen Einzugs zu genießen, und daß sie zu Ihnen sich nicht anders, als durchs heimliche Einschleichen, und durch eine verborgene Treppe, hineindringen können.

Der

Der verstorbene Herr von Aguesseau trug eine ganz besondere Sorgfalt, in sein Zimmer keine andere Werke, als nur solche, aufzustellen, welche die Religion und die Menschlichkeit zum Grunde hatten. Alle andere hielt er für eine böse Gesellschaft, und wollte sie nicht lieber sehen, sagte er, als die Schelmen und gottlosen Leute. Inzwischen giebt es Bücher, die man kennen muß, um sodann auch in Stand gesetzt zu werden, dieselbige zu widerlegen; allein dieses kömmt nur denjenigen zu, welche gute Grundsätze haben, wie Sie, und welche daran arbeiten, daß sie die betrüglichen Schlüsse und falsche Meynungen untergraben, um die Wahrheit siegen zu machen.

Wenn man die Sachen dabey bewenden ließe, so würde man sowenig bey den Jünglingen, als bey den Alten die schlechten Werke unserer Zeiten finden. Je gefährlicher ein Buch ist, destomehr lüstert man darnach, und destomehr bemühet man sich, es zu seiner ganz eigenen Sache zu machen, und man redet und denket eben so, als wenn man selbst der Verfasser wäre.

Daher kommen sodann alle diejenigen Papageyen und alle die Echo, welche die schöne Uebereinstimmung der Gesellschaften stören, und nicht aufhören allerley Ausschweifungen und widersprechende Dinge wiederholt auf die Bahne zu bringen. Sie haben wohl recht, wenn Sie sagen, daß Sie niemals hätten begreifen können, wie eine unnütze und schädliche Schrift im Stande

seyn könnte, die Köpfe einzunehmen, und Menschen, die doch für vernünftig angesehen seyn wollen, eine neue Weise zu glauben und zu denken einprägen können. Dieses wird noch für mehrere andere, als Sie sind, ein Räthsel bleiben.

Vier und achtzigster Brief.

Die Hinterlist, mit welcher man Sie mitten aus Ihrem Studieren und aus Ihrer Ruhe heraus, und Sie zu einem Manne gezogen hat, welcher nur von dem Rufe und dem Ansehen seiner Voraltern lebet, und der nichts als Unwissenheit und Hoffart zum Erbtheile hat, ist eine wahre Verrätherey. Wie sehr ist man nicht zu beklagen, wenn man, um Verdienste zu erlangen, die Geschichtbücher zu Rathe ziehen, und alte Pergamente lesen muß.

Was den Herrn von . . . . ., der Sie durch seine erbauliche Gespräche so sehr ergötzet hat, anbelangt, so verwundere ich mich darüber nicht. Er hat eine allzu edle Seele, als daß er nicht die Religion lieben, und nicht zugleich nach den Belohnungen, die sie der Tugend verspricht, ringen sollte. Die Gottlosen machen sich aus dem Christenthume nur deßwegen ein Abenteuer, weil dasselbe sie ausspeyet und verwirft; so daß man

man sagen kann, daß solches, ein gleiches mit gleichem vergelten, heiße.

Alles, was mir auf Ihrer gemachten kleinen Reise angenehm vorkömmt, ist, daß das Fahren Sie so wacker erschüttert hat. Leute, die immerdar über den Büchern sitzen, müssen sich zuweilen auch einige Bewegung machen. Das Geblüt entzündet sich, wenn man zu anhaltend und gleichsam eigensinnig studieret, und öfters ganze Jahre in einer solchen stillen Ruhe zubringet, weil man auch nur einige Tage dazwischen auszuruhen und sich zu erholen vernachläßiget hat.

Mit dem Gelde, mit dem Verstande, und mit der Gesundheit muß man sparsam umgehen; aber niemals sind diese drey Stücke mehr als in gegenwärtigem Jahrhunderte verschwendet worden. Nichts läßt man sich schwer fallen, wenn es drauf ankömmt, daß man seinen Begierlichkeiten nachhängen, und sich den Wollüsten ergeben will.

Seit vierzehen Tagen regnet es so heftig, daß Sie von demjenigen Orte, da Sie das Schicksal hingeführet hat, nicht anders als schwimmend hätten zurück kommen können. Unterdessen hat man dennoch schon einen Vorbothen des Frühlings gesehen, eine muntere und glänzende Eidechse hüpfete eben so freudig daher, als ob sie schon wirklich den angenehmen Einfluß des Maymonats gefühlet hätte. Der Herr von Reamur war der Meynung, daß diese kleine Thierlein,

die

die er mit großer Aufmerksamkeit betrachtete, noch einmal den Menschen zu einer Speise werden könnten. Vieleicht sind sie gut und schmackhaft, und ich zweifle selbst nicht daran; wir müßten aber denjenigen unter uns haben, der zum ersten die Frösche, Krebse, und Schnecken aß, um uns auch von dieser Speise zu versichern, und vor deren guten Geschmacke, und daß sie nichts schädliches in sich hätte, Bürge zu seyn; denn von dergleichen Gattung macht nicht gerne Jedermann die erste Probe.

Es gäbe wohl tausenderley Dinge, die gut zu essen wären, von deren Genusse uns aber ein gewisser Widerwille zurücke hält. Die Welt ist noch in einer Art einer Kindheit in Ansehung sovieler und mancherley Geheimnisse, die man etwa auch künftig noch entdecken wird. Sollte einer unter uns nach tausend Jahren wieder auferstehen, wie viele Veränderungen würde er nicht alsdann unter den Menschen gewahr werden! Wir bilden uns itzt ein, als ob wir der ganzen Welt und folglich auch unserer Nachkommenschaft alle Sittenregeln vorschreiben könnten, da doch dieselbe sich kaum erinnern wird, daß wir jemals auf Erden gelebt haben, und es wird auch fast nicht einmal eine Spur von allem, was wir gethan und geschrieben haben, mehr übrig bleiben. Ein fürchterlicher Zerstörer aller Dinge ist dasjenige Bild, so uns mit seiner Sense in der Hand durch den Malerpensel geschildert wird!

Was

Was für ein Wind hat Ihnen denn die Nachricht von dem kleinen Liede, das am Feste der heiligen Drey Könige gemacht worden, zu Ohren gebracht? Ist es der Sudwest, oder der Nordwest gewesen, denn wir wollen solches durchaus von Ihnen wissen? Wohlan dann, um Ihre Neugierde zu bestrafen, so übersende ich Ihnen dasselbe so wie es abgesungen wurde, und wie Sie es auch wiederum, sobald Sie es gelesen haben, vergessen werden, indem es eine schlechte Sache ist, die gar nicht einmal verdienet, daß man daran gedenke.

Den sechsten Tag des Jänner Monaths welchen Tag man, um seinem Gemüthe eine Ergötzung zu verschaffen, feyerlich zu begehen pflegt, gieng ich ohngefähr aus, und suchte mir gute Gesellschaft, ohne daß ich zwar geglaubt hätte, eine so angenehme Versammlung anzutreffen.

Gevatter, kehret bey uns ein, sprachen zween Hauswirthe, die in der That zur Leutseligkeit gebohren sind, mit der lieblichsten Art zu mir. Ich satzte mich mit denselben zu Tische, und als gesunde und frische Leute fiengen wir tapfer an zu trinken.

Bald entwich bey mir aller Verstand, und meine Vernunft verließ mich, Bacchus erhielt über mich den Sieg. Mein Herz, welches immerzu erkenntlich ist, war es allein, welches in diesem Augenblicke sein ganzes Gedächtniß beybehalten hat.

Fünf

Fünf und achtzigster Brief.

Ich habe meinen ganzen Tag allein in des Ritters Gesellschaft zugebracht. Er will keine andere Wohnung mehr, als einen so weitläufigen Saal, welchen er in Kabinete, Kammern und noch einen großen Saal mit lauter spanischen Wänden eintheilen wird. Gleichwie er die Veränderung liebet, so glaube ich, daß er meines Erachtens nicht besser thun kann, als wenn er Mauren hinsetzen läßt, die er nach seinem Gefallen bewegen und wegrücken kann; und überhaupt was sind auch die schönsten und prächtigsten Paläste anders, als papierene Schlösser, welche endlich dennoch zu einem Spiele der Sturmwetter und der zerstörenden Winde werden müssen.

Ich hätte mir nur gewünschet, an Ihrer Seite zu stehen, als Sie einen Besuch von dem alles übersteigenden Geiste bekommen hatten, welcher von nichts als von Sternen und Kometen spricht, und vermeynet, daß es zur Schande gereiche, wenn man sich mit der Erde, und mit ihren Einwohnern beschäfftigte. Dieser kann fürwahr der Frau von . . . das Gleichgewicht halten, welche immerdar auf dem Regenbogen, wie ein Reiter auf dem Pferde, sitzt, und sich mit nichts als mit den Luft- und Feuerkörpern zu thun macht. Es ist ein rechtes Lustspiel, wenn man wahrnimmt, wie sie ihre Einbildungskraft an-

strenget, und wie sie sich in ihren eigenen Gedanken verirret. Auf die letzte verstehet sie sich selbsten nicht, und hintergeht diejenigen, die ihr gerne noch länger zuhören wollen. Mit allem diesem finden sich dennoch Leute, wäre es auch sonst niemand, als der kleine Abbe, denen diese eindringende Art zu sprechen ungemein wohl gefällt.

Man hat uns seit einigen Jahren dergestalt zum hochtrabenden Reden und Schreiben gewöhnt, daß man das Naturelle und Ungezwungene als etwas Kriechendes ansiehet. Daher setzet man sowohl in die Bücher, als in die Briefe, welche doch von einer solchen Beschaffenheit sind, daß sie es am wenigsten erfordern, soviel Witz, als man nur immer vermag. Was mich am meisten verdrießt, ist, daß bey allem diesem Spiele das Herz verliert. Auch lobt unser moderühmender Mann niemals die Eigenschaften des Herzens. Nur der ausschweifende Geist lüstert nach den spielerischen Redensarten, die hernach seine Bewunderung rege machen. Dieß heißt das Wesentliche der Dinge vergessen, und sich dagegen mit nichts als mit ihren bloßen unterschiedlichen Umständen beschäfftigen.

Das Buch, dessen Sie in Ihrem letztern gedacht haben, ist nun zum Vorscheine gekommen; es ist unter allen denen, die ich gesehen habe, vieleicht das schlechteste; weil man aber verschiedene Züge wider das Christenthum darinnen antrifft, so findet es großen Beyfall, und wird

stark

stark gesucht. Man hat keinen bessern Geleitsbrief heut zu Tage als diesen, um die Werke in schnellen Gang und Ruf zu bringen. Glückselig sind aber diejenigen, die sich nicht davon irre machen lassen, und welche wissen, woran sie sich zu halten haben.

Gestern speisete ich mit einer Frau zu Nacht, welche vergnügter war als alle Fürsten der Welt, weil sie den Tag über drey Partien Piket gespielt hatte. Von einem Spiele, so einer etwa gemacht hat, erzählet man gleichsam als von einem Siege, oder von einer Glückseligkeit, so einem wiederfahren ist. Die vernünftigen Gespräche schienen mir auf ziemlich lange hinaus verschoben zu seyn.

Sechs und achtzigster Brief.

Wollen wir noch immer fortfahren, einander zuzuschreiben, wie wir bisher gethan haben? Ich gestehe Ihnen aufrichtig, daß ich dessen müde bin, und daß man endlich dieses Geschäfft einstellen müsse, um uns beyderseits das angenehme Vergnügen zu verschaffen, einander zu sehen, und mündlich zu sprechen. Wie viele Dinge werden wir nicht einander zu erzählen haben! Nichts ist beredter als die Freundschaft bey den Zusammenkünften, da man miteinander reden kann.

Ihr letzteres Schreiben hat mich in Bekümmerniß gesetzt, da Sie mir den traurigen Zustand des armen Cotti berichtet haben. Was mich tröstet, ist, daß er weit minder leiden wird, als ein anderer, weil er viele Gottesfurcht besitzet. Sein Bruder fährt immer auf dem Meere herum, und vermeynt, er könnte das Glück beym Kragen fassen; wiewohl dasselbe sehr tückisch ist, und gemeiniglich diejenigen fliehet, welche es suchen: man findet so wenige beständige und unveränderliche Beschützer, daß man es ungeachtet aller schönen Versprechungen, die man von großen Herren bekömmt, für alle seine Aufwartungen, für alles sein Briefschreiben, ja auch wohl für die gemachte Geschenke dabey bewenden lassen, und sich damit belohnt halten muß. Glückselig ist derjenige, welcher sein ehrliches Auskommen hat, und alles Benöthigte von Gott erwartet, und nur in sich selbsten seine Wohlfahrt suchet. Der Pracht und die Verschwendung aber hat die Nothwendigkeiten so sehr vermehret, daß wenn man nicht Kleider auf alle Jahrszeiten hat, und man nicht zehenerley Gerichte auf der Tafel stehen siehet, so glaubt man schon, man lebe in einer Dürftigkeit.

Was mich anbelangt, so gestehe ich Ihnen, daß ich viel lieber nur ein einziges Kleid auf meinem Leibe tragen, und nur eine Suppe und ein gesottenes Rindfleisch auf meinem Tische sehen wollte, als wenn ich in dem Vorgemache eines großen Herrn vor Kälte erstarren müßte. Die

Ehre einen schönen Kleidervorrath zu haben, kann einen niemals wegen der großen Bemühungen, so man um denselbigen zu erhalten anwenden muß, schadlos halten. Nichts ist ehrenwerther, als wenn man nichts verlanget, gleichwie auch auf gleiche Weise nichts eitlers und thörichters ist, als wenn man ausschlägt, was man benöthiget ist.

Die Tugend betritt immer den Mittelweg: daher auch der heilige Apostel Paulus uns befiehlt, weise zu seyn mit Mäßigkeit. Wenn diese Grundregel besser und allgemeiner beobachtet würde, so würde man weder in der Philosophie, noch in der Andacht die täglichen Vergehungen bemerken. Allein da der Weltweise kein anders Zeugniß, als seinen Witz und seine Vernunft, und der Andächtige nichts als seine besondere Laune erkennen will, so setzen sie sich beyde leider nur allzu oft als mitleidenswürdige Personen zu einem Schauspiele des Gelächters aus. Ich kann in der That nichts kläglichers finden als Leute, welche aus einem Uebermaaße der Weisheit und der Vernunft in Irrwege gerathen. Unser armer Kopf, sagte der Kardinal Camus, ist manchen Veränderungen unterworfen. Anstatt daß er der Steuermann des Schiffes seyn sollte, so wird er selbsten vom Schiffe regieret.

Alles dieses zeiget uns klar, daß die Seele allerdings vergessen ist, und daß sie mitten unter uns als ein Fremdling lebet. Man befürchtet, man müßte ihr Geschrey hören; um nun dasselbige

dige zu ersticken, so übergiebt man sich den Leidenschaften, welche die Stelle des Gewissens und der Vernunft einnehmen. Was das gefährlichste ist, so setzet ein jeder seine herrschende Leidenschaften auf den Thron, und zufolge dieser macht sich auch ein jeder selbsten eine Religion, die mit seinen Gedanken und Begriffen übereinstimmt, gleichsam als ob nicht ein ewiges Gesetz in uns und außer uns wäre, welches uns lehret, was wir zu thun und zu glauben haben.

Die neumodische Philosophie ist nach diesem unglückseligen Misbrauche abgezeichnet. Sie schickt alle Menschen in ihr eigenes Herz, das will sagen, zu demjenigen, was am verderbtesten ist, zurücke, um ihren Wandel und ihren Glauben einrichten zu lernen, so daß vermittelst dessen kein Laster ist, so nicht seine Entschuldigung und seinen Schutzredner finde, und kein Sektirer, der sich nicht berechtiget dünkte, seiner falschen Sekte nachzufolgen.

Ich weis wohl, daß man die natürliche Religion zum Grunde leget; allein wer ist der solche beobachtet, wenn man sich bereden will, (gleichwie man vorgiebt) daß alles mit uns zugleich aufhöre, oder, welches eben so viel ist, daß Gott weder auf unsere Werke noch Gedanken achte? Wenn man den Folgen eines solchen Lehrsatzes nachlebet, wird man entweder darüber in Schrecken gerathen, oder man wird nur gar ein unsinniger Mensch werden, der alles daran wa-

get, und welcher bereit ist, alles mögliche Uebel zu begehen, oder dasselbe ohne mindeste Bekümmerniß oder Gewissensrührung begehen zu sehen.

Sieben und achtzigster Brief.

Ich muß Ihnen zur Nachricht melden, daß unser gemeinschaftlicher Freund zum Prior ernannt worden ist, und daß die Karthäuser, mit denen ich Montags gesprochen habe, eine ganz ausnehmende Freude darüber empfinden. Er ist jederzeit leutselig und freundlich gewesen; und zu dem Charakter eines Mannes, der über Mönche herrschen soll, die der allerstrengsten Ordensregel unterworfen sind, gehört keine Schminke noch Verstellung. Das Uebel wird mehr dadurch gereizt als gehemmet, wenn man das Joch des Gehorsams nicht durch sanftmüthige Worte und durch ein heiteres Gesicht zu erleichtern weis.

Bey dieser Gelegenheit muß ich Ihnen ein Histörchen erzählen, so mir von einem italiänischen Prälaten erzählet worden, und sich ehemals in der Karthause zu Bologna eräugnet hat: Ein gewisser Karthäuser, der zwar mit seinem Mönchenstande zufrieden, dabey aber sehr misvergnügt war, daß er noch niemals eine Opera gesehen hatte, ersuchte einen Officier von seinen Freunden, ihm eine Perücke und einen alten Ueberrock zu verschaffen, daß er vermittelst solcher

Verkleidung ausgehen könnte, ohne im mindesten erkannt zu werden. Der Begierde des Geistlichen wurde ein Genügen geleistet, und der Officier kam selbsten in möglichster Stille, ihm alles dasjenige, was er verlangte, mitzubringen. Sie giengen beyde miteinander aus, als der Tag sich neigte, und begaben sich in das so begierig gewünschte Schauspiel.

Kaum ist der Karthäuser einige Augenblicke darinn gewesen, als sich die Reue und Gewissensbisse seiner Seele bemächtigten; und weil er nicht länger mehr darinne bleiben konnte, so stund er plötzlich auf; und ohne seinem Freunde etwas davon zu sagen, kehrte er in aller Eile in sein Kloster zurücke. Die Thüre war verschlossen, und man mußte den Pater Prior benachrichtigen, daß einer von seinen Religiosen da wäre, welcher begehrte eingelassen zu werden. Der Portner bekam Befehl, die Thüre zu eröffnen, und sich niemals das Mindeste verlauten zu lassen von allem was vorgegangen war.

Der Schuldige trat mehr todt als lebendig herein, warf sich seinem Obern zu Füßen, erzählte ihm den ganzen Vorgang der Sache, und bezeugte ihm, daß er bereit wäre die härteste Strafe, die allen Flüchtigen vorbehalten ist, willig auszustehen. Der Prior antwortete ihm: Ein solches Verhältniß hat es mit allem irdischen Vergnügen, gleichwie mit demjenigen, das ihr eben zu genießen willens waret; sie scheinen rei-

zend in der Entfernung, und wenn man sich denselben nähert, so sind sie abgeschmack. Ohne Zweifel werdet ihr euch itzt über die Buße, so ich euch auflege, verwundern. Begebt euch gleich in eure Zelle zurück, sagt, unter den Augen Gottes, zu euch selbsten alles dasjenige, was ich dießfalls mit euch zu reden hätte. Fahret in euren Bußübungen, wie bisher geschehen, fort, und erzählet von dem, was sich mit euch zugetragen, euern Mitbrüdern nicht ein Wort, in Besorgniß, ihr möchtet denselbigen ein Aergerniß geben. Und wenn der Officier euch etwa besuchen wird, so sollt ihr ihm redlich entdecken, auf was Art ich euch bey eurer Zurückkunft empfangen habe, denn Jedermann bildet sich ein, daß in den Klöstern weder Liebe noch Sanftmuth herrsche.

Der gute Ordensmann zog sich zurücke, und war tausendmal mehr über seinen Fehltritt gerührt, als wenn man ihn mit den herbesten Verweisen und mit der schärfsten Buße bestrafet hätte. Der Prior hingegen zeigte durch ein dem Evangelium so gemäßes Betragen, daß er wahrhaftig die Gabe zu herrschen besäße. Es scheint fast, als höre man allhier in seiner Person den allerhöchsten Gesetzgeber sprechen, welcher dorten zur Ehebrecherinn sagte: **Geh hin, und sündige hinfort nicht mehr.**

In Ansehung der Gemüthstraurigkeit des Grafen von . . . ist man noch immer in besorglichster Unruhe: Er hat ein Ansehen, einen

Ver:

Verstand, und ein beträchtliches Vermögen, welches alles ihm in den vornehmsten Gesellschaften einen vorzüglichen Rang verschaffet; allein unangesehen solcher Vortheile ist er in steter Betrübniß, in immerwährender Verzweiflung, und sagt öfters, er wolle sich noch den Tod anthun. Der eingebildete Kummer ist oft ärger als der wahrhaftige und wesentliche Schmerz.

In der Welt kann man nirgends eine bessere Einrichtung finden, als diejenige ist, welche Sie beobachten; und dieses ist ebenderselbe Wille.

Acht und achtzigster Brief.

Ihr hoffärtiger Mann, welcher die sinnreichen Worte, die am meisten Salz und Nachdruck in sich fassen, höhnischen Scherz zu nennen pflegt, will öfters seinen Verstand recht sehen lassen, allein es will ihm solches gar nicht gelingen. Um eine thörichte Eitelkeit zu behaupten ist es eine erschreckliche Sache. Mit nichts ist man zufrieden als mit sich selbsten, und nichts will man billigen, noch Beyfall geben.

Der kleine Prediger ist endlich auch, auf Anleitung der Gräfinn von ...., nach der heutigen Mode gerathen. Sie hat zu so vielen Personen gesagt, ich will, daß ihr den Abbe von .... hören sollet, damit ihr alsdann auch sein Lob ausbreiten könnet, denn ich habe ihn unter meinen

nen Schutz genommen, und ich will, daß alle Winkel dieser Hauptstadt von dem Lobe, so man ihm giebt, ertönen sollen. Wie viel Leute sehen wir nicht in der Welt, denen die Lobsprecher anstatt des Verdienstes und des guten Ansehens dienen müssen!

Ich habe bereits von heute frühe an bis itzt meinen Kopf angestrenget und abgemattet, um zu Ehren einer Dame, deren Namenfest mir zu ganz ungelegener Zeit fället, einige Reimen und einige Gedanken zusammen zu bringen. Bey allen andern Jahrszeiten hätte ich mir doch wenigstens durch einen schönen Blumenstrauß aushelfen können, allein in dieser muß es durchaus gereimt und Verse gemacht heißen, es möchte auch kosten was es gleich wollte. Was mich nun am meisten hierbey verdrießt, ist, daß die gute Dame eine Hauptkennerinn ist, und daß ich die Gewohnheit Verse zu machen allerdings vergessen habe. Wenn ich an der Stelle der Fräule von . . . wäre, welche nach dem Ausdrucke des Ritters, ihre Lebenszeit in lauter Dichtkunst zubringt, so wäre es noch einiger Vortheil für mich; allein ich bringe mein Leben in einer bloßen ungebundenen Rede zu, und beschäfftige mich niemals mit den Musen und mit dem Apollo, als nur, wenn man mir davon spricht.

Inzwischen übersende ich Ihnen hier ein Räthsel, welches neulich in einer unserer Gesellschaften auf die Bahne gebracht wurde, und wo ich auch einige Worte von dem meinigen hinzu

gesetzt habe. Man kann wohl auch, ohne daß man die Reimkunst besitze, an einem poetischen Stücke arbeiten. Dießfalls ist es nun genug, daß man den Anfang eines jeden Verses mache; und dieses ist auch, was ich zu thun pflege.

Räthsel.

Mein Geschlecht ist von den allerbekanntesten. Oft siehet man mich auf den Strassen. Ich bewohne ein sehr enges Behältniß; und sobald ich herauskrieche, fliehet man mich. Inzwischen wendet man unaufhörlich vieles auf, um mir mein Daseyn zu beweisen. Der Sultan, der Pabst, der König, giengen niemals ohne mich. Zu allerley kann man mich gebrauchen; und zu allen diesen großen Vorzügen habe ich noch die Macht, mich selbsten anzumelden, ohne daß man nöthig habe mich zu sehen.

Neun und achtzigster Brief.

Sagen Sie mir, durch was für einen Zufall es geschehen ist, daß der Abt von ...., welcher durch Ihre Lustgänge spazierte, und vor lauter Begierde Sie zu sehen brannte, Sie dennoch nicht heimgesucht hat? Dieß ist eine von denjenigen Begebenheiten, die ich kaum in meinem Kopfe zusammenreimen kann, und Sie wissen doch, daß alles darinn in Ordnung seyn müsse, um vernünftig denken zu können.

Ich muthmaße, daß Ihre Seele, trunken von lauter Vergnügen ihr Daseyn zu empfinden, gleichwie ihr solches zwar öfters geschiehet, Sie in einige Entzückung versenkt haben möchte, die Ihnen weder Zeit zu hören noch zu sehen gelassen hat: Ich erinnere mich noch wohl, wie sie merken, jenes Tages da man an der Thüre Ihres Kabinets so ungestüm anklopfte, und da Sie nicht mehrers, als etwa ein Todter oder ein Abwesender, geantwortet haben, weil Sie ein starkes Studieren alles Gebrauchs der Sinne beraubet hatte. Die Materialisten, und materialische Menschen würden von dieser Sprache nichts verstehen; allein es giebt befreyte Seelen, welche zu gewissen Augenblicken bereits die Linderung fühlen, die man in der Todesstunde empfinden soll.

Dieser Tagen habe ich ein besonders Vergnügen genossen. Ich hörte drey Bauren, die mich nicht sahen, miteinander sprechen. Sie redeten von ihrem beyderseitigen Gewinne, und von ihren Nachbarn, und zwar dieses mit einer solchen Stärke von Ausdrücken, worüber Sie sich gewiß nicht weniger ergötzt haben würden. Die Gespräche der Kinder, wenn sie merken, daß man nicht Achtung darauf mache, sind nicht weniger vergnügt anzuhören. Ihre kleine Leidenschaften entwickeln sie mit einer solchen Einfalt, die man durchaus nicht wohl erklären kann, und die sich nur allein für ihr Alter, und für ihre Gemüthsart schicken.

Wir sehen auch, daß diese Schilderungen in der Geschichte des menschlichen Herzens abgehen. Ich erinnere mich nicht, ein einziges Buch jemals gelesen zu haben, welches uns die Sitten der Kinder nach der Natur abzeichne. Warum giebt es keine Komödien, worinn eine ganze Abhandlung darauf gerichtet ist, daß man drey oder vier Kinder in ihrer gewöhnlichen Landsprache miteinander reden ließe? Dieß hieße sodann die Natur Zug vor Zug vorstellen; ja solcher Punkt würde in den Augen der Kenner nicht für eines der schlechtesten Stücke angesehen werden, und ich zweifle auch gar nicht, daß, wenn es mit aller seiner behörigen Einfalt ausgearbeitet werden sollte, es den Verfasser zweifelsohne keine geringe Mühe kosten würde. Man schwingt sich viel leichter in die Höhe, als man sich erniedriget, und besonders wenn es drauf ankömmt, daß man aufrichtig verfahren soll.

Der Herr von . . ., welcher, wie Ihnen bekannt ist, von nichts als von Hunden und Pferden redet, hat seit den acht Tagen, als er hier ist, die Personen Ihrer Bekanntschaft dergestalt abgemattet, daß sich Jedermann vor ihm verschanzet so gut er kann. Man sagt gar, als ob es noch besser wäre, sein Pferd oder sein Hund zu seyn, als sein Kind. Soviel ist gewiß, daß seine beyden Söhne nicht sowohl Edelleuten als vielmehr Bauren ähnlich sehen. Tausendmal lieber zahlt er einen Bereiter, als einen Lehrmeister, und wenn man ihm eine so ungereimte Auf-

führun-

führung verweiset, so ist dieses seine ganze Antwort, daß er sagt, sein Pfarrer, welcher zehen Jahre lang die vortrefflichsten Lehrer gehabt hätte, könnte kaum lesen, und daß keine bessere Lehrmeister wären, als die Vorsehung und die Vernunft; daß endlich er selbsten auf diese Weise erzogen worden, und daß auch seine Kinder eben diese Auferziehung erlangen sollten. Dieß ist in gewisser Maaße eine Auferziehung, nach der Art des Herrn Rousseau.

Neunzigster Brief.

Ich habe zweymal die Feder in die Hand genommen, und eben so oft ist sie mir wieder aus den Händen gefallen, und nur da ich mir die größte Gewalt anthue, nehme ich dieselbe wieder, um Ihnen zu melden, daß kurz zu sagen unser Orakel nicht mehr lebe. Fragen Sie mich itzt deßwegen weiter nicht. Diese Nachricht setzte mich ganz in Verwirrung, und läßt mir mein Daseyn vieleicht nur darum noch übrig, damit ich mich meinem völligen Schmerzen überliefern könnte. Den zwey und zwanzigsten des abgewichenen Monats ist er ....., allein verzeihen Sie mir, ich kann nicht weiter fortfahren.

Ein und neunzigster Brief.

Ihr Schreiben tröstet mich; allein wie lange werde ich noch über den Verlurst desjenigen, den wir beweinen, trauren müssen! Zuweilen suche ich mich zu bereden, daß es nur ein falsches Gerücht ist, allein die Sache ist leider nur allzuwahr. Man berichtete mir sogar alle mindesten Umstände dieses kläglichen Todesfalls, und dennoch unerachtet alles Schmerzens, den mir solche Umstände verursachen, lese ich dieselbige doch gerne doppelt, und mache meine ganze Beschäftigung daraus. Was soll ich auf dieser Erde machen, da diejenigen, welche sowohl zu leben verdienten, nicht mehr sind?

Wie viele habe ich nicht schon abscheiden gesehen? Und ihr Angedenken schwebet mir dennoch immerdar vor Augen; daher sagt die Frau von . . ., daß ich ein Freund aller verstorbenen Personen sey. Es ist wahr, daß mich ihr Zustand rühret, und daß ich ihre Namen mit einem von Freude und Traurigkeit vermischten Gefühle, welches ich weder beschreiben, noch aussprechen kann, ansehe und lese.

Wenn man zu Jahren kömmt, so findet man sich gewissermaßen näher bey den Todten als bey den Lebendigen; alle Tage siehet man den schwarzen Augenblick ankommen, da man ihnen beygesellet

sellet werden soll, und da man nimmermehr zurücke kehret. Welch düstere Bilder!

Es ist nur allzuwahr, was man Ihnen von dem Herrn von Ismari gemeldet hatte: er besuchet öfters die Kirchen, allein er bleibt so kurze Zeit darinne, daß man glauben sollte, er gienge nur hin, damit er sich darinne aufschreiben lassen, oder aber einen Brief daselbsten ablegen wollte. Er gehet so geschwind wieder hinaus, als er hinein gehet. Seine Schwester hoffet, daß diese Stationen ihn vollends bekehren werden.

Zwey und neunzigster Brief.

Ein jeder Besitzer eines mittelmäßigen Verstandes, woferne er nicht zugleich ein närrischer und wunderlicher Kopf ist, wird unverschuldeter Weise ausgehönet, und folgsam kann ich auch die spöttischen Worte des Herrn . . . . in Absicht des Abbe gar nicht billigen; ja es ist sogar ein Merkmaal eines schlechten Gemüths, wenn man derer spotten will, welche außer Stande sind sich zu vertheidigen. Dieses habe ich einen Klostergeistlichen sagen hören, welcher von einem Officier beschimpft worden. Es ist wahr, daß, wenn die Mönche einen Degen führten, der große Haufe der unbesonnenen Menschen, welche sie äffen und höhnen, ihnen nicht ein einziges Wörtlein sagen würde.

Der Ritter Cerze hatte vergangenen Montags verschiedenen Freunden eine kostbare Mahlzeit gegeben. Die Mutter wollte auch dabey erscheinen, und sie hatte auch nicht Unrecht. Nichts kann mehr dazu beytragen, um die Ehrbarkeit und den Wohlstand zu unterhalten, als die Gegenwart einer Frau. Ihr Geschlecht präget schon an sich selbsten eine gewisse Ehrfurcht ein, und es ist kein Mann, es sey dann, daß er gar keine Schamhaftigkeit noch Sitten hätte, der nicht alle freye Worte und zweydeutige Reden unterdrückte. Auch sind die jungen Leute niemals weniger ausgelassen, als wenn sie mit Frauenzimmer umgehen, welche wegen ihres Ranges und wegen ihrer Tugend einige Vorzüge verdienen.

In dem bürgerlichen Umgange ist es wohl eine recht wichtige Sache, daß man diejenigen, mit denen man leben, und diejenigen, die man fliehen muß, sehr wohl, und genau kenne. Die Jugend wird nur durch böse Gesellschaft verdorben. Man schämt sich, wenn man nicht auch mitmachen sollte, und aus bloßem Nachäffen wird man zu einem ausgelassenen Menschen; dieses bekannte mir selbsten ein junger Officier, welcher gewohnt war, wider die Religion zu sprechen. Er gestund mir zugleich, daß er es jedesmal mit Widerwillen thue, und daß er solches alle Abend bereue, daß er aber nur darum sich der Gottlosigkeit zugesellt hätte, weil er nicht in den Augen seiner Kammeraden für einen lächerlichen und abgeschmackten Menschen angesehen werden wollte.

Ach! ich wiederhole es noch einmal, und sage, daß man sich einen Ruhm darinne zu erlangen suchte, wenn man des Herrn Namen lästern, und der Religion spotten könnte; dieses ist meinem Verstande zu dunkel, und man wird es auch schwerlich begreifen können.

Drey und neunzigster Brief.

Den ganzen Morgen habe ich damit zugebracht, daß ich mich des Angedenkens der Personen und Länder, davon ich überaus weit entfernet bin, die ich vieleicht nicht mehr sehen werde, und welche die Beraubung verschönert, erinnert habe. Dergleichen Erinnerungen stören manchmal alle diejenigen, welche gereiset sind, gleichwie auch gemeiniglich Leute, die etwa hin und wieder ihr Glück hätten befördern können, die aber dasselbe sich nicht zu Nutze machen wollten, von kummerhaftem Nachsinnen überfallen werden. Allein solche Gedanken muß man als eine Versuchung zerstreuen, und bedenken, daß es eine thörichte Einbildung sey, wenn man sich mit Dingen aufhalten will, die doch nicht mehr sind.

Wir treten in diese Welt, ohne daß wir wissen, wo wir hinkommen, und wir gehen auch wiederum aus derselbigen hinaus, ohne zu wissen, wo man uns hinführet; und was das grausamste hiebey ist, so dienen die Erkenntnisse, die wir

während des Raums, der zwischen diesen beyden Zeitpunkten sich befindet, erlangen, zu nichts anders, als daß wir uns von uns selbsten abwenden, und uns in fremde Dinge zerstreuen. Unsere Gedanken, unsere Begierden, und unsere sorgvolle Kummerstunden, sind lauter vergebliche Sachen, die weder zu unserm Ruhme, noch zu unserer Glückseligkeit etwas beyzutragen vermögen.

Mit dem Herrn . . . habe ich nicht sprechen können, gleichwie Sie solches von mir begehrt haben, indem er immer abwesend war. Man sagt, er setze seinen Verstand auf die Schildwache, damit er kein Wort von seinen schönen Redensarten, noch einen Funken von seinen scharfsinnigen Einfällen verlieren möchte. Ich vermuthe demnach einen sehr hellglänzenden Mann zu sehen; wiewohl solches nicht der erste seyn wird, den ich in meinem Leben gesehen habe.

Ihre Betrachtungen über die Erhaltung des menschlichen Geschlechts machen mich begierig, die Schulen der Arzney und Wundarzney, die in allen Provinzen aufgerichtet sind, zu sehen. Man fängt bereits an diesem Plane nachzufolgen, damit man diejenigen, welche davon die Urheber sind, unsterblich machen möchte. Wir wollen etwa hoffen, daß die Zeit, gleichwie auch der Geschmack, den man für die Künste und Wissenschaften hat, nichts zu wünschen übrig lassen werden; und alsdann werden wir alle Collegia den hohen Schulen, von denen sie ihren Glanz

und ihre Regenten ziehen werden, beygesellet sehen können. Dieses wird das ächte Mittel seyn, für die Auferziehung der Jugend nutzbarliche Sorge zu tragen, und Lehrmeister zu finden, welche ihrem Amte gebührend vorzustehen wissen.

Gleichwie der Umgang mit der großen Welt den Mangel des Verstandes ersetzt, und oft auch wohl gar denselbigen auslöschet, so bin ich auch keineswegs verwundert, daß Sie mit demjenigen Herrn, der Sie besucht hat, zufrieden gewesen sind. Er hat sich nicht lange genug bey Ihnen aufgehalten, um sich zu erkennen geben zu können, um so vielmehr, da man ihn für fähig erachtet, drey Tage hindurch seine Geschicklichkeit schimmern zu lassen. Erst nach Verfließung solcher Zeit fangen die Histörchen an ihm zu fehlen, und sein Geist findet alsdann weder Einfälle noch sinnreiche Worte mehr.

Vier und neunzigster Brief.

Unser liebe Fontrose wird richtig ein Quacker seyn, denn niemand heißt er einen Herrn, und niemand grüßet er. Geschiehet dieses aus Stolz, oder aus Grobheit, das will ich Sie errathen lassen. Er hat zu mir gesagt, er werde mit einer galanten Aebtissinn Sie heimsuchen, dieselbige soll bis künftigen Maymonat wieder krank werden, damit sie eine Badecur gebrauchen dörfte.

Die Aerzte sind bereits einig geworden, daß sie ihr alle schriftliche Zeugnisse, so viel ihr dazu vonnöthen sind, unterzeichnen wollen; und gleichwie Ihr Lustschloß an der Straße nach den Plombieres liegt, so kann ihr solches auch zugleich zu einer ehrbaren Herberge dienen.

Der Neffe nach der britannischen Mode hat mich dieser Tagen heimgesuchet. Er stürzt sich in alle Dornen und Disteln der Algebra hinein, um seinen Bruder einzuholen, daferne es ihm möglich ist. Kein besserer Meister kann gefunden werden als der selbstige Nacheifer.

Verflossenen Donnerstag wohnte ich einer der berühmtesten Streitreden bey, solche war sowohl wegen dem vornehmen Stande des Candidaten, als auch wegen dem hohen Range der Zuhörenden überaus merkwürdig. Ohne Zweifel muß der Präses keinen Verstand, als nur auf französisch besitzen, denn auf lateinisch ließ er keinen dabey blicken. Die Thesin war sehr wohl ausgesuchet; allein sie enthielt die Titel und Namen von weis nicht wie viel schlechten Büchern und schlechten Schriftstellern, die man in der That nur darum anzeiget, damit man sie bestreiten könne; davon man aber zugleich jungen Leuten Begriffe einflößet, die alsdann dadurch Anlaß nehmen, dieselbige sich anzuschaffen, und sie gleichfalls zu durchlesen.

Es ist mir recht lieb, daß Sie endlich das Werk des Saraza, dieses spanischen Jesuiten,

welches den Titel führet: de Arte semper gaudendi, gefunden haben. Die Jesuiten haben in allerley Gattungen vortreffliche Scribenten gehabt, und ihre Anzahl ist ungemein beträchtlich.

Ich lasse Sie dießmal allein, nämlich in der besten Gesellschaft, die ich nur kenne, und muß eine Lobrede mit anhören, dahin man mich mit Gewalt ziehet. Ich bin zwar überhaupt gar kein Liebhaber davon, allein der Redner hat mich so inständig darum ersuchet, daß ich ihm solches nicht abschlagen kann. Genehmigen Sie daher meine Entschuldigungen und zugleich meinen Urlaub; ein andersmal werde ich länger mit Ihnen zu reden die Ehre haben.

Fünf und neunzigster Brief.

Es sind ja fast schon ganze Jahrhunderte, daß Sie mir nichts mehr von Champagne gesprochen haben. Inzwischen ist Ihnen dennoch bewußt, wie sehr ich dasselbige schätze, erstlich, weil Sie solches selbsten bewohnen, zweytens, weil es große Männer hervorgebracht hat, und wenn es auch gleich sonst niemand als der berühmte Mabillon gewesen wäre, und drittens, weil die herrlichen Weine verdienen, daß man sich dessen erinnere. Ich lebe auch wirklich der süßen Hoffnung, daß ich solche Provinz bald wiederum sehen werde; ich will Ihnen aber einen Ueberfall machen,

chen, und um Sie zu hinterschleichen, will ich auf ebendiese Zeit mit einem meiner Briefe bey Ihnen persönlich eintreffen.

So ist es denn endlich feste beschlossen, daß der Sohn Ihrer Frau Nachbarinn unter das Korps der Mousquetaires gehen wird. Er könnte nicht besser thun, als sich so wackern Kriegsleuten beygesellen. Sein Bruder, welcher wie fast alle Jünglinge, die verliebt sind, oder die im Spiele verlohren haben, immerzu tiefsinnig ist, gehet schier immerzu allein spazieren. Eben so dünket mich auch Herr . . . zu seyn, als welcher seine ganze Lebenszeit damit zubringt, daß er die Leute auf der Straße vorbeygehen siehet, dessen Fenster folglich zum Anschlagszettel seiner Person geworden ist.

Sie werden auch wissen, daß der Langedocker nach Rußland abgehet; er ist gesonnen, dorten sein Glück zu versuchen. Die Franzosen reisen gemeiniglich aus Noth, anstatt daß die Engelländer solches aus Neugierde, oder aus Langweile zu thun pflegen.

Von der Frau von Merisy unterstehe ich mich nicht Ihnen einige Nachricht zu ertheilen. Das nächtliche Schwitzen, welches ein Zufall des höchsten Grades der Lungensucht ist, fängt an, sich auf das deutlichste bey ihr verspüren zu lassen. Die gute Dame muß also auch den Zins für ihr ehemaliges Wachen, und für ihren Geschmack an den Ergötzlichkeiten des Hoflebens bezahlen. Itzt

fühlet sie erst, daß nichts gefährlichers sey, als sich zwischen zween Winden aufzuhalten; allein das Uebel ist itzt geschehen, und es läßt sich nicht mehr verbessern.

Sechs und neunzigster Brief.

Es ist eine vortreffliche Sache um die Gesellschaft eines Philosophen, den der Stolz nicht verderbt hat, und der sich eben sowohl vor Gott zu demüthigen, als sich über alles, was erschaffen ist, hinaus zu schwingen weis. Ich sage Ihnen dieses bey Gelegenheit eines unvergleichlichen Mannes, dessen Gesellschaft mich ergötzet hatte. Seine Betrachtungen haben mich überzeugt, daß derjenige ein rechter Weise sey, der Gott als seinen Richter anbethet, der die Religion als die Richtschnur seiner Sitten und seines Glaubens verehret, der seine Seele von dem zergänglichen Kothe unterscheidet, und welcher fühlt, daß er deßwegen erschaffen ist, daß er das allerhöchste Wesen dereinst besitzen soll, der seine Vernunft in den Schranken hält, und der dieselbige zu nichts gebrauchet, als zu Dingen, die ihm gebühren, der seine Einbildung und sein Herz selbsten regieret, der seinem Oberherrn gehorchet, der dem Vaterlande dienet, der in eine Verzweiflung gerathen würde, wenn er dem Mindesten seiner Mitbürger, es sey gleich durch gottlose Gespräche oder Schriften, zu einem Gegenstande des Aergernisses gereichen sollte; der

nur einerley Gesicht und einerley Worte hat, und der endlich sich über die Zeiten sowohl als über die Begebenheiten hinaussetzet, und nicht so sehr die Ehre, als vielmehr den Himmel zu besitzen scheinet.

Sind Sie denn allzeit in ihrem Studierzimmer eingesperret? Itzt ist die rechte Jahrszeit, da der Geist eines Weltweisen ärnten sollte. Gleichwie er nicht durch die schönen Tage, welche zu Spaziergängen und Lustbarkeiten anlocken, zerstreuet wird, so hält er sich in sich selbsten zurücke, und sammelt die Gedanken der Alten, um die seinigen darnach zu prüfen, und sie zu vermehren.

Die Beschreibung, so Sie mir von den unruhigen Händeln des bewußten Edelmannes machen, beweiset, daß er auch eben so, wie viele andere, die ich kenne, gesinnet sey; das will sagen, außerordentlich leutselig, wenn man keine Streitsachen mit ihm abzuhandeln hat, allein überaus trotzig und murrisch, sobald es auf die mindeste Gewinnsucht ankömmt. Ach gerechter Himmel! so reich wie er ist, was sollte er weiters verlangen können? Welche Marter für die Seele, wenn sich das Herz nach Gold und Schätzen sehnet!

Sieben und neunzigster Brief.

Ich finde, daß die Frau, Ihrer gemachten Erzählung nach, nicht so gar übel thue, daß sie Langeweile findet; denn durch dieses Mittel kann sie die wenige Jahre, so ihr etwa noch zu leben übrig bleiben, verlängern; denn ich glaube fürwahr nicht, daß sie so närrisch seyn könne, sich einzubilden, daß sie im zwey und siebenzigsten Jahre noch die Ehre der Jugend genieße, obschon dieser Irrthum, so lächerlich als er ist, dennoch manche Frauen betrüget; und dieses kann man aus ihrem Kleiderprachte und aus ihrer Schminke, die sie anwenden, und welche nur etwa jungen Personen geziemen, deutlich ersehen.

Der Ritter speisete gestern Abend mit mir zu Nacht, und erzählte mir, daß ein gewisser Handwerksmann, welcher einem Doctor der Sorbonne listiger Weise zehen Duplonen weggefischt hatte, ihm selbsten beichtete, und seine Erklärung mit den Worten beschloß: Ich klage mich an, daß ich zweyhundert und vierzig Livres gestohlen habe, wollen Euer Hochwürden solches Geld in Empfang nehmen? Da nun der Beichtvater ihm hierauf antwortete, daß er es nicht wollte, und daß er es vielmehr der Person, welcher es zugehörte, wieder zurücke geben müßte, so vermeynte der Handwerksmann berechtiget zu seyn, ihm zu versetzen, daß diese Person es nicht verlangte. Dieses machte

als-

alsdann, daß der Beichtvater zu ihm sagte, daß er es solchenfalls für sich behalten könnte. Bald hernach merkte aber der gute Doctor, daß der Dieb ihn überlistet hätte, und er durch diese ganz besondere Spitzfindigkeit sich einbildete, als hätte er sowohl sein Gewissen als seine Ehre in gute Sicherheit gesetzet.

Diese Geschicht ist noch mit vielen andern, welche die Kürze eines Briefs mir nicht erlauben will, Ihnen zu erzählen, begleitet gewesen. Sie wissen, daß unser Ritter immerzu einige dergleichen Histörchen im Falle der Noth übrig hat, welche er auch sehr geschickt anzubringen weis, und welche die Aufmerksamkeit rege machen können. Diese Fasten soll er eine kleine Reise nach Maine vornehmen, wo er ein Geschäfft zu verrichten hat, welches ihn vermuthlich in allen vier Theilen des Königreichs herum wandern machen wird, und welchem er jedoch, wie dem Satan und seinen Werken, absagen sollte.

Sein Vetter wird hier noch immerzu als der holdseligste und ehrbareste Jüngling, von allen denjenigen, so ihn kennen, geehret und hochgeschätzt; dieses ist nun eine um soviel wunderbarere Sache, als man heut zu Tage beynahe erstaunen muß, wenn man mit fünf und zwanzig Jahren schon Weisheit und Sanftmuth antreffen kann. Unterdessen ist er auf dem Lande erzogen worden, da die Härtigkeit seines Vaters seine Gemüthsart hätte erbittern können. Allein er hat dasjenige

gethan, was ich allen jungen Edelleuten zu thun anrathe, welche auf ihren Landgütern leben, und welche sich in eben dem Stande befinden. Die Anzahl derselbigen ist nicht geringe. Er hat jederzeit Geduld und Unterwerfung entgegen gesetzt, indem er wußte, daß ein Vater dennoch aller Ehrfurcht würdig sey, wenn er auch gleich das größte Unrecht hätte. Seinen Verdruß linderte er durch nützliches Lesen, und durch allerley Geschäffte, welche er sich selbsten auf eine geschickte Weise zu verschaffen wußte, und welche ihn von der Schwermuth, und von der bäurischen Grobheit, worein er unfehlbar verfallen wäre, befreyet hielten. Bald nahm er ein Buch, und bald eine Feder, bald ein Bleysteft, und bald eine Flinte in die Hand. Die Tage, an welchem Orte sie auch dahin streichen, sind nur demjenigen unangenehm, der sich mit nichts zu beschäfftigen weis. Man ist verlohren, wenn man sich auf dem Lande, wo öfters alle Hülfsmittel gebrechen, und wo man täglich von murrischen und zankfüchtigen Aeltern geschmälet wird, der Ungeduld und dem Verdrusse überlassen will.

Alsdann muß der Ackerbau allen denjenigen, welche das Unglück haben, daß sie entweder der Bücher entblößt sind, oder daß sie dieselbige nicht lieben, zu Hülfe kommen. Die Seele ist sinnreich Mittel zu erfinden, um sich zu beschäfftigen, wenn man die Leidenschaften im Zaume hält, der Seele aber allein Gehör geben will. Ich habe junge abgedankte Officiers gekannt, welche, da

sie in ihre Wohnungen zurück kamen, sich mit Sticken beschäfftigt hatten. Alles ist gut, woferne man nur dem Müßiggange nicht Raum giebt.

Acht und neunzigster Brief.

Gott bewahre mich, daß ich das Lehrgebäude, welches so großen Beyfall findet, auch annehme. Ich denke mit Ihnen, daß alle Lehrgebäude überhaupt mehr Zweifel erreget, als Licht und Erkenntniß verbreitet haben, und daß fast alle Weltweisen, welche neue Lehrsätze erdachten, nichts anders gethan haben, als den einen Brunnen ausschöpfen, und den andern damit füllen.

Wenn nur alle solche Lehrgebäude bloß bey der Naturlehre verblieben wären, so könnte man es noch hingehen lassen, allein sie haben sich auch sogar bis auf die Gottesgelehrtheit erstrecket. Man hat geglaubt, man könnte von Gott sprechen, gleichwie man etwa von der Natur spräche, und über unbegreifliche Geheimnisse Fragen aufwerfen, wie man etwa über Künste und Wissenschaften zu thun pflege. War es denn nicht genug, daß die Religion den Philosophen Himmel und Erde überließe, um dieselbige nach ihrer Meynung sich bewegen und herumdrehen zu lassen, und daß sie ihnen erlaubte, ihren Verstand in allen Theilen der Welt und über alle deren Schönheiten herumspazieren zu lassen! Es scheint, als

ob ihre Herrschaft genugsam ausgedehnet wäre, ohne daß sie ihre Muthmaßungen und ihre Träume auch sogar auf Dinge, welche weder ihrem eigenen, noch dem Urtheile der Vernunft unterworfen sind, erstrecken sollten.

Ueberdas, was haben denn solche Leute geschrieben, das eine Seele, die redlich die Wahrheit suchet, vergnügen könnte! Alle ihre zusammen gebrachte Beweise sind nichts als ein verwirrter Haufe von Sätzen, darinne man nichts als eitele Spitzfindigkeiten, und große Worte findet. Als Moses uns ganz geradezu sagte, daß Gott Himmel und Erde schuf, belehrte er uns in diesen Worten weit mehr, als alle Lucretien, Epicuren, und Spinosen mit allem prächtigsten Blendwerke ihrer erhabenen Lehren. Die Gottheit will sich nicht durch die Stimme der Lehrgebäude zu erkennen geben. Gleichwie Gott die Wahrheit ist, so sind auch seine heiligen Aussprüche deutlich, und halten nichts in sich, woran sich die Neugierde belustigen könnte. Er redet, und die Wie und Warum dürfen alsdann nicht erst gebraucht werden, wenn man Beweise hat, daß er gesprochen hat.

Der Morzin ist noch immer eben so finster und traurig, als das Haus, darinne er wohnet. Oerter, da wir uns aufhalten, sie seyn mehr oder weniger lustig, haben in unsere Begriffe einen sehr großen Einfluß. Vielleicht würde er zum Lachen zu bewegen seyn, wenn man ihn an einen andern

Ort bringen sollte. Sein Bedienter, der ihm schon seit zwanzig Jahren dient, hat noch niemals von ihm erfahren können, ob ihm seine Dienste angenehm seyn, oder nicht. Er drückt sich nicht anders als durch einsylbige Worte aus, er läßt nichts als eine runzelichte Stirne blicken, und hierinn bestehet sein ganzer Umgang, seine Miene, sein Leben und Wandel.

Die Frau von ... hat alle ihre Leute abgedankt, und sagte zu ihnen ganz unverholen, daß sie nicht genug Verstand bey ihnen fände, und was ihr Hausvieh anbelangte, so wollte sie sich mit ihren Hunden und Katzen begnügen. Bey diesen Zügen können Sie leichtlich erkennen, wen man vor sich hat. Mich dünkt, als ob ich Ihnen schon gesagt habe, daß, da sie einsmals wissen wollte, ob in dem Hause zween deutschen Herren, die man zu ihr führte, einige Oberherrschaft gewesen wäre, sie fragte, ob ihre Vorfahren auch Kronen getragen hätten.

Ich wußte wohl, daß Ihnen das fremde Tagebuch gefallen würde. In demselbigen findet man starke Ausdrücke, nicht gemeine und allen bekannte Einsichten, und eine männliche Schreibart, mit einem Worte, den fähigen Geist des Verfassers, nämlich des Herrn Abts Arnauld, dessen Name unter den Gelehrten durchgehends bekannt und berühmt ist. Er hat uns, ich weis nicht wie viele deutsche Werke bekannt gemacht, welche alle uns überzeugen, daß wir Unrecht haben zu denken,

daß

daß wir nur ganz allein unter unserer Nation gute Poeten und gute Scribenten in Prosa zu suchen hätten.

Neun und neunzigster Brief.

Sie haben also den Luftspringer des Parnassus, diesen Mann gesehen, welcher von einem Poeten zum andern springt, um alle ihre Schönheiten an sich zu nehmen, und hernach dennoch mit einem einnehmenden und entzückenden Enthusiasmus wider dieselbige los zuziehen. Nichts ist nachdrücklicher, als die Eigenliebe, die er bey jedem Worte, das er ausspricht, fühlen läßt, und als die Art und Weise, womit er seine Leidenschaft anzeigen will. Uebrigens sind seine Töne der Stimme vortrefflich, wenn er eine Pantomime spielen sollte, auf die Art wie man dieselbige in Italien aufführt. Wenn er von einem Stande gewesen wäre die Schaubühne zu betreten, so würden gewiß die Anwesenden sich in se..e Miene und in sein Spielen verliebt haben.

Ich zweifle eben sowohl als Sie, daß der Abbe von .... sich mit Vorsatz wider die Religion vergangen hat. Dieß hieße seinen Character verunehren. Vielleicht wird er wider gewisse abergläubische Gebräuche sich herausgelassen haben, und dieses ist schon genug, um von dem unwissenden

den Pöbel, und von den Thoren für einen Gottlosen und Religionsfeind gehalten zu werden.

Itzt unterbricht man meine Zeilen, und ich muß nothwendig eine Person, die mit mir zu sprechen verlangt, vor mich lassen . . . .

Können Sie es errathen? Ich zweifle daran. Werden Sie es errathen? Ich glaube schwerlich. Der Mann, welcher mich gegenwärtiges Schreiben auf einige Augenblicke zurück setzen machte, ist ein alter guter Freund, den Sie vermuthlich für todt halten, und der mir eben sagte, daß es ihm noch niemals begegnet wäre zu sterben. Kurz, es ist unser wackere d'Eprivan. Er kömmt aus Spanien, wo ihn sein widerwärtiges Schicksal hingeführt hatte, und wo er zugleich ziemlich mager und schmutzig worden ist. Er zählet ganz getrost auf Ihre Gewogenheit, und er hat auch nicht Unrecht. Ich will ihn noch bis Montag bey mir behalten, damit er sich in Absicht seiner Kräfte wieder ein wenig erhole. Er ist voller kurzweiligen Einfälle, man kann ihn aber wohl den kleinen Seneca nennen, weil er sie sogerne wiederholt.

Der Ritter, den ich von seiner Ankunft benachrichtiget habe, kömmt wirklich herbey gesprungen. Er ist ein Liebhaber von denjenigen Leuten, die von Ferne kommen, und welche ihm sein Gemüth durch einige Merkwürdigkeit ermuntern können. Es scheint als ob unser d'Eprivan mit vie-

lem

lem Nachdenken gereiset, und daß er nicht jenem französischen Edelmanne ähnlich, den ich in der Peterskirche zu Rom antraf, und welcher anstatt diesen prächtigen Tempel zu bewundern, den er doch zum erstenmal gesehen hatte, einen Ring, den er am Finger trug, beschaute, und denjenigen, die ihm diese Dummheit verwiesen, zur Entschuldigung antwortete, daß er in etlichen Tagen nach Rom zurück zu kehren gedächte, da er alsdann auch die Schönheiten in Augenschein nehmen wollte.

Diese Begebenheit würde mich unglaublich zu seyn dünken, wenn ich nicht selbsten ein Zeuge davon gewesen wäre; um soviel mehr als dieß Gebäude so prächtig und so bewunderungswürdig ist, daß es alle andere Vorstellungen und Bilder wegnimmt, und die Seele allein mit seiner Größe und mit seinem vorzüglichen Prachte entzücket. Was ist aber die Dummheit zu thun nicht im Stande?

Hundertster Brief.

Ich vermuthete wohl, daß das Testament unsers Orakels seinem Leben ähnlich, und folgsam auch die Erfüllung aller Gerechtigkeit seyn würde. Er ist gestorben, wie er gelebt hat, und diese beyde Zeitpunkten ehren nicht weniger die Religion als die Menschlichkeit. Wir dörfen seinetwegen auch wohl mit dem Horaz ausrufen: **wann wird man seines gleichen antreffen?** Quando inveniemus parem?

Ich sehe die Schriften, so er uns hinterlassen hat, als einen sehr köstlichen Schatz an, um so vielmehr, als dieselbige mit verschiedenen Anmerkungen, die er selbsten mit eigener Hand geschrieben hat, ausgeschmücket sind. Das Wort *Iter subterraneum*, oder, die unterirdische Reise, so sich mit unter denjenigen befindet, die er Ihnen vermacht hat, hat sehr merkwürdige Stellen in sich. Sie wissen, daß diese Reise in die unterirdische Oerter eine Kritik der Sitten ist, welche viele Leute dem englischen Zuschauer vorziehen, weil sie nicht so vergrößernd und nicht so übertrieben ist.

Es giebt wenige Nationen, die ein Buch verfertigen können. Die Engelländer zeigen darinnen gemeiniglich allzu vieles Dunkele und Tiefsinnige, die Deutschen zuviel Gelehrsamkeit,

die Italiäner zuviele Einbildungskraft, und die Franzosen zuviel Leichtsinn; wiewohl man überhaupt sagen kann, daß diese letztern besser die Art kennen, ein Werk recht einzutheilen, wie nicht weniger das Mittel, dasselbe wichtig zu machen. Sie haben dasjenige, was man Methode nennet, nämlich jene Partey, welche alle andern zusammen füget, und welche einen richtigern und ordentlichern Zusammenhang davon machet. In Frankreich liebt man ein Buch, dessen Eintheilungen richtig, die Redensarten kurz, die Anführungen aus andern rar, und die Schreibart deutlich seyn. Nur um das Wesentliche bekümmert man sich wenig, und alles dieses kömmt daher, daß die Bücher denjenigen Personen ähnlich sehen, die dieselbige verfertigen.

Die Frau von ... hält ihre Tochter dergestalt in der Enge, daß sie, sie mag gleich reden oder schweigen, dennoch allzeit versichert seyn darf, von ihrer Mutter getadelt zu werden. Unterdessen glaubt man, daß sie sonst in nichts unrecht hätte, als daß sie zu geschwind geglaubt hat; allein in den Augen einer Frau, die nur für zwey und zwanzig Jahre alt angesehen werden will, ist dieses ein Verbrechen, das nicht zu verzeihen ist. Auf die Letzt wird sie das gute Mägdgen noch gar in ein Kloster stecken, damit sie nicht immerdar eine Person, die ihre Heimlichkeiten entdecken könnte, an der Seite sehen dörfte. Ihr Ehemann, welcher zu allen diesen Dingen lachet, woferne ihm nur seine Mahlzeiten schmecken,

cken, tadelt weder Mutter noch Tochter, und wandelt in seinen Wegen fort. Dieß ist ein Mann, der soviel taugt als nichts, denn in seinem eigenen Hause hat er niemals anders als gleichsam nur in Gesellschaft gelebt, und seine Hausangelegenheiten kennet er weniger als jene seiner Nachbarn.

Leben Sie wohl, betrachten Sie meine Seele in der Ihrigen, Sie werden Sie unfehlbar darinne finden, und werden auch mehr als jemals inne werden, daß ich nicht anders als mit Ihnen, und wie Sie, nach dem Ausdrucke des Plinius denke: *Et tecum, & sicut tu.*

Hundert und erster Brief.

Seit zween Tagen spüren wir einen sehr schädlichen Wind, welcher uns alle Gliederschmerzen, und alle nur erdenkliche Schnuppen herbeyführen wird. Die Luft ist eben so ungestüm, als das tobende Meer, und man meynt, man hörte Wellen, welche durch einen stürmenden Orcan erreget werden. Nun ist die rechte Witterung, daß man bey seinem Feuer sitzen bleiben, und die ganze Welt, als ob sie nicht bestünde, darüber vergessen kann.

Die Frau von ..., welche wähnet, daß sie ihre Ehre dadurch einbüßen würde, wenn sie höf-

liche Antworten ertheilte, suchet vergeblich sich wieder zu verheirathen. Jedermann hat einen Abscheu an ihrer Hoffart und an ihrem trotzigen Wesen, und man hat auch recht. Es braucht nur einen einzigen von ihren Fehlern, um einen Mann misvergnügt und unwillig zu machen.

Der Auftritt, davon Sie mir Meldung thun, könnte nicht kurzweiliger seyn. Ein Pariser, der sich mit allen seinen aus Paris mitgebrachten Seltenheiten, in einer kleinen Stadt bekannt macht, welcher sich wider alle Gesetze und Gewohnheiten auflehnet, der von dem Hof- und Staatswesen spricht, gleich als ob er alle geheime Triebfedern davon kennete, welcher sowohl in Kriegs- als Friedensgeschäfften, in der Handlung, und in den Finanzen seinen politischen Rath mittheilet, und der bey diesem allem erst sechs und zwanzig Jahre alt ist, kann für eines derjenigen Wunderbilder, die man nirgends als nur in Frankreich antrifft, und folglich Ihnen anstatt einer lustigen Comödie dienen, angesehen werden.

Ich begreife gar nicht, wie ein junger Mensch so dreiste seyn, und in Gegenwart solcher Personen, die Vernunft und Jahre besitzen, dergleichen unzeitige Gespräche führen könne. Er muß sich nur einbilden, daß alle diejenigen, so ihm zuhören, lauter unvernünftige Leute seyn, oder aber es muß ihn die Eigenliebe auf eine ganz ausnehmende Art verblendet haben. Man darf zwar öfters nur einige Tage in Geduld stehen,

hen, so kann man alle diese schöne Erkenntnisse wie einen Rauch vergehen sehen. Wenn man keine andere Wissenschaft besitzt, als was der Pöbel spricht, oder was man in den Weinschenken zusammen gerafft hatte, so wird der Sack bald leer, und der Verstand weis nichts mehr vorzubringen.

Uebrigens werden junge Leute durch Veränderung der Gesellschaft unvermerkt gebessert, es sey denn, daß sie schon einen ziemlich bösen Grund von Muthwille und von Stolz gelegt hätten. Sie sehen etwa, daß hier ihr Wandel misfällig ist, und daß dorten ihr Umgang Verdruß erwecket, und ehe man sichs versiehet, gerathen sie in gute Gesellschaften hinein. Dieses haben wir beyde, Sie und ich, in der Person des jungen d'Abdrin deutlich bemerket. Er behauptete es gegen Jedermann, daß man nirgends als nur in Frankreich eigentliche Ergötzlichkeiten, und Meisterstücke von allerley Gattungen antreffen könnte, daß Italien selbsten ein Land ohne Wissenschaft und ohne Anmuth sey; und heute spricht er wieder anders. Endlich erkennt er doch mit allen gescheiden Männern, daß eine jede Landschaft ihre eigene Vortheile habe, und daß, wenn Frankreich der Mittelpunkt aller Bequemlichkeiten ist, Italien das Vaterland der Künstler und der Künste, gleichwie auch der Wohnsitz des guten Geschmacks sey.

Der Franzos hat gemeiniglich eine ungelernige und ausschweifende Jugend; doch ist solches

 nur

nur eine Säure, die sich, gleichwie in den besten Weinen, in eine Güte verwandelt. Zu eben der Zeit, als er der Dummste zu seyn scheint, hat er vortreffliche Eigenschaften; sobald er aber einmal fünf und dreyßig Jahre zurück gelegt hat, so wird er vernünftig und reizend.

Hundert und zweyter Brief.

Durch den jungen Akademisten, der sie besuchen wird, werden Sie erfahren, daß die französische Akademie nicht aus der Art geschlagen habe, und daß ihre Mitglieder immerzu so auserlesen sind, daß sie sich der Hochachtung aller Fremden versichern könne. Das Werk, womit er uns abermal beschenkte, ist ein Titel, der ihm alle Ihre Hochschätzung und Freundschaft verdienen muß.

Die Thesin, welche Sie wider den Mylord vertheidiget haben, ist unläugbar. Die Ehrfurcht, die man gekrönten Häuptern schuldig ist, beschränkt sich nicht bloß in ihre durchleuchtige Personen, sondern sie erstreckt sich auch bis auf die Minister, die ihre Rathgeber sind, ja sogar bis auf alle Richter und Obrigkeiten, die sie vorstellen. Ein rechtschaffener Bürger kennet alle diese Pflichten, er erfüllet sie, und streitet niemals wider deren ausgebreitete Gewalt, und auch nicht über ihre Rechtmäßigkeit. Ich finde

nichts rührender, als das Vergnügen eines Königes, der sein Volk liebet, und der von demselbigen zärtlich geliebet wird. Dieses herrliche Schauspiel sehen wir unter der glückseligen Regierung, deren wir wirklich genießen, und welche nicht lange genug währen kann.

Die Geschichte von Neapel, welche der Peter Giannone herausgegeben hat, soll Ihnen, sobald ich dieselbige gelesen, zugeschickt werden. Sie werden in solcher eine Reihe von seltenen Begebenheiten und eine edle Aufrichtigkeit finden, so Ihnen gewiß gefallen werden. Sie ist sehr treulich übersetzt worden, daß auch sogar der Verfasser sehr wohl damit zufrieden seyn darf.

Sie zeigen mir den Tod eines Domherrn an, welcher seine ganze Lebenszeit Processe geführt, und niemals in seinem Stifte sich aufgehalten hat. Gott wolle seine Seele in Gnaden aufgenommen haben! Allein es hat völlig das Ansehen, daß er niemals in Himmel zu kommen willens hatte. Man muß einen ganz andern Weg gehen, wenn man dahin gelangen will.

Hundert und dritter Brief.

Gestern gieng ich, solange der Tag daurete, spazieren. Der junge Plinius war meine Gesellschaft, und solche war mir sehr nützlich und angenehm. Der Winter hielt sein rauhes Blasen zurücke, und die Sonne verbreitete ihre Hitze mit ziemlicher Mäßigung; so daß es weder zu kalt, noch zu warm war.

Bey meiner Zurückkunft vernahm ich, daß einer meiner Freunde sich sehr krank befände, ich verfügte mich alsobald zu ihm; allein die Aerzte hatten befohlen, daß man Niemand, wer es auch sey, vor ihn lassen sollte. Ich mußte daher mich wieder zurücke begeben, und in meinem Herzen fühlte ich eine solche Unruhe, die ich nicht stillen konnte. Heute vernahm ich, daß es wieder mit ihm besser sey, und dieses weckte mich von neuem zum Leben auf.

Seit einigen Tagen bin ich bey allen Ihren guten Freunden gewesen. Alle befinden sich ziemlich wohl auf, ausgenommen daß einige Schnuppen unter ihnen herrschen; und sie lassen Ihnen soviele Glückwünschungen machen, als Minuten im Tage sind. Unterdessen murret man immerdar, und man wird auch solange nicht aufhören, bis daß Sie uns das Vergnügen Ihrer hiesigen Ankunft gönnen werden. Man sagt, daß

daß weder Ihre Briefe, noch Ihre Werke im Stande seyn, Ihre Stelle zu vertreten, und daß Sie sich durchaus dazu entschließen müssen, wenigstens auf drey Monate lang über Feld zu gehen. Ich habe mich auch dazu geschlagen, und habe, wie alle diejenigen gesprochen, die Sie verurtheilt, und wider Sie gezeuget hatten.

Itzt will ich anfangen die Geschichte der Kardinäle zu lesen. Keine Classe der Gelehrten ist jemals reicher in Wissenschaften und in hohen Verdiensten gewesen. Es befinden sich solche Männer darunter, welche sich in der Politik, in den schönen Künsten, und in der Gottesgelehrsamkeit ungemein hervorgethan haben. Auch nennet dieselbige Voltaire mit Recht ein Consistorium der Könige, und einen immerwährende Kirchenrath.

Ich vernehme von Ihnen mit herzlicher Freude, daß die zwey Werke, von der Handlung, die ich Ihnen verschafft habe, nach Ihrem Geschmacke sind. Wenn man ein redlich gesinnter Patriot ist, so nimmt man auch an dem Schicksale der Kaufleute, gleichwie an dem allgemeinen Schicksale der Nation Antheil. Man kann sie die Stützen des Staats nennen. Solches sagte ich neulich auch zu Herrn . . . . diesem leutseligen Handelsmanne, dessen Kenntnisse mit seiner Geschicklichkeit um die Wette streiten. Mit welchem reizendem Vergnügen habe ich ihn nicht wieder gesehen! Er wird ohne Aufenthalt

nach Montauban zurücke gehen, wohin ihn seine Geschäffte berufen, und wo alle Inwohner seine Freunde sind, weil er in der That zum Lieben gemacht zu seyn scheinet.

Man schreibt mir, daß der Herr, dessen Einsichten so gar kurz sind, dennoch in dem großen Unglücke, so sich unter seinen Augen zugetragen hat, Wunderdinge gezeigt hätte: soviel ist gewiß, daß das Herz keines Verstandes nöthig habe, wenn es drauf ankömmt, daß man einem Armen zu helfen Mittel erfinden solle.

Ich denke nicht, daß Ihr neuer Nachbar lange Zeit in dortigen Gegenden bleiben wird. Alle diejenigen, die viel gereiset, haben soviele zerstreute Schönheiten gesehen, daß die Begierde, so sie haben dieselbige an einem einzigen Orte beysammen zu sehen, macht, daß sie gar keinen nach ihrem Wunsche finden. Dieses quälet sie nun solange, bis etwa das Alter oder die Vernunft sie eine gewisse Wohnung erwählen macht.

Hundert und vierter Brief.

Der Freund, den ich bey besserer Gesundheit anzutreffen verhoffte, ach leider, welche Verwandlung! Ich gieng hin, um ihn zu besuchen; ich wurde Leute gewahr, welche, anstatt mir eine Antwort zu geben, anfiengen zu lispeln; ich gieng hinein, ich stieg hinauf, und endlich drang ich bis in das Zimmer meines Freundes, den ich auf einem Bette ausgestreckt, mit zerstreuten Haaren, erloschenen Augen, und erblaßtem Angesichte liegen sah! Ach, was war dieß für ein Anblick! Ach welcher Augenblick! Ich wußte fürwahr nicht mehr, weder wo ich war, noch ob ich lebte.

Inzwischen hatte die Freundschaft über meinen Schmerz den Sieg erhalten. Sie hielt mein Aechzen zurücke, und ließ mich mit Gelassenheit die traurigen Ueberbleibsel eines Freundes, den ich nicht mehr sehen sollte, betrachten. Ich übersah mit meinen Augen diese Erde, welche wieder zu Erde in der Gruft werden sollte, und mein Herz, welches darüber schauderte, nahm das klägliche Bild mit hinweg, welches niemals aus meinem Angedenken verlöschen wird.

Wäre er weniger tugendhaft gewesen, ich würde ihn auch weniger hochgeachtet haben; aber

aber sein Wandel, von welchem ich wußte, daß er immerzu rein gewesen ist, ließ mich sogar in demjenigen Punkte, als sein Anblick mein Herz erstarren machte, einen gewissen Trost empfinden. Ich meynte nicht anders, als ich sähe gleichsam alle Tugenden, welche er ausgeübt hatte, seinen unbeweglichen Körper durch eine glorreiche Auferstehung wiederum beleben.

Je mehr wir Freunde auf der Welt verlieren, desto lieber werden uns diejenigen, welche uns im Leben zurücke bleiben. Die Neigungen, welche so zu sagen, vorhin zerstreut waren, vereinigen sich enger, und machen die Freundschaft weit stärker und lebhafter. Itzt fühle ich diese Wahrheit; die Freundschaft, so ich gegen demjenigen trug, den mir eben der Tod geraubt hatte, drehet sich gegen Sie zurücke, und dadurch sehe ich an Ihnen zween Freunde anstatt eines einigen. Nur dieses ist der Gedanke, der mir meinen Schmerzen lindern kann.

Hun-

Hundert und fünfter Brief.

Man hat Sie nicht betrogen, wenn man Ihnen gemeldet hat, daß Herr . . . sich nach Tours begeben hat. Er ist seit sechs Monaten dorten, bezaubert von der Landschaft, und von allen, die dieselbe bewohnen. Niemals schreibt er, ohne dabey der Höflichkeiten, die er empfängt, und der Ergötzlichkeiten, die man ihm verschafft, zu gedenken. Dieses habe ich selbsten erfahren, als ich mich in gedachter Stadt aufgehalten habe, die ich aber jederzeit als den Aufenthalt der Leutseligkeit und der Anmuth rühmen werde.

Sie berichten mir eine vortreffliche Neuigkeit, da Sie mir melden, daß der Ritter von . . . eine ansehnliche Stelle erhalten hat. Dieß ist ein feueriges Herz mit einem frostigen Kopfe, und folgsam ein Mann, der tüchtig ist, die Sachen von sich selbsten zu untersuchen, und dieselben zu behandeln. Sein Bruder besitzt unstreitig mehrern Verstand, aber er ist dabey so lebhaft, daß er das Ziel, so er sich vorsteckt, öfters überschreitet, und daß seine Unternehmungen alle zu Wasser werden.

Wenn der bewußte Schriftsteller nur darum schreibt, damit man von ihm sprechen möchte, so ist es ein Mann, welcher wahrhaftig mitleidenswürdig ist. Es ist keine wahre Glückseligkeit anzutreffen, als in der Verachtung der Moden, der Spiele, des Ueberflusses, und des Pralens; und ein jeder Scribent soll auf diese Weise glücklich seyn: sonst betrügt er sich selbst, und hat nur den bloßen Schein eines Philosophen.

Mich dünkt, daß Ihr sistematischer Mann nur eine bloße übertriebene und schwülstige Einbildung besitze. Er darf sich nicht glückseliger schätzen als der Herr . . .; dieser wunderliche Mann, welcher nichts als Goldklumpen zu seinen Verwandten hat, und der nur in Paris herum stolziret, um sich einen Namen zu machen. Unerachtet seiner Reichthümer sammelt er noch immer mehr, und wird auch endlich sterben, ohne daß er derselben genießen konnte. Es giebt Köpfe, worinne niemals keine Vernunft wohnet, und Seelen, welche ihre Glückseligkeit von sich stoßen.

Es ist also fest beschlossen, daß der kleine Artesien das Meer zwischen ihn und seine Frau zur Gränze setzen will, auf daß er dieselbige nicht mehr vor Augen sehen dörfte. Er will lieber die Gefahren des Todes trotzen, als in unaufhörlicher Zwietracht leben.

Ich schließe, indem ich einer Leichenrede beywohnen muß, welche durch einen Pfarrer, der einer meiner besten Freunde ist, und dessen Herz und Sinn zugleich feuerig und erhaben ist, gehalten werden wird. Die Provence ist sein Vaterland, und die Seele aller seiner Bekannten ist seine Herberge; denn es ist unmöglich, daß man wissen könne, was er werth ist, ohne daß man ihn lieben sollte.

Hundert und sechster Brief.

Seit einiger Zeit bin ich mit einem heftigen Schnuppen geplagt, ich will aber diese Unbilligkeit der Fasten nicht zuschreiben. Ich war schon unpäßlich, ehe dieselbige anfieng, und ich erachte, daß man ihr mit größtem Unrechte alle Unpäßlichkeiten beymessen will.

Neulich sah ich einen Mann, der mit aller Gewalt ein Buch verfertigen wollte. Er fütterte es mit allerley Materien vom Ackerbaue, von der Politik, von der Dichtkunst, und von allem was dem gegenwärtigen Jahrhunderte nützlich seyn mag, aus. Wenn man arbeitet, um sein Brod zu gewinnen, so beschleunigt man sich, und man sucht eher viele Blätter zu machen, als Gründe beyzubringen.

Ich wußte schon lange, daß der arme Flaurin seine Seele in den Dienst seiner Sinne ergeben hatte, und daß er sich mit nichts beschäfftigte, als nur materialisch zu leben. Er ist mehr darauf bedacht, goldene Getäfel, prächtige Verkleidungen der Kamine, köstliche Hausgeräthe, rare Kleinodien, und weibische Kleider zu haben, als zu denken und nachzusinnen. Kaum weis er, daß es auch Akademisten in der Welt gebe; sollte man aber neue Moden des Aufputzes erfinden, er würde den vornehmsten Secretär dabey abgeben, oder besser zu sagen, er würde gar der Präsident davon werden wollen. Vieleicht mag ihn wohl ein höheres Alter von dergleichen Schwachheiten heilen. Die Seele kriegt die Herrschaft über ihren Körper, je nachdem man an Jahren zunimmt.

Der Herr von . . . stellt sich schon alt, ob er wohl nicht mehr als acht und zwanzig Jahre hat. Daraus kann man aber eher einen flüchtigen Kopf, als einen gesetzten Menschen erkennen. Die Mode unsers Jahrhunderts will, daß man sich über sein Alter und über seine Gesundheit, zur Zeit da man noch ganz jung ist, und da man sich wohl auf befindet, beklagen soll.

Wenn die Menschen nicht mit ihrem Character und mit ihrem Witze eben sowohl zufrieden wären, als sie mit ihrem Zustande misvergnügt sind, so würde gewiß der Calpi alle Mühe

von

von der Welt haben, sich selbsten ertragen zu können; allein mit allen seinen Thorheiten und Lastern wünscht er sich dennoch Glück, daß er ist, was er ist. Nichts ist unter den Sterblichen seltener, als das Erkenntniß sein selbsten. Man will lieber die Erdmeßkunst, als sein eigenes Herz, studieren.

Hundert und siebenter Brief.

Ich weis nicht mehr was ich nur anstellen soll, um nach dem Beyspiele des gelehrten Descartes den berühmten Abt von . . . . zu entdecken. Er läßt seine Pakete niemals unter seinem Namen laufen, und seine Briefe datiert er niemals von dem Orte, wo er sich aufhält, um sich desto besser verborgen zu halten. Er fürchtet sich vor allen ungestümen Leuten, nämlich vor allen jenen Witzlingen, welche an einen Schriftsteller schreiben, ohne daß sie ihn kennen, unter dem Vorwande ihn zu loben. Ihre Absicht ist, eine Antwort von ihm zu erhalten, und sich alsdann zu rühmen, daß sie mit dem und dem in starkem Briefwechsel stünden.

Gestern Abends war ich bey zwoen Personen, die einander noch nie gesehen hatten, und heute die vertraulichsten Freunde sind. Niemand macht seine Bekanntschaften so geschwinde richtig,

als der Franzos, und daher ist auch seine Freundschaft selten von einer langen Dauer.

Ihr Nachbar zeigt allzu vieles Pralen, da er Ihnen meldet, daß er den Tod nicht fürchte; wer wollte es ihm glauben? Ein jeder Mensch, welcher sich rühmet, daß er diesen Gast nicht fürchte, ist unempfindlich, oder ein Aufschneider; und wenn ich Ihnen gestehe, daß ich vor ihm erschrecke, so bin ich doch weder das eine, noch der andere. Ich habe verschiedene Aerzte zu Freunden, und diese Herren haben mich versichert, daß sie alle Tage von den Unruhen und von den Aengsten unserer großen Hansen, wenn sie die Gefahr vor Augen sehen, Zeugen sind: und die beste Probe, daß sie wirklich den Tod fürchten, ist, daß sie nichts, was sie daran erinnern könnte, leiden wollen.

Hundert und achter Brief.

Ich erhalte die Grabschrift, womit Sie die abgeschiedene Seele unsers gemeinschaftlichen Freundes beehren. Solche dienet sowohl zu Ihrem Ruhme, als zu dem seinigen, denn nichts nachdrücklichers und nichts beweglichers könnte man finden, als die Gedanken, worinne dieselbige bestehet. Besonders gefällt mir daran das Ende, welches man wahrhaftig neu heißen darf.

Man wird sich gewiß nicht zu erinnern wissen, daß man irgendwo diese Worte gelesen hat: Ita laudem improbavit, quamvis omni dignus laude, ut si nunc reviviſceret, elogium invito deleret lapide; allein, welche Erniedrigung! Wenn man bedenket, daß alle die prächtigsten Aufschriften, ob sie schon in Marmor und mit goldenen Buchstaben eingehauen sind, doch nichts als Staub und Knochen decken.

Hundert und neunter Brief.

Nachdeme ich so oft gesagt habe, soll ich meinen Freund besuchen, oder soll ich ihn nicht besuchen, soll es dieses, oder künftiges Jahr geschehen können, so will ich mich endlich entschließen, mich auf den Weg zu machen, und nichts solle vermögend seyn mich aufzuhalten. Welche Widersprüche! Ich liebe die Stadt, und dennoch verlasse ich dieselbe, das Landleben liebe ich nicht, und doch verfüge ich mich dahin; der Beweggrund dieser Reise aber entschuldiget mich. Wo gehet man nicht hin, wenn man durch die Freundschaft angetrieben wird? Diese macht mich meine Entschließung fassen, sie wird meine Füße beflügeln, und mich bey Ihnen mehr als eine ganze Welt finden lassen.

Hundert und zehenter Brief.

Ihr letzteres Schreiben wäre beynahe im Stande, mich stolz zu machen. Sagen, daß Sie meiner erwarten, um Ihnen zu philosophiren, heißt nichts anders, als mich vor Ihren Augen mehr als um die Hälfte wachsen zu machen. Was liegt daran: wir werden freylich

so-

sowohl über die Grundsätze unserer Zeiten, als auch über die Sitten unserer Nation, genugsam zu philosophiren haben; wenn wir aber mit Aufrichtigkeit unserer Herzen sagen, daß uneracht aller Misbräuche, womit die ganze Welt überschwemmet ist, man die Zeit nehmen müsse, wie sie kömmt, so werde ich dieselbe auch, sie mag nun seyn wie sie will, allezeit für gut finden, sobald ich nur Ihrer liebenswürdigen Gesellschaft genießen kann. Leben Sie wohl bis zu dem Augenblicke, der mir diese erfreuliche Glückseligkeit verschaffen wird. Wenn die Post eben so geschwind gehen könnte, als meine Begierden, so würde ich Sie itzt schon gesehen haben, und meiner Seele würde auch nichts mehr zu wünschen übrig bleiben.

Ende des vierten und letzten Theils.

Ver-

Verzeichniß
der Werke, die von dem Herrn Caraccioli verfertiget worden.

1. Das Bildniß des Todes.
2. Die Sprache der Religion.
3. = = = = der Vernunft.
4. = = = = eines vernünftigen Mannes.
5. Die rufende Stimme der Wahrheit wider die heutige Freydenkerey in Glaubenssachen.
6. Die Welt ein Räthsel, oder: die besiegte Freydenkerey.
7. Der wahre Mentor, oder kluge Hofmeister in Erziehung adelicher Jugend.
8. Der Genuß seiner selbst.
9. Die wahre Hoheit der menschlichen Seele.
10. Die wahre Freundschaft nach ihren Charakteren geschildert.
11. Der Umgang mit sich selbst.
12. Der heutige Modechrist beschämt durch die Christen ersterer Zeit.
13. Die Munterkeit des Gemüthes.
14. Ergötzende und moralische Briefe über die Sitten itziger Zeit.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Caraccioli, Louis-Antoine, 1719-1803

Ergötzende und moralische Briefe über die Sitten der itzigen Zeit

Bd.: 4

Augsburg und Leipzig (1769)

Epist. 153 d-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10402440-0
VD18 80441564-001